



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

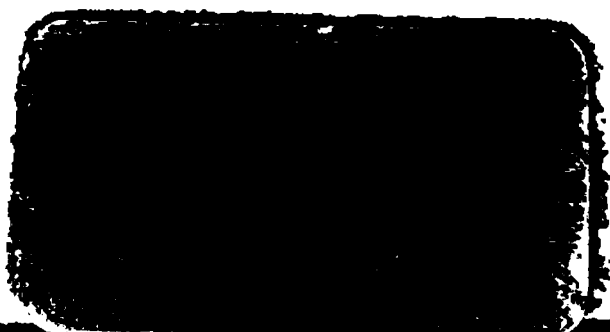
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.











~~IV~~ 56855.

Schönwitzer Teller  
2 Porträts

Ständertafel (1000)

25872  
Ko. —



Gesellschaft

2

Schweiz

in der Schweiz

der Schweiz

(1871-1872)

Dr. Albert

1871

1871

1871





Geschichte  
der  
**Schweizertruppen**  
in französischen Diensten

vom  
Rückzug aus Russland bis zum zweiten Pariser Frieden  
(1813—1815)

von  
**Dr. ALBERT MAAG,**  
Lehrer der Geschichte und griechischen Sprache  
am Progymnasium in Biel.

---

Mit fünf chromolithographischen Tafeln,  
drei Porträts, drei Uebersichtskarten und einem Namensregister.



**BIEL**  
Verlag von ERNST KUHN  
1894.



## Vorwort des Verfassers.

---

Das vorliegende Buch bildet die Fortsetzung der im Jahr 1890 in zweiter Auflage herausgegebenen „Schicksale der Schweizerregimenter in Napoleons I. Feldzug nach Russland 1812“, zugleich aber auch den Abschluss derjenigen Studien, welche die Geschichte des schweizerischen Kriegsdienstes unter den Adlern des Kaisers Napoleon I. zum Gegenstand hatten. Es theilt mit den beiden früheren Beiträgen zu derselben das Schicksal, dass es sich bloss als bescheidenes Produkt einer Arbeit ausgeben darf, welche mir nach des Tages Berufsthätigkeit zur Verfügung stand, des otium studiosum. Die unerwartet wohlwollende Aufnahme, die auch der „Geschichte der Schweizertruppen im Kriege Napoleons I. in Spanien und Portugal“ in den Jahren 1892 und 1893 zu Theil ward, hat den Plan zur Abfassung der neuen Arbeit gefördert. Möchte die nämliche Sympathie für den hier behandelten geschichtlichen Gegenstand der Bearbeitung auch des letzten Theils der Kriegsgeschichte schweizerischer Truppen in Frankreich, der Restaurationsperiode (1815—1830), als Sporn dienen können!

Das neue Buch ist der Erinnerung an die Schicksale der Schweizersoldaten gewidmet, welche dem napoleonischen Kaiserreich im letzten Jahre seiner Hegemonie über die westlichen Staaten Europas Wehr und Waffen liehen und nach dem ersten Pariser Frieden, dem internationalen Zug zur Restauration auch militärisch folgend, in den traditionellen Dienst der Bourbonen zurückkehrten.

Es ist uns freilich nicht vergönnt, die Schweizertruppen in den Jahren 1813—1815 ausnahmslos auf dem Weg zu so grossartigen Kriegsaktionen und romantischen Erlebnissen zu begleiten, wie sie beispielsweise der nordische Feldzug aufzuweisen hat. Mit dem tragischen Ausgang dieser Unternehmung hat eben die Geschichte der Schweizerregimenter in napoleonischen Diensten in der Hauptsache ihren Abschluss erreicht, insofern nämlich die Schweizertruppen nie mehr vereint Verwendung gefunden haben. Und dennoch hat die Geschichte ihrer Thätigkeit in den letzten Jahren dem glänzenden Rufe der Napoleon während zehn Jahren gewidmeten Dienste die Krone aufgesetzt! In ihr sind die erhabensten militärischen Eigenschaften vertreten, deren Aeusserung dem bewehrten Schweizer die Hochachtung seiner Nachbarn von Alters her gesichert hat. Heutzutage schmeichelt allerdings das spanisch-stolze Bekenntniss des Schiller'schen Marquis von Posa: „Ich kann nicht Fürstendiener sein,“ republikanischer Ueberzeugung mehr denn der Ruhm der Ahnen, die „auf der Fürsten Bitten um Gold für ihre Throne stritten“; anders geartet ist der moderne Begriff vaterländischer Pflichten, doch

Was Ihr auch denkt von diesem Kaufen  
 Es blieb doch stets ihr Eigenthum  
 Die Kraft, der Muth, das Heldenthum.

Der Abfassung der Arbeit hat der Bestand des dargebotenen Quellenmaterials, vorab des archivalischen, nicht unerhebliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Die Unzulänglichkeit der letztern ward mir in erster Linie an meiner Hauptquelle fühlbar, den im Bundesarchiv aufbewahrten Korrespondenzen der vier Schweizerregimenter mit dem Landammann, denn während sie für die Jahre 1807—1812 gar viele wohl verwerthbare Einzelheiten bergen, enthalten sie nur spärliche bedeutsame Nach-



ung blockirter deutscher oder niederländischer Festungen zur Geltung, welche letztere ebenfalls weit weg von den Marschrouten und Manövern der Haupt-Armee-corps der Alliirten gelegen waren und den eingesperrten Schweizern erst zur Zeit des ersten Pariser Friedens den Pass freigegeben haben. Sodann ist auch die Thatsache hervorzuheben, dass die Schweizer auf ihren abgelegenen und eng abgegrenzten Kriegsschauplätzen nur bataillonsweise oder selbst bloss in kleinen Detaschementen zur Verwendung kamen, so dass ihr Antheil an irgend welchen Kriegsoperationen erst recht dem Corps gutgeschrieben wurde, dessen Bestandtheil sie jeweilen bildeten. Im Jahr 1815 endlich, d. h. nach der Rückkehr Napoleons von Elba, war Paris und seine weitere Umgebung der Schauplatz der militärischen Wirksamkeit, der weitaus hervorragendsten und verdienstvollsten der drei Jahre. Weil aber diese durch die Rückberufung der vier Schweizerregimenter in das Vaterland nach kurzer Zeit ihren Abschluss fand, so wurden die Schweizer mit wenigen Ausnahmen der Verwendung in Napoleons letzten Ringkämpfen in Belgien abermals entzogen.

Aus den hier dargelegten Gründen ist es natürlich, dass ich zur Illustration der Erlebnisse schweizerischer Offiziere und Soldaten vorzugsweise persönliche Quellen, Aufzeichnungen Einzelner oder briefliche Notizen herangezogen habe. Ich liess es mir also angelegen sein, wo es möglich war und der Sache angemessen schien, Zeugen und Theilnehmer an den Kriegsoperationen selbst sprechen zu lassen. Ich gebe gerne zu, dass bei solcher Darstellungsweise jene Knappheit, wie sie einem militärischen Gegenstande eigen ist, wenig zur Geltung kommt, und dass ein ausschliesslich militärischer Autor — mit meinem Herrn H.-Rezensenten in der „Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen“ zu reden — das „Nebensächliche nur insoweit berücksichtigt, als es sich dazu eignet, im Bilde









und der ersten im Solde seines Nachfolgers. An Hand wenigstens einiger Charakterzüge möge es zur Erkenntniss führen, wie sogar in wenig erfreulichen Perioden unserer neueren Geschichte und inmitten kritischer Verhältnisse diesseits und jenseits vom Rheinstrom, daheim und in der Fremde, das edelste der Bande das weisse Kreuz im rothen Feld umschlang, der Trieb zum Vaterlande!

BIEL, im Juni 1894.

*Dr. Albert Maag.*

# Quellenverzeichniss.

---

## I. Handschriftliche Quellen.

Schweizerisches Bundesarchiv. — Auszüge aus *Salomon Bleulers* erstem Tagebuch (Manuskript in der Stadtbibliothek Zürich); General *Königs* Bearbeitung der Biographie von Oberst *Salomon Bleuler*. — Aufzeichnungen *Kaspar Schumachers* (Manuskript in der Bürgerbibliothek Luzern). — Aufzeichnungen *Bernhard Islers* (Manuskript im Privatbesitz).<sup>1)</sup> — Aufzeichnungen des Unterlieutenants *Heidegger* (Manuskript im Privatbesitz). — Dienstétats, Familienpapiere und Privatkorrespondenzen.

## II. Gedrucktes Quellenmaterial.

Abschiede der eidg. Tagsatzung aus den Jahren 1813—1815; Repertorium derselben aus den Jahren 1803—1813 (1 Bd.), 1814—1848 (2 Bde.). — Die Sammlung der Gesetze und Dekrete des Kantons Bern aus den Jahren 1813 bis 1816. — Souvenirs de *Abraham Rösselet*, publiés par R. de Steiger (Neuchâtel, 1857). — Souvenirs d'un officier fribourgeois 1798—1848, par *H. de Schaller*, conseiller d'état (Fribourg, 1890). — Biographie und Aufzeichnungen des Obersten *David Zimmerli*. — Le chef de bataillon *Louis de Buman*, notice biographique (extraite du Chroniqueur, février et mars 1877). — *C. von Muralt*, Hans von Reinhard, Bürgermeister des eidg. Standes Zürich und Landammann der Schweiz (Zürich, Orell, Füssli & Comp., 1839). — *C. de Tavel*, Mémoires de F. de Roverea (Berne, 1848)

---

<sup>1)</sup> Zur Veröffentlichung als Broschüre z. Z. druckfertig.

t. IV. — *A. von Tillier*, Geschichte der Eidgenossenschaft während der Herrschaft der Vermittlungsakte (Zürich, 1845 sq.), Bd. I—II; Geschichte der Eidgenossenschaft während der sogenannten Restaurationsepoche (Bern und Zürich, 1848 sq.), Bd. I. — *K. Monnard*, Geschichte der Eidgenossen (Zürich, 1847 sq.), V. Theil (Geschichten der schweiz. Eidg., Bd. XV). — *H. de Schaller*, Histoire des troupes suisses au service de France sous le règne de Napoléon I. (Lausanne, 1883). — *A. Bachelin*, Alexandre Berthier; le bataillon de Neuchâtel. — *J. Wieland*, die Kriegsgeschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft (Basel, 1879), Bd. II. — Dr. *C. Hilty*, politisches Jahrbuch der schweizerischen Eidgenossenschaft, bes. der zweite Jahrgang, 1887 (Bern). — Neujaarsblätter der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich, bes. die Jahrgänge 1864, 1865, 1873. — Des Verfassers Schicksale der Schweizerregimenter in Napoleons I. Feldzug nach Russland 1812 (Biel, 1890); Geschichte der Schweizertruppen im Kriege Napoleons I. in Spanien und Portugal 1807—1814 (Biel, 1892 sq.), Bd. II. — Zahlreiche schweizerische und ausländische Zeitungen aus den Jahren 1813—1816 sq.

Correspondances de Napoléon I. — *A. Thiers*, Histoire de l'empire, bes. t. XVII und XIX. — Victoires, conquêtes, désastres, revers et guerres civiles des Français de 1792—1815 (Paris, 1820), t. XXII—XXIII. — *A. de Beauchamp*, Histoire des campagnes de 1814 et de 1815 (Paris, 1816 sq.), t. I—II. — Dr. *E. Burkhardt*, Denkwürdigkeiten des Marschalls Marmont, Herzogs von Ragusa (Halle, 1857), Bd. VII. — *Camille Rousset*, Souvenirs du maréchal Macdonald (Paris, 1892). — *E. Fieffé*, Geschichte der Fremdstuppen im Dienste Frankreichs, deutsch von F. Symon de Carneville (München, 1860), Bd. II. — Dr. *G. Weber*, allgemeine Weltgeschichte, Bd. XIV (Leipzig, 1879). — Dr. *F. Förster*, Geschichte der Befreiungskriege 1813—1815 (Berlin 1857 sq.), Bd. I—III. — Dr. *H. Beitzke*,



Geschichte der deutschen Freiheitskriege in den Jahren 1813 und 1814 (Berlin, 1864), bes. Bd. I. und III. — Dr. *Fr. Richter*, Geschichte des deutschen Freiheitskrieges vom Jahre 1813 bis zum Jahre 1815 (Berlin, 1838 sq.), bes. Bd. I. und III. — *Barthold von Quistorp*, die kaiserlich russisch-deutsche Legion (Berlin, 1860). — *K. A. Varnhagen von Ense*, Geschichte der Kriegszüge des Generals Tettenborn während der Jahre 1813 und 1814 (Stuttgart und Tübingen, 1814).

---

# Inhaltsverzeichnis.

## *Einleitung:*

Seite

- |   |       |
|---|-------|
| 1. Die Schweizerregimenter nach dem Feldzug in Russland . . . . . | 1—10  |
| 2. Neue Werbungen für französische Dienste . . . .                | 10—19 |
| 3. Reorganisation der Schweizertruppen . . . . .                  | 19—24 |

## *Erstes Kapitel: Die Zeit der Offensive.*

- |   |       |
|---|-------|
| 1. Die helvetische Halbbrigade zu Utrecht . . . . . | 25—38 |
| 2. Das Bataillon Bleuler in Friesland . . . . .     | 38—47 |
| 3. Fortsetzung der Werbungen . . . . .              | 47—54 |

## *Zweites Kapitel: Die Schweizer in Bremen.*

- |   |        |
|---|--------|
| 1. Die Nordarmee . . . . .              | 55—63  |
| 2. Von Utrecht nach Bremen . . . . .    | 63—68  |
| 3. Die Blokade von Bremen . . . . .     | 68—80  |
| 4. Kapitulation von Bremen . . . . .    | 80—88  |
| 5. Der Rückzug nach dem Rhein . . . . . | 89—96  |
| 6. Appell an das Vaterland . . . . .    | 97—104 |

## *Drittes Kapitel: Erlebnisse im Festungskriege.*

- |   |         |
|---|---------|
| 1. Im Armeeecorps Macdonald . . . . .               | 105—111 |
| 2. Maastricht . . . . .                             | 111—118 |
| 3. Im Kampfe mit Preussen und Kosaken . . . . .     | 119—130 |
| 4. Coevorden . . . . .                              | 130—135 |
| 5. Delfzyl . . . . .                                | 135—154 |
| 6. Dekret der Tagsatzung vom 15. April 1814 . . . . | 154—161 |
| 7. Rückkehr aus den Niederlanden . . . . .          | 161—166 |
| 8. Schweizer in deutschen Festungen . . . . .       | 167—188 |
| 9. Besançon und das Bataillon von Neuenburg . . . . | 188—192 |

## *Viertes Kapitel: Im Solde Ludwigs XVIII.*

- |   |         |
|---|---------|
| 1. Sendung des Generals Mallet . . . . .              | 193—200 |
| 2. Die Gardekompagnie der hundert Schweizer . . . .   | 200—204 |
| 3. Die schweizerischen Linientruppen im Jahr 1814 . . | 204—216 |

**Fünftes Kapitel: Die Zeit der hundert Tage.**

Seite

1. Proklamation der Tagsatzung an die vier Schweizerregimenter . . . . .	217—222
2. Das zweite und das vierte Schweizerregiment . .	222—233
3. Die Expedition nach Corbeil . . . . .	233—248
4. Von Arras nach St. Denis . . . . .	248—254
5. Oberst von Affry am 21. März 1815 . . . . .	254—263
6. Der Hauptmann von Schaller vor der Tagsatzung	263—269
7. General von Castella und Generalinspektor Fririon	269—292
8. Intriguen der französischen Regierung . . . . .	292—312
9. Rückkehr ins Vaterland . . . . .	312—320
10. Das zweite schweizerische Fremdenregiment . .	320—328

**Sechstes Kapitel: Im Dienste des Vaterlandes.**

1. Formation der vier Linienbataillone . . . . .	329—350
2. Die Grenzbesetzung . . . . .	351—360
3. Die Medaille für Treue und Ehre . . . . .	360—370
4. Strafverfahren der Tagsatzung . . . . .	370—395
5. Letzte Dienste der rothen Schweizer . . . . .	395—409

**Schluss:**

Die Schweizer im Dienste Napoleons . . . . .	410—419
--	---------

**Anhang:**

I. Namensverzeichnisse und Dienstétats . . . . .	422—481
II. Korrespondenzen und Belege . . . . .	482—516
<b>Namensregister</b> . . . . .	517—568



# Corrigenda.

---

- S. 32, Zeile 8 von oben lies: *Kaspar Schumacher* (nicht: Joseph Schumacher).
- S. 304, Zeile 7 von oben lies: *Münchwylen* (nicht: Münchwyl).
- S. 349, Zeile 15 von oben, und S. 369, Zeile 9 von oben lies: *Aschmann* (statt: Achmann).
- S. 423, Zeile 8 von unten lies: *von Tschann Beda* (statt: von Tschann Beat).
- S. 431, Zeile 3 von unten lies: *Janett Jakob* (statt: Jennet Jean).
- S. 432, Zeile 6 von unten lies: *von Flüe* (statt: De Flüe).
- S. 475, Zeile 1 von oben lies: *Wattenwyl* (statt: Wattwyl).
-













## TAF. II.

FIG. 5—7:

### LILIENORDEN.

Was hernach diesen Namen trug, bedeutete 1814, d. h. zu Anfang der ersten Restauration, bloss eine einfache Dekoration, welche nach Ludwigs XVIII. Rückkehr auf den Wunsch des Grafen von Artois eingeführt wurde, um die Pariser Nationalgarde und alle seine Getreuen für die von ihnen geleisteten Dienste zu belohnen. Sie bestand aus einem *weissen, gewässerten Bande*, vergeben mit dem Wunsche, dass man dieses Band als Farbe der Bourbonen, zum Zeichen der Anhänglichkeit, auf der linken Brustseite tragen möge.

Aber schon seit dem 2. April 1814 kam zu dem weissen Band eine *silberne Lilie* mit einer Krone (Fig. 5), im Knopfloch getragen; bei der Zuerkennung wurde dem Inhaber ein Patent ausgestellt, welches zum Tragen der Dekoration ermächtigte. Das Recht dazu kam zuerst nur der Armee zu, wurde aber später zum Theil auch Bürgern verliehen.

Gemäss einer königlichen Ordonnanz vom 5. August wurde das Band der Pariser Nationalgarde mit einem zwei Millimeter breiten blauen Rand versehen, ohne Veränderung der Dekoration. Eine Ordonnanz vom 15. April 1816 setzte aber an die Stelle der Lilie ein weiss und blau emailliertes Kreuz von Silber mit dem Bild Ludwigs XVIII. und der Inschrift FIDÉLITÉ DÉVOUEMENT; auf die Kehrseite des Kreuzes kam die Lilie mit dem Datum der für die Bourbonen denkwürdigen Tage als Inschrift (Fig. 6—7). Diese Dekoration wurde an einem Band mit drei gleichen Streifen getragen, zwei königsblauen und einem weissen in der Mitte. Die Dekoration erlosch mit dem Tode ihres Inhabers.

Obwohl der Lilienorden ursprünglich im Namen des Königs vergeben wurde, verlor er dennoch bald seine Bedeutung; die Dekoration desselben diente bloss noch als Erkennungszeichen für die Anhänger der Bourbonen und verschwand vollständig, seitdem der erste Feuereifer für das Königthum nachliess (*Bouillet, dictionnaire historique*).



























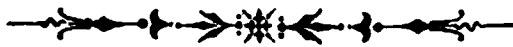
# TAF. V.

FIG. 15—16:

## MILITÄR-VERDIENSTORDEN.

(Fortsetzung.)

**Fig. 15** stellt das *Grosskreuz* des Militär-Verdienstordens dar. Ein *Grosskreuz* (so hiess auch der Inhaber dieser Dekoration) trug die nämliche Dekoration an einem breiten Band als Schärpe, ausserdem auf Rock und Mantel einen goldgestickten Stern (**Fig. 16**). Die Kommandeure trugen die Schärpe ohne die Stickerei.









# Einleitung.

---

## 1. Die Schweizerregimenter nach dem Feldzug in Russland.

Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen,  
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht!

Mit diesem begeisternden Jubelruf des Freiheits-  
sängers, des Dichters von Leier und Schwert, der für sein  
Vaterland in Kampf und Tod gegangen, begrüßte Deutsch-  
land die Nachricht von der Katastrophe, welche den  
Kaiser Napoleon auf Russlands Schneefeldern ereilt hatte,  
und mit ihm die Gesammtheit der geknechteten Völker  
Europas. Monate lang ohne Kunde vom fernen Kriegs-  
schauplatz geblieben, wurden sie um so mehr überrascht,  
als am 3. Dezember 1812 Napoleons berühmtes 29. Bulle-  
tin erschien, worin er der Welt verkündigte, dass er selbst  
bei guter Gesundheit, seine grosse Armee aber vernichtet  
sei. Der Vertrag von Tauroggen, den der preussische  
General von York am zweitletzten Tag dieses Jahres mit  
dem General Diebitsch abschloss, leitete die Annäherung  
zunächst seines Vaterlandes an den Zaren ein und be-  
stimmte den zaghaften Landesherrn, sich immer offener der  
Stimmung seiner Unterthanen anzuschliessen. Das Volk  
steht auf, der Sturm bricht los! Er selbst erkannte dessen

Nähe, der noch selten bezwungene Kaiser, als er am 5. Dezember den Oberbefehl über die Reste der grossen Armee Murat überliess, um, wie von Furien gepeitscht, in unaufhaltsamer Jagd nach Paris zu eilen und von hier aus Europa die Ungebrochenheit seiner Willenskraft darzuthun. Gleichsam vorahnend, dass der Feldzug in Russland für seine Weltherrschaft den Anfang des Endes bedeuten könnte, entfaltete der gefürchtete Imperator zu neuer Kriegsrüstung so gewaltige Anstrengungen, dass sie die Völker in Staunen versetzten; wie von seinen Füßen aus der Erde gestampft, erstanden mittelst der schonungslosesten Anwendung der Konskription neue Streitkräfte, zusammengerafft aus allen Ecken des Kaiserreiches. Aber mit dieser Eile in den neuen Rüstungen wusste die Vaterlandsliebe der Deutschen, zunächst die der Preussen, Schritt zu halten. Mit der nämlichen Begeisterung, welche die Spanier im Kampf gegen die fränkische Invasion beehrte und auch jetzt als Vorbild diente, stellte Alt und Jung, Reich und Arm seine Kräfte in den Dienst der Vaterlandsvertheidigung, des Krieges, zu dessen förmlicher Erklärung sich der König von Preussen am 16. März 1813 aufraffte.

Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen,  
Es ist ein Kreuzzug, s'ist ein heil'ger Krieg!

So handelte Preussen in einem Augenblick, in welchem sich Napoleons deutsche Vasallenstaaten im Verein mit Italien und der Schweiz beeifern mussten, die durch den russischen Feldzug bewirkten ungeheuren Verluste an Menschenleben zu decken!

Dem Schweizerlande war es im Völkerfrühling des Jahres 1813 nicht beschieden, Wehr und Waffen in die Reihen der Streiter gegen korsische Tyrannei zu stellen. Im Gegentheil bietet die Geschichte der innern Politik dieses Jahres ein unerfreuliches, zum Theil sogar widriges



der Schweiz habe und ob — die Werbung gut von statten gehe! Diese Frage, welche den Kaiser wieder einmal so recht als „halb Uebermenschen, halb Unmenschen“ charakterisirt, wie ihn der Philosoph Nietzsche genannt hat, war in solchem Zeitpunkt doppelt vermessen. Noch war nämlich in der Schweiz keine genaue offizielle Kunde über die schreckliche Höhe der Verluste eingetroffen, welche der Feldzug in Russland bei den Schweizerregimentern bewirkt hatte, und noch waren Offiziere und Mannschaft einem jähen Verderben nicht entronnen, auch wenn sie sich bis zur preussischen Grenze hatten zurückschleppen können.

Es ist zwar an anderer Stelle ausführlich der Schrecknisse gedacht worden, mit welchen der Rückzug auf den befreundeten Boden Deutschlands und noch auf diesem selbst verbunden gewesen ist.<sup>1)</sup> Allein die Masslosigkeit der neuen Forderungen an Menschentribut tritt erst recht ins helle Licht, wenn wir, theilweise frühere Notizen wiederholend oder verifizirend, theils seither neu bekannt gewordene Aufzeichnungen benützend, die Tragweite der 1812 erlittenen Verluste auch ziffernmässig feststellen.

Marienburg war bekanntlich das Generalquartier des zweiten Armeecorps (Oudinot), dem die Kriegsbataillone der vier Schweizerregimenter, in einer Division vereinigt, während des Feldzuges angehört hatten; dort versammelten sich auch diejenigen Schweizer, welche der Wirkung der Kälte und der Tücke der Kosaken bis dahin entgangen waren. Mit der Aufgabe, in Marienburg die Ankommenden zu sammeln, war der Oberst *Karl von Affry*, Chef des vierten Regiments, betraut, denn er bekleidete nunmehr unter den ins Feld gezogenen Schweizer-

---

<sup>1)</sup> Siehe des Verfassers „Schicksale der Schweizerregimenter in Napoleons I. Feldzug nach Russland“, 1891, 2. Aufl.

regimentern den höchsten Grad. Von hier aus hat er am 25. Dezember 1812 an den Landammann die offizielle Kunde vom Ausgang des Feldzuges in Russland gerichtet, die erste, soweit sie die Schweizerregimenter betraf. „Es ist meine Pflicht,“ schreibt der Oberst, „Eurer Exzellenz zur Kenntniss zu bringen, dass in diesem denkwürdigen Feldzug die Schweizerregimenter auf ausgezeichnete Weise Alles vollbrachten, was sie ihrem Vaterlande, der Ehre und der Pflicht schuldig waren; sie haben allen Truppen Europas gezeigt, dass die Schweizersoldaten nicht entartet sind, und dass die Bewohner der Alpen stetsfort den Fürsten, denen sie dienen, treue Krieger sind und bleiben werden, wie ihrem theuren Vaterland.“ Aber der Lobpreisung der althergebrachten militärischen Tüchtigkeit folgt in der Zuschrift auch gleich die Mittheilung nach, dass „die vielen hartnäckigen Kämpfe ..., die Härte des Klimas und unzählige andere Umstände die beinahe vollständige Vernichtung der vier Regimenter nach sich gezogen, die vereinigt keine 400 Mann präsentiren.“ Die letztere Angabe entspricht allerdings den Thatsachen nicht, um so weniger, als dem Berichterstatter in jenem Augenblicke des allgemeinen Wirrwarrs die Anhaltspunkte zu zuverlässiger Meldung natürlich fehlten<sup>1)</sup>; aber immerhin urtheilte er richtig, wenn er behauptete, dass ein starkes Dritttheil in Folge von Dienstunfähigkeit werde reformirt werden müssen, und wenn er beifügte: „Bei diesem Zustand der Auflösung oder vielmehr der Vernichtung halte ich dafür, dass die Schweizerregimenter nur in ihren Depots in Frankreich wieder hergestellt und neu organisiert werden können; fast der gesammte Bestand an Unteroffizieren und Instruktoren ist vernichtet, die Adjutant-

---

<sup>1)</sup> Vergl. des Verfassers *Schicksale*, S. 287.

Majore ebenso, so dass man die Reorganisation der Regimenter als eine ganz neue Schöpfung betrachten kann.“

Ein in Marienburg Anfangs Januar vom Divisionsgeneral Maison erlassener Befehl setzte folgende Organisation der Ueberbleibsel der einzelnen Corps fest: jedes Corps, welches auf jenen Zeitpunkt nicht mehr als 50 bewaffnete Leute stellte, sollte eine Kompagnie bilden; Corps mit 100 Mann Waffenfähiger stellten zwei Kompagnien, solche mit 150 Mann drei, und die mit noch grösserer Stärke ein Bataillon von vier Kompagnien. Bei der Durchführung dieser Operation ergab es sich, dass beispielsweise das erste Regiment damals drei Offiziere und 56 Unteroffiziere und Soldaten besass, die Kranken und Verwundeten inbegriffen; dagegen waren 27 Offiziere und 53 Unteroffiziere und Soldaten sammt dem Adler bereits nach Küstrin dirigirt, von wo sie nach Mainz zurückkehrten. Von den drei Kriegsbataillonen des zweiten Regiments vermochte der Hauptmann *Rusca* in Marienburg vorläufig 70 Mann um sich zu vereinigen, *Theiler* vom dritten Regiment 87 Mann, alle im nämlichen Zustande grenzenlosen Elendes; vom vierten Regiment vereinigte der Bataillonschef *Salomon Bleuler* von Zürich 43 Mann um sich, die zum grössten Theil krank waren. Demnach wurden die Ueberreste der vier Schweizerregimenter in vier provisorische Kompagnien dienstfähiger Mannschaft eingetheilt, und zwar so, dass ungefähr 11 Mann vom ersten und 87 vom dritten zwei Kompagnien, 70 vom zweiten und 43 vom vierten abermals zwei Kompagnien bildeten.

Da in Folge der Konvention von Tauroggen die Annäherung des russischen Feldherrn Wittgenstein drohte, musste vom 1. Januar an der Rückzug fortgesetzt werden. Nachdem die Schweizer, wie man weiss, beim Einmarsch im Sommer 1812 die Einwohner preussischer Städte und Dörfer freundlich behandelt hatten, war ihr Benehmen im





numerischen Stärke desselben hinzuzurechnen sind — auf wenigstens 2000 Mann (11 Offiziere starben durch die Kugeln des Feindes oder durch Krankheit, 34 wurden verwundet, 25 kriegsgefangen).

Die drei Kriegsbataillone des zweiten Regiments hatten (in gleicher Weise geschätzt) 1943 Mann in Russland verloren. So blieben mit Einschluss vier reformirter und zwei durch gerichtliches Urtheil gestrichener Soldaten vom Effektivbestand von 2735 Mann (vom 1. Februar) vier Wochen später noch 786 übrig; doch ist ihr Bestand am 1. April wieder auf 887 Mann gebracht worden.

Ueber das dritte Regiment fehlen die Angaben vollständig. Das vierte Regiment besass nach der Rückkehr ins Depot, also in seinem endgültigen Bestande, ungefähr 200 Mann. Dass übrigens die Schweizer bis zur Ankunft in ihren Depots noch erhebliche Verluste erlitten, beweist das Zeugniß des Lieutenants *Bernhard Isler* von Wohlen (Kt. Aargau), vom zweiten Regiment: er hatte von Marienburg an das Kommando über 50 vereinzelt angekommene Leute erhalten, jedoch in Folge des Mangels an Fuhrwerken zum Transport der Soldaten, welchen Finger, Ohren, Nase oder Zehen erfroren waren, so viele Leute zurücklassen müssen, dass er schon bei der Ankunft in Magdeburg bloss noch vier Mann bei sich sah, und über das Schicksal der Zurückgebliebenen vernahm er Nichts mehr.<sup>1)</sup>

Die vereinzelt Detaschemente trafen hauptsächlich während der Monate Januar, Februar und März bei ihren Depots ein, zersprengte Leute auch noch lange nachher. Hier wurde den Ueberbleibseln der vier Regimenter Gelegenheit gegeben, sich von den Strapazen des überstandenen Feldzuges zu erholen und durch den Zuwachs an Rekruten

---

<sup>1)</sup> Islers Aufzeichnungen.



Landes viel zu gut und schätzte die Neutralität desselben für die Zeit des kommenden Krieges zu hoch, als dass er es durch Anwendung scharfer Massregeln hätte darauf ankommen lassen, die Schweizer in Harnisch zu jagen und so den Allirten, seinen Feinden, in die Arme zu treiben; darum beschränkte er sich z. B. darauf, ein argwöhnisches Auge auf jene harmlosen Truppenbewegungen zu richten, die Ende Januar in den Kantonen Bern und Zürich stattfanden und als Symptome eines bevorstehenden Anschlusses an die Koalition angesehen werden konnten.

## 2. Neue Werbungen für französische Dienste.

Wie gewaltig hatten sich die Zeiten geändert! Noch keine zwei Jahre vorher war die Schweiz gelegentlich mit der Konskription bedroht worden für den Fall, dass die nach der Kapitulation zu stellenden Mannschaftskontingente bis zur gesetzten Frist nicht vollzählig sein würden. Und jetzt, da Napoleon seine Schweizer, die Helden von Polotzk und von der Beresina, doppelt schätzte und ihrer noch dringender bedurfte, hatte sich Talleyrand, der französische Gesandte in der Schweiz, einer eigentlichen Geduldprobe zu unterziehen: er musste mit dem Landammann um diese in des Wortes Doppelsinn „theure“ Waare förmlich markten, und an die Stelle der altüblichen Drohungen traten blosse Reklamationen oder höchstens Beschwerden; ja er musste sich in die Lippen beißen, wenn ihnen gar zu lässig Nachachtung verschafft oder selbst kein Gehör geschenkt wurde. Freilich war es mit der Schweiz so weit noch nicht gekommen, dass sie sich der eingegangenen militärischen Verpflichtungen hätte ent schlagen können, denn die Flankenänderung trat erst nach der Völkerschlacht bei Leipzig langsam an den Tag.



„ französische Regierung an die Schweiz erfolgt ist, statt. Diese „ Aushebungen finden bis zum Abschluss des Friedens statt...“

Am 30. Januar 1813 benachrichtigte der französische Gesandte den Landammann ex officio, dass sich Frankreich nach dem Wortlaut des vorliegenden Artikels im Kriegszustand befinde, und demnach begehrte er die Zusatzlieferung der weiteren 1000 Mann für die französischen Dienste. Der Landammann wurde aufgefordert, die Anwerbung derselben mit allem Eifer vornehmen zu lassen; auch wurde darauf aufmerksam gemacht, „dass in einem Augenblick, da Frankreich, um der ganzen Welt den Frieden zu erobern, unzählige Truppen aufbringt, da alle verbündeten Staaten sich beeilen, neue Aushebungen vorzunehmen,“ die an die gemeinsame Sache gebundene Schweiz nicht weniger Eifer zeigen und nicht hinter den andern Mächten zurückstehen dürfe, um so eher, als ja der Kaiser nur die treue Erfüllung der Bestimmungen der Militärkapitulation verlange. Der Landammann hielt aber dafür, dass in der vorliegenden Notifikation der Kriegszustand nicht mit derjenigen Bestimmtheit angekündigt werde, welche der neunte Artikel der Kapitulation erwarten lasse. Unbedenklich machte er in seinem am 31. Januar abgesandten Antwortschreiben auf diesen Mangel aufmerksam und gab der Erwartung Ausdruck, dass die stark mitgenommenen Regimenter besondere Schonung verdienen würden. Immerhin richtete er am folgenden Tage ein Kreisschreiben an die eidgenössischen Stände mit der Aufforderung, sich von nun an so in Bereitschaft zu halten, dass dem neunten Artikel der Militärkapitulation in Verbindung mit den Bestimmungen des Artikels 13 (Feststellung der nöthigen Anwerbungsfonds) von Seiten der Schweiz Genüge geleistet werden könne. Schon in den nächsten Tagen traf eine zweite Zuschrift des französischen Gesandten ein. Er stellte in nachdrücklicher Form die Forderung der weiteren 1000 Mann abermals, überging



gemäss wurden die Stände eingeladen, alle ihnen zustehenden Verfügungen zu treffen, damit über die ordentliche Rekrutirung hinaus nach der von der Tagsatzung festgesetzten Mannschaftsskala im Verlauf der nächsten drei Monate das erste Viertel, gleich 250 Mann, in den Kantonen angeworben werden möchte.

Welche Schwierigkeit aber die Werbung den Amtsbezirken verursachte und in welchen Misskredit der französische Dienst schon seit den ersten aus Russland eingelaufenen Nachrichten gerathen war, erhellt aus folgenden Thatsachen: Seit dem Kreisschreiben vom 9. November 1812 hatte das Obersimmenthal einen einzigen Mann geliefert, Oberhasle, Saanen und Schwarzenburg gar Niemand, und die Oberamtleute von Aarwangen, Burgdorf, Interlaken und Konolfingen mussten einen Verweis dafür hinnehmen, dass in ihren Amtsbezirken noch nicht einmal die Hälfte der ihnen zufallenden Leistungen erfüllt war. Das vor dem Feldzug in Russland oft angewendete Mittel, unter Umständen korrektionell Verurtheilte von Gesetzes wegen zu französischem Kriegsdienst zu verurtheilen, bestand z. B. im Kanton Bern nach der Instruktion vom 17. Oktober 1812 noch zu Recht; allein es war dermassen ausser Uebung gekommen, dass ein von der Gesetzgebungs-Kommission verfasster Entwurf, wonach die in Korrektionsfällen Verurtheilten in den französischen Kriegsdienst abzuschicken seien, durch den grossen Rath verworfen wurde. Dass leichtsinnige junge Leute, deren Entfernung für Jedermann wünschbar war, das Zuchthaus und die Selbstverstümmelung dem französischen Kriegsdienst vorzogen<sup>1)</sup>, dafür liefert ein Schreiben des französischen Kriegsministers von Feltre an den General der 6. Militärdivision vom

---

<sup>1)</sup> Tillier, a. a. O., I, 481.





Bern gestellt werden, und die übrigen 420 vertheilte der Staatsrath nach bisher üblichem Massstab auf die 22 Amtsbezirke. War in einem Amtsbezirk das ihm zufallende Kontingent innerhalb sechs Monaten nicht vollzählig, so wurde ihm ein Termin von einigen Monaten zur Vervollständigung desselben gesetzt; nachher aber fielen ihm bei weiterer Säumniss für jeden fehlenden Mann die Kosten zu, welche durch die nöthige ausserordentliche Anwerbung veranlasst wurden. Zur Begünstigung der Werbung im Kanton Bern sollte alljährlich eine Summe von höchstens 10,000 Livres ausgesetzt werden; daraus waren mit guten Abschieden aus französischen Diensten zurückkommenden und im Kanton bleibenden Bernern Leibgedinge von 40 bis 80 Livres auszurichten, sofern sie in Folge von Unfällen oder Krankheiten, welche vom Dienst herrührten, sich nicht mehr selbst helfen konnten.

Es ist hier der Ort, noch auf andere Mittel aufmerksam zu machen, durch welche man dem Bedürfniss nach wirksamerer Rekrutirung zu genügen suchte. Obschon die Militärkapitulation die Aufnahme Landesfremder in die Schweizerregimenter nicht gestattete, wurden im Generaldepot trotzdem Leute anderer Nationen angenommen. So sind im Monat Februar fünf Deserteurs des zweiten französischen Linienregiments, Deutsche, unter angenommenem Namen in der Schweiz angeworben und nach Besançon gesandt worden, worauf sie ins erste Schweizerregiment kamen. Als die Fälschung entdeckt ward, wandte sich der französische Gesandte (am 3. Juni) an den Landammann mit dem Ersuchen, für die gewissenhafte Befolgung der Bestimmungen der Kapitulation Sorge tragen zu wollen.

Aber alle diese künstlichen Mittel zur Förderung der Popularität der französischen Dienste verfangen nicht. Im Monat Mai sah sich den erwähnten Verfügungen zum



lassen und die gesetzte Zeit treu und redlich ausdienen werden.“ Die Urheber von Polizeidelikten, welche nach dem Buchstaben des Gesetzes mit Geldstrafen, Kirchenbussen oder Gefängnisstrafen von kurzer Dauer zu belegen waren, durften von den genannten Behörden durch förmliche Urtheile zu solcher „Deportation“ verurtheilt werden, nur mussten die Obrigkeiten der Werbeinspektion ein schriftliches Zeugnis ausstellen, dass der Angeworbene freiwillig Dienst genommen habe, widrigenfalls sie für alle durch die Unterlassung der Vorschrift entstandenen Unkosten und Missliebigkeiten überhaupt einzustehen hatten.

Als gewichtige Ursache der unzureichenden Werbungsergebnisse fällt auch der Umstand in Betracht, dass der Militärdienst in andern Staaten dem französischen Konkurrenz machte, in erster Linie derjenige in England. Bekanntlich war er von Napoleon wiederholt verboten worden, aber ohne Erfolg. Das Verbot der Werbungen für andere als für französische Dienste wurde daher von einzelnen Kantonsregierungen noch in der zweiten Hälfte des Jahres 1813 wiederholt, also in einem Zeitabschnitt, da über der Krone des „erhabenen Vermittlers“ bereits das Verderben schwebte. Der grosse Rath des Kantons Freiburg versammelte sich am 15. September zu einer ausserordentlichen Sitzung und genehmigte ein bezügliches Dekret, „die Nothwendigkeit erwägend,“ wie es im Eingang desselben heisst, „in den gegenwärtigen Zeitumständen die kräftigsten Mittel zu ergreifen, damit die dienstlustigen Angehörigen dieses Kantons dem mit Frankreich kapitulirten Dienste durch Eintritt in andere Militärdienste nicht entzogen werden.“ Das Dekret ist von der bernischen Regierung gleichfalls erlassen worden und schon darum bemerkenswerth, weil es das Gegenstück zu denjenigen bildet, welche im Frühling 1814 nach Napoleons Sturz veröffentlicht worden sind und das erstere ungültig erklärt

haben. Die Bekanntmachung der Freiburger Regierung ist eines der handgreiflichen Merkmale einer gewissen Gefügigkeit gegenüber dem kleinen Mann im grauen Ueberrock, den man erst nach den entscheidenden Siegen der Alliirten wieder „Bonaparte“ zu nennen wagte. Sie lautet also:

„Es ist jedem Angehörigen des Kantons Freiburg, sogar ausserhalb des Gebietes dieses Kantons verboten, ohne eine besondere Erlaubniss des kleinen Rathes sich für einen andern Militärdienst anwerben zu lassen als für jenen, welcher durch die zwischen Frankreich und der Schweiz abgeschlossene Militärkapitulation bestimmt worden. Wer ohne diese Erlaubniss sich für einen solchen nicht anerkannten Dienst hätte anwerben lassen, wird seine bürgerlichen und Gemeinde-Rechte verwirken, seine Güter werden eingezogen, und ihr Werth wird zu Werbungskosten für die kapitulirten Regimenter verwendet werden. Derjenige, der in einem andern Militärdienst als jenem der kapitulirten Regimenter sich wirklich befände oder in einen solchen Dienst einzutreten die Erlaubniss erhalten würde, ist unter den soeben ausgesprochenen Strafen gehalten, diesen Dienst zu verlassen, sobald der kleine Rath es für gut finden wird, ihn zurückzurufen. Jeder Werber für einen nicht anerkannten Dienst wird mit einer Kettenstrafe von 10 Jahren belegt werden.“

Es versteht sich von selbst, dass ein solches Verbot angesichts der nach der Katastrophe von Leipzig, also bald nach der Bekanntmachung eingetretenen Aufhebung der Beziehungen zum französischen Kaiserreich keine tiefgreifende Wirkungen mehr hat erfahren können.

### **3. Reorganisation der Schweizertruppen.**

Napoleon hatte die Unmöglichkeit eingesehen, die vier Schweizerregimenter wieder auf denjenigen numerischen Stand zu bringen, den sie vor dem Feldzug in Russland aufgewiesen hatten, aber der schnelle Lauf der politischen

Ereignisse erlaubte ihm nicht, die Ergänzung derselben abzuwarten. Da er die geschätzten Dienste seiner rothen Schweizer nicht entbehren wollte<sup>1)</sup>, so entschloss er sich, eine Reduktion in dem Sinne vorzunehmen, dass ein jedes derselben nur noch ein Kriegs- oder Feld-Bataillon zu stellen hatte. Ein jedes Kriegsbataillon erhielt sechs Kompagnien, eine jede zu durchschnittlich 120—140 Mann; dazu kam ein (Anfangs) halbes Depotbataillon von drei Kompagnien, bestimmt, den Kriegsbataillonen auf dem neuen Kriegsschauplatz in Holland, der ihnen angewiesen worden, die Ergänzungsmannschaft zuzuführen. Da diese den Bestand an kriegstüchtiger Mannschaft mindestens auf ein Drittel ihrer effektiven Stärke herabsetzte, bewirkte sie folgerichtig, dass eine grössere Anzahl von Offizieren, zum Theil solcher, welche sich in Spanien, Portugal und Russland ausgezeichnet hatten, keine Verwendung mehr fand, also überzählig wurde. Viele unter ihnen nahmen übrigens nach der Rückkehr aus Russland, aus Spanien oder England ihren definitiven Abschied. So quittirten den Dienst im Depot zu Lauterburg folgende Offiziere, Unteroffiziere oder Soldaten vom zweiten Regiment, deren Retraitegehalt, so weit als möglich, in Klammern angegeben ist:

Der Adjutant-Major Louis Bégos von Aubonne (1200 Fr.); die Lieutenants Salomon Hirzel von Zürich (Stadt), Konrad Bleuler von Herrliberg, Kt. Zürich (644 Fr.), Claude Chaton von

---

<sup>1)</sup> Als Merkmal der Werthschätzung der Schweizertruppen mag das Schreiben dienen, welches Napoleon am 11. April 1813 aus Saint-Cloud an den Landammann *Reinhard* gerichtet hat: „Autant que j'aime le bonheur de votre nation, autant j'aime les bons et loyaux services; je les ai remarqués dans la dernière campagne, et je désire que vos régiments soient bientôt remis en état d'agir avec la même utilité et de continuer de soutenir ce renom de fidélité et de bravoure, dont la Suisse s'est toujours honorée. Napoléon.“ *Correspondances de Napoléon.*



Adjutant-Major Jean de Schaller von Freiburg, der Hauptmann Hans Landolt von Zürich, Stadt, die Lieutenants Heinrich Kunkler und Leopold Chicherio, Nicolas de Bnman, Anton Müller, Alexis Rey. Mehrere Offiziere, wie Henri Armand, Heinrich Rüpplin, Bazin, Philippe Gerbex, Viktor Demierre und Joseph von Landerseth, waren aus dem Kriege in Spanien zurückgekehrt und zum Halb-bataillon ins Regimentsdepot gekommen. Wieder Andere traten in französische Armeecorps über, hauptsächlich von der praktischen Erwägung geleitet, dass der Dienst in diesen und im Generalstab insbesondere die militärische Ausbildung mehr fördern werde als der in schweizerischen Corps, welche bei ihrer numerischen Stärke, wenigstens damals, nicht einmal mehr als Regimente gelten konnten. So traten die Lieutenants Ziegler und Reich am 26. Juni in das 23. französische leichte Infanterieregiment über (der erstere fiel im Oktober bei Leipzig<sup>1</sup>), die Lieutenants Renaud und Johann Jakob Zollikofer am gleichen Tag in das 70. französische Linienregiment, der Lieutenant Frick in das erste Marine-Artillerieregiment; der Hauptmann Viktor Kunkler wurde aide-de-camp des Divisionsgenerals Haxo und Hans Wieland Adjutant des Generals Amey, zu dessen Division die Schweizer in Holland kamen.

Alle Offiziere und Unteroffiziere, welche in Folge der Reduktion der vier Regimente keine Anstellung mehr finden konnten, wurden à la suite gestellt und behielten den Aktivsold. Es wurde ihnen die Zusicherung gegeben, in ihrem Grade bei nächster Gelegenheit wieder angestellt zu werden, denn die Reduktion der vier Regimente auf ebenso viele Bataillone wurde selbstverständlich nur als eine zeitweilige angesehen; darum verlangte der französische Gesandte vom Landammann, als er ihn am 14. März von des Kaisers Verfügung benachrichtigte, es möge die Rekrutierung recht bethätigt werden, um sobald als möglich „das Corps wieder auf seinen alten kompletten Stand zu bringen.“ Der Fortgang derselben wurde aber nicht nur

---

<sup>1</sup>) Schaller, Histoire des troupes suisses, S. 183.



durch die Lässigkeit der Werbung verzögert, wie oben dargethan worden ist, sondern auch durch die raschen Entscheidungen überholt, welche scheinbar zu Gunsten Napoleons noch im Frühjahr 1813 in Deutschland gefallen sind.

Bereits am 10. März 1813, also lange bevor ein schweizerisches Bataillon mobil gemacht worden war, hatten die Franzosen das linke Ufer der Elbe von der böhmischen Grenze bis nach Hamburg unter dem Oberkommando des Vizekönigs von Italien besetzt. Ihre Truppen bestanden aus dem Corps Reynier auf dem rechten Flügel (Dresden und Meissen), dem 1. Corps des Marschalls Davoust (ebenfalls bei Dresden), der Besatzung von Torgau, 10,000 Sachsen zählend, dem 2. Armeecorps des Marschalls Viktor nebst dem 11. Corps (Grenier, bei Wittenberg und Dessau), dem Corps des Generals Vandamme nebst der Division Morand auf dem linken Flügel, bei Lübeck und Bremen; die kaiserlichen Garden und die Reserve aus Italien unter dem General Bertrand waren noch nicht in die Linie gerückt. Die Stärke der genannten Streitkräfte, welche Napoleon im April im Felde hatte, betrug nach Förster<sup>1)</sup> 290,000 Franzosen und Italiener, wozu 40,000 vom Rheinbund und andere bundesgenössische Truppen kamen; dabei sind die Besatzungen nicht gerechnet, welche im Rücken der Alliirten nach dem Elbeübergang derselben noch die verschiedenen deutschen Festungen behaupteten.

Die schweizerischen Kriegsbataillone dagegen erhielten Holland als Schauplatz ihrer Wirksamkeit ange-

---

<sup>1)</sup> Dr. F. Förster, Geschichte der Befreiungskriege, I, 182—183.

wiesen, da das Beispiel der allgemeinen Erhebung Preussens auch hier einen Volksaufstand befürchten liess. So erklärt es sich, dass sie eine von den Hauptereignissen des Freiheitskrieges des Jahres 1813 meist gänzlich gesonderte Thätigkeit entfaltet haben.

---



zwei Drittel reduzirte und so fast allen Familien unermessliche Vermögensverluste verursachte.<sup>1)</sup> Durch die schamlosen Erpressungen ganzer Schaaren französischer Beamter, namentlich der Douaniers, zur Verzweiflung gebracht, strebte das gedrückte, hasserfüllte Volk nach der Wiederherstellung der früheren Verhältnisse und verhehlte darum seine Freude nicht, als die russischen Heersäulen im Anfang des Jahres 1813 deutschen Boden betraten. Hamburg verlieh dem Franzosenhass am deutlichsten Ausdruck. Der General Carra St. Cyr, dessen Division zum Corps Vandamme gehörte, musste vor der Wuth der Einwohner weichen; von ihnen selbst gerufen, hielt der russische Parteigänger Oberst von Tettenborn am 18. März seinen Einzug in die altehrwürdige Hansastadt, in der sogar die wilden Kosaken und Baschkiren mit wahrem Taumel der Freude und des Entzückens über die Befreiung von fränkischer Willkürherrschaft begrüsst wurden. Aber an der Spitze eines schwachen Corps von Kosaken, die sich's sammt ihren Chefs „bei Austern und Champagner, Rauchfleisch und Porter, Hummersalat und Schildkröten-suppe“ zu Hamburg „kannibalisch wohl sein liessen,“<sup>2)</sup> vermochte sich der Oberst von Tettenborn nicht lange mehr zu behaupten, seitdem sich einmal die französischen Streitkräfte im nordwestlichen Deutschland festgesetzt hatten. Am 30. Mai hielt der schon aus früherer Zeit her gefürchtete Herzog Alba Napoleons, der Marschall Davoust, seinen Einzug in Hamburg. Wie hier, so wurde auch in den übrigen Städten der genannten Küstengebiete mit drakonischer Strenge jeder Versuch zur Erhebung unterdrückt. General Vandamme stand in der ersten Hälfte des Monats April mit drei Divisionen, worunter diejenige Carra St. Cyrs war, bereits an der Weser. Ein schreck-

---

<sup>1)</sup> Weber, allgemeine Weltgeschichte, XIV, 400.

<sup>2)</sup> Förster, a. a. O., I, 409.

liches Strafgericht wurde durch vier von ihm in Wesel, Münster, Osnabrück und Bremen eingesetzte Militärkommissionen über die „Verräther“ und „Rebellen“ verhängt, denn da allein der sichere Besitz der Küstenländer an der Nordsee die Engländer und ihre Alliirten an der Landung verhinderte, anderseits aber die Despotie der Franzosen keine Unterwürfigkeit erwarten liess, blieb militärische Strenge das einzige Mittel, sich dort zu halten.

Da es, wie gesagt, auch in Holland zu gähren begann, wurde der General Molitor damit beauftragt, dieses besonders wichtige Land im Zaum zu halten, sodann aber auch die Fortschritte der Nordarmee der Alliirten zu hemmen. In der Umgebung von Utrecht vereinigte sich ein Beobachtungscorps, welches nach und nach auf 12,000 Mann gebracht wurde. Eine Korrespondenz Napoleons, welche am 7. April 1813 an Lebrun als Generalgouverneur der Departemente Hollands gerichtet worden ist, bestimmte, dass 1500 Schweizer ebenfalls Marschrichtung nach Utrecht nehmen sollten.<sup>1)</sup> So eilig hatte es der Kaiser, die Schweizer wieder für seine Krone fechten zu sehen, dass sogar den Kriegsbataillonen keine Zeit gelassen wurde, sich in ihren Depots zu reorganisiren, sondern von jedem Kriegsbataillon erhielten immer zwei Kompagnien Befehl zum Aufbruch, sobald sie marschfähig waren.

Das erste Regiment wurde vom zweiten Obersten,

---

<sup>1)</sup> *Au prince Lebrun, gouverneur général des départements de la Hollande, à Amsterdam. Paris, 7 avril 1813.*

„1500 Suisses se dirigent sur Utrecht, huit bataillons se dirigent également sur cette ville, ce qui portera le corps d'observation d'Utrecht à 12,000 hommes. Mais ces troupes n'y seront que temporairement; elles seront relevées par 28 bataillons composés de la conscription de 1814, dans le courant de mai. Ainsi vous pouvez compter que pendant tout l'été vous aurez au moins 20 bataillons de 800 hommes chacun en position à Utrecht ou aux environs. Soyez donc sans inquiétudes...“ *Correspondances de Napoléon.*

*Rudolf Emanuel Réal de Chapelle* aus der Waadt, kommandirt, nachdem *Andreas Ragettli* von Flims (Kt. Graubünden) am 10. Dezember 1812 bei Wilna kriegsgefangen worden und den Strapazen erlegen war. Es erhielt am 15. April vom Kriegsminister den Befehl, die Kompagnien seines Kriegsbataillons aus dem Depot zu Metz aufbrechen zu lassen. *Dufresne* erhielt das Kommando desselben, traf aber für seine Person erst nach dem 15. Mai in Utrecht ein. Nach den «Souvenirs» des Hauptmanns *Abraham Rösselet* von Twann wurde die Kompagnie der Grenadiere und die der Voltigeurs zuerst kompletirt. *Kaspar Segesser* von Luzern wurde Hauptmann der Voltigeurs, *Kaspar Sprüngli* Lieutenant und *Louis Melune* Unterlieutenant; *Rösselet* übernahm das Kommando der Grenadiere und zugleich das Oberkommando über beide Kompagnien zusammen.<sup>1)</sup> Eine jede derselben zählte ungefähr 125 Mann, also immerhin 15 Mann unter der von der Militärkapitulation vorgesehenen Zahl.

Am 23. April verliess Hauptmann *Rösselet* das Depot, obschon seine in Russland empfangenen Wunden noch nicht vollständig vernarbt waren. Mit seinem Detaschement legte er zu Fuss den Weg über Thionville und Luxemburg nach Köln zurück, wo es nach Nymwegen eingeschifft wurde; von da führte der Marsch das Detaschement über Rheenen nach Utrecht, und an diesem Bestimmungsort ist es jedenfalls vor dem 12. Mai angelangt. Nachdem *Rösselet* dem General Molitor und den bürgerlichen Behörden seine

---

<sup>1)</sup> Wenn wir auch hier der Angabe *Rösselets* folgen (Souvenirs, S. 197), so sei immerhin bemerkt, dass ihr ein am 15. Mai im Lager zu Utrecht verfasster Situationsbericht widerspricht; nach diesem war die erste Kompagnie der Füsiliere, von *Peter Anton Danielis* von Rorschach kommandirt, mit den Grenadiere zuerst in Utrecht, während darin die Anwesenheit der Voltigeurs und des Hauptmanns *Segesser* noch nicht vorausgesetzt wird.



*Henri de Villars* von Freiburg wurde Chef des Kriegsbataillons; *Peter Spring* gehörte ihm als Adjutant-Major-Lieutenant an, *Abbé Suard* von Freiburg als Feldkaplan, *Philippe David* als chirurgien-aide-major; die Hauptleute, die im April das Depot verliessen, waren: *de Riaz* (aus der Waadt), *Zimmerli* (von Zofingen), *Karl Engelhard* (von Murtten), *Hans Wieland* von Basel (nur kurze Zeit, vergl. S. 22), *Johann Jakob Pestalozzi* von Zürich. Am 12. Mai waren bereits fünf Kompagnien des zweiten Regiments in Utrecht, nämlich die Grenadiere, die Voltigeurs und die drei ersten Füsilierkompagnien; mithin ist das Kriegsbataillon dieses Regiments auf jenen Zeitpunkt seiner endgültigen Formation am nächsten gekommen. *Abyberg* übernahm das Kommando selbst. Am 15. Mai erstattete er dem Landammann der Schweiz seinen Bericht über die Schweizertruppen in Holland, worin er unter Anderem meldete: „Die Herren Generale haben mir über die Qualität der Leute, ihre Instruktion, Haltung und Disziplin ihre Zufriedenheit bezeugt; nur wäre zu wünschen, dass sie vollzählig wären, um sich bei der ersten Affäre besser auszeichnen zu können.“ Dieses Bataillon zählte am 15. Mai begreiflicherweise die höchste Mannschaftstärke, 489 Mann, wovon nur 17 in den Spitälern lagen, also einen Aktivbestand von 472 Mann.

Um so gerechtfertigter war die Klage über ungenügende Präsenzziffer beim Kriegsbataillon des dritten Regiments,

---

piemontesische Dienste getreten. 1793 gehörte er als Aide-Major in der ersten helvetischen Legion der italienischen Armee an und wurde 1798 bei Mantua kriegsgefangen, jedoch im gleichen Jahr wieder freigelassen. 1799 wurde er zu Caldieri bei Verona verwundet. 1800 Bataillonschef in der dritten helvetischen Halbbrigade, machte *Abyberg* die Feldzüge von 1800 und 1801 mit und kam nach Korsika. Als aus den Halbbrigaden das erste Schweizerregiment formirt ward, bestand er als Major desselben den neapolitanischen Feldzug. Bei der Abberufung seines nach Russland bestimmten Regiments blieb er im Depot, welches sich 1811 in Piacenza befand.



welches hinsichtlich seiner numerischen Schwäche damals von keinem übertroffen wurde. Das dritte Regiment hatte seinen Obersten, *Ludwig von May* von Bern, behalten, weil er in Folge der Kapitulation von Baylen in englische Gefangenschaft gerathen und daher an der Theilnahme am Feldzug in Russland verhindert worden war. *Johann Baptist Bucher* von Unterwalden kommandirte das nach Holland bestimmte Bataillon, von dem zur erwähnten Zeit erst drei Kompagnien, die der Grenadiere und Voltigeurs nebst der 1. Kompagnie der Füsiliere, in Utrecht standen; die drei Kompagnien wiesen zusammen bloss 287 Mann auf (263 dienstfähig, 24 in den Spitälern). Die zweite Füsilierkompagnie ist vor dem 27. Juni ebenfalls in Utrecht eingetroffen, denn ein uns vorliegender Situationsbericht über eine revue de rigueur, welche an diesem Tage im neuen Depot zu Landau vorgenommen wurde, setzt nur noch die Anwesenheit der dritten und vierten Kompagnie voraus. Aber auch diese weisen eine entsetzlich geringe Stärke auf; die dritte Kompagnie zählte effektiv bloss 51 Mann, wovon 23 abwesend waren, während von den übrigen 28 sieben zur Disposition standen, die vierte Kompagnie sogar bloss 32 (worunter fünf abwesende und drei zur Disposition gestellte) Leute; übrigens zählten die drei Kompagnien des Depots effektiv ebenfalls nur 213 Mann. Zum Kriegsbataillon gehörten u. A. der Hauptmann *Kunkler* (bis zum Uebertritt in französische Generalstabs-Dienste) und die Hauptleute *Peter von Donatz* von Sils (Kt. Graubünden), *Heinrich Theiler*, *Heinrich Hirzel* (beide von Zürich) und *Karl Taglioretti* aus dem Tessin.

Das vierte Regiment behielt seinen glücklich aus Russland zurückgekehrten Obersten, *Karl von Affry*, ebenfalls, doch hat dieser den Kriegsschauplatz in Holland nie betreten. Das Kommando seines Kriegsbataillons erhielt *Salomon Bleuler*. Er übernahm es mit Widerwillen, denn von Zürich, wohin er sich in Folge seines körperlichen Zu-

standes auf Urlaub begeben, hatte er sich beim Obersten *von Affry* vergeblich über die Vernichtung seiner Gesundheit beklagt; am 12. April sandte ihm dieser den Befehl, zur Uebernahme seiner Funktionen spätestens am 25. d. M. im Depot zu erscheinen. Kurz vor seiner Ankunft in Nancy war das erste Detaschement des Kriegsbataillons, die zwei rechten Zentrumskompagnien bildend, nach Holland aufgebrochen. Wenn sich der Lieutenant *Joseph Schumacher* von Luzern, welcher der ersten derselben angehört hat, im Datum nicht irrt<sup>1)</sup>, erreichte dieses Detaschement, über Luneville und Blamont marschirend, bereits am 6. April Strassburg, und hier wurde es nach einem Rasttage auf dem Rhein eingeschifft. Da die Natur damals in ihrem schönsten Kleide prangte, gestaltete sich die Rheinreise zu einer der genussreichsten Fahrten; der bunte Wechsel von stattlichen Städten, Dörfern, Flecken, Klöstern, Schlössern und Festungen und nicht zum Mindesten der Anblick der Weinberge unterhalb Mainz ergötzte das Auge des Soldaten, der noch ein Vierteljahr vorher unter den Schrecknissen russischer Kälte und der Tücke nachsetzender Kosaken so unsäglich gelitten hatte. In Mannheim versah sich das Detaschement mit Provision. Am darauffolgenden Tage war Mainz, am zweitnächsten Köln erreicht. In Wesel musste der stürmischen Witterung halber Nachtquartier bezogen werden. Nachdem bei Nymwegen der holländische Boden betreten war, fand in Thiel die Ausschiffung statt, und am nächsten Tag marschirten die zwei Kompagnien von Thiel nach Utrecht. Die beiden Elitekompagnien des vierten Regiments, die der Grenadiere und Voltigeurs, kommandirt von den Hauptleuten *Octave Byrde* und *Bernhard Siegrist*,

---

<sup>1)</sup> Schumachers Aufzeichnungen. Nach der darin enthaltenen Zeitangabe würde ja der Abmarsch vom Depot noch fünf Tage vor der oben angeführten Korrespondenz des Kaisers erfolgt sein (siehe S. 27).



483 Mann, wovon 462 im Feldlager standen und 21 in den verschiedenen Spitälern sich befanden. Offiziere des Kriegsbataillons waren der Adjutant-Major-Hauptmann *Philipp Karl Sartori*, *Beat Demierre*, Quartiermeister-Hauptmann, die Hauptleute *Amédée Gantin*, *Octave Byrde*, *Franz Hauser*, *Jean François Thomas* (aus der Waadt), *Bernhard Siegrist* (von Schaffhausen); die Lieutenants *Friedrich Lutstorf*, *Johann Müller* (aus dem Aargau), *Joseph Ackermann*, *Kaspar Schumacher*, *Ludwig von Flue*, *Laurent Gerbex* (später à la suite), und die Unterlieutenants *Sebastian Herzog*, *Charles Bonjour*, *Xaver von Christen*, *Michel Brasey*, *Rudolf Frick*, *Nicolas Bullet*.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, dass am 15. Mai von den vier Schweizerregimentern 12 Kompagnien nach Holland gesandt waren, welche folgende Stärke aufwiesen:

52

52

52

---

<sup>1)</sup> Siehe Seite 22.



1. August, obschon mit der Formation eines zweiten Bataillons begonnen worden war, d. h.:

1. Juli				1. August			
1. Bataillon	488 Mann	in	Utrecht	574 Mann	in	Utrecht	
Halbbataillon	346	„	„ Lauterburg	199	„	„ Lauterburg	
2. Bataillon	—			61	„	„	„
1. Kompagnie							
des Depots	90	„	„ Küstrin	90	„	„ Küstrin	
924 Mann				924 Mann			

Der Effektivbestand des dritten Regiments belief sich am 1. August auf 629 Mann.

Da es zu Utrecht noch in der zweiten Hälfte des Monats Mai an Kasernen zur Aufnahme der Schweizer fehlte, wurde die Mannschaft des ersten Regiments und zum Theil auch diejenige des zweiten am 25. Mai in Quartieren, der Rest aber bei den Bürgern der Stadt untergebracht. *Bleuler* lässt sich in einem Briefe vom 26. Mai darüber also vernehmen: „Wenn ich auch für die Disziplin und die Haltung des Soldaten wünsche, dass er in einem Quartier sei, so lasse ich ihn anderseits gerne bei dem Einwohner, denn hier ist Alles sehr theuer, und im Quartier wird er kein gutes Ordinaire machen; beim Bürger dagegen hat er sein Gemüse umsonst, Alle haben Thee, und es gibt solche, die zwei Mal täglich ihren Kaffee trinken. Auch haben wir wenig Kranke; der Offizier ist nicht gut daran....“ Am 7. Juni wurde die gesamte Mannschaft in Kasernen untergebracht. Am vorhergehenden Tag bestanden die Schweizer eine lange, strenge Musterung, bei welcher der Inspektor gar Manches auszusetzen hatte. So war die Ausrüstung der Soldaten nicht bei allen vier Bataillons einheitlich; bei den drei ersten waren die einen Soldaten nach alter, die andern nach der neuen Ordonnanz gekleidet; wieder andere Leute, namentlich solche, die direkt von der Armee nach Holland gekommen waren, waren begreiflicherweise gar nicht ausgerüstet, und so musste



am 21. April — brachen drei schweizerische Kompagnien, darunter diejenige des eben erwähnten Offiziers, unter dem Kommando *Buchers* mit einer Abtheilung Franzosen nach Leyden auf. Allein als das Detaschement in Leyden ankam, war die Erhebung bereits niedergeschlagen, und die Expedition endete nach einer Korrespondenz *Bleulers* damit, dass jeder Mann täglich eine Flasche Wein trank und nach dem Urtheil einer von *Bucher* präsidirten Militärkommission ein Dutzend Insurgenten erschossen wurde. Nach einem Aufenthalt von zwei Tagen wandten sich die Exekutionstruppen über Harlem nach Amsterdam, wo sie einen Tag Rast erhielten und eine Musterung bestanden. Am 25. April — nach *Schumacher* — wurden die Schweizer mit 1800 Mann französischer und holländischer Truppen eingeschifft und nach Zaandam am Harlemer Meer geführt. Sechs Rädelsführer des Aufstandes wurden hier zum Tode verurtheilt und sogleich erschossen. Nachdem während eines Aufenthaltes von sechs Tagen die Ordnung wiederhergestellt worden war, wurden die schweizerischen Kompagnien eingeschifft und nach Amsterdam zurücktransportirt. Am 4. Mai kehrten sie auf dem Kanal, „dessen beide Ufer... schön und mit vielen prächtigen Landgütern und Anlagen geziert sind,“<sup>1)</sup> von Amsterdam nach Utrecht zurück.

## 2. Das Bataillon Bleuler in Friesland.

In den zwei Monaten, in denen sich in Holland die in französischem Dienste stehende kleine Schaar von Schweizern zu einer Halbbrigade vereinigte, ohne in die grossen Ereignisse des Freiheitskrieges verwickelt zu werden, hatte der Kaiser bereits Schlag auf Schlag seine

---

<sup>1)</sup> Schumachers Aufzeichnungen.





Russen abhing, die bereits erwähnte Wiedereroberung Hamburgs durch den Marschall Davoust. Der Waffenstillstand vom 4. Juni hinderte aber Davoust nicht, in Vollziehung der von Napoleon selbst ertheilten Befehle ein grauenhaftes Blutgericht über die unglückliche Stadt zu verhängen. Dazu legte er derselben am 7. Juni eine Strafsteuer in dem unerschwinglichen Betrage von 48 Millionen Franken auf und schickte sich an, sie in eine Festung zu verwandeln, welche im Stande sein sollte, einem Heer von 50,000 Feinden Widerstand zu leisten; die Elbeinseln sollten mit Redouten versehen und mit Dämmen eingefasst werden. Diese Massregel war um so nöthiger, als sich der Marschall Davoust mitten in einem feindlichen Lande und von feindlichen Truppen umgeben wusste, mitten in einer zur Verzweiflung gebrachten Stadtbevölkerung; seine Streitkräfte betrugen bloss etwa 40,000 Mann, wovon die Hälfte aus Deutschen, Holländern und Belgiern bestand, also aus Leuten, die keine Gelegenheit versäumten, Reissaus zu nehmen.<sup>1)</sup>

Unter solchen Umständen musste die Sicherung der Zufuhr von Lebensmitteln und allem Kriegsbedarf überhaupt von Westen her, also auch die Verbindung mit den von Franzosen besetzten westlichen Provinzen gewahrt bleiben. Aus diesem Grunde wurden im Monat Mai im Lager zu Utrecht neue französische Bataillone formirt, welche noch vor dem 20. d. M. zur Unterstützung des Marschalls Davoust nach Hamburg aufbrachen. Wie wir einem Briefe entnehmen, den der Bataillonschef *Bleuler* an diesem Tage an den Obersten *von Affry* richtete, erwarteten die Schweizer daselbst den Befehl, den nämlichen Weg einzuschlagen oder am Ende gar noch den Feldzug von 1812 wiederholen zu müssen. Wie sehr diese Aussicht gefürchtet worden ist, erhellt aus der scherzhaften Bemerk-

---

<sup>1)</sup> Beitzke, a. a. O., I, 435.

ung eines Voltigeurs vom Bataillon *Bleuler*, der das an den Rockschößen der Uniform angebrachte **N** als Abkürzung des Wunschsatzes deutete: „Nur nicht nach Norden!“ und *Bleuler* selbst gab in einem Schreiben vom 26. der Hoffnung Raum, „dass der Niemen bald so viel wie der Styx bedeuten werde, der zwei Welten trennt.“ War auch die Furcht, den Niemen wieder sehen zu müssen, unbegründet, so hatten immerhin die für die Sicherung Hamburgs erforderlichen Massregeln theilweise eine Dislokation schweizerischer Truppen in östlicher Richtung zur Folge.

Schon am 12. Juni waren die Streitkräfte des „Beobachtungscorps der Elbe“, wie die Truppen Molitors auch genannt wurden, so sehr zersplittert, dass die das Feldlager von Utrecht bildende Mannschaft bloss noch aus der Brigade *Ameij* bestand. Allein kurz darauf löste sich auch ihr Verband. Der Kaiser hatte das Bataillon *Bleuler* dazu bestimmt, in den nächsten Monaten den Etappendienst nach der Elbe hin, ja bis nach Hamburg selbst, zu besorgen und in der Gegend von Emden, Delfzyl, Leer u. s. f. die Küsten zu bewachen. Am 14. Juni erhielt *Bleuler* aus dem Generalquartier Molitors den vom Fürsten Berthier, dem Generalobersten der Schweizer, unterzeichneten Befehl, am folgenden Tage mit seinem Bataillon zunächst nach Gröningen aufzubrechen und sich dort spätestens am 23. einzufinden, „denn trotz des Waffenstillstandes, des Friedens und aller Präliminarien hat die Armee viele Leute nöthig.“<sup>1)</sup> Auf diese Weise wurde das Bataillon *Bleuler* von seinen Landsleuten getrennt und ging einer gesonderten Bestimmung entgegen, an der auch die Aufhebung des Waffenstillstandes im August Nichts geändert hat.

---

<sup>1)</sup> Brief *Bleulers* an den Obersten *von Affry* vom 15. Juni 1813. Auch das Bataillon des zweiten Regiments hatte Marschbefehl nach Gröningen erhalten und war bereits unterwegs, als es Gegenbefehl erhielt und daher umkehrte.

Am 15. Juni marschirte es, laut Etat vom 30. d. M. 641 Mann stark, über Amersfort, Zwolle und Assen nach Gröningen.<sup>1)</sup>

Die Stadt Gröningen, welche zu dieser Zeit gegen 24,000 Einwohner zählte, war das Hauptquartier des Generals Ambert, der über die einzelnen Departemente der Ems das Territorialkommando führte. Das Bataillon *Bleuler* trat mit der Gendarmerie und 100 Douaniers unter den Befehl des Generals Belaire, unter dem der Oberst *von Affry* bereits 1808 zur Zeit des Feldzuges in Andalusien gestanden war, und somit gehörte es von nun an der 31. Militärdivision an, welche jener kommandirte. *Bleuler*, der nach seiner Ankunft in Gröningen zum Platzkommandanten ernannt wurde, äussert sich in einem Briefe an seinen Obersten (vom 29.) über den General Belaire also: „Er schien uns bei der Ankunft nicht gar zu gern zu haben und wollte die Schweizer, die er in Spanien kommandirt hatte, nicht zu sehr loben; aber wie er das Bataillon gesehen hatte, sagte er mir über die Haltung und Instruktion Ihrer Soldaten die schmeichelhaftesten Dinge; auch bin ich mit den Offizieren und Soldaten zufrieden, aber nicht immer mit den Unteroffizieren... Der General Belaire lobte hier die Genauigkeit und Gewandtheit unserer Manöver, und seither lädt er mich öfter zu sich zum Mittagstisch, ebenso *Sartori*.“ Gröningen bot den Schweizern einen sehr angenehmen Aufenthalt; seit dem 1. Juli erhielt der Soldat

---

<sup>1)</sup> Eine Gewaltthat, welche *Bleuler* in Zwolle beging, indem er wider Befugniss einen Beamten der Mairie zwang, zwei Stunden über den Ort hinaus dem Bataillon als Führer zu dienen, hatte lange nachher für ihn eine peinliche Folge; denn noch am 15. Oktober ertheilte der Kriegsminister von Feltre, davon benachrichtigt, von Paris aus dem Obersten *von Affry* Weisung, den Bataillonschef dafür zu bestrafen. Inwiefern der Befehl unter den damals obwaltenden Umständen hat vollzogen werden können, bleibt dahingestellt.



in einem Hause verschiedene Juwelen, ein Paar Stiefel, Butter und Käse stahl, worauf beide ihren Raub theilten. Da sie wegen der Theilung in Streit gerieten, wurden sie am nächsten Tage vom Sergeanten *Jakob Schweizer* von Opfikon (Kt. Zürich) in den Polizeisaal geführt; hier fand dieser in den Hosen Thalers die gestohlenen Juwelen, Ohringe, Silberrosetten u. a. versteckt, während dagegen *Höppli* seinen Antheil bei der Wegführung in ein Gebüsch geworfen hatte. *Schweizer* übergab die Gegenstände am 8. August dem Sergeanten *Joseph Bächler* von Küssnacht (Kt. Schwyz) mit dem unehrlichen Auftrag, sie in Delfzyl bei einem Goldschmied zu veräussern. In Delfzyl gelang es zwar *Bächler*, den gestohlenen Schmuck einem Juden zu verkaufen; indessen wurde er nachher als Hehler erkannt und nebst dem Sergeanten *Schweizer* auf Befehl des Territorialkommandos verhaftet, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Der Vorfall gestaltete sich aber für das ganze Bataillon zu einem Ehrenhandel eigenthümlicher Art, denn *Schweizer* war während des Feldzuges in Portugal wegen seiner bei verschiedenen Anlässen gezeigten Bravour zum Korporal, hierauf zum Sergeanten befördert und vor dem Feldzug nach Russland mit dem Kreuz der Ehrenlegion bedacht worden. Der nöthigen Untersuchung halber wurde die dritte Kompagnie nach Gröningen zurückbeordert, und am 27. September verurtheilte das Kriegsgericht den Füsilier *Thaler* zu sechs Jahren Kettenstrafe auf den Galeeren, *Höppli* zu drei Monaten Einsperrung und acht Tagen Fäsen bei Wasser und Brot; *Bächler* wurde seinem Regiment zu disziplinarischer Bestrafung überwiesen, von diesem kassirt und mit zwei Monaten Haft bedacht; *Schweizer*, den Legionär, traf das strengste Urtheil, achtiährige Kettenstrafe, und nach Verlesung desselben verfügte der Präsident des Kriegsgerichtes seine Ausstossung aus der Ehrenlegion mit den Worten: „Sie haben sich gegen die Ehre vergangen: ich erkläre



Instruktionen versehen, an der Spitze von 25 Voltigeurs nach der Insel gesandt, und zur Untersuchung des Vorfalles ward eine Militärkommission eingesetzt, deren Mitglieder der Bataillonschef *Bleuler* und der Lieutenant *Sartori* waren. Zwei Bauern, welche schon einige Monate vorher Rädelsführer einer Volkserhebung gewesen waren, wurden festgenommen und erschossen. Lieutenant *Sidler* blieb mit seinen Voltigeurs bis zum Herbst auf der Insel, also auch nach der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten auf dem Festlande. Am 24. August näherte sich der Insel, vom Winde getrieben und vom Gewitter etwas beschädigt, eine von einer Fregatte detaschirte Schaluppe, welche die englische Flagge führte und nach Helgoland bestimmt war. Um eine gute Prise zu machen, liess *Sidler* seine Leute unter die Waffen treten und vier Kanonenschüsse nach dem Fahrzeug abfeuern, dessen Bemannung nun in Verwirrung gerieth. Indem er den Eintritt der Ebbe benützte, durchschritt er mit 15 Voltigeurs die Dünen und erreichte, durch das Wasser watend, die Schaluppe; drei Mann, welche noch an Bord waren, wurden gefangen und nach Emden transportirt; auf der gescheiterten Schaluppe fanden sich als Prise bloss einige Flaschen Rhum, einige Waffen und Packete voll Patronen vor.

Im gleichen Monat wurde von den Voltigeurs ein kleines Detaschement, bestehend aus einem Korporal und 15 Mann, nach der Insel Spickeroog gesandt, welche gleich allen Nachbarinseln (Wangeroog ausgenommen) französische Offiziere als Kommandanten hatte. Die zweite Kompagnie brach von Leer nach Aurich auf, dem Hauptort des Departements der östlichen Ems, über welche der Major Arné das Territorialkommando führte; von da entsandte sie einen Korporal und 15 Mann nach der Insel Baltrum und ein Detaschement von gleicher Stärke auf die Insel Langeoog. *Johann Müller* aus dem Aargau, Lieutenant bei der nämlichen Kompagnie, wurde Anfangs





durch Benützung aller seiner Effekten vor den Folgen der rauheren Witterung zu schützen, und die Nächte mussten auf blossem Stroh zugebracht werden. Das zu so angestrengter Thätigkeit herangezogene und darum übel mitgenommene Kriegsbataillon des vierten Regiments zu verstärken, hatte der französische Kriegsminister bereits am 13. Juli dem Obersten *von Affry* den Befehl ertheilt, von Nancy Ergänzungsmannschaft nach dem Norden abzuschicken. Die Werbung war nämlich bei den Schweizerregimentern Anfangs Sommer wenigstens so weit vorgeschritten, dass das zweite und vierte Regiment die Formation eines zweiten Bataillons vornehmen konnte. Demnach wurde das Depot zu Nancy angewiesen, abgesehen von der zur Kompletation des ersten Bataillons dienenden Mannschaft auch noch die zwei ersten Kompagnien des zweiten, wohl ausgerüstet und bewaffnet, eine jede 140 Mann stark, aufbrechen zu lassen, sobald das erste Bataillon 840 Mann zählen würde.<sup>1)</sup> Als Marschziel wurde in der Ordre Utrecht bezeichnet, von wo die successive anlangenden Detaschemente nach bestandener Musterung durch den General Molitor nach Gröningen marschiren sollten. Zwar verliess schon acht Tage später, am 21. Juli, ein erstes Detaschement von 80 Mann (das Seite 43 erwähnte) das Depot zu Nancy und passirte am 16. August Utrecht; allein die vom Kaiser verlangte Stärke des ersten Bataillons des vierten Regiments wurde während des Jahres 1813 ebenso wenig ganz erreicht als die Kompletation aller übrigen im Felde stehenden Bataillone, denn vom 1. Oktober 1812 bis zum 1. Juli 1813 sind im Ganzen von allen Kantonen bloss 2022 Mann geliefert worden, und diese Anzahl hat sich während des Monats Juli um

---

<sup>1)</sup> Am 1. August zählte dieses mit Einschluss der drei Stabs-offiziere in Gröningen bloss 615 Mann, mithin weniger als einen Monat vorher (das Depot 220 Mann).







sein lassen, die ihr von den 200 Rekruten, welche unser Kanton zu stellen hat, zugetheilte Hälfte allmählig anzuwerben. An Euch ist es nun, auch auf die Beibringung der andern Hälfte den ernstlichsten und schleunigsten Bedacht zu nehmen. Wir wissen, wir fühlen es nicht ohne Bedauern, Ihr werdet dabei einige (!) Aufopferungen machen müssen, aber bei weitem können diese nicht mit denjenigen verglichen werden, welche so manche andere Staaten bringen müssen... Bei allen Schwierigkeiten, die Ihr bei Stellung der Rekruten zu besiegen haben werdet, können wir doch nicht wohl zweifeln, dass in unsern Gemeinden sich noch manche junge Männer finden, bei denen der Ruhm und das Beispiel der Voreltern die Lust erwecken werden, unter dem grössten Meister unserer und der vergangenen Zeiten die Kriegskunst zu erlernen, um nach vier kurzen (!) Dienstjahren auch dem Vaterland im Bedürfnissfall ihren Arm zu seinem Schutz und zu seiner Ehre zu leihen. Angelegentlichst müssen wir Euch empfehlen, durch Ueberredung und Belohnungen Diejenigen, welche Dienstlust zeigen, darin zu bestärken, mit Nachdruck und durch empfindliche Ahndung den Umtrieben Derer Einhalt zu thun, die es sich zum verderblichen Geschäfte machen, die Werbung zu verhindern, und Euch nur in so unerschwingliche Kosten und endlich wohl gar in nicht abzusehendes Unglück bringen könnten... Bis Ende nächsten Oktobers sollen nach dem durch den grossen Rath im Jahr 1812 festgesetzten Massstabe von den Ehre. Gemeinden 50 annehmbare Rekruten, bis Ende Dezember wiederum 25, und bis Ende Januar 1814 noch die übrigen 25 Mann dem Werbeinspektor allhier vorgestellt worden sein... Indem wir die L. Hochgerichts- und Gerichts-Obrigkeiten auffordern, gegenwärtiges Kreisschreiben allen zu ihrem Gebiete gehörenden Gemeinden beförderlichst mitzutheilen, empfehlen wir dieselben mit uns der Obhut des Allerhöchsten.“

Welche Wirkung Deklamationen der vorliegenden Art gehabt haben, ergibt sich nicht nur aus den später zu machenden Angaben über die numerische Stärke der Schweizertruppen in den letzten vier Monaten des Jahres 1813, sondern bereits aus der Thatsache, dass Talleyrand im ausdrücklichen Auftrag des Kaisers am 27. September abermals die alte Klage ertönen liess, und diese hatte am 2. Oktober ein neues Kreisschreiben an die Stände zur Folge. In seinem Antwortschreiben vom 1. Oktober suchte



„Es ist in der That unverzeihlich, dass man in Besançon einen Menschen hat annehmen können, der sich nicht aufrecht halten kann und weniger werth ist als ein Mensch mit einem hölzernen Bein. Ich habe ihn mit den Andern eine halbe Stunde marschiren lassen..., aber nach der Rückkehr ins Quartier war man genöthigt, ihm gewaltsam die Hosen auszuziehen, da sein Bein geschwollen war. Dieser Mensch ist mit Stockstreichen gezwungen worden, die Kapitulation zu unterzeichnen, weiler mit einem Herrn *von Muralt* in Bern einen Prozess gehabt hatte, ist auf einem Wagen nach Besançon, von Besançon nach Nancy und von Nancy hierher transportirt worden. Er war, wie er sagt, in Nancy reformirt worden, aber Herr *Felber* hatte von Herzogenbuchsee, von wo der Mann stammt, oder sogar von Bern einen Brief erhalten, und so wurde er gezwungen, abzureisen...“

— Nachdem wir die militärischen Verhältnisse geschildert haben, welche im Sommer 1813 zwischen der Schweiz und Frankreich bestanden, treten wir nunmehr über die Schwelle jenes Zeitabschnittes, in welchem der Krieg der alliirten Mächte mit verdoppelter Heftigkeit wieder entbrannte. Erst jetzt war es den in Holland und in Friesland zerstreuten Schweizertruppen vergönnt, „inmitten der kriegführenden Mächte,“ wie Talleyrand am 18. Juli sich ausdrückte, „den Rang zu behaupten, welchen ihr Volk und ihr militärischer Geist ihnen allezeit gewahrt haben.“ Sie behaupteten ihn aber zum letzten Mal, die rothen Schweizer, im Dienste des grossen Schlachtenlenkers, denn

Les Suisses, toujours fiers de servir l'empereur,  
Succombaient vaillamment pour leur aigle et l'honneur.

---





wirklichte der Kongress von Prag, am 12. Juli zur Erzielung einer Verständigung berufen, in Wirklichkeit aber Nichts als „eine Theatercoullisse, hinter der die Vorbereitungen zum Krieg mit höchstem Ernst betrieben wurden.“<sup>1)</sup>

Im Schoosse der Tagsatzung in Zürich, welche gleichzeitig mit dem Waffenstillstand zu Pleschwitz zusammentrat, wurde die Frage erörtert, ob die Schweiz für den Fall eines Friedensschlusses nicht auch eine Abordnung nach Prag schicken solle, um sich dort die Anerkennung der schweizerischen Unabhängigkeit und Neutralität durch sämtliche Mächte gewährleisten zu lassen, wie es bereits im westfälischen Frieden geschehen war.<sup>2)</sup> Wie aus der Zuschrift der französischen Gesandtschaft an den Landammann zu ersehen ist, hat dieser durch Talleyrand beim Kaiser im Namen der Schweiz um die Erlaubniss nachgesucht, einen Vertreter derselben dorthin senden zu dürfen. Ein von Paris angelangtes vertrauliches Schreiben liess durchblicken, dass Napoleon eine Vertretung der Schweiz in Prag nicht ungern sehen würde, freilich aber nur in dem wenig schmeichelhaften Sinne, dass die Stimmen der seinen Interessen dienenden Staaten um eine vermehrt werden möchten.<sup>3)</sup> Aber bevor die Frage der Vertretung erledigt werden konnte, fielen zu Prag die rothen Würfel. In der Nacht vom 10. auf den 11. August erklärten die Gesandten von Russland und Preussen ihre Vollmachten für erloschen. Am 12. August erliess Oesterreich an den Kaiser Napoleon die Kriegserklärung, von welcher die Schweiz am 19. durch Talleyrand amtlich in Kenntniss gesetzt wurde.<sup>3)</sup> Nach einem geheimen Vertrage, der be-

---

<sup>1)</sup> Weber, allgemeine Weltgeschichte, XIV, 453.

<sup>2)</sup> C. von Muralt, Hans von Reinhard, Bürgermeister des eidg. Standes Zürich und Landammann der Schweiz. S. 227.

<sup>3)</sup> Die in Ostfriesland stehenden Schweizer vom Bataillon *Bleuler* waren noch Ende August über den Stand der Dinge so wenig unterrichtet, dass *Bleuler* in seinem Briefe vom 27. Sep-

reits am 12. Juli zu Trachenberg in Schlesien zwischen dem Kaiser Alexander, dem König von Preussen und dem Kronprinzen von Schweden entworfen worden war, sollten drei Armeecorps zur Verwendung gelangen, das böhmische unter Schwarzenberg, das schlesische unter Blücher und die Nordarmee, kommandirt vom Kronprinzen von Schweden.

Die Streitkräfte der Nordarmee müssen hier darum genauer bezeichnet werden, weil die Schweizer in französischen Diensten im Herbst und im Winter mit Bestandtheilen derselben in feindliche Berührung gekommen sind. Sie bestand: 1. aus den preussischen Truppen, kommandirt vom Generallieutenant von Bülow, d. h. aus dem dritten und vierten preussischen Armeecorps, welchem letzteren die vor Küstrin bestimmten Belagerungstruppen des Generalmajors von Wobeser angehörten; 2. aus den russischen, 3. den schwedischen Truppen, und 4. aus den Truppen an der Niederelbe, mit einer Stärke von wenigstens 27—28,000 Mann.<sup>1)</sup> Alle diese Truppen wurden vom Generallieutenant Wallmoden kommandirt. Zu ihnen gehörte auch das Corps Tettenborn, aus Kosaken und Hanseaten bestehend, und das Freicorps des Majors von Lützow, 2230 Mann, „Lützows wilde verwegene Jagd,“ welche im Oktober zum Theil die Belagerung Bremens und der darin belagerten Schweizer zum Zielpunkt hatte.

Schon die ersten Schläge des neu entbrannten Krieges mochten Napoleon mit der Ahnung erfüllen, dass die Tage seiner Weltherrschaft gezählt seien. Weder über die numerische Stärke, noch über die Aufstellungen der Allirten, noch auch über ihren Kriegsplan unterrichtet,

---

tember dem Obersten *von Affry* schreiben konnte: „Man weiss nichts Bestimmtes über Oesterreich, und ich fange an zu glauben, dass es, wenn es nicht für uns, jedenfalls auch nicht gegen uns ist.“

<sup>1)</sup> Nach Beitzke (I, 572) 28,396, nach Förster (I, 509—510) 28,246 Mann.

liess es der Beherrscher Europas geschehen, dass die ersten Angriffe von seinen Feinden unternommen wurden. Im Begriff, in Böhmen den Fürsten von Schwarzenberg anzugreifen und die Verbindung mit dem russisch-preussischen Heere zu unterbrechen, vernahm er zu seiner grössten Ueerraschung, dass sich die Armee Blüchers auf dem linken Ufer der Elbe in Bewegung setze. Sogleich brach er nach Schlesien auf und warf Blücher nach Jauer zurück; Schwarzenberg aber zog unterdessen, ohne durch die geringen Streitkräfte gehindert zu werden, welche Napoleon in Böhmen zurückgelassen hatte, nach Sachsen und rückte nach Dresden vor, wo damals nur das Corps des Marschalls Gouvion St. Cyr zurückgeblieben war. In Eile verliess Napoleon Schlesien, um Dresden, den Haupt-Stützpunkt der französischen Macht, zu retten. Am 26. und 27. August lächelte ihm zum letzten Mal das Glück in Gestalt eines glänzenden Sieges, über den der französische Gesandte dem Landammann der Schweiz eine ausführliche Schilderung pro memoria entwarf, und dieser übermittelte ihm am 3. September ein amtliches Glückwunsch-Schreiben. Der Kanzleieifer war übereilt, denn acht Tage vorher, am 26. August, am ersten Tage des Sieges von Dresden, hatte der abermals vorgerückte Marschall Blücher den Marschall Macdonald an der Katzbach aufs Haupt geschlagen, und am 30. August erlitt Vandamme die Katastrophe von Kulm in Böhmen. Eine Hiobspost folgte jetzt der andern. Oudinot und Ney hatten die Aufgabe erhalten, das von einem schwedisch-preussischen Heer gedeckte Berlin zu erobern; allein am 23. August wurde Oudinot bei Grossbeeren, und am 6. September Ney, als er den nämlichen Versuch machen wollte, bei Dennewitz geschlagen und hinter die Elbe zurückgedrängt.

Gleich nach dem Ablauf des Waffenstillstandes von Pleschwitz war auch die Nordarmee, während der Dauer desselben von den Streitkräften des Marschalls Davoust



nant *Emanuel Biedermann* von Winterthur, dem Corps Wallmoden angehörend, hatte jenseits des Görderwaldes mit den leichten Truppen das Treffen gegen die in Carrés aufgestellten Franzosen eröffnet, und der Freiherr *Mathias von Werthmüller* von Zürich, damals Lieutenant in der hannoveranisch-deutschen Legion, hatte auf beschwerlichem Wege mit den Linientruppen den Görderwald durchheilt, unter Hurrahgeschrei ein französisches Carré trotz des furchtbarsten Kugelregens angegriffen und durchbrochen.<sup>1)</sup> Nach dem Gefecht bei Görde kehrte

<sup>1)</sup> *Emanuel Biedermann*, im Jahre 1802 zu Winterthur der Mittelpunkt der antihelvetischen Bewegung, trat am 15. November 1811 als Lieutenant in das zweite Jägerbataillon der vom Herzog von Cambridge kommandirten deutschen Legion. Am 3. April 1813 schiffte sich diese nach Hamburg ein, langte vor diesem Platz am 28. April an und vereinigte sich gegen Ende Mai mit dem Corps Wallmoden.

Der Freiherr *Mathias von Werthmüller* wurde im Frühjahr 1813 erster Lieutenant in der russischen, später hannoveranisch-deutschen Legion, welche an die Niederelbe verlegt worden war. Nach dem Treffen beim Görderwalde wurde er zum Hauptmann befördert. Nach der neuen Militärkapitulation der Schweiz mit Frankreich (1816) trat er als Oberstlieutenant in das vom Obersten *Bleuler* kommandirte schweizerische Linienregiment in französischen Diensten. *Z. F.-B.*, 1862, S. 519; 1864, S. 616.

Die russisch-deutsche Legion hat für uns ein besonderes Interesse, weil Kriegsgefangene der grossen Armee von 1812, also auch Schweizer, den Stamm zu ihr lieferten. Vergl. darüber: Barthold von Quistorp, die kaiserlich russisch-deutsche Legion. Von Quistorp wird berichtet, dass sich ein junger Feldwebel aus der Schweiz, der nach seines Hauptmanns Tod dessen Namen angenommen, auch nach dem Uebergang der Legion in deutsche (preussische) Dienste als höherer preussischer Offizier im Ansehen zu erhalten wusste; als der Betrug offenbar wurde, soll ihm der Landesherr verziehen und selbst förmlich den angenommenen Namen neben dem wirklichen verliehen haben (a. a. O., S. 42). Obwohl die Legion zur Zeit der Organisation eine Musterkarte fast der ganzen napoleonischen Invasionsarmee darstellte, traf es sich doch, dass die Jäger, vom ostpreussischen Bataillon gestellt, bis auf



über einen angeschwollenen Bach zu reiten, durch einen reissenden Fluss zu schwimmen, in ein feindliches Lager durch die Vorposten hindurch, mitten in eine von dem Feinde besetzte Stadt zu sprengen, da waren sie immer die ersten.“ Den Streifzug durfte Tettenborn um so eher wagen, als er selbst von früheren Streifzügen her die Marschgegend kannte und sich auf die Ortskenntniss der preussischen Offiziere seines Stabes verlassen konnte. Am linken Ufer der Elbe, südlich von Boitzenburg, versammelte Tettenborn die ihm zur Verfügung gestellten Streitkräfte, 2050 Mann, bestehend aus 800 Kosaken, 450 Lützow'schen Jägern zu Pferd, 800 Jägern vom Bataillon Reiche und vier hanseatischen Geschützen.<sup>1)</sup> Am 9. Oktober brach er von der Elbe auf. Der Oberst von Pfuel führte die Vorhut des Corps, das in Eilmärschen über Soltau und Verden nach Bremen zog, wobei die Infanterie zur Erhöhung der Geschwindigkeit auf Wagen transportirt wurde.<sup>2)</sup> Der Umstand, dass der Lieutenant Förster der Ordonnanzoffizier des Obersten von Pfuel war, ist besonders bemerkenswerth, weil er mit dem Geschichtschreiber der deutschen Freiheitskriege identisch ist, der seine persönlichen Erlebnisse im Kampf mit der belagerten Garnison, also zunächst mit den Schweizern, aufgezeichnet hat. Binnen drei Tagen legte Tettenborn den Weg nach Bremen zurück, obschon heftiges Regenwetter die Wege grundlos gemacht hatte und von Franzosen besetztes

---

<sup>1)</sup> Sowohl Förster (I, 870) als auch Beitzke (II, 399) geben so ziemlich übereinstimmend diese Stärke an, und mit ihren Angaben deckt sich fast genau diejenige des Hauptmanns *Rösselet* (*Souvenirs*, S. 198). Von einer Stärke von 4—5000 Mann, welche Schallers *Histoire des troupes suisses* (S. 185) verzeichnet, ist keine Rede, und vollends erst nicht von drei Regimentern Kosaken Tettenborns, denn dass ihre Zahl 800 Mann betrug, erwähnen alle drei Gewährsmänner ausdrücklich.

<sup>2)</sup> *Rösselet* erwähnt in seinen «*Souvenirs*» die Thatsache, dass die gesamte Infanterie auf Wagen vor Bremen anlangte.





ohne zu wissen, zu welchem Corps sie bestimmt oder unter welches Kommando sie übertreten würden. Am 1. Oktober kam *Abyberg*, wie wir seinem Rapport an den Landammann entnehmen, mit seiner Halbbrigade in Minden an.<sup>1)</sup> Am 8. Oktober machte jedoch ein Befehl des Generals *Amey* bekannt, dass in Folge empfangener Ordre des Vize-Connétable und Generalmajors der grossen Armee die ersten Bataillone der drei Schweizerregimenter den Kern eines „Beobachtungscorps an der Weser“ bilden und von diesem Tage an auch den Namen dieses Corps tragen werden. Sie bildeten vorläufig die Besatzung des Städtchens Minden. Am nämlichen Tag kam, vom Depot des dritten Regiments gesandt, die vierte Kompagnie seines Kriegsbataillons in Minden an, kommandirt vom Hauptmann *Heinrich Hirzel* von Zürich; da sie aber unterwegs einige Leute durch Desertion verloren oder in den Spitälern zurückgelassen hatte, zählte sie bloss 69 Mann. Am 17. September war ferner in Utrecht ein Detaschement des vierten Regiments aus Nancy angelangt, 54 Mann, welche der Unterlieutenant *Heinrich Landolt*, ebenfalls von Zürich, kommandirte und dem Bataillon *Bleuler* zuführen sollte. Da aber *Landolt*, wie man in einem Briefe des Mannes liest, dort „nicht einmal erfahren konnte, ob es in Gröningen liege oder aber weiter marschirt sei,“ erhielt er vom General *Amey* den Befehl, den drei andern Bataillonen nach Minden nachzurücken. Am 4. Oktober hier angelangt, wurde es auf Befehl des Kriegsministers vom Chef der helvetischen Halbbrigade dem Bataillon *Dufresne* einverleibt.

---

<sup>1)</sup> *Rösselet* nennt in seinen «Souvenirs» den 1. September als Tag des Abmarsches von Utrecht. Dieses Datum ist wohl irrig, denn der später erwähnte Befehl des Generals *Amey* betr. die Einrichtung des Artilleriedienstes ist am 7. September in Utrecht erlassen, unter dieser Ortsangabe von dem Obersten *Abyberg* unterschrieben und am darauffolgenden Tag in Vollziehung gesetzt worden.



schützen;<sup>1)</sup> die Thore waren durch Schanzpfähle gesichert. Trotz der Mangelhaftigkeit der Befestigung war die Stadt im Augenblick, als sich ihr die Feinde näherten, weder mit der zur Gegenwehr hinlänglichen Mannschaft noch mit hinreichenden Munitionsvorräthen versehen.<sup>2)</sup> Die Besatzung von Bremen beziffert Förster auf bloss 1500 Mann; indessen scheint auch diese Schätzung zu hoch. Da nämlich das Bataillon *Dufresne* am 1. Juli effektiv 509 Mann besass (und seither doch gewiss Abgang erfahren hatte), so zählte es mit Einschluss des ihm einverleibten Detaschements *Landolt* am 11. Oktober schwerlich mehr. Mit ihm theilten sich in die Vertheidigung der Stadt nach den «Souvenirs» *Rösselets*, des Theilnehmers an derselben, 200 Jäger zu Pferd, die erst kurz vorher beritten gemacht worden waren, 60 Douaniers zu Pferd und eine Anzahl improvisirter Artilleristen; dazu sind 450 eben aus den Spitälern gekommene Rekonvaleszenten verschiedener Corps zu rechnen, von welchen mehrere keine Waffen führten. Kurz, die Besatzung französischer Zunge bestand aus einem von allen Seiten zusammengeräfften, wirren Haufen von Leuten, welche mit Einschluss der Douaniers keinen bedeutenden Widerstand zu leisten vermochten,

---

<sup>1)</sup> Förster vertritt in seinem Hinweis auf die Vertheidigungszustände Bremens (I, 870) den Standpunkt des Gegners, indem er das Vorhandensein eines breiten Wassergrabens, von Palisaden, Zugbrücken etc. als vortheilhaftes Mittel zur Sicherung gegen einen Handstreich bezeichnet. Er widerspricht sich aber selbst, denn gleich auf der nächsten Seite redet er von dem Plan der Belagerer, den Wassergraben an wenig tiefen Stellen zu durchwaten und sogar für Kanonen gangbar zu machen.

<sup>2)</sup> Die Mangelhaftigkeit der Befestigung ist um so unbegreiflicher, als der Kaiser den sicheren Besitz Bremens über Alles schätzte. „... Lieber würde ich den Feind in Leipzig, Erfurt und Gotha sehen als in Hannover und in Bremen,“ schrieb er dem Prinzen Eugen am 15. März. *Charras*, Histoire de la guerre de 1813 en Allemagne (Leipzig 1866).



weilen eine halbe Stunde vor Einbruch der Nacht gleichfalls geschlossen und erst eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang wieder geöffnet. Wir werden sehen, dass trotz dieser Vorsichtsmassregel die Stadt im Oktober knapp vor der Gefahr bewahrt wurde, einem Handstreich zum Opfer zu fallen.

Sogleich nach der Ankunft in Bremen wurde das Bataillon *Dufresne* kompagnieweise in die dem Walle zunächst gelegenen Privathäuser verlegt, deren Bewohner sie zur Herrichtung von Kasernen hatten räumen müssen. Obschon man sich von der Elbe her beständig bedroht wusste, glaubten sowohl der Präfekt als auch die bürgerlichen und militärischen Behörden den Feind mehr denn 20 Meilen entfernt, und Oberst Thuilier währte noch Zeit genug zu haben, um Zuzug von Mannschaft, Munition und Verstärkung der Lebensmittelvorräthe zu verlangen und sich in Bereitschaft zu setzen. Aber die Ankunft Tettenborns erfolgte so plötzlich, dass die Schweizer kaum Zeit fanden, sich in ihren Kasernen einzurichten und sich über die topographische Beschaffenheit der Stadt und ihrer Umgebung zu orientiren, was doch bei der Annäherung von Feinden nöthig war. Bloss eine aus Schweizern bestellte Wache war am 12. Oktober auf Anordnung des Platzkommandanten an das Hamburgerthor, das oben erwähnte sogenannte Osterthor, beordert worden, vor dem in nächster Nähe das Dorf Hostädt liegt, als am folgenden Morgen in aller Frühe die russische Vorhut erschien.

### 3. Die Blokade von Bremen.

Erst nach sieben Uhr (am 13. Oktober) langten die Belagerer an.<sup>1)</sup> Auf der Stelle sperrte der Feind die Zugänge zur Stadt auf der Hamburger Seite ab, während

---

<sup>1)</sup> K. A. Varnhagen von Ense, a. a. O., S. 95.



Feinden zu säubern und die Umgebung zu rekognosziren. Mit Ungestüm warf sich der Hauptmann *Segesser* an der Spitze von 97 Voltigeurs auf die Feinde und drängte dieselben zurück; der Unterlieutenant *Müllener* und der Sergeant *Delapierre* blieben dagegen mit einem Korporal und 25 Voltigeurs bei der Barriere. Leider liessen sich jene Voltigeurs, durch den ersten Erfolg noch kühner gemacht, dazu verleiten, sich eine halbe Stunde weit von der Stadt zu entfernen, um die Kosaken mit gefältem Bajonnet bis an die Dünen der Weser zu verfolgen. Aber zwischen den Dünen und der nach Hamburg führenden Heerstrasse suchte das preussische Jägerbataillon im Verein mit den Kosaken und andern Truppen den verwegenen Schweizeroffizier plötzlich einzuschliessen. Statt ihm treue Hülfe zu leisten, nahmen die französischen Jäger zu Pferd Reissaus, übrigens lauter junge Burschen, die zum ersten Mal einem Feind ins Antlitz schauten und noch so unerfahren waren, dass sie sich kaum auf ihren Pferden zu halten vermochten. Als der diese Hasenpanier-Kohorte führende Hauptmann vor einem der schweizerischen Posten vorbeisprengte, rief der Unverschämte dem Posten zu: „Mordez-vous avec de pareils hommes, il y a de quoi perdre l'honneur!“ Die im Stich gelassenen Voltigeurs hielten sich wacker gegen die sie umfassenden Feinde und leisteten verzweifelten Widerstand. Allein die Unglücklichen fielen der Ueberlegenheit ihrer Gegner zum Opfer. Der Hauptmann *Segesser* ward im Ringkampf schwer verwundet und sank nieder. Das Leben so theuer als möglich zu verkaufen, zog er zwei Pistolen hervor, die er im Gürtel trug, und erschoss, ins dichte Handgemenge feuernd, zwei Kosaken aus nächster Nähe. Wüthend stürzten sich jetzt ihre Kameraden auf den Schweizer und hieben ihn in Stücke. Sein Schicksal theilte der grösste Theil der Kompagnie, denn von den 97 Mann wurden 86 getödtet, schwer verwundet oder gefangen.



Unter den Gefangenen wird der 35jährige *Jean Frédéric Veillon* von Bex (Kt. Waadt) genannt, der erst am 24. Januar 1815 aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, und unter den Verwundeten der zu Polotzk dekorierte Adjutant-Unteroffizier *Louis Bornand* von Sainte-Croix. Gänzlich unversehrt rettete sich bloss der Unterlieutenant *Favre* mit einem Unteroffizier und neun Voltigeurs aus dem Gemetzel. Die preussischen Jäger und die Kavallerie vom Lützow'schen Freicorps, der Lieutenant Obermann an der Spitze, waren mit den Kosaken den elf Schweizern dicht auf den Fersen und wollten die durch die Verfolgung hervorgerufene Verwirrung benützen, um mit ihnen in die Stadt einzudringen. Der Unerschrockenheit des Sergeanten *Delapierre*, der seinen aus acht Voltigeurs bestehenden Posten stetsfort vor der Barriere kommandirte und dort zweckmässig vertheilt hatte, war es abermals zu verdanken, dass die Absicht der feindlichen Kavallerie vereitelt wurde. Aus nächster Nähe eröffneten seine Voltigeurs auf die Verfolger ein so wirksames Feuer, dass mehrere getödtet oder schwer verwundet wurden. Die unerwartete Salve zwang zur Umkehr, und so fand der Posten Zeit, sich zurückzuziehen und die Barriere zu schliessen.<sup>1)</sup> Immerhin wird uns von Förster, dem Augen-

---

<sup>1)</sup> *Rösselet*, dessen Souvenirs diesen Vorgang erzählen, weiss von dem oben erwähnten Versuche, gleich nach der Ankunft des Vorstosses durch das Osterthor einzudringen, Nichts. Von diesem spricht aber der Bataillonschef *Dufresne* selbst in seinem Rapport an den Landammann, ohne seinerseits des Postengefechts bei der Barriere zu gedenken. Da nun im Rapport von dem Ausfall des Hauptmanns *Segesser* erst nach der Erwähnung des ersten Ueberfallsversuches die Rede ist, so beweist uns dieser Umstand, dass der Sergeant *Delapierre* sich bei zwei Anlässen das Verdienst erwarb, den Platz vor dem Ueberfall gerettet zu haben (vergl. die Stelle des Rapportes: „Cette première entreprise n'ayant pas réussi, le colonel Thuilier ordonna à ma compagnie de voltigeurs de faire une sortie.“).

zeugen, berichtet, dass beim Rückzug der wenigen Schweizer, die sich überhaupt der Schlächtereie entziehen konnten, mehrere Kosaken mit ihnen in die Stadt drangen; „ja als bereits die Zugbrücke in Bewegung gebracht,“ so lesen wir in seiner Beschreibung des Herganges, sprengten noch einige dieser tollkühnen Reiter darauf und darüber in das Thor hinein, durch welches keiner von ihnen zurückkehrte.<sup>1)</sup> Während des Gefechtes hatte der Hauptmann *Rösselet* mit seinen Grenadieren einen andern Posten

<sup>1)</sup> Förster, I, 871. Dass diese Notiz sich auf den nach der Niedermetzlung der Voltigeurs *Segessers* stattgefundenen Rückzug der 11 Mann bezieht, beweist die vorhergehende Erwähnung derselben. Im übrigen ist Försters Darstellung ungenau, denn er spricht von zwei Kompagnien von Schweizern, „welche die Vorstadt vor dem Osterthor und das nahe gelegene Dorf Hostädt besetzt hielten,“ während doch in Wirklichkeit nicht einmal eine vollständige Kompagnie schweizerischer Voltigeurs ausgesandt worden war und der Rest aus Franzosen bestand. Auf die Ungenauigkeit und den Bombast seiner Relation weist auch die Angabe, dass diese zwei angeblichen Kompagnien „am 13. früh vor Tage in den Quartieren überfallen und, bevor sie ihre Sammelplätze erreichten, niedergehauen und gefangen“ worden seien; „nur wenigen gelang es, über die Zugbrücke sich in die Stadt zu retten.“ Dass die Voltigeurs erst ausgesandt wurden, als die Anwesenheit des Feindes vor dem Platz bereits bekannt war, verschweigt Förster, oder er weiss es nicht; so ist also jene Notiz in der vorliegenden Fassung, vom letzten Satz abgesehen, grundfalsch. Auch Varnhagen von Ense hat seiner Biographie Tettenborns einen sehr gloriosen Kampfbericht einverleibt, nach dem die starke Abtheilung der in die Vorstadt und nach Hostädt gesandten Schweizer aus lauter Hasenfüssen bestanden haben müsste, die preussischen Jäger aber, deren Landesherr mit der Widmung jener Biographie von Varnhagen beglückt ward, alle siegreiche Helden waren. „Ganz richtig hatte er auf die plötzliche Wirkung gerechnet, welche der unerwartete Schrecken anwesenden Geschützes auf die Gemüther machen würde, die nun überzeugt waren, eine beträchtliche Menge gegenüber zu haben, und *sogleich (!) zur Flucht gewandt wurden*. Die Flüchtlinge fanden erst hinter den Wällen Schutz, von welchen ein heftiges Feuer auf die nachsetzenden



möglich war, auf allen Seiten zu decken suchte, liess Tettenborn (nunmehr General) in den östlichen Vorstädten Bremens seine Geschütze auffahren. Er beabsichtigte, durch ein Bombardement der Stadt die Einwohner zur Erhebung und so den Platzkommandanten zur Uebergabe zu bringen, denn die an den Obersten Thuilier ergangene Aufforderung zur Uebergabe war damit beantwortet worden, dass auf den mit einem Lützow'schen Trompeter an die Wälle heranreitenden Parlamentär, einen Offizier, gefeuert und der erstere verwundet wurde.<sup>1)</sup> Zwei an geeigneter Stelle aufgepflanzte Geschütze sandten ihre Kartätschen unter die auf den Wällen und an den Thoren postirte Garnison, und zwei Haubitzen bewarfen die Stadt mit ihren Geschossen, welche zwar an verschiedenen Punkten zündeten und unter Anderem zwei Mühlen in Brand steckten, aber die gewünschte Wirkung auf die Haltung der Bewohner doch nicht hervorriefen. Gleichzeitig sahen die Schweizer von den Wällen aus preussische Jäger sich nähern und dem Feuer der Garnison zum Trotz in den nächstgelegenen Häusern einer der Vorstädte, welche den Wall beherrschten, Stellung nehmen, „wobei man beiderseits viele Leute verlor.“<sup>2)</sup> Mittlerweile hatten sich die Kosaken um die ganze Stadt vertheilt und alle Zugänge, selbst diejenigen auf dem linken Weserufer, besetzt. Alle Anstrengungen der Belagerer waren auf das Osterthor gerichtet. „Wir setzten ihnen den ganzen Tag den lebhaftesten Widerstand entgegen,“ meldet *Dufresne* in seinem Rapport dem Landammann *Reinhard*, „und ich kann Eurer Exzellenz versichern, dass sich die Offiziere und die Soldaten auf das Beneidenswertheste auszeichneten und einen ungewöhnlichen Muth und Kaltblütigkeit zeigten.“ Ganz besonders thaten sich der Lieu-

---

<sup>1)</sup> Richter, Geschichte des deutschen Freiheitskrieges, I, 479.

<sup>2)</sup> Varnhagen von Ense, S. 96.



ten. So begannen die Feindseligkeiten am Morgen des 14. von Neuem. An diesem Tage aber besiegelte unerwartet der Tod des tüchtigen Kommandanten von Bremen, des Obersten Thuilier, zugleich das Schicksal der Stadt selbst. Ueber die sein plötzliches Ende bedingenden Umstände gibt uns die Schilderung Försters in Verbindung mit einer Stelle aus dem Rapport des verwundeten Bataillonschefs Auskunft. „Dieser Stand der Dinge,“ heisst es im letzteren, „dauerte noch den ganzen folgenden Tag an; indessen schoss die feindliche Artillerie nicht mehr; die gegenüberliegenden Häuser der Vorstadt waren von den nämlichen preussischen Jägern besetzt, welche kein unausgesetztes Feuer unterhielten; aber es war so gut geleitet, dass Alles, was sich nicht gedeckt zeigte, getödtet oder verwundet wurde.“ Das plötzliche Verstummen der feindlichen Artillerie und der Verzicht auf ununterbrochenes Gewehrfeuer lässt sich aus einer Notiz des vorhin erwähnten Geschichtschreibers also erklären: Da es sich ergeben hatte, dass der Graben an einigen Stellen nur wenige Fuss tief war, also da durchwatet werden konnte und mittelst Anwendung von Faschinen auch für die Kanonen einen Weg verschaffte, entschloss sich Tettenborn, in der Morgendämmerung des folgenden Tages einen allgemeinen Sturm zu wagen. Eine Kriegslist sollte das Gelingen desselben sichern. Um die Garnison auf die Vermuthung zu führen, die Belagerer fürchteten die Annäherung eines Entsatzcorps von Hamburg her und wollten daher den Rückzug antreten, befahl Tettenborn, die Geschütze abzufahren, und auch die längs dem Graben aufgestellte Jägerlinie wurde nach und nach zurückgezogen. Ueber den weiteren Hergang der Dinge möge orientiren, was hier im Wortlaut folgt:<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Förster, I, 871---872.



gewesen sein," sagte der Wildschütz; „bürgerliche Kleidung trug er, aber einen französischen Militärhut, und dabei spekulierte er mit seinem langen Fernrohr beständig nach uns; ich hab' mir den Burschen durch meines — auf seine Büchse zeigend — besehen, dass er sein Lebtag nicht mehr nach uns gucken wird.“ Als ich nach Verlauf einer Stunde zu Tettenborn zurückkam, um ihm Meldung zu machen, trat bald nach mir ein bis auf das Hemd entkleideter junger Mann ein, triefend wie aus dem Wasser gezogen. „Ich komme," rief er, „dem Herrn General zu melden, dass soeben der Kommandant, Oberst Thuilier, von einer Kugel getroffen, auf dem Kirchplatz geblieben ist. Ich bin, wie Sie mich hier sehen, durch den Wallgraben geschwommen, um Ihnen diese Nachricht zu bringen.“

In der That hatte die Kugel des preussischen Jägers den Obersten Thuilier vor den Augen des Hauptmanns *Rösselet*, an dessen Seite er stand, mitten ins Herz getroffen, im gleichen Augenblick, während er mit dem Unterlieutenant *Landolt* sprach. Der Tod des Platzkommandanten wirkte mit, auch das Schicksal der Garnison zu beschleunigen. Mit Recht sagt Varnhagen von Ense, dass dieses Ereigniss die Sache der Belagerer ausnehmend begünstigt habe. „Indem nicht leicht ein ihm an Ausdauer und Trotz gleicher Nachfolger zu erwarten war.“ Dieser, der Major de Vaillant, angeblich ein Schweizer,<sup>1</sup> neigte wider alles Erwarten zum Entschlusse hin, die Thore den Belagerern zu öffnen, als der Rittmeister Herbert, von einem Trompeter begleitet, erschien und ihn zur Kapitulation aufforderte.<sup>2</sup> Die Aufforderung fand um

<sup>1</sup> Nach der Meldung des oben erwähnten Ueberbringers der Nachricht von Thuiliers Tod bei Förster, II. 872, heisst er unrichtig Davallant.

<sup>2</sup> Varnhagen von Ense, S. 99.





wurde darauf aufmerksam gemacht, dass Verstärkungen und neue Geschütze angekommen seien. Kaum hatte sich der Parlamentär verabschiedet, so brach in den Strassen der Stadt ein so gewaltiger Aufruhr aus, dass sich der Major de Vaillant auf die dringenden Vorstellungen des französischen Präfekten erbitten liess, in aller Eile den Parlamentär zurückzurufen und die vorgelegte Kapitulation ohne längeres Zaudern zu unterzeichnen. Die Mittheilung ihres Wortlautes soll nicht nur die grossmüthige Behandlung darthun, welche der Garnison zu Theil wurde, sondern ist auch zum Verständniss der späteren Kriegooperationen erforderlich, zu welchen die letzten Schweizertruppen des sinkenden französischen Kaiserreiches herangezogen worden sind.

#### **4. Kapitulation von Bremen.**

„Zwischen uns den Unterzeichneten, dem Oberstlieutenant von Pfuel, Generalstabschef des von Herrn General von Tettenborn kommandirten Armeecorps, welcher mit seinen Vollmachten versehen ist, einerseits, und dem Major de Vaillant, Waffenkommandanten zu Bremen, der vom Kriegsgericht des Platzes ermächtigt worden ist, in Unterhandlungen betreffs der Uebergabe des Platzes auf Grund ehrenvoller Bedingungen einzutreten, anderseits, ist, die Bestätigung der Vollmachten des Herrn Oberstlieutenants von Pfuel vorbehalten, festgesetzt worden, was folgt, nämlich:

1. Die Stadt Bremen und ihre Vororte werden dem Herrn General von Tettenborn heute den 15. Oktober um 10 Uhr Morgens überliefert.
2. Das sogenannte Osterthor wird den russischen Truppen übergeben, sobald der Herr Lieutenant de Vieil-

Castel die Ratifikation der vorliegenden Uebereinkunft durch Herrn General von Tettenborn überbracht haben wird.

3. Die Garnison wird, so wie sie zusammengesetzt ist, mit militärischen Ehrenbezeugungen auf dasjenige Ufer des Rheins zurückkehren und vom Augenblick des Rheinübergangs an frei sein.
4. Die Offiziere werden die Pferde und Effekten mit sich nehmen, welche die französische Regierung ihnen zuerkennt. Die Gendarmes werden die ihrigen ebenfalls mit sich nehmen, weil sie ihnen gehören. Die Pferde der Mannschaft werden den russischen Truppen ausgeliefert.
5. Sowohl den Corps wie den Offizieren und Administratoren werden die nöthigen Transportmittel geliefert, um Gepäck, Koffern und ihre Archive, soweit sie ihnen gehören, nach Bassum zu schaffen.
6. Die Koffern jeder Art, die Magazine, geschmuggelte Gegenstände, kurz Alles, was der französischen Regierung gehört, wird noch am gleichen Tag einem russischen Offizier übergeben.
7. Die Kranken werden als zu der Garnison gehörend angesehen und wie sie behandelt. Die Arzneimittel werden ihnen verabreicht wie den russischen Truppen, welche in den gleichen Spitälern behandelt werden. Sie werden mit geordneten Pässen nach Frankreich dirigirt, sowie sie geheilt sind. Ein französischer Beamter wird zurückbleiben und dem Spitaldienst beigeordnet, um den Zivilstand festzustellen, und es wird ihm jegliche Unterstützung zuerkannt.
8. Die Kanonen, die Munition und die Feuerwaffen, soweit sie sich zum Dienste in den Händen der Soldaten befinden, werden den russischen Truppen überliefert.

9. Die Garnison verlässt die Alt-Stadt heute den 15., begibt sich in die Neu-Stadt, besetzt das sogenannte Bunte-Thor und zieht morgen den 16. ab, sobald die für sie erforderlichen Transportmittel gesammelt sind.
10. Ein Detaschement russischer Truppen begleitet die Garnison und Alles, was dazu gehört, bis nach Bassum.
11. Die gegenwärtige Uebereinkunft wird, nach Gebühr ratifizirt, von jedem andern Armeecorps oder Bestandtheil eines solchen, welchem sie auf ihrem Weg begegnen wird, und umgekehrt, anerkannt.
12. Alle Archive sämtlicher Beamten werden respektirt und in Verwahrung genommen, wenn sie dieselben nicht mit sich nehmen können.
13. Keine Magistratsperson und kein bürgerlicher Beamter, der in Bremen zurückbleibt, darf um seiner früheren politischen Haltung willen beunruhigt werden.
14. Das Eigenthum der Privatleute und der in der gegenwärtigen Kapitulation inbegriffenen Franzosen wird respektirt.“

BREMEN, den 15. Oktober 1813.

*Der Major* DE VAILLANT.

*Der Oberstlieutenant und Generalstabschef des  
Generals von Tettenborn*

VON PFUEL.

*Ratifizirt:*

*Der Generalmajor* BARON VON TETTENBORN.

Eine so ehrenvolle Kapitulation wurde den Schweizern zu Theil, welche bis zur Einstellung des Feuers 24,000 Patronen verschossen hatten! Bis zum letzten Augenblick waren sie, der Pflicht und Treue bewusst, auf ihren Posten geblieben, unerschütterlich gegen mancherlei

Verführungen. „Der Besatzung wurde freier Abzug mit allen Kriegsehren gewährt und das Versprechen abgefordert, binnen einem Jahre nicht wieder zu dienen,“ sagt Varnhagen von Ense (S. 101); „man wusste aber schon vorher, dass die meisten Schweizer bei uns Dienste nehmen, die übrigen sich zerstreuen würden.“ Bürger von Bremen und auch feindliche Offiziere hatten sie in der That zur Fahnenflucht zu verführen gesucht; „aber sie haben alle Verpflichtungen mit Entrüstung zurückgewiesen, welche ihre Ehre hätten antasten können, drei Mann ausgenommen, welche den vortheilhaften Versprechungen erlegen sind, die ihnen gemacht worden waren.“<sup>1)</sup> Zu solcher Grossmuth mag freilich den russischen General auch noch die Erwägung geführt haben, dass die eilige Occupation der Stadt und die Sicherung des Uebergangs über die Weser vor Ankunft von Entsatztruppen erzielt werden könne. Wie dem auch sei, war für die Schweizer jedenfalls von besonderem Werthe die Berechtigung, nach dem Uebergang auf das linke Ufer des Rheins von jeglicher Verpflichtung frei zu sein und ohne Verletzung der Kapitulation wieder in die Linie rücken zu dürfen.<sup>2)</sup> Das Bataillon *Dufresne* hatte während der Vertheidigung Bremens laut dem Rapport des Bataillonschefs an den

---

<sup>1)</sup> Diese Stelle ist dem Rapport des Bataillonschefs *Dufresne* an den Landammann *Reinhard* entnommen, und ähnlich äussert er sich auch in dem an den Obersten *Abyberg* gerichteten Schreiben.

<sup>2)</sup> Beitzke sind die Artikel der Kapitulation von Bremen schwerlich jemals unter die Augen gekommen, denn sonst würde er (II, 400) kaum von dem Versprechen der Schweizer reden, „ein Jahr lang nicht gegen die Verbündeten zu dienen.“ Das Nämliche lässt sich von Förster sagen, der sich (I, 873) also äussert: „Alles französische Eigenthum, wie es immer Namen haben mochte, fiel nach der ausdrücklichen und spezifizirten Punktation der Kapitulation Tettenborn zu.“ Vergleiche dagegen Art. 4 und 5 der Kapitulation.

Landammann einen Verlust von 180 Mann erlitten, welche verwundet, auf dem Kampfplatz geblieben oder gefangen worden sind; dazu ist der Verlust des Hauptmanns *Segesser*, des Lieutenants *Schweizer* und die Verwundung des Adjutant-Unteroffiziers *Bornand* noch hinzuzurechnen, überdies der Verlust des Detaschements *Landolt* an Todten und Verwundeten. *Rösselet* nimmt an, dass davon innerhalb der Stadt 17 Unteroffiziere und Soldaten getödtet und 49 — alle gefährlich — verwundet worden sind. Die Verwundeten waren unfähig, einen Transport auszuhalten; sie mussten bei der Räumung Bremens mit 11 Kranken, die sich im städtischen Spital befanden, zurückgelassen werden, und nur wenige unter ihnen sahen ihr Regiment wieder. Berechnet man den gesammten Verlust, welchen das Bataillon seit dem Abmarsch von Utrecht erlitten hatte, so ergibt sich nach *Rösselet* ein Etat von 213 Unteroffizieren und Soldaten, welche seither entweder erkrankt, kampfunfähig gemacht oder getödtet worden sind. Auch die Belagerer gestanden einen bedeutenden Verlust ein; ja der Feind soll versichert haben, dass vor Bremen 700 Mann kampfunfähig gemacht wurden, eine um so bemerkenswerthere Anzahl, als *Rösselet* nach der Uebernahme des Kommandos der Mannschaft ebenfalls eingeschärft hatte, ihre Munition nur zu sicher treffenden Schüssen zu verwenden. Angesichts der Aufopferung im Dienste des Kaisers drückte *Dufresne* dem Landammann *Reinhard* die Erwartung aus, dass ihre Verdienste Anerkennung finden möchten: „Ich darf wohl hoffen, dass das Betragen, welches wir unter so schwierigen Umständen an den Tag legten, die Anerkennung Eurer Exzellenz finde, und dass Sie die Güte haben werden, es unsern Landsleuten zur Kenntniss zu bringen und das Begehren zu unterstützen, das ich gestellt habe, dass nämlich die Dekoration der Ehrenlegion den Herren *Danielis* und *Weyermann*, Hauptleuten, dem Lieutenant *Theiler*, dem Sergeant-Major

*Scherry*, dem Sergeanten der Voltigeurs *Delapierre* und dem Korporal *Peneveyre* ertheilt werden möge.“<sup>1)</sup>

Noch am Vormittag des 15. Oktober, zwischen 10 und 11 Uhr, hielt der General von Tettenborn seinen Einzug in die Stadt Bremen, während zugleich Detaschemente nach allen Richtungen ausgesandt wurden, um über die gefürchtete Annäherung feindlicher Kolonnen sofort Bericht zu erstatten. Da der Einzug in einem Augenblick stattfand, in welchem die Schweizer unmittelbare Augenzeugen desselben gewesen sind, so mag auch die kurze Schilderung Interesse finden, die Förster als Theilnehmer an demselben entworfen hat:<sup>2)</sup>

„Man muss Augenzeuge eines solchen Freudentaumels gewesen sein, wie der der Bevölkerung der Stadt Bremen an diesem Tage war, um einen Massstab für den Druck zu haben, welchen französische Gewaltherrschaft in Deutschland auf Athem, Herz und Gemüth ausgeübt. Die Infanteristen waren in Gefahr, von den kräftigen Armen der freudetrunkenen Rheder und Ruderer erdrückt, die Kavalleristen, von den Pferden herabgezogen zu werden; aus allen Fenstern Begrüssung mit wehenden Tüchern, Kränzen und Blumen, mit Willkommenruf und freudestrahlenden Blicken. Wie arg mussten die Franzosen gewirthschaftet haben, wenn man den Kosaken als Befreiern solchen Empfang bereitet!“ Diese letztern aber zogen die Blicke der Schweizer in erster Linie auf sich, denn *Landolt* meldet noch besonders, wie die Kosaken, als „die Porte geöffnet,“ unter dem Jubel der Bewohner eingezogen seien, „meistens von 40 bis 60 Jahren alt, schrecklich gekleidet, auf ganz kleinen Pferdchen, mit 15 bis 16 Schuh langen

---

<sup>1)</sup> Durch Zuschrift vom 4. November 1813 beauftragte der Landammann den schweizerischen Gesandten in Paris, sich beim französischen Kriegsminister für die Dekoration dieser Offiziere zu verwenden.

<sup>2)</sup> Förster, I, 873.

Lanzen versehen...“ Ungeheure Beute fiel in Bremen den Siegern in die Hände, alle Magazine und Waffen aller Art, alle Militärdepots und Kassen, darunter Hunderte von Geldfässern, und im berühmten Rathskeller liessen sich die preussischen Offiziere den perlenden Rheinwein wohl schmecken. Die alte Verfassung stellte aber Tettenborn trotz der Wünsche der Bürger nicht wieder her, um diese nicht die Rache der zurückkehrenden Franzosen fühlen zu lassen, wie sie diejenigen Hamburgs getroffen hatte. Sämmtliche Festungswerke liess er abtragen, und den Nachlass der Franzosen brachte er in aller Eile unter den Hammer; darauf zog er sich aus Furcht, hier von Davoust überrascht zu werden, nach Verden zurück, um sich alsdann nach zwei Eilmärschen wieder mit Wallmoden zu vereinigen.

Die Räumung Bremens durch die Schweizer und Franzosen nahm nach dem Wortlaut der Kapitulation um 11 Uhr Vormittags des 15. Oktobers ihren Anfang. In grosser Tenue versammelte sich das Bataillon *Dufresne* auf dem dem Osterthor zunächst gelegenen Walle. Als *Rösselet* den General von Tettenborn fragte, ob er das Bataillon zu sehen wünsche, erklärte sich dieser mit Vergnügen dazu bereit, es zu besichtigen, und darauf wurden die Glieder geöffnet. Während er zwischen dem ersten und zweiten Glied passirte, fragte ihn *Rösselet* weiter, ob er das Innere der Patrontaschen zu inspizieren begehre. Tettenborn erwiderte: „Ich weiss, dass Ihr alle eure Munition für eure schöne Vertheidigung aufgebraucht habt. Ihr seid wackere Leute; es hat mir grosse Freude bereitet, Euch zu sehen!“ Wenn der Chef eines feindlichen Corps so schmeichelhaft über die Schweizer, seine Gegner, urtheilte, brauchen wir uns auch nicht darüber zu verwundern, dass die Russen sie als für ihre Dienste schätzbare Soldaten ansahen und gefangene Schweizer zum Eintritt in die russisch-deutsche Legion zu verführen suchten, welche bekanntlich in Russ-



land aus den Fahnenflüchtigen oder aus den deutschen und schweizerischen Kriegsgefangenen rekrutirt worden war.<sup>1)</sup>

Wir können dem Rückzug unserer Landsleute nicht folgen, ohne der Lobrede, welche überwundene Schweizer zu Bremen aus dem Munde des nordischen Siegers zu hören bekamen, das schändliche Gebahren gegenüberzustellen, dessen sich die militärischen Verfasser der «Victoires et conquêtes des Français»<sup>1)</sup> gegenüber den Schweizertruppen in französischen Diensten schuldig machen. Oder wird etwa die Schnödigkeit des Kaiserhistorikers Thiers, der ihr Andenken nach Kräften tottschweigt, nicht weit übertroffen durch folgendes Muster falscher historiographischer Berichterstattung: „Aber als dieser brave Offizier (Thuilier ist gemeint) am 24. Oktober (!!) getödtet worden war, kapitulirte die Besatzung,

---

<sup>1)</sup> Nach einem vom 5. Mai 1814 datirten Etat gehörten dem dritten Bataillon der Legion 22 Schweizer an, und nach demjenigen vom Monat Mai 1813 befanden sich im vierten Bataillon 30 Mann, die zum Mindesten früher zur Schweiz in militärischem Dienstverhältniss gestanden waren (Quistorp, a. a. O., S. 250). Laut Namensverzeichniss der Offiziere vom 16. August 1813 gehörten der Legion an: *Emil Andreas von Peyer-Imhof*, wohl von Luzern, Feldwebel, ursprünglich *Chabaud* geheissen, (siehe S. 60, Anm. 1), am 20. September 1813 zum Fähndrich des vierten Bataillons ernannt, im Gefecht von Sehestadt am 10. Dezember d. J. gefangen (er hatte vor seinem Eintritt, erfolgt im Alter von 19 Jahren, bereits vier Jahre in der Schweiz gedient, war 1848 Major im Landwehrbataillon des 36. Infanterie-Regiments und starb 1850 zu Köln); *Karl Tribolet*, am 3. Juli 1813 eingetreten, 25 Jahre alt, Fähndrich beim sechsten Bataillon, zuvor sechs Jahre in schweizerischem Dienst, als zweiter Lieutenant am 1. September 1814 verabschiedet (siehe Quistorp., a. a. O., S. 250, 277, 307, 312). — Die Seite 60 genannten Zürcher Offiziere sind in den Etats Quistorps nicht angeführt.

<sup>1)</sup> *Victoires, conquêtes, désastres, revers et guerres civiles des Français de 1792—1815* (Paris, C. L. F. Panckoucke, 1820), XXII, 162.

aus Furcht, von dem aufständischen Pöbel hingschlachtet zu werden, am nächsten Morgen. Sie bekam die Erlaubniss, den Rhein zu überschreiten; aber die Schweizer, welche dazu gehörten, Offiziere und Soldaten, machten sich ein Verdienst daraus, noch am gleichen Tag in die Reihen Tettenborns überzugehen.“ So schülerhaft verfahren also die Mitarbeiter jenes Geschichtswerkes obendrein, die doch hätten wissen können, dass Bremen am 24. Oktober schon seit acht Tagen geräumt, ja sogar wieder von Franzosen besetzt war!

Die Schweizer waren angewiesen worden, auf dem linken Ufer der Weser, welche Bremen in zwei Hälften trennt, d. h. in der Neu-Stadt, die nächste Nacht zuzubringen. Um 1 Uhr Nachmittags sammelte sich das Bataillon zum Abmarsch nach der Neu-Stadt. Am 16. Oktober, 7 Uhr Morgens, verliess die so gewaltig zusammengeschmolzene Schaar, begleitet von einer Eskorte langfingeriger Kosaken, mit Sack und Pack und mit allen militärischen Ehrenbezeugungen die Stätte ihrer ruhmvollen und doch wenig dankbaren Wirksamkeit. Der Major de Vaillant stellte ihr am nächsten Tage das schmeichelhafteste Zeugniss aus. Er bestätigte den Schweizern, dass die wackere Vertheidigung Bremens einzig und allein ihnen zu verdanken sei. Am Schluss seines Attestes erklärte er: „Indem ich den wichtigen Dienst anerkenne, welchen die braven Offiziere und Soldaten des (ersten) Regiments bei dieser Gelegenheit geleistet haben, werde ich die nöthigen Rapporte abstellen, damit Seine Majestät davon unterrichtet werde und sie das Lob und die Belohnungen erlangen, die sie mit vollem Rechte verdient haben.“



gesichts dieses schönen Charakterzuges liess ich die Kolonne anhalten, und es war Zeit dazu. Ich sandte ihnen Grenadiere zur Hülfe. Als die Kosaken diese Bewegung bemerkten, standen sie ebenfalls still und liessen sie ruhig ihres Weges ziehen. Von seinen Kameraden unterstützt, führte *Michel* die Dame am Arm bis ins Nachtquartier. Mehr todt als lebendig, wollte sie ihm ihren kleinen Schatz überlassen; allein er wies ihn ab und nahm bloss 100 Franken an, die sie ihn als schwaches Zeichen ihrer Anerkennung abzunehmen nöthigte. Der Präfekt vernahm von dieser Handlungsweise und versprach, dem braven Grenadier eine Belohnung zu verschaffen, aber das Versprechen ging nicht in Erfüllung. Ich denke, dass die nachfolgenden Ereignisse daran schuldig gewesen sind.“

Bei der Ankunft in Brinkum stellte *Rösselet* dem Präfekten eine von einem Offizier kommandirte Wache von 25 Mann zur Verfügung. Hier, wie überhaupt an jedem Ort, den man auf dem Wege bis nach Osnabrück Abends erreichte, hatte *Rösselet* die mühevollen Pflicht, zunächst für die Sicherheit sowohl der Behörden wie auch der Mannschaft zu sorgen, welche durch die Kosaken bedroht war. Daher wurden Wachen nach allen Richtungen hin ausgestellt, um die Zugänge zur Bremer Strasse zu sichern, und dann mussten mit unendlicher Mühe Pferde und Wagen in Requisition gesetzt werden, um die nach Frankzurückkehrenden Amtspersonen, die Frauen und Kinder nach dem nächsten Quartier weiter zu schaffen.

Am 18. Oktober in Diepholz, 15 Stunden von Bremen, angekommen, traf das Bataillon *Rösselet* hier seine Landsleute vom zweiten Regiment und mit ihnen den schon von Astorga und Leon in Spanien bekannten General Lauberdère, der in Eilmärschen von Osnabrück herkam, um sich an der Spitze von 2000 Mann Bremens wieder zu bemächtigen.<sup>1)</sup> Am 15. Oktober hatte das Bataillon *de Riaz*

<sup>1)</sup> Varnhagen von Ense, S. 106—107.



denn er empfahl uns den Generalen und dem Kaiser, wie man später sehen wird. Ich glaube, es war der Graf von Luxemburg.“ Von Münster wurde das Bataillon mit der Post nach Wesel geführt, das es passirte, um mit dem Detaschement *Landolt* gemäss dem dritten Artikel der Kapitulation von Bremen den Rhein zu überschreiten. Am nächsten Tage war ihm nach dem Wortlaut jenes Artikels gestattet, abermals auf das rechte Ufer überzusetzen. Daher erhielt es am 28. vom General Merle, damals Gouverneur von Wesel, den Befehl, hierher zurückzukehren. Mit Freuden trat das Bataillon unter das Kommando dieses Generals, der bereits in Russland Chef der Schweizer gewesen war. Wie in Osnabrück und Münster, wurde das Bataillon auch in Wesel für die in Bremen und auf dem Rückzug beobachtete wackere Haltung beglückwünscht; mit offenen Armen wurden sie von den Landsleuten vom zweiten und dritten Regiment empfangen, deren bisherige Erlebnisse wir noch nachträglich hier zu schildern haben.

Es ist oben angedeutet worden, dass sich der Oberst *Abyberg* an der Spitze des Bataillons *de Riaz* den Truppen des Generals Laubardière zur Wiedereinnahme Bremens anschloss. Tettenborn hatte den Rittmeister Schulz als Befehlshaber mit einem starken Kosakenposten zurückgelassen. Am 19. brachen die Truppen nach Bremen auf, wo auf die Kunde von der Annäherung die Abtragung der Festungswerke beschleunigt wurde. Nach einem Marsch von fünf Stunden kamen sie ungehindert bis nach Bassum, angeblich ohne dass man in Bremen von der Stärke der Truppen Kenntniss hatte.<sup>1)</sup> Allein hier wurde die Marschkolonne während der Nacht von russischen Streifcorps angegriffen; eilig griffen Schweizer und Franzosen zu den Waffen, und der Angriff ward glücklich abgewiesen. Vom nächsten Morgen an wurde der Marsch immer mehr ge-

---

<sup>1)</sup> Varnhagen von Ense, S. 108.



Flucht wälzten sich die bei Leipzig geschlagenen französischen Armee-corps nach dem Rhein, nachdem die Truppen des Rheinbundes die Adler des Kaisers massenweise verlassen hatten. Blücher und Schwarzenberg wandten sich ebenfalls nach dem ehrwürdigen Grenzstrom. Bis auf wenige Ausnahmen, von denen wir später theilweise zu sprechen haben werden, ergaben sich in den nächsten Monaten nach der Katastrophe von Leipzig die festen Plätze an der Oder, der Elbe, der Weser, und hierauf auch diejenigen am Rhein und in Holland. Lauberdière fand seine Situation in Bremen so kritisch, dass er der Vorsicht halber seine Mannschaft nicht in der Stadt übernachteten, sondern Abends auf das freie Feld ausrücken und Morgens früh in die Stadt zurückkehren liess.<sup>1)</sup>

Auf die Nachricht von Napoleons Rückzug über den Rhein hielt der General Lauberdière seine Position für verloren und räumte am 26. Oktober in aller Eile die Stadt Bremen, und das Bataillon *de Riaz* trat demnach ebenfalls seinen Rückzug nach Wesel an. Der Major Denisof rückte in Bremen ein, und Major Droste verfolgte Lauberdière mit einem Kosakenregiment in der Richtung nach Diepholz.<sup>2)</sup> Der Rückzug war angesichts hartnäckigen Nachsetzens durch die Kosaken ein beschwerlicher und verlustreicher. Der Hauptmann *Pestalozzi* zeichnete sich während desselben abermals durch muthigen Vorpostenkampf mit den Kosaken aus. Der grosse Sieg der Alliirten hatte die Auflösung des Königreichs Westfalen zur Folge, das schon vorher im Rücken der kaiserlichen Truppen von feindlichen Streifcorps ebenfalls heimgesucht worden war. Die Nothwendigkeit, deutschen Boden zu räumen, voraussehend, hatte der Bataillonschef *Bucher* bereits am 15. Oktober dem Zahloffizier des Bataillons

---

<sup>1)</sup> Varnhagen von Ense, S. 108.

<sup>2)</sup> Ebendasselbst, S. 109.



den Befehl ertheilt, mit den wenigen, in der Kasse desselben vorhandenen Fonds Minden zu verlassen und sich nach einem beliebig zu wählenden Orte bis auf weitere Ordre in Sicherheit zu begeben. Am 16. Oktober brach er selbst nach Osnabrück auf, wo Laubardiére die Besatzung von Minden an sich zog. Die französischen Zoll- und Steuerbeamten bildeten eine zahlreiche Suite mit ihren Frauen und Kindern, „ein bemitleidenswerther Anblick.“ Auf die Kunde, dass das befestigte Niemburg an der Weser, neun Stunden von Minden entfernt, von den Allirten bereits besetzt sei, räumte das Bataillon *Bucher* auch Osnabrück und zog sich nach dem Rhein zurück, worauf der Rittmeister Bismark über Osnabrück bis gegen Münster vorrückte und der Rittmeister Bothmer Minden besetzte.<sup>1)</sup> Es diente dem General *Amey* auf seinem Rückzug als Eskorte bis nach Jülich; hierauf verliess *Amey*, um das Kommando der zweiten Division des Armeecorps *Macdonald* zu übernehmen, die Rheinarmee, und mit ihm sein Adjutant, *Hans Wieland* von Basel.

Das Bataillon *Rösselet* erhielt in Wesel, wo es vom General *Merle* gemustert wurde, den Befehl, sich nach dem Städtchen Rees am rechten Ufer des Rheins zu begeben. „Geht und ruht aus,“ sagte *Merle* zu den Schweizern, „ich bin zufrieden mit euch Allen!“ In Rees wurde das Bataillon von den Bürgern sehr gut aufgenommen und gepflegt. Die Zeit der Rast dauerte jedoch nur 10 Tage, denn die Annäherung der Allirten bedrohte Wesel. So kehrte es auf Befehl des Generals *Merle* nach Wesel zurück, um im Verein mit den zwei andern Bataillonen bei der Vertheidigung dieses festen Platzes mitzuwirken. Auf die Dienste der Schweizer gedachte Napoleon weniger denn jemals — Verzicht zu leisten. Da nämlich nebst den Rheinbundfürsten auch die Fremdtruppen, die Polen sogar

---

<sup>1)</sup> Varnhagen von Ense, S. 111.

nicht ausgenommen, die französischen Adler jetzt im Stich liessen und zu den Allirten übergingen, so entschloss er sich, die unter französischem Befehl stehenden Fremden zu entfernen. Dem Generalintendanten der Armee schrieb er am 15. November 1813: „Die fremden Truppen lassen sich in verschiedene Klassen eintheilen; den Schweizern, denen will ich noch trauen!- Darum erkannte er noch vor Ablauf des Jahres denjenigen Schweizern, welche sich bei Bremens Vertheidigung hervorgethan hatten, die verdienten Belohnungen zu. Durch Dekret vom 21. Dezember verlieh er *Dufresne*, welcher bereits am 19. September durch kaiserliches Dekret zum Major seines Regiments befördert worden und in Folge seiner Verwundung im November ins Depot nach Metz zurückgekehrt war, das Kreuz der Ehrenlegion, ebenso allen dafür seiner Zeit in Vorschlag gebrachten Offizieren und Unteroffizieren; zugleich wurde *Rösselet* definitiv zum Grad eines Bataillonschefs befördert und als Chef der Grenadierkompagnie durch den Hauptmann *Weyermann* ersetzt. General Merle brachte den Schweizern, seitdem er ihre Tapferkeit in Russland kennen gelernt, als Besatzung von Wesel eine wahre Verehrung entgegen. Als sie sich eines Tages darüber beklagten, dass sie nicht auf die Vorposten gestellt und gegen den Feind geführt würden, antwortete ihnen Merle also: „Ich kenne die Schweizer, ich liebe und achte die Schweizer. Unaufhörlich werde ich ihr tapferes Betragen im russischen Feldzug im Gedächtniss behalten, die sechs Angriffe, die sie bei Polotzk zurückgewiesen, und die schönen Bajonnetangriffe, welche sie in der denkwürdigen Schlacht an der Beresina ausgeführt haben. Die braven und biedern Schweizer sollen Vertrauen zu mir haben. Ich wünschte, sie könnten sich jeder zweier Flinten bedienen; ich würde sie ihnen f der Stelle einhändigen lassen!“

## 6. Appell an das Vaterland.

Eine Musterung der aus dem Innern Deutschlands nach dem Rhein zurückgekehrten Schweizer ergibt, dass die drei Bataillone theils durch die Hand des Feindes, theils durch die Schrecknisse des Rückzuges, endlich aber auch durch Desertion gewaltige Verluste erlitten haben. Das Kriegsbataillon des ersten Regiments zählte am 3. November bloss noch 17 Offiziere, 389 Unteroffiziere und Soldaten, darunter ungefähr 40 Verwundete und Kranke, welche auf längere Zeit nicht im Stande waren, aktiven Dienst zu leisten; dazu kam das Detaschement *Landolt*. Am 2. Dezember war aus dem Depot noch ein Detaschement von 120 Mann nach Wesel aufgebrochen, um das Kriegsbataillon zu verstärken, die vierte Kompagnie der Füsiliere desselben, kommandirt vom Hauptmann *Heinrich Jügli*; aber trotzdem betrug die Stärke des Bataillons am 10. dieses Monats mit Einschluss beider Detaschemente immerhin bloss 436 Mann, woraus sich eine weitere beträchtliche Reduktion ergibt. Das Bataillon *de Riaz* besass am 1. Oktober in Minden 567, am 1. November in Wesel 540, am 10. Dezember sogar bloss noch 431 Mann.<sup>1)</sup> Das Bataillon *Bucher* endlich erlitt ebenso beträchtlichen Verlust wie das erste. Am 11. Oktober besass es in sechs Kompagnien im Ganzen 593 Waffen tragende Offiziere und Soldaten (das Depot zählte 183 Mann), am 10. Dezember noch 477. Folglich hatte

---

<sup>1)</sup> Am 1. November bestanden im Depot des zweiten Regiments zu Lauterburg bereits die zwei ersten Füsilierkompagnien des zu formirenden zweiten Bataillons, am 1. Dezember im Ganzen 199 Mann zählend; das Halbbataillon besass 154 Mann. das ganze Regiment also auf diesen Zeitpunkt, die in Küstrin eingeschlossene Kompagnie des Halbbataillons inbegriffen, 983 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten.

die helvetische Halbbrigade an diesem Tage (ohne das Bataillon *Bleuler*) nur 1344 Mann aufzuweisen, gegen 1515 vom 15. Mai, an welchem doch die drei Bataillone noch nicht einmal alle Kompagnien formirt hatten.<sup>1)</sup> Seit ihrer Rückkehr nach Wesel trugen Desertion und Krankheiten fast ausschliesslich zur Verminderung ihres Bestandes bei. In Wesel wurden nämlich die von den Strapazen mitgenommenen Soldaten erbärmlich untergebracht, auf schlechtem Stroh gelagert und zusammengepfropft, so dass sie von Ungeziefer bedeckt und von Krankheiten jeder Art angesteckt wurden und alle Spitäler füllten. Dazu war der Platzdienst ein sehr anstrengender, denn statt die nöthige Anzahl von 8—10,000 Mann zu fassen, hatte Wesel den anrückenden Alliirten noch Anfangs Dezember bloss 3000 entgegenzustellen, die Schweizer inbegriffen. Die Anstrengungen dieses Dienstes hatten zur Folge, dass die Kleidungsstücke der Soldaten nach und nach in Fetzen fielen und gegen die angebrochene strengere Witterung keinen Schutz mehr gewährten, also die Krankheitskeime entwickeln halfen. Die Desertion riss hauptsächlich ein, seitdem die Blokade Wesels durch die Alliirten begann. Der auf der Ostseite drohende Feind kannte die schlimme Lage der Garnison und benützte diese Kenntniss, um dieselbe, von den Bewohnern der Umgegend in seinen Bestrebungen unterstützt, zur Ent-

---

<sup>1)</sup> Schweizer, und zwar solche der helvetischen Halbbrigade, welche der General Molitor kommandirte, müssen doch wohl gemeint sein, wenn Thiers in seiner bekannten schnippischen Art, von den Schweizertruppen in napoleonischen Diensten zu reden, als Bestandtheil der schwachen Streitkräfte, welche Molitor im November dem General Bülow in Holland entgegenzustellen hatte, beiläufig von „500 (!) treuen Schweizern“ spricht, „die nicht wenig dazu beigetragen hatten, die Bevölkerung zu erbittern.“ (Siehe *Thiers*, XVII, 121.) Im November, d. h. als Bülow in Holland einrückte, stand übrigens nur das vierte Bataillon auf holländischem Boden.

fernung von der Fahne zu verlocken. So ward geflissent-  
lich das Gerücht ausgestreut, dass diejenigen Schweizer-  
soldaten, welche die französischen Adler verlassen würden,  
nicht in die Dienste der Alliirten überzutreten brauchten,  
sondern mit vollgültigen Pässen und selbst mit Geld ver-  
sehen werden sollten, um in ihr Vaterland zurückzukehren.  
Unter den geschilderten Umständen ist es zu begreifen,  
dass solche Versprechungen auch weniger leichtsinnige  
Soldaten leicht zu verführen vermochten. Dem Bataillon  
*Rösselet* hatten seit der Rückkehr nach Wesel bis zum  
10. Dezember mehr als 40 Mann verstoßen den Rücken  
gekehrt, dem zweiten Bataillon wenigstens die Hälfte  
dieser Anzahl; das Bataillon *Bucher* hatte im nämlichen  
Zeitraum 10 Mann durch Desertion verloren. Da konnte  
es den Offizieren wenig Trost verschaffen, wenn der Ge-  
neral Burke, der neue Gouverneur von Wesel, der General  
Merle, jetzt Kommandant der 25. Division, und der vom  
Schlachtfeld von Leipzig zurückgekehrte Marschall Mac-  
donald ihnen ihre Befriedigung aussprachen, als sie die  
Truppen Anfangs Dezember musterten, und ihnen ihr  
Wohlwollen und ihre Unterstützung zusicherten. Der  
Verzweiflung über die traurigen Zustände hat *Bucher* in  
einem Briefe Worte verliehen, den er am 10. Dezember  
an den Obersten *von May* nach Landau gerichtet hat:

„... Die gegenwärtigen Ereignisse lassen uns nur  
die Furcht vor einer traurigen Zukunft übrig, wenn die  
Umstände sich nicht ändern und unsere Lage verbessern.  
Unsere Streitkräfte nehmen ab, und es ist zu besorgen,  
dass wir von keinem hervorragenden Nutzen weder für  
Frankreich noch für unser theures Vaterland gewesen  
sind. Neue Rekrutentransporte werden unsere Regimenter  
nicht mehr erhalten, um die Verluste gut zu machen, die  
wir erleiden... Es macht mir den grössten Kummer, zu  
sehen, wie mein schönes Bataillon von Tag zu Tag mehr  
zur Neige geht. Es glänzte noch vor drei Monaten ebenso

sehr durch seine schöne Haltung und Mannszucht wie durch seine Geschicklichkeit in den Manövern. Ach, welche Aussicht habe ich? Mich vielleicht in kurzer Zeit mit meinen Offizieren und Unteroffizieren allein zu sehen! Unter diesen Umständen wäre Nichts so vortheilhaft, uns mit Ehren aus der uns drohenden Gefahr zu ziehen, den guten Ruf, den wir geniessen, zu verlieren, als wenn wir zur Vertheidigung unseres Vaterlandes zurückgerufen würden. Wenn die vier Regimenter in der Schweiz wären, könnten sie auf kompletten Bestand gebracht und von den guten Offizieren und Unteroffizieren, welche sich in unsern vier Bataillonen befinden, geführt werden. Unsere jungen Landsleute würden unfehlbar in kurzer Zeit einexerzirt und würden die Elite der schweizerischen Armee bilden, die alsdann nicht so beträchtlich stark zu sein brauchte. Die schweizerische Regierung würde daraus Nutzen ziehen, und auch wir würden in gleicher Weise unsererseits alle Vortheile geniessen. Setzen Sie den Behörden Helvetiens die Vortheile eines derartigen Begehrens auseinander! Das heisst, sich seinem Vaterlande nützlich machen!“

Wahrlich, solche Sprache ist ein ehrwürdiges Wahrzeichen der glühenden Vaterlandsliebe, welche den Schweizer im fremden Lande allezeit beseelte, auch den Schweizer, der seit Jahren des Kaisers Rock trug und seinem Dienste Leib und Leben zu weihen geschworen hatte! Wirklich ist am 20. Dezember 1813 vom Obersten *von May* ein Brief von Landau nach Zürich an die Adresse des Landammanns *Reinhard* gesandt worden, mit dem Begehren, es möchten die Schweizertruppen aus französischem Dienste in denjenigen der Vaterlandsvertheidigung übertreten dürfen. Der Inhalt des Schreibens stand jedenfalls im Einklang mit der Gesinnung des Obersten *von Affry*, denn dieser hatte sich schon am 3. Dezember an

den General von Watteropf gewendet, um angesichts der Zeitumstände in der künftigen Angelegenheit Verhaltungsmassregeln zu erbitten. Der Oberst von May stellte dem Landammann die grossen Verdienste und den glänzenden Ruf vor Augen, welchen die in französischen Diensten stehenden Truppen der schweizerischen Nation trotz ihrer überstürzten Formation und ihrer Zusammensetzung aus den heterogensten Elementen sich erworben hätten; in diesen Thatsachen erblickte er den Beweis dafür, „dass sie dem ausgezeichneten Geiste nicht fremd geblieben sind, der zu allen Zeiten den von sämtlichen europäischen Mächten aufgenommenen und geachteten Schweizersoldaten auszeichnete.“ Nach diesem Hinweis empfahl der bernische Oberst dem Landammann die Rückberufung der Schweizertruppen mit herzdurchdringenden Worten: „..... Möchte Eure Exzellenz erwägen, wie schmeichelhaft es für die seit ihrer Bildung den ungünstigsten Chancen ungewisser und rasch verlaufender Kriegerereignisse unterworfenen Truppen wäre, gerufen zu werden, um zur Vertheidigung des theuren Vaterlandes beizutragen, das sie niemals aus ihren Herzen tilgten.“

In der Schweiz hatte die Katastrophe von Leipzig, wie schon früher bemerkt wurde, eine sichtliche Veränderung im Verkehr mit dem diplomatischen Vertreter des Kaisers hervorgerufen. Die beständigen Klagen über die Langsamkeit in der Ergänzung der Regimenter verstummten plötzlich, nachdem *Reinhard* noch im Oktober zu ihrer Vervollständigung aufgefordert hatte. Auch zu den Beschwerden über die vermessene Sprache, mit welcher schweizerische Zeitungen die letzten Niederlagen des Kaisers beurtheilt hatten, liess das Vorrücken der Heersäulen der Allirten nach dem Rhein keine Zeit mehr übrig; im Gegentheil fing jetzt Frankreich an, in allen Theilen gefügig und entgegenkommend zu werden, seit

dem im Schweizerlande ein scharfer Windzug von Nordosten her wehte.

Am 15. November trat in Zürich die ausserordentliche Tagsatzung zusammen. Bereits am 18. sprach sie den Krieg führenden Mächten gegenüber den Grundsatz der bewaffneten Neutralität aus. In diesem Sinne erliess sie an das Schweizervolk eine Proklamation, und dem Landammann legte sie bei ihrer Auflösung (am 26.) die Aufrechterhaltung dringend ans Herz; dem letztern aber sicherte eine sehr verbindlich abgefasste Zuschrift Napoleons am 14. Dezember die kaiserliche Anerkennung der Neutralität zu.<sup>1)</sup> Mit der französischen Regierung wurden im gleichen Monate noch bezüglich der in Vorschlag gebrachten Rückberufung der Schweizerregimenter aus ihren Diensten Unterhandlungen angeknüpft. Seitdem nämlich Gewissheit darüber bestand, dass die Alliirten sich dem Rhein und damit der Nordgrenze der Schweiz näherten, waren, streng genommen, die militärischen Verpflichtungen der Schweiz gegenüber Napoleon nach dem Buchstaben der bestehenden Verträge hinfällig geworden. Der Artikel 31 der Militärkapitulation vom 28. März 1812 enthielt folgende Bestimmung:

„Im Fall, dass die Schweiz in Folge eines Krieges von einer unmittelbar bevorstehenden Gefahr bedroht sein sollte, verpflichtet sich Seine Majestät der Kaiser, auf das ausdrückliche Begehren der helvetischen Tagsatzung, und zwar 10 Tage nach gestelltem Begehren, die Hälfte oder die Gesamtheit der kapitulirten Regimenter ihr zu Hülfe zu schicken, wenn die Umstände es gebieterisch verlangen sollten...“

Den Verhandlungen über diesen Gegenstand und allen Beziehungen zum kaiserlichen Frankreich überhaupt schnitt der gewaltig rasche Verlauf der Kriegseignisse jäh den Faden ab. Noch wiederhallten die Rathssäle von den phrasenreichen Erinnerungen an die ruhmvollen Ueber-

---

<sup>1)</sup> Correspondances de Napoléon.



lieferungen des Landes, „von Wilhelm Tell und dem Freisinn seiner Enkel,“<sup>1)</sup> als am 20. Dezember zur grössten Freude der Altgesinnten vom Waldshuter-Comité und der Neutralitätserklärung zum Trotz der Fürst von Schwarzenberg bei Basel den Schweizerboden betrat.<sup>2)</sup> Unter den Gründen oder — richtiger — Vorwänden, welche die Verletzung der Neutralität der Schweiz zur Folge hatten, erscheint aber einer, der mit dem französischen Kriegsdienst der Schweizer im Zusammenhang steht. Zur gleichen Zeit, da die von Napoleon anerkannte Neutralität proklamirt wurde, brach noch ein Rekrutentransport, angeblich 300 Mann zählend, nach Frankreich auf, um die Schweizerregimenter daselbst zu verstärken. Gerade diese Thatsache wird denn auch in der von Oncken erstmals gedruckten Denkschrift des Grafen Radetzky, welche im Hauptquartier zu Freiburg i. B. am 13. Dezember verfasst worden ist, als mitentscheidendes Motiv zur Nicht-

---

<sup>1)</sup> Tillier, a. a. O., II, 348.

<sup>2)</sup> Talleyrand liess dem Ingrimm über die Invasion der Schweiz freien Lauf, indem er dem Landammann bei seinem Rückzug aus Zürich folgende Note, die letzte amtliche Zuschrift des kaiserlichen Gesandten, zurückliess:

„Zu meinem grössten Erstaunen sehe ich das Gebiet der Schweiz vom Feind überzogen, sehe den Kanton Zürich im Begriff, von fremden Truppen besetzt zu werden, ohne dass Eure Exzellenz geruht hätte, mich davon in Kenntniss zu setzen. Ich will Ihnen nicht verheimlichen, dass ein derartiges Stillschweigen dem Völkerrecht zuwiderläuft. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge will ich mich darauf beschränken, an Sie eine Frage zu richten, auf welche ich mir eine kategorische Antwort erbitte: Bin ich in einem eroberten oder in einem feindlichen Lande?“

Die kategorische Antwort auf die bissige Frage des am gleichen Tag von Zürich abgereisten Gesandten ertheilten die Truppen des österreichischen Generals, Grafen von Colloredo, denn von ihnen wurde Talleyrand im Aargau bei der Durchreise festgenommen, und erst am folgenden Tage erwirkte diplomatische Intervention seine Befreiung.

anerkennung der Neutralität bezeichnet. „Die Schweiz,“ heisst es da, „welche noch vor wenigen Tagen Rekruten für die französischen Schweizerregimenter nach Frankreich sandte, welche gefangene Oesterreicher, die sich nach der Schweiz flüchteten, zurück nach Frankreich lieferte....., diese können wir Soldaten wenigstens nicht für neutral erklären.“<sup>1)</sup>)

Ist es nicht abermals gleichsam eine Ironie der Geschichte, dass Schweizer in französischen Diensten ihrem Vaterlande Arm und Degen zur Vertheidigung seiner Grenzen am nämlichen Tage zur Verfügung gestellt haben, an welchem diese freventlich überschritten wurden? Mit welchen schmerzlichen Gefühlen müssen die Urheber jenes Antrages die Kunde von der Verspätung und Nutzlosigkeit desselben vernommen haben! Sie war um so mehr zu bedauern, weil der Einzug auf das Gebiet des Schweizerlandes dem Fürsten von Schwarzenberg sicherlich so leichten Kaufes nicht gelungen sein würde, wäre es den tüchtigsten aller Truppen beschieden gewesen, die treue Wacht am Rhein, am schweizerischen Rhein, zu übernehmen, statt ihre Kräfte im letzten ohnmächtigen Kampfe für das Kaiserreich bis zur Zeit des ersten Pariser Friedens aufzureiben! So blieb dem seiner Heimath anhänglichen Schweizer in französischen Diensten nur der Trost der Ergebung in das herbe Geschick des geliebten Vaterlandes, jener Trost, den, wenn auch in anderem Sinne, der Dichtermund der entsagenden Liebe spendet:

Behüt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen,  
Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein!

---

<sup>1)</sup> Dr. Wilhelm Oncken: Das Zeitalter der Revolution, des Kaiserreiches und der Befreiungskriege (Berlin 1866), II, 720—721 sq.



Heer am 20. und 21. März bei Arcis-sur-Aube gegen die kriegstüchtigen Reihen der Feinde, umsonst stritten mehrere Tausend Nationalgarden und Konskribirte am 25. desselben Monats bei Fère-Champenoise, wo die Division *Ameys*, zwischen die Heermassen Blüchers und Schwarzenbergs gerathen, nach verzweifelter Widerstande zusammengehauen wurde und *Ameys* Adjutant, *Hans Wieland*, schwer verwundet auf dem Kampfplatz zurückblieb.<sup>1)</sup> Nach dem vergeblichen Kampfe um den Montmartre kapitulirten die Marschälle Marmont und Mortier, und am 31. März hielten die Alliirten ihren Einzug in Paris. Von den besten seiner Heerführer verlassen, war Napoleon am 7. April gezwungen, die unbedingte Entsagung auf den Kaiserthron auszusprechen und die Insel Elba als sogenanntes Eigenthum zum zukünftigen Aufenthaltsort zu wählen.

---

<sup>1)</sup> *Wieland* hatte auf dem Rückzug mit seiner Division an allen Kämpfen gegen das Armeecorps York theilgenommen. Nach der „langen Attake“, wie das Gefecht bei Lachaussée deutscherseits auch genannt wird, wurde er zum Bataillonschef im Generalstab befördert. Bei Château Thierry zeichnete sich *Wieland* ebenfalls aus (er liess die Brücke daselbst in die Luft sprengen), und bei La Ferté sous Jouarre hielt er mit einigen Hundert Mann bis Mitternacht dem Feinde Stand. Seine Division nahm an der Schlacht bei Montereau gleichfalls Antheil, nachdem sie durch Nationalgardisten verstärkt worden war. Als der Kaiser während der Schlacht bemerkte, dass ganze Trupps derselben unbewaffnet und nur halb uniformirt waren, beschied er *Wieland* zu sich und verlangte Auskunft über die Provenienz dieser Leute. *Wieland* erwiderte ihm: „Sire, es sind Nationalgardisten und Konskribirte, denen wir aus Mangel an Waffen noch keine Gewehre haben geben können.“ — „Bewaffnet sie morgen mit zusammengelesenen württembergischen Gewehren!“ erklärte Napoleon kurz und gut. Bei Arcis-sur-Aube focht die Division wieder mit. Nach dem Kampf nach Sens beordert, wurde sie unterwegs von der oben erwähnten Katastrophe ereilt. Vergl.: *Die vier Schweizer-Regimenter in Diensten Napoleons I., 1803–1814*, 57. Neu-jahrsblatt, herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen in Basel, 1879, S. 41.

An allen diesen Kriegsereignissen, welche sich seit dem Anfang des Jahres 1814 bis Ende März auf Frankreichs Boden zugetragen, haben die Schweizertruppen in französischen Diensten keinen Antheil gehabt. Vielmehr bildeten deutsche Festungen, zunächst des Rheingebietes, aber auch, ferne von jenem Kriegstheater, solche in den Niederlanden während Monate langer Blokade die Stätte der meist undankbaren Wirksamkeit der rothen Schweizer.

Noch bevor die Invasion Frankreichs durch Blücher und Schwarzenberg ihren Anfang nahm, hatte sich der Chef des dritten preussischen Armeecorps, General von Bülow, von der Nordarmee getrennt, um die Befreiung Hollands von der französischen Herrschaft durchzuführen. Am 16. November erschien er bereits in Münster und erliess aus diesem seinem Hauptquartier den begeisterten «Aufruf an die Holländer». Am 22. überschritt seine Vorhut bereits die Grenze ihres Landes, dessen Vertheidigung immer noch der General Molitor leitete. Dieser sah sich durch die drohende Haltung der Holländer genöthigt, alle Seestädte mit Einschluss des bereits aufständischen Amsterdam zu räumen und sich mit der ihm gebliebenen Macht nach Utrecht zurückzuziehen. Bereits am 30. war Bülow die erste bedeutsame Waffenthat auf holländischem Boden gelungen, die Eroberung von Arnheim, und die russischen Streifcorps unter den Generalen Benkendorf und Stahl I. eroberten durch kühne Handstreichs mehrere feste Punkte an der Zuydersee und südlich davon, so die Festung Amersfoort, und drangen ebenfalls immer tiefer ins Land hinein. Molitor trat nunmehr seinen Rückzug nach Nymwegen an, und am 2. Dezember, am gleichen Tage, an dem der Erbstatthalter, Fürst Wilhelm Friedrich von Oranien, in Amsterdam eintraf, hielt Bülow seinen Einzug in Utrecht. Molitor wurde wegen seines Misserfolges abberufen und in Holland durch den General Decaen

ersetzt. Der Marschall Macdonald erhielt den Befehl, Decaen, welcher von Antwerpen aus die verlorenen Positionen wiederzunehmen begann, zu unterstützen. Allein Decaens Pläne misslangen gleichfalls, und jetzt wurde der General Maison an seiner Stelle mit der schwierigen Vertheidigung Hollands gegen die Preussen und Russen betraut. Mit grösstem Eifer rüstete er sowohl Antwerpen als auch die nördlich davon an der Schelde gelegenen festen Plätze mit den nöthigen Mitteln zu erfolgreicher Defensive aus; Macdonald schickte sich an, mit allen Truppen, die ihm zur Verwendung im offenen Felde verfügbar geblieben waren, denjenigen des 11. Armeecorps, sich mit Maison zu verbinden.

Es muss zunächst der Operationen des Marschalls Macdonald gedacht werden, weil das Kriegsbataillon des ersten Schweizerregiments von Ende 1813 an auf kurze Zeit einen Bestandtheil des 11. Armeecorps gebildet hat. Wir haben das Bataillon *Rösselet* in Wesel verlassen. Im Monat Dezember rückte die Brigade Borstell, die fünfte des Armeecorps Bülow, mithin die einzige, welche nicht an der Invasion Hollands von Anfang an theilnahm, vor Wesel. Da aber die Hauptfestung von Wesel, auf dem rechten Ufer des Rheins gelegen, sehr widerstandsfähig war, reichte eine Brigade zur Einschliessung derselben nicht aus, und das auf dem linken Ufer gelegene Fort konnte überhaupt nur aus der Ferne beobachtet werden. Die enge Einschliessung der ersteren und die Nothwendigkeit, die Bewegungen der Preussen stets im Auge zu behalten und ihre Annäherung möglichst zu verhindern, hatten einen anstrengenden Dienst zur Folge, an dem bekanntlich die Schweizer ihren Antheil nahmen. Am 28. Dezember erhielt das Bataillon *Rösselet* den Befehl, unter Zurücklassung eines Sekretär-Unteroffiziers und seiner Kasse von Wesel über Xanten nach dem Hauptquartier des Marschalls Macdonald aufzubrechen. Hier wurde es



kommandant von Wesel durch den schon erwähnten General Burke ersetzt und mit dem Kommando der Festung Maastricht betraut.

Bereits in den ersten Tagen des neuen Jahres traf die Vorhut des Generals Winzingerode ihre Vorbereitungen, um bei Düsseldorf den Rhein zu überschreiten; doch verzog sich der Uebergang, weil der Strom gewaltige Massen von Eisschollen trieb. Angesichts der Bewegungen des Feindes wurde das Bataillon *Rösselet* nach Geldern und von da nach Krefeld verlegt, und endlich bivouakirte es in der Nähe von Neuss. Während der Nächte vom 9. bis zum 11. Januar lag ihm die schwere Aufgabe ob, mit bloss 50 Jägern zu Pferd eine Linie zu überwachen, welche sich fünf bis sechs Stunden weit ausdehnte; dabei herrschte eine so grimmige Kälte, dass einzelnen Soldaten Hände und Füße erfroren. Am 12. Januar setzte die russische Vorhut in Kähnen wirklich über den Rhein, nahm Neuss ein und rückte gegen Aachen vor; der Rest des Corps Winzingerode folgte in den nächsten Tagen und sandte einzelne Abtheilungen nach der Maass bis nach Roermond. Nicht im Stande, den Uebergang zu hindern, zog sich der Marschall Macdonald vor den Russen nach Lüttich und von da nach Namür zurück. Am Morgen vor dem Rheinübergang hatte auch das Bataillon *Rösselet* den Befehl erhalten, den Rückzug zunächst nach Krefeld anzutreten, wohin es mit 120 Mann des ersten Jägerregiments zu Pferd der Artillerie als Eskorte zu dienen hatte. So eilig ging der Rückzug vor sich, dass er nach einem stündigen Aufenthalt in Krefeld nach dem rechten Ufer der Maass und dieser entlang aufwärts über Roermond nach Maastricht fortgesetzt wurde.<sup>1)</sup> Am 15. Januar kam

---

<sup>1)</sup> Die Ordre des Kaisers, welche der gesamten Mannschaft des 11. Corps Marschrichtung nach Maastricht vorschrieb, ist am 2. Januar 1814 dem Kriegsminister, Herzog von Feltre, übermittelt worden (*Correspondances de Napoléon*). Es ist jedoch un-



das Bataillon *Rösselet* in Maastricht an, von wo es der Artillerie nach Tongern glauben zu müssen. Seitdem aber Macdonald die von ihm verlangte Ermächtigung zur Räumung von Maastricht verweigert worden war, hatte er — vor seinem Rückzug nach Lüttich — wenigstens der Garnison daselbst Verstärkung zuführen wollen, der jetzt auch die Schweizer dienen sollten.<sup>1)</sup> Diese Massregel also hat nebst dem Umstand, dass der in Maastricht kommandirende General Merle eine besondere Vorliebe für die Schweizer zeigte und sie bei sich zu behalten wünschte, das Bataillon *Rösselet* von dem Loose befreit, mit dem 11. Armeecorps am blutigen Rückzug ins Innere Frankreichs theilnehmen zu müssen. General Merle nämlich erbat sich, da die Garnison von Maastricht in der That der Verstärkung dringend bedurfte, vom Marschall Macdonald die Ueberlassung der Schweizer; er stellte ihm vor, dass er diese, wie in Russland, so auch bei ihrem Aufenthalt in Wesel kennen gelernt habe und daher in ihre Fähigkeiten zur Vertheidigung eines festen Platzes grosses Vertrauen setze.

## 2. Maastricht.

Maastricht besass sehr weit ausgedehnte Festungswerke, deren Bedienung die anstrengendste Bethätigung

---

wahrscheinlich, dass dieselbe den Marschall Macdonald erreichte, denn in seinen «Souvenirs» wird berichtet, dass er seit dem ersten Versuche der Allirten, den Rhein zu überschreiten, keine Befehle mehr erhalten habe. *Souvenirs du maréchal Macdonald*, par M. Camille Rousset (Paris 1892), S. 243.

<sup>1)</sup> Man vergleiche die *Souvenirs du maréchal Macdonald*, S. 241: „Pressant que bientôt nous serions contraints de nous retirer de Nimègue, je demandai l'autorisation d'évacuer aussi Bris-le-Duc, Wesel, Venloo, Maastricht; on s'y refusa.“ Ebenda-selbst, S. 243: „Je me retirai lentement sur la Meuse, renforçant Wesel, Venloo et Maastricht, lorsque j'appris que les alliés avaient ouvert la campagne et passé décidément le Rhin.“

erforderte. Dazu war es nicht mit den genügenden Vorräthen für den Unterhalt der Garnison und der Bürgerschaft ausgestattet. Obendrein fehlte es der numerisch schwachen Garnison, welche zum grösseren Theil aus der Division Merle bestand, an Artilleristen. *Rösselet*, dessen Bataillon zur zweiten Brigade gehörte, sah sich deshalb genöthigt, aus seiner eigenen Mannschaft und einem Detaschement des vierten Schweizerregiments, welches man bei Maastricht antraf,<sup>1)</sup> diejenigen jungen Leute auszuwählen, welche zum Dienst in der Artillerie am geeignetsten schienen. Daher wurden, vom Unterlieutenant *Favre* kommandirt, 4 Unteroffiziere, 8 Korporale, 1 Tambour und 50 Füsiliere, also im Ganzen 64 Mann, provisorisch der Artillerie einverleibt; sie blieben bei dieser Waffe bis zur Uebergabe des Platzes, bei dessen Vertheidigung sie während der ganzen Dauer der Blokade die vorzüglichsten Dienste leisteten.<sup>2)</sup>

---

<sup>1)</sup> Aus einem Briefe, den *Bleuler* in Dienstangelegenheiten am 5. Dezember 1815 von Basel aus an den Oberstquartiermeister *Finsler* gerichtet hat, sieht man, dass das Detaschement aus der ersten Kompagnie des neu gebildeten zweiten Bataillons vom vierten Schweizerregiment bestanden hat, welche im Dezember 1813 unter dem Kommando des Hauptmanns *Andermatt* nach Maastricht aufbrach und hier offenbar durch den Gang der Kriegseignisse daran verhindert worden ist, zum Kriegsbataillon im östlichen Holland zu stossen.

<sup>2)</sup> In Schallers «Histoire des Troupes suisses» ist S. 189 von dem Hauptmann Robert als Chef einer aus Soldaten des 1., 2. und 3. Bataillons zusammengesetzten Artilleriekompagnie in Maastricht die Rede und der General Burke als Platzkommandant genannt. Da sich in Maastricht kein zweites und drittes Bataillon der Schweizer während der Blokade mit dem ersten vereinigt befunden hat, wohl aber in Utrecht und vielleicht auch eine Zeit lang in Minden, liegt möglicher Weise eine Verwechslung mit dem Inhalt der oben (S. 65) mitgetheilten Verfügung vor. Auch war Burke nicht in Maastricht, sondern in Wesel Platzkommandant (siehe S. 110, übrigens auch *Rösselets* «Souvenirs», S. 208).

Nachdem am 2. Dezember 1813 die Republik der vereinigten Niederlande wiederhergestellt war, ordnete der zurückgekehrte souveräne Fürst gleichzeitig mit der Organisation der allgemeinen Volksbewaffnung die Blockade aller gegen Ende Dezember noch in den Händen der Franzosen befindlichen festen Plätze an, also auch der von Schweizern besetzten Festungen Mastricht, Delfzyl und Coevorden, und zu diesem Zweck wurde das Volk in bewaffnete Schaaren geordnet.<sup>1)</sup> Am 17. Januar, also zwei Tage nach der Ankunft der Schweizer, ward Mastricht bereits von den Holländern und ihren Alliirten eingeschlossen, und am 18. nahmen die Mühsale des eigentlichen Festungsdienstes ihren Anfang. Dazu kam der Dienst im Innern, auf den Piquets, die Corvées, welche die Wiederherstellung der beschädigten Festungswerke nothwendig machte. Alle Morgen musste man noch vor Tagesanbruch zu den Waffen greifen, sich auf die zugänglichsten Punkte begeben und dort bis zur Rückkehr der Rekognoszirungsmannschaft bleiben, welche oft erst gegen 10 oder 11 Uhr stattfand, je nachdem der Nebel mehr oder weniger dicht war. Von Zeit zu Zeit machte man Ausfälle,<sup>2)</sup> sei es, um den Feind zu rekognosziren und ihn zurückzudrängen, sei es, um sich mit Vorräthen an Getreide, Fourrage oder Vieh zu versehen.<sup>3)</sup> Der letzte dieser Ausfälle war zugleich auch der bemerkenswertheste. Der Sergeant *Müller* hatte sich, mit acht Grenadieren auf Re-

---

<sup>1)</sup> N. G. van Kampen, a. a. O., II, 582 sq.

<sup>2)</sup> Ein solcher Ausfall muss am 16. Februar stattgefunden haben. An diesem Tage wurde nämlich der 25jährige Voltigeur *Joachim Schickli* von Seen (Kt. Zürich) kriegsgefangen; er blieb in der Kriegsgefangenschaft bis zum 9. Februar 1815. Am 20. Februar widerfuhr das nämliche Schicksal dem Voltigeurskorporal *David Marguérat* von Lutry (Kt. Waadt), welcher bereits am 15. Juli des gleichen Jahres zu seinem Corps zurückkehrte.

<sup>3)</sup> Souvenirs de A. Rösselet, S. 208—209.

kognoszirung ausgesandt, von der Kolonne allzu weit entfernt, und während seiner Abwesenheit erhielt diese den Befehl, zurückzukehren. 50 dänische Dragoner verfolgten den Sergeanten mit seinem winzigen Detaschement. Dieser leitete aber den Rückzug so vortrefflich, dass es ihm gelang, auf einer Anhöhe, welche ein von vier Bäumen umgebenes Kreuz krönte, einem calvaire, festen Fuss zu fassen. Hier vertheilte *Müller* seine acht Mann so, dass sie nach allen Seiten hin Front machten. So oft ein dänischer Reiter sich auf Schussnähe heranwagte, wurde Feuer gegeben, durch welches mehrere Reiter und Pferde getödtet oder verwundet wurden. Zum Glück war die heldenmüthige Vertheidigung von den Wällen der Festung aus bemerkt worden, wesshalb der Gouverneur einen zweiten Ausfall zum Entsatz der Schweizer anordnete. Sie kehrten alle unversehrt, einen Mann ausgenommen, der leicht verwundet worden war, nach Maastricht zurück, begrüsst von dem einstimmigen Rufe: „Das sind wackere Schweizer!“

Wenn auch die Ausfälle aus der Stadt der Garnison niemals bedeutende Verluste verursachten, so hausten dafür in Maastricht so gut wie in andern Festungen ansteckende Krankheiten aller Art. Besonders der Typhus verursachte unter der Dienst thuenen Garnison und natürlich in erster Linie in den Spitälern die entsetzlichsten Verheerungen. Die Offiziere betraten kein Spital, ohne zuvor Vorsichts halber den Mund mit Kampher zu stopfen. Wenn der Tagesrapport bloss 20 Todte aufwies, so galt er als günstig, denn die gewöhnliche Zahl der Todesfälle, welche sich in je 24 Stunden ereigneten, betrug 30—35, zuweilen sogar 40—45. Der Transport eines Kranken nach dem Spital führte zum sicheren Tode. *Rösselet* war so glücklich, für seine Leute von der Mairie Arzneimittel und ein eigenes Lokal zu erhalten, welches als Lazareth hergerichtet wurde. Durch die Vermeidung des Spitaltransportes verhinderte er also zugleich die Ansteckung der



ein Verzeichniss derjenigen Offiziere und Unteroffiziere einzureichen, welche würdig schienen, zu den im Lauf der Zeit erledigten Stellen befördert zu werden. Das Verzeichniss fand die Zustimmung des Gouverneurs, und der König Ludwig bestätigte die Beförderungen. Demnach wurden zu des Bataillonschefs grösster Freude die Lieutenants *Hyacinthe Sansonnence* und *Theiler* zu Hauptleuten, die Unterlieutenants *Favre*, *Gugger* und *Hammer* zu Lieutenants, die Sergeanten *Randegger* und *Müller*, der Sergeant-Major *Fromont* und *Delapierre*, Sergeant der Voltigeurs, zu Unterlieutenants befördert. „Grosse Genugthuung für mich,“ sagt *Rösselet*, „der ich von mir aus brave Militärs habe belohnen können!“ Der 27. April <sup>1)</sup> brachte endlich die ersehnte Erlösung aus dem verpesteten Festungskäfig. An diesem Tage erhielt der Gouverneur den Befehl des Königs Ludwig XVIII., den Platz Maastricht zu übergeben. Die Räumung ward auf den 4. und 5. Mai angesetzt, und bis dahin wurden durch besondere, von beiden Parteien eingesetzte Kommissäre die Vereinbarungen getroffen, welche sich auf die Räumung und das in der Festung und in der Stadt befindliche, dem Staat gehörende Material aller Art bezogen, und die dafür nöthigen Protokolle aufgenommen. Man verständigte sich, dass die Räumung Maastrichts durch die französische Division brigadenweise vor sich gehen solle. Im Augenblick der Räumung zählte die Garnison in Folge der mörderischen Fieber, wenn man alle Waffengattungen mitberechnet, 3400—3600 Mann, während sie ursprünglich aus 10500—10600 Mann bestanden hatte. Die holländische Division, welche von einem Schweizer, dem Generalleutnant *Constant de Re-*

---

<sup>1)</sup> Von diesem Tage ist eine Zuschrift datirt, welche, am 12. Mai der Tagsatzung vorgelegt, von der Vollziehung der an die Schweizer in Maastricht ergangenen Aufforderung Kenntniss gab (über die letztere unten).

*becque*, kommandirt wurde und ebenfalls zwei Brigaden umfasste, besass eine ungefähr gleiche Stärke wie die französische.

Der Division Merle wurde als Bestimmungsort Lille angewiesen. Am 4. Mai, 8 Uhr des Morgens, verliess die zweite Brigade, also mit ihr das Bataillon *Rösselet*, Maastricht, welches im nächsten Jahre abermals eine Garnison von Schweizern, aber von solchen in holländischen Diensten, in seinen Mauern gesehen hat.<sup>1)</sup> Es zog ab mit der ehrenvollsten Anerkennung seiner trefflichen Haltung, welche ihm vom General Merle am 27. April ausgestellt worden war und also lautet:

« Wir, Divisionsgeneral, Oberkommandant der 25. Militärdivision und Gouverneur von Maastricht, bezeugen, dass die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des ersten Bataillons des ersten Schweizerregiments sich während der ganzen Dauer der Einschliessung des Platzes durch ihre Tapferkeit, ihren Eifer und ihre Hingebung ausgezeichnet haben. Alle sind der Fahne treu geblieben, welche sie so oft auf dem Pfade der Ehre geführt hatte, und dem Chef, welcher Zeuge ihrer glänzenden und unsterblichen Waffenthaten auf den Feldern von Polotzk und an der Beresina gewesen sind.

Der Divisionsgeneral bezeugt gerne, dass die Braven, welche das erste Bataillon des ersten Schweizerregiments bilden, mit Begeisterung die weisse Kokarde in dem Augenblick aufgesteckt haben, als sie vernahmen, dass Frankreich den Herrn gewechselt

---

<sup>1)</sup> Auf die Kunde, Napoleon habe seinen Einzug in Paris gehalten, hat im März 1815 das kurz vorher organisirte Schweizerregiment *Ziegler* den Befehl erhalten, von seinem Sammelplatz (Gorkum) nach Maastricht aufzubrechen, um die Garnison dieser für die Niederlande so wichtigen Festung zu verstärken. Am 4. April zog das Regiment in Maastricht ein und fand hier die gleichfalls mobil gemachten Abtheilungen der drei übrigen Schweizerregimenter, welche für Holland formirt worden waren. *Kirchberger* von Bern, *von Sprecher* aus Graubünden und *Auf der Maur* von Schwyz. Der Sieg der Allirten bei Waterloo am 18. Juni 1815 enthob diese Truppen von der Besetzung Maastrichts. *Z. F.-B.*, 1885, S. 33.

und dass die alte Dynastie der Bourbonen ihnen das Glück in der Person unseres vielgeliebten Herrschers Ludwigs XVIII. sichere. »

*Gegeben zu Maastricht am 27. April 1814.*

sig. MERLE.

Unmittelbar nach dem Abzug der zweiten Brigade zog die erste Brigade der holländischen Division in die Stadt ein. Am 5. Mai, ebenfalls des Morgens um 8 Uhr, räumte die erste französische Brigade in grösster Ordnung, wie die zweite, den Platz und ward durch die erste holländische ersetzt. So wurde die Uebergabe von Maastricht am gleichen Tage beendet; doch mussten gegen 200 Kranke, welche nicht im Stande waren, einen Transport auszuhalten, in den Spitälern zurückgelassen werden.

Ueber Tongern, Löwen, Gent und Courtray gelangte das Bataillon *Rösselet* am 13. Mai nach Lille, wo der General Maison das Kommando über das Armeecorps des Norddepartements führte, nachdem er sich vor Bülow aus Holland hatte zurückziehen müssen. Hier traf es mit den ersten Bataillonen des zweiten und dritten Schweizerregiments zusammen, und mit ihnen marschirte es nach einer Rast von zwei Tagen auf Befehl des genannten Generals nach Bouchain weiter. Alle drei Kriegsbataillone nahmen hier bis gegen Ende Juni Aufenthalt, d. h. bis zur Räumung Frankreichs durch die Alliirten, worauf das Bataillon *Rösselet* nach seinem neuen Bestimmungsort, nach Metz, aufbrach, um sich mit der Depotmannschaft seines Regiments zu vereinigen.

Wir verlassen hier vorläufig die aus Maastricht zurückgekehrten Schweizer und wenden uns nach dem Schauplatze, auf dem ihre Landsleute vom vierten Regiment napoleonischen Diensten die letzte Thätigkeit gewidmet haben.





den und Gröningen. Da die Alliirten nach dem Falle Bremens ihre Truppen über ganz Oldenburg verbreiteten und preussische und russische Vorhut-Truppen in der Nähe von Aurich und Emden erschienen, sah sich der Territorialkommandant des Departements des Ostens, Major Arné, genöthigt, diesen Landstrich zu räumen; bereits drohten die feindlichen Eclaireurs, den Rückweg über die Ems abzuschneiden. Die dort stehenden Occupations-truppen, zu denen ausser jenem Detaschement von Schweizern noch 500 Douaniers und ungefähr 20 Gendarmen nebst drei Feldstücken gehörten, zogen sich daher am 8. November zunächst nach Leer am rechten Ufer der Ems zurück. Bei Loga, einem kleinen Dorfe, eine halbe Stunde von Leer, kamen unsere Landsleute zum ersten Mal ins Feuer mit heranjagenden Kosaken, welche aber von der Nachhut glücklich zurückgetrieben wurden. Sie nahmen hierauf mehrere Tage lang Aufenthalt in Leer, wo sie von den Russen unaufhörlich beunruhigt wurden. In der Nähe des Dorfes Loga stand während dieser Zeit eine Anzahl Voltigeurs auf Vorposten, welche sich jeden Tag mit dem Feinde herumschlagen mussten. Am 10. November wurde der Unterlieutenant *Heidegger* von Zürich, der die Vorposten, 25 Voltigeurs und 20 Mantuaner, kommandirte, um vier Uhr des Morgens von ungefähr 250 Kosaken überrascht. Kaltblütig traten die Vorposten ins Gewehr, liessen die Reiter vom Don, ohne einen Schuss abzugeben, nahe heranrücken, feuerten dann und verwundeten oder tödteten mehrere der verwegensten Burschen. Der bekannten Kampfweise treu, ergriff der ganze Schwarm die Flucht in das Dorf und behauptete sich hier noch eine Weile, bis das Dorf im Sturm genommen und der Feind vertrieben ward. Die Bewohner des Dorfes benahmen sich gegen die Vorposten überaus artig und „beschenkten uns,“ so erzählt *Heidegger*, „unter allen Thüren hinlänglich mit Lebensmitteln, worauf wir wieder zurückzogen.“ Wäh-



wenn man aus den Aufzeichnungen *Schumachers* und *Heideggers* die näheren Umstände ergründet, unter welchen der Rückzug erfolgt ist. *Heidegger*, beiläufig bemerkt, vermöge des geringen Grades seiner Bildung im Allgemeinen ein recht simpler Gewährsmann, sagt: „Das gesamte (?) Bataillon — in seinen Aufzeichnungen ist sogar vom «Regiment» die Rede — ging nach Neu-Schanz, schiffte von da nach Winschoten und musste sich daselbst, da ihm der Pass abgeschnitten war, durchschlagen und sich nach Delfzyl begeben.“ Aus einer Notiz *Schumachers* geht nun hervor, dass wirklich eine feindliche Kolonne, angeblich eine ganze Division, am 12. November bei Leer über die Ems setzte und der Strasse nach Neu-Schanz folgte. Durch dieses Manöver ist also das Bataillon *Bleuler* entweder abgeschnitten worden, wie *Heidegger* angibt, oder aber nach *Schumachers* Auslegung gezwungen worden, sich „eilend, vor der feindlichen Uebermacht her,“ nach Delfzyl zu begeben.<sup>1)</sup>

Das eben erwähnte Manöver war verhängnissvoll für die erste Kompagnie, an deren Spitze *Schumacher* in Neu-Schanz als ältester Lieutenant das Platzkommando

---

<sup>1)</sup> Es ist nicht zu übersehen, dass *Heideggers* Notiz trotz des erwähnten Mangels glaubwürdiger ist als die *Schumachers*, denn er muss Theilnehmer an dem Rückzug gewesen sein; *Schumacher* aber konnte, wie sich aus dem Nachfolgenden ergibt, nur vom Hörensagen reden. Dass das Bataillon abgeschnitten wurde, lässt sich wohl dadurch erklären, dass es in Folge seines den weiteren Rückzug verzögernden Aufenthaltes in Weener von einer feindlichen Kolonne umgangen werden konnte. Die Einschliessung des Bataillons in Delfzyl war um so tragischer, als zur nämlichen Zeit der Befehl an dasselbe abgegangen zu sein scheint, Gröningen zu räumen und zur Halbbrigade nach Wesel zurückzukehren. Diesen Schluss gestattet eine Stelle im Brief des Obersten *Abyberg* vom 15. November an den Landammann: „Das erste Bataillon des vierten Schweizerregiments befindet sich noch immer in Gröningen; aber es soll sich unverzüglich wieder mit uns vereinigen.“



geben, um nicht bei ungeladenem Gewehr den Feinden ausgesetzt zu sein. Die erste Salve wirkte so vortrefflich, dass 14 Kosaken von den Pferden sanken. Die Uebrigen feuerten darauf ihre Pistolen ab, wobei drei Mann getödtet und mehrere verwundet wurden. Eine Anzahl Verwundeter und die Gefangenen nebst dem Mantelsack und den geraubten Effekten *Schumachers* mit sich nehmend, flohen sie nunmehr eilig nach Halte und von da über die Ems zurück. Umsonst setzte er ihnen mit den Seinigen nach; die Gefangenen waren nicht mehr zu retten, kehrten aber 1814 bei Abschluss des ersten Pariser Friedens zu ihrem Regiment zurück. Drei unverwundet gebliebene Kosakenpferde fielen dagegen der Kolonne zur Beute. Das Dorf Halte war glücklicher Weise von Feinden frei, und so brachte man hier die Nacht unter den Waffen zu. *Schumacher* stattete dem Divisionsgeneral sofort Bericht über diesen Vorfall ab, der sich gleichzeitig mit dem Uebergang der feindlichen Uebermacht bei Leer zutrug. Von dem letzteren hatte jedoch *Schumacher* bis gegen Abend des 12. November keine Kenntniss. Ein als Bauer verkleideter Gendarme brachte einen Brief des Generals, worin die Hiobsbotschaft zu lesen war, dass eine feindliche Division über die Ems gesetzt sei und sich nach Neuschanz begeben, das Bataillon *Bleuler* aber sich zur Stunde nach Delfzyl zurückziehe, und dass mithin der Weg zu demselben dem Detaschement abgeschnitten sei. Der Brief enthielt zugleich den Befehl, sich in Folge dieser Umstände über Burtange nach Coevorden zurückzuziehen, wo sich französische Truppen befinden würden. Da aber *Schumacher* die Handschrift des Generals ebenso wenig kannte als die Person des Ueberbringers, traute er der Sendung nicht und liess den letztern verhaften. Um sich über die Meldung Gewissheit zu verschaffen, wurde in aller Eile ein der holländischen Sprache mächtiger Offizier der Douaniers mit einem schweizerischen Unteroffizier, beide

als Bauern verkleidet, nebst zwei der erbeuteten Kosakenpferde in der Richtung nach Neu-Schanz abgeschickt. Nachts um zwei Uhr, während sich das Detaschement schon zum Abmarsch bereit hielt, kamen die zwei Boten mit der Nachricht zurück, dass die feindlichen Truppen bereits in Neu-Schanz eingezogen wären.

Bei abscheulichstem Schnee- und Regenwetter wurde der Marsch von Halte nach Burtange zurückgelegt, einer kleinen Festung und Ortschaft von ungefähr 2000 Einwohnern. Als das Detaschement am 13. November Abends durchnässt und ermüdet in Burtange anlangte, wurde es von den Einwohnern für eine Abtheilung preussischer Truppen gehalten, deren Ankunft in Burtange zu dieser Zeit ebenfalls erwartet war. Um sich der Aussicht auf eine Berührung mit einer solchen zu entziehen, gedachte *Schumacher* den Marsch sogleich fortzusetzen; allein seine Mannschaft war vor Mattigkeit und Hunger, wie seine Aufzeichnungen erzählen, dermassen ermüdet, dass sie nicht weiter zu gehen vermochte. So blieb Nichts übrig, als in Burtange auf Gefahr hin Rast zu halten. Um unter allen Umständen vereinigt zu bleiben, wurde die Mannschaft in einer Kaserne untergebracht, die nassen Gewehre wurden in guten Zustand gesetzt, die Thore bewacht, die Fallbrücken aufgezogen und die Kleider getrocknet. Eben war man mit diesen Massregeln beschäftigt, als unerwarteter Weise vor der Festung ein preussisches Kavallerieregiment erschien, dessen Vorhut vor der Fallbrücke Einlass verlangte. Fluchend zogen die Preussen ab, als der wiederholte Zuruf umsonst war, und bald darauf zog das Regiment, nach eingeholter Information bloss etwa 800 Mann stark, an der Festung vorüber und begab sich in die benachbarten Dörfer; indessen liess es vor jeder Fallbrücke einen Wachtposten zurück, dessen Anwesenheit das Detaschement in nicht geringe Verlegenheit setzte. Trotzdem entschloss sich *Schumacher* gegen vier Uhr Mor-

gens, den Abmarsch auf gut Glück zu wagen, und doch bestanden alle seine Streitkräfte aus bloss 165 Mann, unter denen die Douaniers nicht einmal als eigentliches Militär gerechnet werden konnten, aber auch jene hatten in dem offenen flachen Land gegenüber der feindlichen Kavallerie einen schweren Stand. Sie zogen über eine der Fallbrücken aus der Festung; zur Vorsicht blieb jedoch eine starke Nachhut auf derselben zurück, um einen allenfalls nöthig werdenden Rückzug zu sichern. Diese Vorsicht erwies sich bald genug als wohl angebracht. Als die Alarmschüsse der preussischen Schildwachen, welche zwei Mann von der Vorhut verwundeten, von Posten zu Posten fortgesetzt und so im Lager des Regiments gehört wurden, entstand hier sogleich Bewegung. Das Detaschement machte, einige Hundert Schritte von der Fallbrücke entfernt, Halt, um zu forschen, ob das Regiment Miene machen würde, sie zu verfolgen. Eine halbe Stunde stand es auf der Lauer, als wirklich der Lärm der heranrückenden Preussen zu hören war. Augenblicklich zog es sich nach der Fallbrücke zurück, von den preussischen Schildwachen beschossen und zugleich so lange selber feuernd, bis diese mit Verlust wichen. In aller Eile wurde die Fallbrücke aufgezogen, als das Regiment vor die Festung gesprengt kam. Wie sich das Detaschement in der schwierigen Lage benahm und wie es schliesslich durch ein tollkühnes Unternehmen dem Feind zu entkommen wusste, darüber findet sich in *Schumachers* Aufzeichnungen folgender Bericht eingetragen:

„Den 14. November, Morgens um 9 Uhr, schickte der Regimentsoberst einen Offizier als Parlamentär zu mir mit der Aufforderung, unsere Waffen abzulegen und uns als Kriegsgefangene zu ergeben, wobei er mir die Bemerkung machte, dass er uns Offizieren den freien Rückzug nach Frankreich gestatte. Dies setzte mich in Verlegenheit, denn wir hatten wenig andere Aussicht als die,





den Fallbrücken suchen. Als wir Alle den Kanal passirt hatten, begaben wir uns in der grössten Stille und Behutsamkeit zwischen den feindlichen Schildwachen durch die finstere Nacht; Regen und ein ziemlich starker Wind begünstigten unsere Errettung. Wir setzten unsern Marsch in Begleitung eines guten Führers auf abgelegenen Wegen und durch morastige Gegenden fort.“<sup>1)</sup>

In der Nähe des Dorfes Roswinkel wurde am folgenden Morgen gegen zwei Uhr ein Detaschement Kosaken so überrascht, dass ihm 15 gefangene Militärs, die auf dem Transport begriffen waren, abgejagt werden konnten. Die Kosaken eilten mit einigen Verwundeten davon, liessen aber drei verwundete Pferde zurück. Die Nacht vom 14. auf den 15. November wurde in einigen abgelegenen Bauernhäusern zugebracht. Hier erhielt der Soldat gegen Geld seine Verpflegung und konnte seine Waffe wieder in Stand setzen, um am nächsten Morgen den Marsch nach Coevorden fortzusetzen. Vor dem Aufbruch zum letzten Marsche sandte *Schumacher* einen als Bauer verkleideten Douanier nach Coevorden voraus, um dem Platzkommandanten daselbst die Ankunft des Detaschements anzuzeigen und ihn zugleich um die beim Einzug allenfalls nöthige Hülfe anzugehen; allein aus unbekannter Ursache kam der Douanier niemals in Coevorden an. Das Begehren um Hülfe war um so mehr begründet, als das Detaschement am 16. November gegen Mittag, noch ungefähr eine Stunde von Coevorden entfernt, abermals auf herumstreifende Kosaken stiess. Diesen letzten und ernstesten Kampf schildert *Schumacher* also:

„Bald kamen gegen 250 derselben auf uns zu. Einer ihrer Offiziere näherte sich uns mit einem weissen Fähnchen und fragte in französischer Sprache, was für Truppen wir wären. Als er erfuhr, dass wir französische

---

<sup>1)</sup> Gemeint ist das Burtanger Moor.



anhalten und zum Feuern bereit machen. Als die Kosaken auf ungefähr 100 Schritte vor uns waren, liess ich beiläufig 30 Schüsse auf die nächsten feuern, worauf neun Mann davon von den Pferden fielen. Ich sorgte dafür, dass nur die höchst nöthigen Schüsse abgefeuert wurden, damit wir nicht Alle mit leeren Gewehren vor die langen Lanzen zu stehen kämen. Die Kosaken schossen hierauf ihre Pistolen auf uns ab und rannten zurück. Diese Gewehr- und Pistolenschüsse, sowie unsere Ankunft wurden in Coevorden auf den remparts bemerkt, worauf uns sogleich 400 Mann mit zwei Kanonen zu Hülfe eilten und die Kosaken sich flüchteten. Wir verloren bei diesem Anlass sieben Mann, und 18 andere wurden verwundet. Hierauf zogen wir endlich mit unsern Waffenbrüdern in Coevorden ein, wo wir mit gegenseitiger Freude empfangen wurden.“

#### 4. Coevorden.

In Coevorden, einer kleinen Festung und Stadt in Oberyssel, welche 3500 Einwohner zählte, befanden sich damals ungefähr 800 Mann französischer Truppen. Gleich nach dem Einzug der schweizerischen Kompagnie trat die von einem breiten, tiefen Kanal umzogene Festung in Belagerungszustand. Es stellten sich allerdings Anfangs der Verproviantirung der Garnison keine grossen Schwierigkeiten entgegen, da die Belagerer mehrere Wochen lang bloss aus den Kosaken bestanden, mit welchen die Schweizer auf ihrem Marsch in feindliche Berührung gekommen waren. Sie suchten der Garnison die Zufuhr abzuschneiden; allein sie war von hinlänglicher Stärke, um nach den umliegenden Dörfern Ausfälle zu machen und sich daselbst zu verproviantiren. Endlich wurde aber die Lage ernster, seitdem holländische Truppen, 1400 Mann, vor Coevorden



und dingfest gemacht werden konnte. In aller Stille rückte das Detaschement gegen das Schanzenthor vor, das mit den in Bereitschaft gehaltenen Werkzeugen augenblicklich zerschmettert wurde. Die Ueberrumpelung erfolgte mit solcher Geschwindigkeit, dass den in der Schanze liegenden Holländern kaum Zeit blieb, zu den Waffen zu greifen. Nur wenige derselben setzten sich zur Wehr; die übrigen hatte die Ueberraschung so verwirrt, dass mehrere unter ihnen voll Furcht sogleich die Waffen ablegten und wieder andere zu fliehen suchten. Unter den Widerstand leistenden Holländern befand sich auch der in dieser Schanze kommandirende Offizier. Der Zufall fügte es, dass dieser als Unterlieutenant im 123. Linienregiment den Feldzug in Russland in der gleichen Division mitgemacht hatte, welcher 1812 die vier Schweizerregimenter angehörten, und dort mit *Schumacher* bekannt geworden war. Eben waren zwei seiner Soldaten im Begriff, des Offiziers sich zu bemächtigen, als *Schumacher* in ihm seinen alten Gefährten erkannte. „Dieser umarmte und küsste mich und meldete mir in Kurzem, dass die verbündeten Mächte in Paris eingezogen wären, u. s. w., worauf ich ihn mit seinen noch dort befindlichen Leuten frei abziehen liess.“<sup>1)</sup> In der Schanze wurden die zwei Kanonen und überdies 35 Gewehre erbeutet. Nachdem die Schanze zerstört und die nöthigen Holzvorräthe eingesammelt worden waren, kehrte das Detaschement unangefochten nach Coevorden zurück.

Dieser Ausfall war, wenn er nicht den Abschluss der Feindseligkeiten überhaupt bildete, jedenfalls einer der letzten. Von Tag zu Tag begannen seit Ende März die Ausfälle einen milderer Charakter anzunehmen, und unter gegenseitiger Verständigung wurden die Verbindungen der Belagerten mit der Aussenwelt theilweise wieder-

---

<sup>1)</sup> Schumachers Aufzeichnungen.



französischen Armee unter dem Hause Bourbon eingenommen hatten, und träumten von spanischen Schlössern.

„Dem gemeinen Soldaten aber kam die Sache ganz wunderbar vor. Er wusste, dass die Franzosen vor 20 Jahren ihren König geköpft und erklärt hatten, nie und nimmer einen König haben zu wollen, am wenigsten einen Bourbon. Jetzt machen sie den Bruder des Hingerichteten, einen schweren, alten Herrn, der vom Podagra sogar am Laufen gehindert ist, zum König und lassen den Kaiser im Stich, der ihnen doch so viel Land und Reichthümer erworben hat. So nahm der Soldat diese Nachricht sehr kühl auf. Indessen war es ihm einstweilen ganz recht, aus den Festungskäfigen herauszukommen, und als dann die Sold-Rückstände bezahlt wurden und Alles wieder seinen geregelten Weg ging, bei den Revuen vollends die königlichen Prinzen ihn freundlich behandelten und er vernahm, dass das Haus Bourbon die Treue der Schweizer in hohen Ehren halte, so schmeichelte das seinem Ehrgefühl, und das Andenken an Napoleon trat in den Hintergrund. Die Veteranen drehten nun am Schnurrbart, wenn sie von dem — ja nicht Herzog, sondern „Duc“ de Berry erzählten, als hätte er sie schon zu Schlachten und Siegen geführt.“

Anfangs Mai<sup>1)</sup> kam ein französischer Oberst, um der Garnison von Coevorden, wie derjenigen anderer niederländischer Festungen, soweit es möglich oder nöthig war, im Namen des französischen Kriegsministers den Regierungswechsel offiziell anzuzeigen und den Befehl zur Abreise nach Frankreich zu überbringen. Auf diesen Befehl

<sup>1)</sup> *Schumacher* nennt in seinen Aufzeichnungen den 4. Mai. *Bleuler* verlegt aber in seinem Tagebuch, da, wo von der Uebergabe Delfzyls die Rede ist, die Ankunft der drei Abgeordneten von Coevorden (siehe unten) ebenfalls auf den 4. Mai; also muss zwischen der Sendung nach Coevorden und derjenigen nach Delfzyl mindestens ein kurzer Zwischenraum liegen.





holen. Darüber finden wir in den Aufzeichnungen des Unterlieutenants *Heidegger* folgende knappe Notiz, die für die rohe, nur auf die Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse gerichtete Lebensauffassung ihres Urhebers charakteristisch ist: „Wir befanden uns sehr wohl daselbst <sup>1)</sup> und erhielten jeder täglich seine Ration Wein, Branntwein, Fleisch und Brot; später aber mussten wir durch die Ausfälle in die benachbarten Dörfer die Lebensmittel zu ersetzen suchen, und als diese erschöpft waren, wurden sie — von uns niedergebrannt“ (auch nur die geringste Notiz über die fortifikatorischen Manöver vor der Festung und die Gegenmassregeln der Garnison hat unser Gewährsmann nicht für nöthig erachtet).

Ein besonders bedeutsamer Ausfall, an dem sich die Schweizer betheiligt haben, hat am 4. Dezember 1813 stattgefunden. Zu dieser Zeit warf der Feind bei dem grossen Dorfe Appingedam, eine Stunde von Delfzyl, auf dem vor dem schweizerischen Piquet und Posten vor der Festung liegenden Felde eine kleine Batterie auf. Die Stelle war so gewählt worden, dass die Batterie sowohl die dem Kanal Damster Diep entlang führende Strasse als auch diejenige nach Bierum zu bestreichen vermochte. Am 3. Dezember erhielt *Bleuler* den Befehl, am frühen Morgen des nächsten Tages mit 200 Mann auf der einen Seite des Kanals nach Appingedam zu marschiren und ebenso viele auf der andern Seite desselben in gleicher Richtung aufbrechen zu lassen. Aus unbekanntem Grunde erhielt *Bleuler* in der Nacht Gegenordre. Aber am 4. wurde Nachmittags um 3 Uhr das 50 Mann starke Piquet, welches Unterlieutenant *von Christen* von der zweiten Kompagnie der Füsiliere kommandirte, plötzlich von den Russen angegriffen. In Folge dessen ward *Bleuler* beauf-

---

<sup>1)</sup> Die Mannschaft war, unseres Wissens mit Ausnahme einer Kompagnie, welche in der Kaserne lag, in den Häusern untergebracht.



des Knies in den Schenkel eingedrungen war. Sein Tagebuch enthält folgenden Bericht über das fatale Ereigniss und seine Folgen :

„Ich sagte *Sidler* leise, dass ich und nicht das Pferd getroffen sei, und ritt dann langsam an die Spitze der Kolonne, wo ich dem Hauptmann *Glutz* ebenfalls in der Stille sagte, dass ich blessirt sei und er sich nun beim Posten der Piquets aufstellen und weitere Ordres erwarten solle. Die Dämmerung und, wie ich denke, auch wir selbst hinderten den Feind, uns weiter zu verfolgen. Ich fand beim Piquet einen Artillerieoffizier und noch 50 Douaniers mit einem 6-Pfünder. Ich stellte sie auf und ritt nach Hause, wo ich die Chirurgen fand, denen ich meinen Bedienten, welcher mich zu Pferd begleitet, vorausgeschickt hatte. Sie schnitten mir die Kugel heraus, wobei ich aber nicht viel Schmerzen empfand. Alle Stabsoffiziere der Garnison nebst andern Offizieren besuchten mich, und mehrere beglückwünschten mich zu meiner ehrenvollen Wunde. Hauptmann *Glutz* kam mit mehreren Offizieren, die bei ihm waren, mir den Rapport zu machen, dass sie eingerückt seien, und Nichts, selbst die Blessur nicht, konnte meine gute Laune stören. Ich hatte eine unruhige Nacht und starkes Fieber. Die Wunde war folgenden Tags geschwollen, und verschiedene Tage hinter einander zog mir der Arzt Stücke meiner Pantalons, Unterhosen und des Ueberrocks heraus, was mir ziemlich Schmerzen verursachte; sonst war keine Gefahr dabei, wenn schon die Kugel beinahe die Sehne des Knies zerschnitten hatte.“

Obwohl *Bleuler* vier Wochen lang darnieder lag, erlitt die Haltung der Garnison keine Einbusse, denn die eingeholten Rathschläge des Kommandanten ersetzten zum Theil die Kraft, den Degen zu führen und seinen Einfluss bei der Mannschaft selbst zu behaupten. Am 30. Dezember vertauschte er zum ersten Mal sein Krankengerüst mit den Krücken. Am folgenden Tage gab er sich







war; während nämlich holländische Festungen im Sommer schwer einzunehmen waren, setzten die Holland im Winter 1813/14 erobernden Alliirten ihre Erwartungen, der Festungen sich zu bemeistern, geradezu auf den Zeitpunkt, da der Frost eintrat und die Annäherung erleichterte.<sup>1)</sup> Da also durch die Eisbildung auf den Kanälen in der Umgebung der Festung Delfzyl ein wichtiges Mittel zur Vertheidigung geraubt war, arbeitete die Garnison Tag und Nacht daran, das Eis zu brechen und die Gräben um die Festung offen zu halten. „Jedes Corps,“ sagt *Bleuler*, „hatte ein Stück zu bearbeiten, und ich kam durch die Thätigkeit meiner Offiziere, namentlich des Lieutenants *Müller*,<sup>2)</sup> dahin, dass der Kanal um den Posten «Verloren» herum, den wir offen behalten mussten, immer ziemlich hell war, das Eis in gehöriger Breite gebrochen ward und die Stücke herausgezogen wurden; Nachts zogen die Bauern eine Barke rings um die Festung herum, wodurch das Zufrieren verhindert wurde, wenigstens zum Theil.“ Mithin diente die nämliche Beschaffenheit der Umgebung, welche dem Feinde die Einnahme Delfzyls hätte ermöglichen können, dem Plan zur Desertion aus der blokirten Festung als Grundlage. In der Hoffnung, der tiefe Wassergraben sei so hart gefroren, dass er leicht werde passirt werden können, gingen die beiden Flüchtlinge hinter der Kaserne über die Verschanzungen zum Graben hinunter. *Hofmann* betrat die Eisdecke zuerst. Aber plötzlich stürzte sie unter ihm zusammen. Durch das Bersten des Eises aufmerksam geworden, machte die Schildwache Lärm. Da *Hofmann* ein tüchtiger Schwimmer war, fasste er Muth, arbeitete sich durch die Eismassen hindurch, kam glücklich auf das jenseitige Ufer und floh von da landeinwärts weiter, ohne dass sein

---

<sup>1)</sup> Beitzke, III, 46.

<sup>2)</sup> Johann Müller aus dem Aargau.





ein französischer Offizier vom Genie einen Brief, worin der Platzkommandant im Namen sämtlicher französischer Offiziere der Garnison für den Angeklagten Pardon verlangte. Dessen ungeachtet sprach die untere Kammer über ihn das Todesurtheil aus, und die obere bestätigte es durch Stichentscheid des Präsidenten. Am folgenden Tag fand die Vollziehung des Urtheils statt, indem die Flintenkugeln der Waffengefährten dem Leben des Delinquenten ein Ende bereiteten. Um der Exekution eine gute Wirkung zu geben, hielt *Bleuler* zum Schluss eine lange Rede über die Lage im Allgemeinen und im Besondern über die Desertion und ihre Folgen, wobei er auch in Bezug auf die Einwohner angemessene Bemerkungen fallen liess. Die Rede rief solchen Eindruck hervor, dass mehrere Soldaten vor Rührung weinten. Die Bürger von Delfzyl waren von der Vollziehung des Urtheils sehr betroffen, um so mehr, als sie von der Pardon begehrenden Zuschrift des Platzkommandanten Kenntniss erhalten hatten.

Der Unterlieutenant *Heidegger* war hingegen von dem Strafgericht so wenig eingeschüchtert worden, dass ihm der Gedanke an den Fluchterfolg des Fouriers nicht aus dem Kopfe kam. Der Mann, der sich im Fache der Desertion schon in Spanien wohl bewandert gezeigt und überhaupt verschiedene zweifelhafte Abenteuer und Ausschreitungen auf dem Kerbholz hatte,<sup>1)</sup> fasste, „unerschrocken über den Vorfall,“ wie er selbst sagt, den Plan, den verbotenen Weg in die Weite ebenfalls einzuschlagen. Am 23. Januar 1814 schlüpfte der lose Vogel glücklich aus dem Garn. Am nämlichen Tage langte *Heidegger* unversehrt im Dorfe Appingedam an und — begrüßte hier seinen Kameraden *Hofmann*! Der Deserteur erzählt uns in seinen Aufzeichnungen von seinem Unternehmen mit

<sup>1)</sup> Vergl. des Verfassers Geschichte der Schweizertruppen im Napoleons I. in Spanien und Portugal. II, 59; 458—464.

















ein Jeder dem Gegenstand ihrer Sendung entgegenbrachte. Die Delegation bestand aus dem Oberstlieutenant des Genie Morlet, dem Kommandanten der Douaniers und dem Vortageurshauptmann *Siegrist*, welcher von *Bleuler* kurz vorher in persönlicher Mission scheint nach Coevorden gesandt worden zu sein. Die Delegation war beauftragt, in Delfzyl die vollzogene Uebergabe Coevordens an die Alliirten anzukündigen. Morlet hatte in seiner Eigenschaft als Kommissär der französischen Regierung noch den besonderen Auftrag, die Garnison von Delfzyl ebenfalls zur Kapitulation und zur Unterwerfung unter die Regierung Ludwigs XVIII. aufzufordern.<sup>1)</sup>

In Delfzyl fand der Oberstlieutenant Morlet mit seiner Aufforderung zunächst kein Gehör, sondern nur Misstrauen gegenüber der Aechtheit seiner Mission, obschon auch der Hauptmann *Siegrist* die weisse Kokarde zur Bestätigung derselben aufgesteckt hatte. Da der Mann keine authentischen Ausweispapiere vorzuweisen vermochte und auch die besondere Aufforderung, die er an den Geniehauptmann Carret richtete, alle Pläne des Platzes abzugeben, verdächtig schien, wollte sich der Platzkommandant von der Gewissheit der gebrachten Nachrichten überzeugen. Zu diesem Zweck erhielt jener Hauptmann den Auftrag, nach Paris abzureisen, um dort bestimmte und zuverlässige Kunde und zugleich auch Befehle bezüglich des weiteren Verhaltens einzuholen. Bis zur Rückkehr desselben erklärte der Platzkommandant Delfzyl behaupten zu wollen; der Hauptmann *Siegrist* wurde von *Bleuler* und seinen Offizieren genöthigt, die weisse Kokarde wegzunehmen und mit derjenigen seines Heimathkantons (Schaffhausen) zu vertauschen, da ihr Anblick auf die Soldaten einen schlimmen Eindruck ausgeübt haben würde. *Bleuler* versammelte hierauf die Solda-

---

<sup>1)</sup> Vergleiche Seite 134. Anm. 1.



sich unter ihren Streichen, womit sie ihn sonst niedergemacht hätten.“<sup>1)</sup> Die Befreiung von der für Fahnenflucht im Kriegsfall auszusprechenden Todesstrafe hatte der Grenadier lediglich dem Umstand zu verdanken, dass am Tage zuvor beim Chef des Bataillons ein Schreiben des Obersten *von Affry* angelangt war, welches noch vor Ankunft des Abgesandten den Eintritt der neuen Zeitverhältnisse und mithin auch den Abschluss des Krieges verkündigte.

Das Schreiben brachte, obschon vom 20. April datirt und von Paris abgesandt, dem Chef des Kriegsbataillons zur Kenntniss, dass sich das vierte Regiment in Paris befinde, und dass die Grenadiere des erstern ebenfalls bereits dort angekommen seien. Ferner theilte er ihm mit, dass alle vier Schweizerregimenter in den Dienst des Königs Ludwig XVIII. übergetreten und des dem Kaiser Napoleon geschworenen Eides entbunden wären. Zugleich gab ihm der Oberst den Befehl, alle Leute, die sich irgendwie vergangen hätten, gnädig zu behandeln, die weisse Kokarde aufzustecken und nach Paris zu kommen.

## 6. Dekret der Tagsatzung vom 15. April 1814.

Da sich die Zuschrift des Obersten *von Affry* auf Massnahmen der schweizerischen Tagsatzung stützt und deren Kenntniss den Uebertritt in den Sold der Bourbonen erst verständlich macht, so müssen wir diese zur Sprache bringen, bevor wir den Schweizern auf ihrem Rückzug von Delfzyl und Coevorden nach Frankreichs Hauptstadt folgen.

Am Nachmittag des 6. April 1814 fand zu Zürich unter dem gewaltigen Eindruck der unmittelbar voraus-

---

<sup>1)</sup> Bleulers Tagebuch.













der Regierung schleunigst anzuzeigen und sie zu ersuchen, es möchten die zur Räumung der in Frage kommenden Festungen (Mastricht, Landau, Metz, Schlettstadt, Besançon, in zweiter Linie Wesel und Mainz <sup>1)</sup>) nöthigen Massregeln sofort ergriffen werden. Auch äusserte *Reinhard* den Wunsch, dass die Schweizertruppen provisorisch in den Depots der betreffenden Regimenter vereinigt werden möchten, um dort ihre Effekten und Kassen etc. wiederfinden und ihre Deserteurs und Kriegsgefangenen wieder an sich ziehen zu können; „die Tagsatzung,“ fügte er bei, „stellt sie unter die Obhut jener ererbten Anhänglichkeit, von der zehn französische Könige unserem Vaterlande Beweise zu geben geruht haben.“ Der Hauptmann *Meyer* war angewiesen, einige Tage in Paris zu bleiben, um die Antwort des Ministers des Aeusseren abzuwarten. Am 28. April überreichte dieser dem Kourier ein in den verbindlichsten Ausdrücken abgefasstes Antwortschreiben. Es wurde am 6. Mai dem Präsidenten der Tagsatzung eingehändigt und von dieser bis zur Aufnahme der Unterhandlungen über eine neue Militärkapitulation ad acta gelegt.

Der Befehl, welchen der Oberst *von Affry* an den Chef seines Kriegsbataillons in Delfzyl am 20. April gerichtet hat, ist, wie man sieht, unmittelbar nach der Ankunft des Kouriers in Paris erlassen worden. Der Oberst selbst hatte bereits am Tage zuvor die neuen Dienste unter den Bourbonen inaugurirt: nachdem sein von Metz nach Paris verlegtes Regiment, oder was sich davon damals in Paris befand, schon am 16. April die weisse Kokarde aufgesteckt hatte, wurde dem Obersten vom französischen Kriegsminister die Garde von Vincennes anvertraut, und am 23. erhielt er von der provisorischen Regierung den Befehl, sich nach Compiègne zu begeben. Da nämlich hier auf

---

<sup>1)</sup> Delfzyl ist in der Zuschrift übersehen worden.







waren, hielten wir an und präsentirten das Gewehr vor ihm. Hierauf liess er sein Fuhrwerk einige Augenblicke anhalten und beehrte mich mit den Fragen, was für Truppen wir wären und woher wir kämen; nach meiner Antwort machte er uns Komplimente und fuhr weiter. Vermuthlich müssen unsere rothen Röcke, die wir angezogen hatten, dem Kaiser etwas seltsam vorgekommen sein, dass er vor uns anhielt und sich nach uns erkundigte.“

Noch am 5. Juni, am Tage dieser Begegnung, ward St. Denis erreicht, wo der Bruder des Zaren, der Grossfürst Konstantin, eben über die zwei polnischen Lanciers-Regimenter, welche zur kaiserlichen Garde gehört hatten, Musterung hielt. Die neu eingesetzte Regierung hatte nämlich in Folge des am 6. April geschlossenen Waffenstillstandes und auf Grund des Traktats von Fontainebleau vom 11. April, Artikel 19, die Ausmerzung der Polen aus der französischen Armee verfügt,<sup>1)</sup> wie denn überhaupt die Fremden aus französischen Regimentern entfernt wurden, die Schweizer ausgenommen; daher waren die Polen angewiesen worden, sich in St. Denis zu versammeln, um hier dem Zaren Alexander zur Verfügung gestellt zu werden.<sup>2)</sup> Da eine solche Verfügung als eines der ersten

<sup>1)</sup> Art. 19: „Die polnischen Truppen von allen Waffen, welche in französischen Diensten stehen, haben die Freiheit, nach Hause zurückzukehren, und behalten ihre Bagage und ihre Waffen als Beweis ihrer ehrenvollen Dienste. Die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten behalten die Dekorationen, die ihnen bewilligt worden sind, sowie die mit diesen Dekorationen verbundenen Vorstufen.“ Das erste Lanciers Regiment der kaiserlichen Garde bestand seit dem April 1807 und zählte in seinen Reihen viele vornehme Polen, welche damals aus Patriotismus, d. h. in der Hoffnung auf Wiederherstellung ihres Vaterlandes durch den Einzug der Franzosen zu kommen, sich in solchen Dienst gemeldet hatten. Das zweite polnische Lanciers Regiment des Zaren war die kaiserliche Garde, welche durch das Dekret vom Kaiser vom 3. Juli 1812 errichtet worden ist. (Zitiert nach: *Le général de division*.)

<sup>2)</sup> *Le général de division*.









sind. Da die französischen Heere nach der Völkerschlacht bei Leipzig den Rückzug nach dem Rhein antraten, so war Küstrin, umfluthet von vielen Tausenden alliirter Truppen, wie der Fels von den Wogen des Ozeans, im Herzen feindlicher Länder gelegen, wohin kein französischer Zuzug jemals gelangt sein würde. Die Garnison Küstrins betrug gegen 5000 Mann, welche aus Spaniern, Polen, Illyriern, Holländern, Hessen und Schweizern zusammengesetzt waren, also ein buntes Gemisch von Fremdtruppen darstellten, deren Kommando der Divisionsgeneral Fournier d'Albe führte. Was im Besondern die Schweizer in Küstrin betrifft, so gilt für sie in erster Linie, was wir oben über die Kenntniss des numerischen Bestandes der blokirtten Schweizer gesagt haben. Sicher wissen wir nur, dass ein Detaschement von 90 Mann, die erste Kompagnie vom Depot des zweiten Regiments, der Besatzung angehört hat.<sup>1)</sup> Aber auch von diesem ist bekanntlich seit dem ersten Tag der Blokade niemals die geringste Kunde ins Depot des Regiments gelangt, noch auch uns überliefert worden. Da uns aber ein *Jean Gabriel Gaudin* von Lausanne genannt wird, welcher als Korporal der Füsiliere des dritten Regiments laut Dienstétat die Blokade von Küstrin 1813—1814 bestanden hat, so darf man wohl schliessen, dass noch eine Anzahl anderer Soldaten dieses und vielleicht auch der übrigen Regimenter das Schicksal jenes Detaschements getheilt hat.

Das Blokadecorps von Küstrin bildeten acht Bataillone preussischer Landwehr und zwei Schwadronen der Landwehrreiterei nebst einer 6Pfünder-Batterie. Die Versuche des preussischen Kommandanten, des Generals Hinrichs, an die Festungswerke heranzukommen und sie einzuschliessen, hatte Fournier d'Albe durch Ueberschwemmung unmöglich gemacht. Auch die Hoffnung, im

---

<sup>1)</sup> Siehe Seite 36.



der Invasion Frankreichs war der Zugang nach Mainz auf dem rechten Rheinufer vom ersten preussischen Armeecorps des Generals York gesperrt worden. Am 1. Januar beabsichtigten die Allirten bekanntlich, zwischen Basel und Koblenz den Rhein zu überschreiten; zu diesem Zweck vertheilte sich die schlesische Armee auf der Linie zwischen Koblenz und Mannheim, also auch Mainz bedrohend, die böhmische zwischen Mannheim und Basel. Im Einverständniss mit Schwarzenbergs Marschdisposition für die letztere wies Blücher die schlesische Armee an, zwischen Koblenz und Mannheim über den Rhein zu setzen, Mainz zu blokiren und bis zum 15. Januar Metz zu erreichen. Demnach hatten zunächst die beiden Corps von Langeron und York am frühen Morgen des 1. Januar den Uebergang zwischen Mainz und Koblenz zu bewerkstelligen, welche Linie der General Morand mit 8000 Mann, einem Theil des vierten Armeecorps, beobachtete, das Corps von Sacken zwischen Mainz und Mannheim, wobei beide Flügel ihre Kavallerie gegen die starke und gefürchtete Festung Mainz detaschiren sollten. Langeron erhielt den Auftrag, Mainz auch auf dem linken Ufer des Rheins einzuschliessen. Sogleich nach dem Uebergang über den Rhein führte Langeron 15,000 Mann russischer und preussischer Truppen stromaufwärts nach Bingen und überraschte die Franzosen dermassen, dass 300 Mann gefangen wurden, und von da marschirte er nach Mainz zur Einschliessung dieses Platzes.<sup>1)</sup> Was das vom General Langeron vollzogene Manöver gegen Bingen betrifft, so hat es für uns desshalb Interesse, weil auf dasselbe eine Notiz in den Aufzeichnungen *Bernhard Islers*, des früher erwähnten Lieutenants vom Depot des zweiten Schweizerregiments, Bezug nimmt.

Ende Dezember brachen 400 Mann aus dem Depot dieses Regiments (zu Lauterburg) über Landau, Worms

<sup>1)</sup> Forster, II, 595–603; Beitzke, III, 63.



Mauern dieser Gärten aufzuhalten und dem Feind den Uebergang über den Fluss, welcher dort vorüberführt, zu wehren. Während dieser Zeit hatten sich die Franzosen in der Stadt in geschlossene Kolonnen formirt und waren mit den Geschützen u. s. w. auf der Strasse nach Mainz abmarschirt. Als wir damit beschäftigt waren, die Mauern auf Brusthöhe abzubrechen, um dem Feind den Uebergang streitig zu machen, kam ein Adjutant des Generals und brachte uns die Ordre, wir sollten den andern Truppen sogleich nachfolgen. Als wir bei dem General anlangten, war er über uns aufgebracht, weil er glaubte, wir hätten unsere Positionen ohne Ordre verlassen; als aber unser Detaschementskommandant, Kapitän *Hirzel* von Zürich, dem General erklärte, dass ihm sein Adjutant die Ordre zum Abmarsch überbracht und derselbe nicht leugnete, so erhielt er einen tüchtigen Verweis, und wir konnten den andern Truppen nachfolgen. Wäre uns diese unrichtige, missverstandene Ordre nicht zugekommen, so hätte dort noch mancher Feind und vielleicht auch noch mancher von uns ins Gras gebissen, bevor wir unsere Mauern verlassen hätten. Wir marschirten von Bingen auf der Strasse nach Mainz, verfolgt durch feindliche Kavallerie, welche aber unsere Kolonne nicht anzugreifen sich getraute, und wir kamen denselben Abend zwischen Tag und Nacht bei Mainz an.“

Der General Choisy wurde auf dem Rückzug vom ersten Regiment der Garden abgeschnitten und genöthigt, sich eiligst in die Festung Mainz zu werfen, wo Morand das Kommando führte. Bald darauf begann die Blokade dieses festen Platzes. Mit ihrer Eröffnung nahm zugleich für die Garnison eine Zeit der entsetzlichsten Leiden und Verluste ihren Anfang, hervorgerufen nicht nur durch das Schwert des Feindes, der den Festungskrieg ebenso lässig führte, wie Morand die Vertheidigung handhabte, sondern noch mehr durch die traurigen sanitarischen Ver-









schah umsonst, denn die Furcht vor der Geissel des grinsenden Todes verschloss der Gastfreundschaft alle Herzen. Endlich fand er im Hause eines menschenfreundlichen Arztes Aufnahme, welcher ihn während der zwei Monate der Krankheit und Rekoneszenz liebevoll pflegte und so die Kenntnisse in seiner Wissenschaft segensvoll anwendete.<sup>1)</sup> In seinen Aufzeichnungen erzählt *Isler*, dass jeden Tag mehrere, mit schwarzer Leinwand bedeckte Wagen durch die Strassen fuhren, um alle Leichen zu sammeln und auf dem Felde zu begraben. „Dieselben wurden meist nackt in Gruben geworfen, bis die Gruben angefüllt waren und dann mit ungelöschtem Kalk bedeckt.“ Das Vieh wurde von der Epidemie gleichfalls ergriffen; dem Detaschement der Schweizer ging in wenigen Tagen eine ziemlich grosse Anzahl Ochsen zu Grunde, die mit Haut und Haar in den Rhein geworfen werden mussten. Seit dem Februar kam die unter dem Viehstand angerichtete Verheerung seiner gänzlichen Ausrottung so nahe, dass in Mainz bloss noch Pferde geschlachtet wurden, und nach *Islers* Bericht erhielt jeder Mann bis zur Räumung von Mainz im Monat Mai seine täglichen Fleischrationen bloss von Pferdefleisch. Im April liess der General Morand angesichts der Unzahl der Krankheitsfälle alle Schweizer

---

<sup>1)</sup> Als *Buman* im Jahr 1840 mit seinen Schwestern eine Rheinreise unternahm, kam er auf die Stätte seines Leidens, den alten Gastfreund aufzusuchen, der ihm das Leben gerettet hatte. Er lebte noch und nahm jetzt den innigsten Dank für die opferungsvolle Pflege entgegen. *Bumans* Biograph sagt: „Wenn die Erinnerungen an den Ruhm der Schlachten sein Antlitz mit einem stolzen, flüchtigen Lächeln erhellten, so weckte anderseits das Gedächtniss eines Mannes, der einen Theil seiner Zeit, seiner Kräfte und seiner Wissenschaft einem unglücklichen Typhuskranken geopfert hatte, das Andenken des Herzens und füllte seine Augen mit heissen Dankesthränen.“ — *Le chef de bataillon Louis de Buman*, notice biographique extraite du Chroniqueur, février et mars 1877.

















Generals Verrières eingedrungen, in dem er den Abgesandten der neuen Regierung wusste; zwar wurde die Ruhe wiederhergestellt, aber der General Schramm musste im Dunkel der Nacht heimlich aus der Festung entlassen werden.

Der Oberst *von May* erhielt die Kunde vom Thronwechsel durch den oben genannten Abgesandten der Tagsatzung in Gegenwart des zweiten Kommandanten Morin und des Hauptmann-Adjutanten Molique. Während sich der General Verrières entschloss, die Vertheidigung des Platzes mit dem 89. und dem 135. französischen Linienregiment fortzusetzen, erklärte sich der Oberst *von May* als Schweizer bereit, sich dem Befehl zu unterwerfen. Allein ein Theil seiner Offiziere erhob eine Meuterei, deren Rädelsführer der Hauptmann *Joachim Forrer* von Alt-St. Johann (Kt. St. Gallen) war. Sie weigerten sich, dem Befehl des Obersten Folge zu leisten, bis dieser mit Gewalt einschritt, freilich nicht ohne für seine Person, wie wir später sehen werden, schlimme Folgen hervorzurufen.

Trotz allen Widerstandes musste sich auch der Platzkommandant von Landau schliesslich in das Unvermeidliche fügen. Es wurde mit dem russischen Befehlshaber eine Uebereinkunft abgeschlossen, nach welcher das eine Thor Landaus am 28. April von russischen und badischen Truppen vom Corps des Grafen von Hochberg besetzt wurde, der zuvor Kehl und Strassburg blokirt hatte. Die beiden Befehlshaber kamen in die Stadt, von mehreren Offizieren begleitet, und ihnen folgten unter andern Truppen russische Grenadiere und badische Kavallerie nach. „Die französischen Truppen bildeten Spalier, die Militärbehörden begaben sich in die Kirche, wo ein Te Deum gesungen wurde; nachher war grosse Parade und Diner bei dem General Verrières, worauf die verbündeten Offiziere und Truppen den Platz wieder verliessen. Folgenden Tages übernahm General Schramm das Oberkommando



eine Kapitulation einzutreten. Bald darauf aber musste er sich einem gemessenen Befehl Ludwigs XVIII. fügen und am 6. Mai Wesel den Preussen überliefern. Als sie am 10. ihren Einzug hielten, fanden sie reiche Vorräthe in der Festung: 400 Kanonen, 9000 Zentner Pulver, 20,000 Gewehre und vollständige Bekleidungsstücke für 20,000 Mann.<sup>1)</sup> Wie die aus Paris angelangten Nachrichten von den Schweizern, welche sich am 22. April in der Festung befunden haben mögen, aufgenommen wurden und welches Schicksal ihnen bei der Kapitulation zu Theil wurde, auch darüber besitzen wir gar keine Nachrichten.

f. Metz. Am 9. Januar 1814 hatte die Vorhut der schlesischen Armee die Saar zwischen Saarbrücken und Trier erreicht. Am 11. erfolgte der Uebergang über diesen Fluss, und damit näherte sich die schlesische Armee der ausgedehnten Befestigungslinie der Franzosen an der Mosel, an der Metz der weitaus bedeutendste Platz war. Ermuthigt durch das Verhalten des Marschalls Marmont, der auch die Mosellinie bei der Annäherung der schlesischen Armee räumte und sich aus dem schützenden Bereich der Festungswerke von Metz zurückzog, befahl Blücher dem General York, Metz zu blokiren, während er selbst gegen Nancy vorrückte. Nach dem Abzug der Metz belagernden Preussen und Russen bildeten 6000 Hessen unter dem Generalmajor von Müller das Belagerungscorps bis zur Uebergabe.

Vor seinem Abzuge hatte der Marschall Marmont dem Platz Metz, damals noch Depot des ersten und vierten Schweizerregiments und des 11. leichten französischen Infanterieregiments (mithin auch des Walliser Bataillons), Verstärkungen zugeführt und den General Durutte als Kommandanten zurückgelassen. Die Befestigungs-

---

<sup>1)</sup> Förster, II, 1108.































dann den Schweizern einen Freundschaftsbeweis zu geben, ernannte er den General *von Castella* von Freiburg zum Generalinspektor der Schweizertruppen.

## 2. Die Gardekompagnie der hundert Schweizer.

Während die Rekrutirung für die Schweizerregimenter, zum Theil in Folge der Konkurrenz, welche die neue Militärkapitulation mit Holland herbeiführte, recht lässig vor sich ging, kam dagegen im Juli 1814 die Formation der Gardekompagnie der hundert Schweizer zu Stande. Der Dienst in der Garde war sehr gesucht, und die Söhne aristokratischer Familien bewarben sich angelegentlichst um eine Stelle in derselben. „Alte Generale oder Stabsoffiziere, welche vor 1792 dem Hause Bourbon, seitdem aber anderwärts gedient oder sich zur Ruhe gesetzt hatten, «Voltigeurs de Louis XIV.», reisten jetzt nach Paris, um sich dem Grafen von Artois vorstellen zu lassen und ihre Dienste anzubieten, namentlich auch ihre Söhne, Enkel u. s. w. für Offiziersstellen in der neu zu errichtenden Schweizergarde zu empfehlen.“<sup>1)</sup> Am 15. Juli erschien die königliche Ordonnanz, welche die Kompagnie der hundert Schweizer, wie sie schon vor der Revolution (bis zum 16. März 1792) als Bestandtheil der königlichen Haustruppen (*maison militaire*) bestanden hatte, wieder ins Leben rief. Sie lautet also:<sup>2)</sup>

Da Seine Majestät in der Wiederherstellung Seines Militärhauses, wie es ehemals bestand, mit Ausnahme der Aenderungen, welche die Zeitverhältnisse gebieten, Mittel zu finden glaubt, um nützliche Dienste zu belohnen, so liessen sich Dieselben die alten Ordonnanzen betreffs der Kompagnie der hundert Schweizer und

---

<sup>1)</sup> Z. F.-B., 1873, S. 20.

<sup>2)</sup> Fieffé, Geschichte der Fremdstuppen im Dienste Frankreichs, II, 446 sq.



Obersten oder einen noch höheren besitzt. Der Regiments-Adjutant und die Lieutenants haben den Grad eines Majors und können nach vier Jahren, die sie in dieser Charge zubrachten, zum Grade eines Obersten vorgeschlagen werden.

Die Unterlieutenants, der Unteradjutant und der Fähndrich haben den Rang eines Bataillonschefs; nach vier Jahren in diesem Grad können sie für den Grad als Major und nach weiteren vier Jahren als Major zum Oberstengrade vorgeschlagen werden.

Der Oberfourier und die Feldwebel haben Hauptmannsrank, und nach einer Dienstzeit von sechs Jahren in dieser Charge können sie zum Grade eines Bataillonschefs in Vorschlag gebracht werden. Die Sergeanten haben gleichfalls Hauptmannsrank, wenn sie vor ihrer Ernennung zum Sergeanten den Lieutenantsgrad innegehabt haben. Die Sergeanten und Fouriere, welche darin nur als Unterlieutenants standen, erhalten vom Tage ihrer Ernennung zu Sergeanten oder Fourieren den Lieutenantsgrad und können nach Verlauf von sechs Jahren zum Hauptmannsgrad vorgeschlagen werden.

Die Korporale haben Unterlieutenantsrank, und nach einer Dienstzeit von sechs Jahren in dieser Charge dürfen sie zum Lieutenantsgrad in Vorschlag gebracht werden.

Der Schweizergärdist ist Sergeant in den Infanterietruppen; nach einer zehnjährigen Dienstzeit in der Kompagnie ist er Feldwebel in der Linie und kann dann nach Verlauf von weiteren zehn Jahren zum Unterlieutenant vorgeschlagen werden.

Ausserdem hat Seine Majestät bestimmt, dass kein Memorial der Offiziere der Kompagnie der hundert Schweizer seiner Garde Ihr unterbreitet werden dürfe, ohne vom Hauptmann-Obersten unterzeichnet zu sein, als Bürgen für die persönlichen Verdienste Desjenigen, der irgend eine Gnade nachsucht.“

Zum Hauptmann-Obersten ernannte die vorliegende Ordonnanz Kasimir Ludwig Victorianus von Rochechouart, Herzog von Mortemart (den spätern Divisionsgeneral und Senator).

Die Uniform der hundert Schweizer wurde also bestimmt: Rock und Schoossbesatz königsblau; Kragen, Aufschläge und Vorstösse scharlachroth; brandebourgs und Knöpfe gelb (bei den Offizieren von Gold); Bärenmütze mit einer Platte, auf der letztern das Wappenschild



Die Kompagnie begann sich erst im Herbst allmählig zu formiren; aber ihre Organisation war noch nicht ganz abgeschlossen, als Napoleon von Elba zurückkehrte. Am 3. Dezember wurden die Gardisten dem König in der Galerie der Kapelle in den Tailerien vorgestellt. Der Herzog von Mortemart wies auf mehrere zur Kompagnie gehörende ehemalige Gardisten, welche am 10. August 1792 verwundet worden waren. Wie eine Zeitungsnotiz meldet, bemerkte sie der König mit besonderem Wohlgefallen und redete sie an „zur grossen Freude dieser wackeren Krieger, die nicht vergessen haben, dass zu allen Zeiten die Schweizer die Ehre, den König von Frankreich zu bewachen, mit ihrem Blut erkaufte haben.“ Am darauffolgenden Tag traten die hundert Schweizer ihren Dienst im Schlosse an, soweit sie organisirt waren.

### 3. Die schweizerischen Linientruppen im Jahre 1814.

Da nach dem Wortlaut der Ordonnanz den Offizieren und Unteroffizieren der vier Schweizerregimenter der Eintritt in die Gardekompanie frei stand, so verliessen etliche Leute den Dienst und trugen so zur numerischen Schwächung der Linientruppen bei. Zwar kehrten viele schweizerische Kriegsgefangene während des Jahres 1814 aus England, Spanien und Russland zurück<sup>1)</sup>; da sie aber Alle

<sup>1)</sup> Die im russischen Feldzug kriegsgefangenen Schweizer waren zum grössten Theil in Nowgorod und Archangel internirt. In der Nummer vom 29. Dezember 1814 ist im „Schweizerfreund“ der Brief eines aus Russland zurückgekehrten Landsmannes abgedruckt, worin er die Umstände seiner Gefangenschaft in Archangel, seiner Freilassung und Rückkehr den Verwandten in der Heimath von Strassburg aus beschreibt:

„Endlich, nach vielen ausgestandenen Mühseligkeiten, erscheine ich wieder auf der Welt, die mich wohl schon lange für todt gehalten hat. Den 28. Weinmonat 1812 wurde ich auf dem









4. Das Verbot der Anwerbung für jeden andern Dienst von Militärs aus den Schweizerregimentern in Frankreich, deren Dienstzeit nicht vollendet ist, wird hiermit auf das strengste erneuert.

Gegenwärtige Verordnung soll gedruckt, von Kanzeln angezeigt, an gewohnten Orten angeschlagen und von Unsern Oberamt Männern und Polizeibeamten in Vollziehung gesetzt werden.

Im Dezember traf der vom König neu ernannte Kriegsminister, der Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, Nachfolger Duponts, eine Verfügung, nach der künftighin alle in Hünningen anlangenden Ausreisser der vier Schweizerregimenter mit Reiseentschädigung zu ihren Regimentern transportirt werden sollten, und demgemäss erliess die Tagsatzung an die Stände die Aufforderung, die Ausreisser ihres Kantons nach dem genannten Grenzort bringen zu lassen.

Wie hoch sich die Stärke der Schweizerregimenter in französischen Diensten in der Zeit zwischen der Thronbesteigung Ludwigs XVIII. und der Rückkehr Napoleons von Elba belaufen hat, darüber stehen uns zuverlässige Angaben nicht zu Gebote. Sicher ist aber immerhin, dass ihre Gesamtzahl, d. h. mit Einschluss der seit 1813 zu Stande gekommenen zweiten Bataillone nebst den Halbbataillonen der Depots 3500 Mann nicht überschritten hat.

Da diese Zwischenzeit für die Schweizer in Frankreich eine Zeit der Waffenruhe gewesen ist, so tragen die in derselben geleisteten Dienste lediglich den Charakter des eintönigen Garnisonslebens. Sein Inhalt würde eine eingehende Darstellung überflüssig machen, auch wenn wir ins Einzelne gehende Kunde darüber besässen. Darum beschränken wir uns auf den Nachweis der Standorte der einzelnen Regimenter und auf die Erwähnung der wenigen Vorkommnisse, welche uns der Mittheilung werth erschienen.

Am 30. Juni 1814 setzte sich das Bataillon *Rösselet*, das Kriegsbataillon des ersten Regiments, in Marsch nach



wurden die Offiziere des Regiments zu Metz dem Herzog von Berry vorgestellt, wobei er sie nach der Meldung einer Schweizerzeitung „mit ausgezeichneter Huld und Güte“ empfing und unter die Ober- und Unteroffiziere mehrere Orden und Ehrenzeichen vertheilte.<sup>1)</sup> Am 5. Januar 1815 erhielt das Regiment den Befehl, nach Soissons zu marschiren. Ueber Mars la Tour, Verdun, Clermont und Reims kam es am 15. Januar nach Soissons. Da schon damals die Rückkehr Napoleons nach Frankreich im Geheimen vorbereitet war, musste das Regiment möglichst weit von Paris entfernt werden, und darum erhielt es nach einem Aufenthalt von bloss sieben Tagen den Befehl, nach Arras aufzubrechen. Am 23. verliess es Soissons wieder, natürlich ohne in diesem Zeitpunkt die wahre Ursache seiner Dislokation zu kennen, und zog über Laon und Cambray nach Arras. Als es hier am 27. ankam, traf es unvermuthet mit dem schon vorher dahin versetzten Kriegsbataillon des dritten Regiments zusammen, dessen Mannschaft die so viele Monate nicht mehr gesehenen Landsleute mit offenen Armen empfing.

Das zweite Regiment hatte sein Depot bekanntlich von Lauterburg nach Schlettstadt verlegt, während das Feldbataillon nach seiner Rückkehr aus dem Kriege nach Paris und von da nach St. Denis kam. Am 14. August feierte das Offizierscorps zu Schlettstadt durch ein in der Hauptkirche gehaltenes Hochamt den Jahrestag des 10. August 1792, denn die Kaiserfeier vom 15. August, sonst jedes Jahr für die Soldaten ein Fest- und Freudentag erster Ordnung, war nunmehr gründlich aus der Mode gekommen. Abbé *Suard* von Freiburg, Feldkaplan des zweiten Schweizerregiments, hielt bei diesem Anlass die Festrede. Sie feierte, was sich ganz von selbst versteht, die Anhänglichkeit der Schweizertruppen an das Haus

---

<sup>1)</sup> Schweizerfreund (20. Oktober 1814).







beigefügt, dass selbst Ende April dem Begehren des Obersten vom Kriegsministerium keine Folge gegeben wurde, woran allerdings die Ereignisse des Frühjahrs mit schuld gewesen sein mögen.

So weit war dieser unerquickliche und der im Wurfe liegenden neuen Militärkapitulation wenig förderliche Handel gediehen, als das Depot des dritten Regiments den Befehl erhielt, nach Arras aufzubrechen und sich hier mit dem Kriegsbataillon *Bucher* zu vereinigen.

Wie wir wissen, befand sich das vierte Regiment nebst seinem von Arras wegverlegten Depot des Jahres 1814 in Paris. Es war 2 $\frac{1}{2}$  Bataillone stark und versah Anfangs gemeinsam mit der Nationalgarde den Wachtdienst in den Tuileries. Bei mancher Gelegenheit erfreute sich das Offizierscorps der Komplimente des Königs. „Da kommen meine alten Freunde!“ sagte Ludwig zum Gouverneur von Paris, als er einen Theil derselben empfing. Um sich die Schweizer zu verpflichten, verlieh er im Juli und August einer grossen Anzahl ihrer Offiziere den Lilienorden und andere Dekorationen, selbst solchen Schweizern, welche in der Heimath wohnten.

Im Laufe des Monats Januar war die Verständigung mit den einzelnen Kantonsregierungen betreffend die neue Militärkapitulation so weit gefördert, dass bereits beträchtliche Rekrutentransporte aus einzelnen Kantonen in Aussicht gestellt werden konnten. Im gleichen Monat wurde der General *Mallet* beauftragt, von ihnen ein Verzeichniss aller in französischen Diensten Anstellung suchenden Individuen zu verlangen, mit dem gleichzeitigen Hinweis, dass für die erste Formation die tüchtigsten und würdigsten Leute in Vorschlag kommen sollten. Auch hinsichtlich der definitiven Organisation der hundert Schweizer setzte sich der König mit der Tagsatzung ins Einvernehmen. Obschon nämlich dem Wunsch der Freiburger Regierung,





dem englischen Wärter aus seinem geräumigen Käfig und erschien wieder auf französischem Boden. Mit Napoleons Rückkehr nach Frankreich beginnt der letzte Akt im Freiheitskriege der Alliirten und damit auch der letzte Abschnitt in der Geschichte der Schweizertruppen im Dienste des ersten Kaiserreiches.

---



(Schwyz, Nidwalden und Appenzell L.-Rh.) waren in diesem Augenblick der neuen Eidgenossenschaft noch nicht beigetreten. Gemeinsamkeit des Unglücks und der Gefahr einigte in der Tagsatzung die entzweiten Herzen; unter dem Eindruck derselben kehrten nach und nach die Gesandtschaften jener Stände zu gemeinsamer Berathung der Interessen des Vaterlandes in die Versammlung zurück, und an die drei letztern wurde am 13. März die Einladung erlassen, zur Befestigung der Eintracht und zur Kräftigung der zu ergreifenden Massregeln sich ebendasselbst vertreten zu lassen. Der Eifer, mit dem die Vorbereitungen zur Besetzung der Westgrenze der Schweiz getroffen wurden, war jetzt ebenso gross wie das Gespötte, dem der schleppende Gang der Verhandlungen über die interkantonalen Angelegenheiten bei den fremden Diplomaten vorher ausgesetzt war. Mit der Mahnung zu eidgenössischem Aufsehen erhielten zunächst die dem neuen Bunde angehörenden Stände die Aufforderung, nach Massgabe der geographischen Lage mindestens die Hälfte ihres Truppenkontingentes bereit und marschfähig zu halten. Der Repräsentant der Eidgenossenschaft, Oberstquartiermeister *Finsler*, Präsident der Militärkommission, wurde mit ausgedehnter Vollmacht zur Ueberwachung und Förderung der Rüstungen in die Kantone gesandt, und jene Kommission zum Aufgebot der nach der jeweiligen Sachlage erforderlichen Truppenzahl bevollmächtigt. Gleichzeitig mit diesen Anordnungen setzte die Tagsatzung auf den Antrag der diplomatischen Kommission sämtliche bei der Schweiz beglaubigten fremden Minister und ebenso den französischen Gesandten Talleyrand vom Sinn und Zweck derselben in Kenntniss, und bereits am nächsten Tage traf von Seiten des letzteren eine sehr verbindliche Antwort auf die Note der Tagsatzung ein. So eilig war, noch ehe man über die Absichten Napoleons genauere Kunde besass, die Kriegsrüstung, dass sich z. B. Bern







welche Meineidige mit Entsetzen zurückweisen würde! Euere Regierungen erwarten zuversichtlich, dass sich in euern Reihen nicht ein einziger Mann finden werde, welcher des althergebrachten Rufes der Schweizertruppen und der schönen Sache, die Ihr zu vertheidigen berufen seid, unwürdig wäre.

Wir beauftragen Sie, Herr Oberst, unsere Empfindungen den Herren Offizieren und den Soldaten des von Ihnen kommandirten Corps zur Kenntniss zu bringen, und benützen die Gelegenheit, Sie wiederholt unseres unverbrüchlichen und aufrichtigen Wohlwollens zu versichern.“

Namens der eidg. Tagsatzung:  
*Der Bürgermeister des Kantons Zürich,  
Präsident.*

(Folgen die Unterschriften.)

In solchem Tone liess sich jetzt die Tagsatzung vernehmen, welche noch im Herbst 1813 in unterthänigster Bezeugung ihrer Ergebenheit gegenüber dem Kaiser unerschöpflich gewesen war!

## 2. Das zweite und das vierte Schweizerregiment.

Schon mehrere Tage, bevor das vorliegende Schreiben der Tagsatzung in Paris anlangte, hatten sich die Offiziere des zweiten und des vierten Schweizerregiments durch ihre edle Haltung der Erwartungen ihrer obersten Landesbehörde würdig gezeigt und den Beweis geleistet, dass sich die Schweizertreue in fremdem Lande und in fremdem Dienste herrlicher bewährte als in der innern Politik. Und dass der König Ludwig XVIII. selbst diese Treue hochschätzte, bewies er noch am 3. Januar 1815, als ihm nach der Messe beim feierlichen Empfang im Thronsaal der Tuilerien vom Generalobersten nebst den Generalen und Obersten der Pariser Garnison auch die Schweizeroffiziere vorgestellt wurden. Es war keine blosse Komplimentphrase, was er zu ihnen sprach: „Meine Herren, die Schweizer waren immer Frankreichs Freunde und sollen





nach Grenoble glich einem grossartigen Triumphzuge, „in welchem sich ihm das Heer und das Landvolk wie in einem Rausch der Erlösung an die Fersen hängte.“ Ueberall, wo seine Schaar passirte, betrachteten nach dem Bericht der Oberstin *Engel* (seit der Ankunft in Cannes freilich nicht mehr des Kaisers Schicksalsgefährtin) alle Soldaten die Ankunft Napoleons als ein frohes Ereigniss, reihten sich mit Begeisterung unter seine Adler und halfen so Napoleons prophetische Worte erfüllen, dass er von Thurm zu Thurm bis nach Notre Dame fliegen werde.<sup>\*)</sup> Als er am 6. März in die Nähe von Grenoble kam, genügte eine keck gewagte, begeisternde Anrede des Kaisers, um 6000 Mann königlicher Linientruppen, die ihm hierher entgegengeschickt worden waren, zur Desertion zu veranlassen und die dreifarbigten Kokarden aufzustecken, welche die Soldaten in ihren Tornistern versteckt gehalten hatten. Abends 9 Uhr erreichte er die Stadt, vor deren Thoren ihm der Oberst Labédoyère an der Spitze des 7. Linien-Infanterieregiments entgegenkam; unter dem Ruf seiner von Stunde zu Stunde zunehmenden Getreuen: „Vive l'empereur!“ hielt er seinen Einzug in die Stadt. Umsonst hatte die Familie Bourbon ihre Hoffnungen auf Lyon gesetzt. Am 10. März zog Napoleon, von den ihm entgegengesandten Truppen des Königs neuerdings verstärkt, in die Stadt Lyon ein. Wie die Oberstin *Engel* in ihren Memoiren zu berichten weiss, liess der Kaiser gleich nach seiner Ankunft in Lyon einige schweizerische Kaufleute zu sich kommen, um von ihnen einen kleinen Vorschuss zu verlangen, bis er in Paris angekommen sein würde: „die Kaufleute traten sofort zusammen, um die Wünsche Seiner Majestät zu befriedigen, und Napoleon war mit dieser Aufmerksamkeit sehr zufrieden.“ In Lyon wurden, vom 18. März datirt, gegen sämtliche staat-

---

\* Thiers, XIX, 225.







Freiheit und die Konstitutionsurkunde uns entreissen, welche uns Ludwig der Ersehnte wiedergegeben hat! Nein . . . Soldaten, nein! wir werden es nicht zugeben; unser Eid, unsere Ehre sind dafür ein heiliger Bürge, und wenn es sein muss, werden wir Alle für den König und das Vaterland sterben! Hoch lebe der König!“

Die Proklamation verhinderte nicht, dass, wie gesagt, Tausende von Soldaten 14 Tage später den Eid brachen und die Desertion auf die Tagesordnung setzten, und dass ein Häuflein von Schweizern das einzige Corps bildete, das dem gegebenen Worte treu blieb. Die Zahl der Truppen, die in der Hauptstadt und deren Umgebung zusammengezogen wurden, betrug 25,000 bis 30,000 Mann. Am 16. März empfingen die die Pariser Garnison bildenden französischen Regimenter den Befehl, sich bereit zu halten, um ins Feld zu ziehen. Durch Tagesbefehl vom 16. März hatte der General Maison, um auf erste Weisung gegen den Feind ausrücken zu können, folgende Organisation zu augenblicklicher Vollziehung vorgeschrieben: jedes Regiment hatte drei möglichst zu kompletirende Kriegsbataillone zu bilden, die à la suite gestellten Obersten, Majore und übrigen Offiziere sollten mit diesen Bataillonen marschiren; die Offiziere und Unteroffiziere je des vierten Bataillons waren angewiesen, eine vom Bataillonschef zu kommandirende Reservekompagnie zu bilden, welche mit Gewehren bewaffnet werden und mit dem dritten Bataillon marschiren sollte; in der Garnison durfte nur das Depot eines jeden Regiments unter dem Kommando des Majors zurückbleiben, und auch da nur die gänzlich dienstunfähige Mannschaft mit höchstens 2—3 Offizieren. Wenn diese Verfügung angesichts des gewaltigen Fortschritts der Ereignisse und der Massendesertion überhaupt hat durchgeführt werden können, so steht unter allen Umständen fest, dass sie auf die Schweizer in Paris keine Anwendung fand, denn das vierte Schweizerregiment umfasste ja im



Stab	11	Mann
1. Bataillon	391	"
2. Bataillon	65	"
$\frac{1}{2}$ Bataillon	177	"
Suite	9	"
<hr/>		
	653	Mann.

Davon waren aber nur 591 Mann im aktiven Dienst, 20 im Rekrutendepot, 41 in den Spitälern von Paris und ausserhalb der Stadt. Dazu kommen noch die enfants de troupe, 10 effektiv (fünf anwesend, fünf im Rekrutendepot). Am 1. April zählte das Offizierscorps 104 Mann, einen weniger als am 1. März (am 18. März war der Chirurgien-sous-aide-major *Charles Jayod* beim Regiment angelangt, dagegen der Unterlieutenant *Nicolas Michaeli* war am 1. März aus demselben ausgestossen worden, und der Unterlieutenant *Nicolas Bullet* hatte am 16. März seine Entlassung genommen). Diese Ziffern bestätigen also das numerische Missverhältniss zwischen Offizieren und Mannschaft. Beauchamp schätzt die Stärke der zwei Schweizerregimenter, welche nach Corbeil auszogen und von da nach Paris (nicht St. Denis, wie er sagt) zurückmarschirten, auf 1800 Mann.<sup>1)</sup> Diese Zahl ist jedenfalls viel zu hoch gegriffen, denn ein zuverlässiger Gewährsmann, der Hauptmann *von Schaller* vom vierten Regiment, hat der Tagsatzung am 28. März mündlich berichtet, die gesammte Anzahl der bei Corbeil zur Verwendung gekommenen Mannschaft des zweiten und vierten Regiments habe nicht mehr als 1000 Mann betragen. Das vierte Regiment besass zudem mehr denn hundert überzählige Offiziere ohne Kommando, darunter viele, die zuvor in spanischen Schweizerregimenten gedient hatten und zur Zeit der ersten Thronbesteigung Ludwigs XVIII. nach Paris gekommen waren. Einige dieser Offiziere waren im September 1814 trotz aller

---

<sup>1)</sup> Beauchamp. a. a. O., II 1, 301.









inmarsch aus der Hauptstadt den Schweizern in die Ohren.<sup>1)</sup> Am Morgen des 19. März nahmen beide Schweizerregimenter zu Corbeil Position.<sup>2)</sup> Allein kaum daselbst angelangt, konnte man gewahren, dass die gesammte militärische Leitung zu Gunsten des Kaisers gehandhabt wurde und auf Desertion berechnet war. Nach dem Zeugniß des Lieutenants *Schumacher* erblickte man schon am Abend der Ankunft die Vorposten Napoleons auf die Entfernung einer Viertelstunde vor sich. Die Nähe des Feindes hinderte aber nicht, dass die Truppen in den Häusern der königsfeindlichen Bürger einquartiert wurden. Diese Massregel vertrug sich mit dem Ernst der Situation so wenig, dass ihr Sinn und Zweck klar am Tage lag: „Dies liess uns vermuthen, dass die Feindschaft gegen Napoleon keine grossen Folgen haben werde.“<sup>3)</sup> Die Planlosigkeit stieg überhaupt bis ins Unglaubliche. Wie ein Schweizeroffizier später den Lesern der Zürcher Freitagszeitung erzählt hat, war acht Stunden weit von Paris keine Vorsorge für Ergänzung der Lebensmittelvorräthe getroffen worden; jede halbe Stunde gaben die Generale einen andern Befehl; ja nicht einmal über die Kantonnements konnte man recht einig werden; der Soldat lag auf der Strasse und suchte sein bürgerliches Nachtquartier erst am späten Abend auf. Verdächtig war auch der Umstand, dass der Divisionsgeneral dem Obersten *von Affry* keine Verhaltensmassregeln zukommen liess. Noch in der Nacht und am nächsten Morgen ging ein Theil der bei Corbeil stehenden

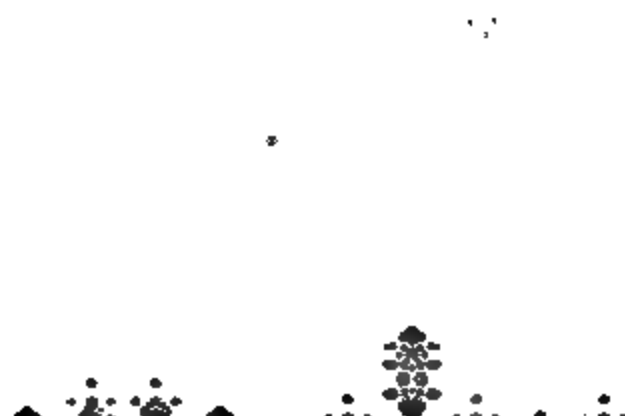
<sup>1)</sup> Schweizerfreund (4. April 1815).

<sup>2)</sup> Die *«Souvenirs d'un officier fribourgeois»* nennen den Morgen des 18. März, wogegen schon der authentische Dienstbefehl des Brigadegenerals Bauduin spricht. In Hiltys politischem Jahrbuch (1887, S. 396) ist die Datirung ebenfalls richtig zu stellen: *von Affry* kann sich nicht schon am 18. März zum Rückzug nach Paris entschlossen haben (vergl. S. 235. Anm. 1).

<sup>3)</sup> Schumachers Aufzeichnungen.







1













liche „Vive l'empereur!“ hörte. Auf einmal steckten die Soldaten wie auf getroffene Verabredung ihre Tschakos auf die Bajonnete und hoben diese in die Höhe, das Feldgeschrei der Fahnenflüchtigen aus voller Kehle wiederholend. Zugleich ward die weisse Kokarde von den Tschakos heruntergerissen, in den Koth getreten und durch die dreifarbige Kokarde ersetzt, welche die Mannschaft in den Tornistern schon längst bereit gehalten hatte. Unter solchen Umständen blieb dem Obersten von Affry nichts Anderes übrig, als beiden Regimentern von sich aus den Befehl zur Fortsetzung des Marsches nach Paris zu geben. „Wir sahen diesem Lärmen und Toben einige Augenblicke zu und marschirten dann an den Lärmenden vorbei, ohne dass wir von denselben beleidigt wurden, auf der Strasse nach Villejuif vorwärts.“<sup>1)</sup> Bei Villejuif begegneten die Schweizer einigen Generalen und einem mit acht Pferden bespannten Staatswagen, welcher dem Kaiser entgegengeführt werden sollte; „dieser Wagen war,“ wie ein Schweizeroffizier in der Zürcher Freitagszeitung wörtlich berichtet, „von einem Dutzend Lotterbuben und Schuhputzern umgeben, die scharf besoffen schrieen: „Vive l'empereur!““<sup>2)</sup>

Am Ausgang der langen Strasse von Villejuif angekommen, stiessen die zwei Schweizerregimenter unvermuthet auf mehrere Generale, welche meist dem ehemaligen Generalstab des Kaisers angehört hatten und nun gar augenfällig die dreifarbige Kokarde spiegelten. Die Ueberlieferungen sind hinsichtlich der hier stattgefundenen Szenen und besonders der betheiligten Personen nicht im Einklang mit einander. Der General Mouton,

<sup>1)</sup> Islers Aufzeichnungen.

<sup>2)</sup> Der bernische «Schweizerfreund» musste bei der Reproduktion des Berichtes aus der Zürcher Freitagszeitung diese Notiz mit mehreren andern „auf hohen Befehl“ unterdrücken!

nach Andern der Kriegsminister selbst, Marschall Soult,<sup>1)</sup> sprengte, den Hut abnehmend, auf welchem eine dreifarbige Kokarde von übermässiger Grösse befestigt war, an den Obersten von Affry heran, der sich mit Bleuler an der Spitze des vierten Regiments befand, und suchte ihn zum Verrath zu bestimmen, mit dem Zuruf: „Allons, d’Affry, vive l’empereur!“ Diesen Herren folgte ein französisches Regiment, das Sturmmarsch schlug, die königliche Fahne zerriss, die weisse Kokarde in den Koth trat und wie besessen „Vive l’empereur!“ brüllte, und doch hatten die leichtsinnigen Soldaten desselben noch kurz vorher auf dem Carrousselplatz ihr begeistertes „Vive le roi!“ hören lassen. Gleichsam zur Verstärkung des Effektes nahm jeder Mann den Tschako ab, das Gebahren des Chefs nachahmend, und hängte ihn an die Spitze des Bajonnets. Trotzdem wiederholte nicht ein einziger Schweizersoldat das Geschrei. Im Gegentheil ward hier und da in ihren Reihen das Feldgeschrei gehört: „Vive le roi!“ Aber auch der Oberst von Affry hatte den Kopf nicht verloren, sondern antwortete mit edler Würde: „J’ai servi l’empereur aussi longtemps que mon devoir m’attachait à lui; j’ai prêté serment de fidélité au roi!“ Mit diesen schönen Mannesworten wandte sich der brave Oberst nach den Seinigen um und befahl den unmittelbar hinter ihm stehenden Offizieren, sich unter die Mannschaft zu vertheilen, um sich ihres Gehorsams zu versichern. Diese Bewegung schien der Herr General (oder Marschall) nicht zu verstehen oder wenigstens nicht verstehen zu wollen.

---

<sup>1)</sup> Dem Marschall Soult hatte der König unmittelbar nach der Insurrektion der Halbsold-Offiziere, deren Einreihung in ein besonderes Corps sein Werk gewesen, auf das allgemeine Geschrei über Verrath das Portefeuille entzogen (Dr. E. Burkhardt, Denkwürdigkeiten des Marschalls Marmont, Herzogs von Ragusa, Halle 1857, VII. 78). Die Aufzeichnungen des Lieutenants Isler reden ebenfalls vom Marschall Soult.



















































stellt, von jetzt an keinen andern aktiven Dienst mehr thun könnten, ohne von der Tagsatzung neue Befehle erhalten zu haben.

In Folge dessen haben wir, die Chefs und höheren Offiziere der Schweizertruppen in französischen Diensten, beschlossen, an Ihre Exzellenzen Herrn *von Schaller*, Hauptmann im vierten Schweizerregiment, abzusenden, um von der hohen Tagsatzung Befehle und Verhaltensmassregeln zu verlangen.

Herr Präsident, geehrte Herren! Mit Vertrauen und mit innigster Anhänglichkeit an unser theures Vaterland werden wir Ihre weiteren Befehle erwarten, um deren unverzügliche Uebermittlung wir Sie hiermit bitten. Die hohe Tagsatzung darf auf unsere Ergebenheit und auf unsern Gehorsam zählen. Wir sind mit aller Hochachtung Ihrer Exzellenzen unterthänigste und gehorsamste Diener.

Die Chefs und höheren Offiziere der Schweizertruppen in französischen Diensten:

Der Brigadegeneral der Schweizertruppen, Graf *von Castella*.

*Réal de Chapelle*, Oberst des ersten Schweizerregiments.

Baron *Abyberg*, „ „ zweiten „

*Bucher*, Kommandant „ dritten „

Graf *Karl von Affry*, Oberst „ vierten „

Der zweite Oberst des vierten Schweizerregiments: *Freuler*.

*Rösselet*, Bataillonschef im ersten Schweizerregiment.

*De Riaz*, „ „ zweiten „

Chevalier *de Villars*, „ „ dritten „

*Imthurn*, „ „ vierten „

*Bleuler*, „ „ vierten „

Baron *von Capol*, Major, „ „ zweiten „

Die Namen der hier unterschreibenden Offiziere beanspruchen unser Interesse darum, weil seinerseits auch der Höchstkommandirende, der General *von Castella*, sich mit den patriotischen Massregeln des Offizierscorps solidarisch erklärt, sodann aber auch der Oberst *Réal de Chapelle* seine Unterschrift nicht verweigert, während er doch der plötzlichen Wendung der Ereignisse gegenüber vorher eine mindestens schwankende Haltung eingenommen hatte und sie auch später beobachtete. Fast gleichzeitig mit dieser Zuschrift, d. h. am 22. März, wandte sich auch der































von *Castella*, für den Augenblick jede Massregel aufzuschieben, da er noch am gleichen Abend die Weisungen des Kaisers einholen werde. Weil aber noch am Morgen des 2. April der Bescheid des Ministers auf sich warten liess, richtete der General an die Chefs der vier Schweizerregimenter folgendes Rundschreiben:<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Nicht am 4. April, wie bei Tillier (a. a. O., I, 323) zu lesen ist.

<sup>2)</sup> Mit Rücksicht auf den Umstand, dass die Mehrzahl der hier zur Mittheilung gelangenden Schriftstücke an französische Behörden gerichtet sind, sind auch die übrigen einheitlich im französischen Text wiedergegeben, den die eidgenössischen Abschiede gleichfalls aufweisen.



ertheile, welche für das Rechnungswesen vor ihrem Aufbruch von Paris und bei der Ankunft an der Grenze nöthig wären. Ebenfalls noch am 2. April beorderte *von Castella* die Chefs aller vier Regimenter zu sich, gab ihnen auch mündlich Kenntniss von den Weisungen der Tagsatzung und benachrichtigte sie von dem Inhalt der von ihm getroffenen Verfügungen. Am Morgen des 3. April wurde ein die genaueren Instruktionen enthaltendes (zweites) Rundschreiben an die vier Chefs erlassen:

*Monsieur le colonel.*

En exécution des ordres de mon souverain qui nous prescrivent d'accélérer le retour de nos troupes en Suisse, j'ai adressé à l'empereur la demande de notre départ.

Vous voudrez bien, monsieur le colonel, donner connaissance à messieurs les officiers du régiment que vous commandez, dont j'ai l'honneur de vous adresser copie, et faire connaître à la troupe que notre souverain, en nous rappelant, donne l'ordre formel d'accélérer autant que possible notre retour dans notre patrie qui nous donne l'assurance de nous recevoir avec autant d'intérêt que d'affection.

En faisant connaître à la troupe les ordres de la haute Diète, je vous prie, monsieur le colonel, de lui donner connaissance qu'en exécution des ordres de notre souverain j'ai adressé à l'empereur la demande de notre départ.

Je vous prie, monsieur le colonel, de m'accuser réception de la présente et de me faire connaître l'exécution des mesures qu'elle contient.

Agreez, etc.

wie oben.

Lieberles wandte sich *von Castella* am gleichen Tage zur Erwirkung des amtlichen Befehls zum Aufbruch der Regimenter an den Kriegsminister selbst und benachrichtigte ihn von dem Zweck der an den Kaiser, an den Minister des Aeussern und an den Generalleutnant Fririon gerichteten Korrespondenzen. Das oben mitgetheilte Schreiben von *Castella* verdient darum besonderes Interesse, weil eine Stelle in den *Souvenirs* *Rossets* uns zeigt, in welcher Form die erhaltenen Befehle zur Ausführung gekommen sind. *Rosset* versammelte sämtliche



wählung der Szenen des 4. April sehen werden. Am 3. April, Abends zwischen 5 und 6 Uhr, beschied der Herzog von Vicenza den General *von Castella* in seine Audienz zur Beantwortung der erhaltenen Korrespondenzen. An diesem Tage hat nämlich der Vorsteher des Ministeriums des Aeussern in Folge der erhaltenen Zuschrift des Grafen an den Kaiser einen Rapport gerichtet, in dem er den Rechtsstandpunkt der französischen kaiserlichen Regierung gegenüber dem Verfahren der Tagsatzung behauptete. Der Minister sprach die Ansicht aus, dass die Tagsatzung unberechtigter Weise ihre schriftliche Kundgebung an die Truppen selbst gerichtet habe, während die Militärkapitulation vom Jahr 1812 trotz der einjährigen Regierung der Bourbonen nicht ausser Kraft getreten sei und diese eine neue Kapitulation nicht mit allen Kantonen abgeschlossen hätten. Daher stellte er dem Kaiser den Antrag, den vollen Wortlaut jener Kapitulation in Anwendung zu bringen, obschon ja in Wirklichkeit der erste Pariser Friede vom völkerrechtlichen und der im Frühling von den Schweizertruppen geschworene Eid vom moralischen Standpunkt jede Beziehung zu dieser Kapitulation gelöst hatte.<sup>1)</sup> Die vom Minister dem Grafen ertheilte Antwort war ebenso listig wie hohl. Er eröffnete ihm, dass der Kaiser den Kriegsminister angewiesen habe, seine Ansicht den Petenten mitzutheilen, und mit dieser Erklärung gab er dem General *von Castella* die an den Kaiser gerichtete Zuschrift zurück, beifügend, dass er es nunmehr

---

<sup>1)</sup> Das in die *Archives des affaires étrangères* in Paris niedergelegte Schreiben, dessen Kopie der Verfasser der liebenswürdigen Vermittlung unserer schweizerischen Gesandtschaft in Paris verdankt, ist im Anhang II B 4 mitgetheilt. Gegen die Gültigkeit der Proklamation der Tagsatzung sind andere Gründe als die vom Herzog von Vicenza angeführten und zwar mit mehr Berechtigung vorzubringen, die an geeigneter Stelle später zur Sprache kommen werden.



inspecter pourraient se refuser à passer cette revue. Le ministre désire que je lui fasse connaître les causes qui pourraient s'y opposer. Je vous prie de me les indiquer, pour que je puisse les soumettre à Son Excellence le plus tôt possible.

Veillez recevoir, général, l'assurance de ma considération la plus distinguée.

Le lieutenant-général, inspecteur-général d'infanterie:  
(signé) Baron N. FRIRION.

Dieser Brief fand diejenige Würdigung, welche er ausschliesslich verdiente: er blieb unbeantwortet. Um seine Drohung in die That umzusetzen, eilte der General *von Castella* am 4. April, des Morgens zwischen 4 und 5 Uhr, nach St. Denis, versammelte sämtliche Chefs und Oberoffiziere der drei Regimente, um ihnen die Sachlage und die sich daraus ergebenden Verhaltensmassregeln auseinanderzusetzen. In Gegenwart der Offiziere wurde den Obersten und Oberstlieutenants ausdrücklich verboten, ihre Mannschaft unter die Waffen treten zu lassen, unter welchem Vorwand auch immer dies befohlen werden möchte, insofern nicht eine Ordre von ihm selbst ausgehen sollte. In seinem schriftlichen Rapport an die Tagsatzung versichert er zum Lobe aller Offiziere, dass unter ihnen einstimmig der Entschluss gefasst worden sei, gegenüber den Befehlen und Wünschen des Vaterlandes willfährig zu bleiben, und dass die Mannschaft die nämliche Gesinnung bekundet habe. Bereits in der vorhergehenden Nacht hatte er sich zu Paris des Einverständnisses mit dem Obersten *von Affry* versichert, für den Fall, dass eine gleiche militärische Operation wie zu St. Denis auch in Paris beabsichtigt werden sollte. Den Obersten *Stoffel* aber, den er in St. Denis nicht antraf, suchte er in seiner Wohnung auf, um ihm eine mündliche Lektion über das bisher beobachtete und das dem Vaterlande schuldige Verhalten zu ertheilen. Von da eilte *von Castella* sofort zum Generallieutenant Fririon und beurkundete auch ihm gegenüber die edle Manneswürde und Festigkeit, durch









fertigkeit verbunden hatte, seine Anrede ins Deutsche zu übersetzen. Um sich auf listige Weise davon zu überzeugen, ob Fririon und sein Begleiter wirklich des Deutschen gar nicht kundig seien, erklärte der durchtriebene ehemalige Bataillonschef mit scheinheiliger Miene, nach seiner Ansicht würde es einen bessern Eindruck machen, wenn er selbst oder sein Sekretär die Anrede übernähme. Fririon und der Sekretär versicherten aber unserem Schweizer, dass sie kein Wort Deutsch verständen. Jetzt war diesem geholfen. Er soll die Anrede mit ungefähr folgenden Worten übersetzt haben: „Wer dem Kaiser Napoleon dienen will, der trete vor! wer aber ein braver, ehrlicher Schweizer ist und bleiben will, der halt' s' Maul!“ So blieben die Bemühungen des Inspektors, der dieses Mal ahnungslos den Bock zum Gärtner gemacht hatte, erfolglos.<sup>1)</sup> Nur zwei Mann, nach anderen Angaben deren drei,<sup>2)</sup> meldeten sich zur Einschreibung, und zwar erst nachträglich, indem sie angaben, dass sie nicht Schweizer, sondern „Deutsche“ seien.<sup>3)</sup> Der Major *Felber* donnerte sie mit den Worten an: „Seid Ihr denn bang', dass man Euch kein Fressen geben könne?“ Fririon soll einem alten Grenadier, welcher drei Chevrons auf dem Arme trug, auf die Schulter geklopft haben, wobei er ihn fragte, aus welchem Grunde er den Dienst verlasse. Der Grenadier antwortete: „J'ai toujours suivi l'exemple de mes officiers, et je le ferai toujours!“ „Vous êtes un brave!“ erwiderte Fririon, wohl mehr mit heiterer Miene beim bösen Spiel denn mit der Ueberzeugung des Herzens. Nach dieser Szene schritt er zur Abnahme der Waffen und verliess hierauf die Kaserne.

---

<sup>1)</sup> Z. F-B., a. a. O.

<sup>2)</sup> General *von Castella* nennt der Tagsatzung zwei Abtrünnige.

<sup>3)</sup> Nach dem „Schweizerfreund“ vom 18. April 1815 waren beide Italiener.











































Adjutant-Major *Aloys Zraggen* von Altdorf, als am 6. April das Entlassungsdekret erschien, an einer Beinwunde darnieder und musste noch bis zum 26. Juni ärztliche Hülfe beanspruchen; er entging aber, wie wir sehen werden, dem Verdammungsurtheil der voreilig strafenden Tagsatzung im August so wenig als der Hauptmann *Penasse* von Münchwyler (Kt. Aargau), vom ersten Regiment, der kurz vor den Ereignissen von 1815 für das Kreuz der Ehrenlegion vorgeschlagen worden war, und die Gebrüder *Schwich* von Rheinfelden, vom dritten Regiment. Diese drei Schweizer waren besonders bedauernswerth. Bei der Nachricht von Napoleons Landung bei Cannes im Depot zu Arras anwesend, hatten sie sich, wie ihre späteren Rechtfertigungsschriften behaupten, sowohl bei dem General Teste, dessen Gesinnung bekannt ist, als auch beim Obersten *Réal de Chapelle* vergeblich als Freiwillige zum Auszug aus Paris und zur Vertheidigung der Bourbonen angemeldet. Als der Beschluss der Tagsatzung mitgetheilt ward, wurden sie sogar von ihren Regimentern entfernt und waren sich selbst überlassen. So blieben sie ohne Kenntniss über das weitere Benehmen ihrer Kriegsgefährten, ohne Rath und Hülfe, in Frankreich zurück und versäumten daher in kritischer Lage ohne bösen Willen den zur Rückkehr gestellten Termin. *Penasse* stellte sich sogar, die Versäumniss gut zu machen, zur Verantwortung. Sie war lange Zeit erfolglos; aber der Miturheber an ihrer Unterlassungssünde blieb auch in diesem Falle unbehelligt.

Erst am 19. April, wie gesagt, brach der Major *Dufresne* mit den Mitgliedern des Verwaltungsrathes des ersten Schweizerregiments, dessen Präsident er war, und mit denjenigen des dritten nach Paris auf; das letztere bestand aus dem Major *Weber* als Präsidenten, dem Hauptmann *Bluntschli*, Quartiermeister-Trésorier, der die Kasse des Regiments verwaltete, und dem Hauptmann *Künzli*, welchem das Bekleidungsmagazin anvertraut war. In





Kriegsbataillons, dem Major des zweiten, den Quartiermeistern und den capitaines d'habillement kein einziger Schweizeroffizier mehr zu erblicken. *Rösselet* entzog sich mit knapper Noth der Anwendung der angedrohten Polizeimassregel. Er war am Morgen des 8. April noch am Frühstück, während bereits Gendarmes, nach Beute spähend, in der Nähe seines Quartiers umherstreiften. Sein Diener hatte sagen hören, sie hätten Befehl, ihn zur Abreise zu veranlassen und auf eine gewisse Entfernung von Paris zu eskortiren. Eilends traf *Rösselet*, von dem Diener benachrichtigt, seine Massregeln, um sich der lebenswürdigen Begleitung zu entheben. Er beglich seine Quartierrechnung, hüllte sich in seinen Mantel und verliess Paris, als bereits die Mittagsstunde schlug; der Diener hatte zuvor den Auftrag erhalten, sich mit dem eigenen Reisetornister und seinem Pferd auf Seitenwegen auf die nach Paris führende Landstrasse zu begeben und ihn da zu erwarten. *Rösselet* stieg zu Pferd und nahm, an der Barriere angekommen, seinen Weg so, dass Paris nicht berührt zu werden brauchte. Von seinem Vertrauensmanne, dem Voltigeur *Wolfensperger*, begleitet, kam er nach Charenton und von da über Troyes, Chaumont, Vesoul und Belfort nach Altkirch. Um desto eiliger vorwärts zu kommen und seinen Reisebegleiter nicht zurücklassen zu müssen, liess er diesen von Zeit zu Zeit auf seinem Pferde reiten. Die Reise durch jene Etappenorte war mit Gefahren verbunden, da eben zu dieser Zeit in Chaumont, Belfort und Altkirch Meutereien stattfanden; indessen kamen beide mit einigen Schimpfreden davon. Zwei Stunden von der Festung Hüningen entfernt, wandte sich *Rösselet* zur Umgehung derselben auf einem Seitenpfad durch die Wiesen nach Basel, und zur Mittagsstunde des 15. April hielt er Einkehr im Gasthof zu den drei Königen, dem Absteigequartier auch der vorher angekommenen Schweizeroffiziere. Mit Freuden begrüßten und beglückwünschten diese an

























Mag vor dem Gewaltigen Babylon,  
Wie immer feige, erbeben;  
Ihr tratet ihm kühn unter's Angesicht:  
„Es brechen Schweizer die Eide nicht!“

Er zürnte, doch fand er noch einen bei Euch,  
Zwar kaum von Helvetiens Söhnen;  
Den macht' er durch Band und Verheissungen reich  
Und sandt' ihn mit lockenden Tönen;  
Doch bieder entgegnet Ihr diesem im Nu:  
„Wir werden nimmer, glaub' es, was du!“

„So weiche! Noch ist unser Auge hell,  
„Wir sehen nur Dornen, nicht Rosen!  
„Du täuschest Schweizer nimmer so schnell  
„Mit schmeichelndem Wort wie Franzosen.  
„Wir schwuren's. Punktum und Amen dazu:  
„Jetzt Marsch! und lass' uns fürder in Ruh!“

So sprach Ihr. Ein kräftiges Echo erscholl  
Durch der Alpen felsige Schlünde;  
Der heimische Rheinstrom hört' es und schwoll  
Und donnert in schäumende Gründe!  
Es horchte Europa; es lobt Euch darum.  
Es nennt eure Brüder mit bleibendem Ruhm.

Drum bildet, Brüder, Ihr seid es werth.  
Die erste von unsern Schaaren!  
Auf Euch seien unsere Blicke gekehrt,  
Auf Euch in Noth und Gefahren.  
Wir bieten Euch freudig die Schweizerhand  
Zum Bunde für Gott und Vaterland!

Dann steh'n wir im Schoosse der grossen Natur  
Vereint gegen Schwerter und Speere.

Wir liessen nimmer auf Murtens Flur,  
Auf den Feldern von Nancy die Ehre;  
Denn tausend und achtmal hundert fünfzehn  
Ward auch noch Schweizertreue geseh'n.

Als Erwiderung dieses Grusses hat der Hauptmann *Franz von Sprecher* von Berneck, vom zweiten Regiment, Ritter der Ehrenlegion, im Namen sämtlicher heimkehrenden Landsleute den Brüdern in der Heimath die folgenden, in der Zürcher Freitagszeitung vom 9. Juni 1815 abgedruckten Strophen zugedacht:

Ja, Brüder, wir hörten im fernen Land,  
In der Mitte verrätherischer Knechte,  
Die freundliche Stimme vom Vaterland,  
Zu streiten für Freiheit und Rechte,  
Die Tell mit seinem Muthe errang  
Und uns bis jetzt zu erhalten gelang.

Wir kamen, wir eilten mit Schweizersinn,  
Euch, Brüder, froh zu umarmen;  
Eure Freundschaft sei unser schönster Gewinn!  
Lasst vor Franzosen Euch warnen:  
Sie kennen nicht Pflicht, sie kennen nicht Treu;  
Frei oder Sklav' gilt da einerlei.

Drum, Brüder, auf und vereinigt Euch  
Mit uns in furchtbaren Schaaren!  
Nur Muth und Treue, so sind wir reich;  
Wir fürchten uns nicht in Gefahren.  
Denn wenn man dem Sklaven ins Angesicht sieht,  
So bückt er sich knechtisch, erbebet und flieht.

Lasst kommen die Horden vom Seinestrand,  
Befehligt von ihren Tyrannen:

Wir jagen sie muthig aus unserem Land  
Mit Schwertern und Lanzen von dannen!  
Es zählt kein Schweizer der Feinde Zahl;  
Sieg oder Tod sei unsere Wahl.

Drum auf, Kameraden, zu Felde gerückt,  
Den Feinden der Ruhe entgegen;  
Die Brust erhoben, den Kopf nicht gebückt,  
Empfanget den drohenden Degen!  
Und trotzet Euch einer der falschen Schaar,  
So strecket ihn hin auf die Leichenbahr'.

So nehmet denn hin zu unserem Bund  
Den Handschlag biederer Leute!  
Es schalle von einem zum anderen Mund:  
„Wie gestern, so sind wir auch heute!“  
Und so das Schwert aus dem gürtenden Band!  
Wir ziehen's für Gott und Vaterland.

## 10. Das zweite schweizerische Fremdenregiment.

Wenn auch die Versuche *Augustin Stoffels*, eine Schaar von Schweizern unter seinem Kommando zu vereinigen, nicht erfolglos blieben, so verwirklichte sich dank ihrer Standhaftigkeit sein Plan, ein ganzes Regiment zu kompletiren, doch nicht. Statt eines vollständigen Regiments kam nämlich bloss ein Kriegsbataillon zu Stande, welches aber auch nur vier Kompagnien zählte und in Nordfrankreich organisirt wurde.<sup>1)</sup> *Stoffel* hatte zur Formation desselben 87 Soldaten vom zweiten, 92 vom dritten und 91 vom vierten Schweizerregiment an sich gezogen

---

<sup>1)</sup> Trotzdem wurde bekanntlich *Stoffel* durch Dekret des Kaisers vom 28. April zum Obersten desselben ernannt.









der ihm durch die junge Garde geleisteten Hülfe gab Vandamme St. Amand aus Furcht vor Umgehung preis, nachdem er einem vierfachen Andrang Widerstand geleistet hatte, und trat den Rückzug an. General Duhesme trat an seine Stelle und stellte den Kampf wieder her. Napoleon liess Abends seine Garden vorrücken und im Osten von Ligny die preussischen Linien durchbrechen. Der Ansturm gegen Lützows Uhlanen gelang; St. Amand und Ligny wurden von den Preussen geräumt, und Gneisenau ordnete ihren Rückzug nach Wavre.

Grouchy und Vandamme erhielten vom Kaiser den Befehl, die Preussen auf ihrem Rückzug nach Wavre zu verfolgen, denn in der irrthümlichen Meinung, die Preussen seien am 16. nach der Niederlage nicht nur geschlagen, sondern auch zersprengt worden, rechnete Napoleon darauf, dass Grouchy die preussische Armee noch am 17. ganz und gar „ecrasiren“ werde.<sup>1)</sup> Er selbst vereinigte sich mit dem am Tage des Kampfes bei Ligny ebenfalls siegreichen Marschall Ney, um am folgenden Tag die entscheidende Schlacht gegen Wellington zu wagen. Gegen Napoleons Berechnung hatte aber Blücher in Wavre seine Streitkräfte wieder vereinigt und den Entschluss gefasst, nach Waterloo aufzubrechen, um im Verein mit Wellington das Kriegsglück abermals zu versuchen. Grouchy machte sich erst am 18. Juni mit 33,000 Mann auf den Weg nach Wavre, einem Städtchen von 1000 Einwohnern. Weil jedoch die übrigen preussischen Generale mit Einschluss der Reserve bereits von Wavre abmarschirt waren, fand er hier bloss das dritte Armeecorps unter dem General Thielmann. Vandamme wurde mit dem Angriff auf dessen Stellung beauftragt. Die über die hoch angeschwollene Dyle führenden beiden Brücken waren stark verbarrikadirt und nebst dem Städtchen selbst vom Obersten Zeppe-

---

<sup>1)</sup> Förster, III 2, 287.







wöhnt, sie unter dem König fortgesetzt hat oder doch in Frankreich geblieben ist, natürlich erst recht die Mehrzahl der Geächteten. Am nämlichen 6. September, der dem Bestand des zweiten schweizerischen Fremdenregiments ein Ende bereitet hat, wurden alle acht Fremdenregimenter überhaupt, welche in der Zeit der hundert Tage ins Leben gerufen worden, aufgelöst. Sie wurden jedoch als „königliche Fremdenlegion“ reorganisirt, der wieder mancher Schweizer angehört haben mag. Sie erscheint am 9. Juni 1816 unter dem Namen „Legion Hohenlohe“, am 21. Februar 1821 unter der Bezeichnung „Regiment Hohenlohe“ und wurde am 5. Januar 1831 in das 21. leichte Infanterieregiment eingetheilt.<sup>1)</sup> *Augustin Stoffel* kommandirte das zweite Fremdenregiment bis zum Tage der Auflösung, wie aus den Formularen der Abschiede seiner Soldaten hervorgeht.<sup>2)</sup> Nach der Verabschiedung derselben blieb der Oberst *Stoffel* nebst seinem Bruder in Frankreich, ihrem Adoptivvaterlande, zurück. Aber auch hier erreichte sie der strafende Arm der schweizerischen Tagsatzung.

---

<sup>1)</sup> Fieffé, II, 480.

<sup>2)</sup> Folglich kann nicht *Réal de Chapelle* sein Nachfolger in eben diesem Kommando gewesen sein, wie man bei Fieffé (II, 454) lesen kann.

---







gedacht, und durch diesen Hinweis ist auch ein weiterer Antrieb zu der später folgenden Bestrafung der Herren gegeben worden. Der Bericht machte „als ein Denkmal der Ehre und Treue der Schweizertruppen in königlich-französischen Diensten“ einen erhebenden Eindruck im Schoosse der Tagsatzung. Sie fasste den Beschluss, ihn allen Ständen im Wortlaut zur Kenntniss zu bringen, jedem in Solothurn successive anlangenden Transport dieser „wackeren Militärs“ einen halben Monatssold zukommen und fehlende Kleidungsstücke und andere mangelnde Bedürfnisse durch den sie inspizirenden Offizier ersetzen zu lassen. Auch erhielten die beiden vereinigten Kommissionen den Auftrag, Vorschläge zu unterbreiten, in welcher Form Offizieren und Soldaten ein bleibendes, ehrenvolles Zeichen des vaterländischen Dankes gegeben werden könne, und alle auf sie bezüglichen Beschlüsse sollten den Soldaten bei ihrer Ankunft in Solothurn öffentlich vorgelesen werden. Da nach dem neuesten Berichte die Ankunft einer grösseren Zahl von Soldaten als von bloss 400 Mann nicht ausgeschlossen schien,<sup>1)</sup> so wurde darauf Bedacht genommen, für dieselben noch andere Depots anzuweisen.

Die in Basel angelangten Offiziere blieben nach der Verfügung dieses Standes, welcher auch für die Leistung der verordneten Zahlungen sorgte, daselbst so lange einquartiert, bis über ihre weitere Bestimmung eine offizielle Massregel getroffen war. „Ich war in Basel,“ schreibt *Rösselet*, „beim Seckelmeister *Vischer* im Quartier, der mit seiner Frau mich so gut aufnahm, als wäre ich ihr Sohn gewesen. Sie sind jetzt zur ewigen Ruhe

---

<sup>1)</sup> Die ersten in die Schweiz zurückgekehrten Detaschemente gaben zu dieser Annahme noch besondere Veranlassung durch die (allerdings übertreibende) Anzeige, dass beinahe die Gesamtheit aller Leute der vier Regimenter nachfolgen werde. *Mémoires de Roverea*, IV, 384.









Unteroffiziere und Soldaten, welche sich in den Märztagen ausgezeichnet hatten, um ihnen Belohnungen zukommen zu lassen. *Rösselet* stand zu dieser Zeit in Wohlen bei Bern, wohin er berufen worden war, um vorübergehend das Kommando der Grenadiere aller vier Regimente zu führen. Von hier wurde er mit einer Anzahl ihm bezeichneter Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, darunter *Nicolas von Müller* und *Albiez* von Freiburg und der wackere *Mändlin*, nach Bern in den Gasthof zum Falken beschieden, denn hier befand sich das Quartier des Generalleutenants Grafen von Damas, der die vom König zuerkannten Belohnungen für Treue und Hingebung zu vertheilen hatte. Ueber den Empfang, den dieser hohe Herr den Schweizeroffizieren bereitete, finden wir in *Rösselets* «Souvenirs» folgende Schilderung:

„Nach einigen der Zeremonie entsprechenden Komplimenten empfing er den Hauptmann *Gross* von Neuenstadt, Offizier der Ehrenlegion, 17 Offiziere, 12 Unteroffiziere, zwei Korporale und einen Grenadier, alle Ritter dieses Ordens. Der letztere wurde unverzüglich zum Korporal befördert. Der General überreichte Jedem von ihnen Brevet, Band und Dekoration, wobei er sie Alle beglückwünschte. Dann wandte er sich an mich mit den Worten: „Lieutenant-colonel *Rösselet*, voici le brevet de chevalier de l'ordre du mérite militaire.<sup>1)</sup> Vous verrez que le roi vous y désigne en qualité de lieutenant-colonel, en récompense de vos bons services. Je n'ai point de croix pour vous, et e vous donne la mienne avec le plus grand plaisir. Elle ne peut être mieux employée.“ Er nahm das Kreuz von seinem Rock und überreichte es mir; es war das Kreuz des heiligen Ludwig, das ich zu ehren gewusst habe.“

*Rösselet* konnte bereits nach der Rückkehr von seinem ersten Besuch in Bern zur Organisation der Kompagnien

---

<sup>1)</sup> Datirt vom 23. Mai (Gent).



des neuen Linienbataillons schreiten. Am 8. Mai hatte die Mannschaft des ersten Regiments zu Solothurn folgenden Bestand aufzuweisen:

Detaschemente	Offiziere		Total	Mannschaft		Total
	Anwesend	Abwesend		Anwesend	Abwesend	
1. Von Paris . . .	16	6	22	85	14	99
2. Von Arras . . .	4	—	4	32	1	33
3. Aus dem Depot in Besançon gekom- mene Rekruten .	—	—	—	17	—	17
4. Von Paris . . .	1	—	1	87	13	100
5. Von Arras . . .	6	—	6	57	7	64
	27	6	33	278	35	313

Mithin belief sich der effektive Etat mit Einschluss der Offiziere am 8. Mai auf 346 Mann, und am 16. Mai betrug derjenige der Mannschaft bereits 331. Immerhin wurde der Effektivbestand dieses Regiments (wie auch der übrigen) durch den Umstand vermindert, dass viele Unteroffiziere und Soldaten ihre Dienstzeit vollendet hatten und daher direkt nach Hause zurückkehrten. Da sich überdies mehr Elitemannschaft als Soldaten des Zentrums einfand, so erklärt es sich, dass das neugebildete Linienbataillon unverhältnissmässiger Weise zwei Kompagnien Grenadiere erhielt, zwei Kompagnien Voltigeurs und vier Kompagnien Füsiliere. In ihrem endgültigen kompletten Bestande erhielt jede Kompagnie des Zentrums vier Offiziere, sechs Unteroffiziere, acht Korporale, zwei Tambours und 75—80 Füsiliere, d. h. im Ganzen 95—100 Mann.

Das aus den Ueberbleibseln des zweiten Regiments gebildete Linienbataillon organisirte der Oberst *Ahyberg* in Freiburg während des Monats Mai. Noch am 8. Mai war der Effektivbestand ein überaus schwacher. Er betrug an diesem Tage:





„militärisch-diplomatischen Kommission aus Burgdorf: „Nichts kommt dem Eifer gleich, den Offiziere und Soldaten zeigen, ihrem Vaterlande nützlich zu sein, welches sie so väterlich aufgenommen hat. Ja, die Schweiz wird in ihnen, wenn die Gelegenheit dazu es fordert, Getreue finden, die niemals das Betragen verleugnen werden, welches sie in Spanien und Russland beobachtet haben...“ Die numerische Stärke der einzelnen Kompagnien ergibt sich aus dem folgenden, am 15. Mai vom Oberstlieutenant *Bucher* aufgenommenen Etat:

		Offiziere	Truppen	Effektiv
		Total	Total	
1. Bat.	Stab	4	2	6
	Grenadiere	3	50	53
	1. Kompagnie	3	50	53
	2. „	3	51	54
	3. „	3	54	57
	4. „	3	56	59
	Voltigeurs	3	50	53
2. Bat. (Depot)	Grenadiere	3	50	53
	Voltigeurs	3	50	53
	Suite	16	—	16
		44	413	457

Am 1. Juni zählte das dritte Linienbataillon 33 in Burgdorf anwesende und 12 detaschirte Offiziere, 289 anwesende und 201 detaschirte Soldaten, endlich 10 Mann in den Spitälern, d. h. einen Effektivbestand von 45 Offizieren und 500 Soldaten. Unter den à la suite gestellten Offizieren befand sich nebst den Hauptleuten *Durheim* und *Forrer* auch des letztern Feind, der Oberst von *May*. Dieser wünschte sein Kommando wieder zu erhalten und verlangte die Einsetzung eines Kriegsgerichtes, um die gegen ihn in Landau, Schlettstadt und Strassburg er-







lieb und unvergesslich werden!“ Unter Anwesenheit zahlreicher Zuschauer und unter dem Absingen schweizerischer Lieder wurde der Garten des Sommerleistes nach Einbruch der Nacht festlich beleuchtet; in hellem Feuer glänzten «Paris» und «Beresina». Am darauffolgenden Freitag liess die Regierung auch die Unteroffiziere und Soldaten auf der Schützenmatte bewirthen.

Wenn man, um eine einheitliche Uebersicht über den Effectivbestand der zurückgekehrten Schweizer aller vier Regimenter zu erlangen, den 17. Mai zu Grunde legt, so ergibt sich nach dem Rapport des Oberstlieutenants *Bleuler* für diesen Tag folgender Bestand an Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten:

Erstes Regiment:	33	Offiziere	und	404	Unteroffiziere	und	Soldaten.
Zweites	57	„	„	361	„	„	„
Drittes	44	„	„	408	„	„	„
Viertes	68	„	„	406	„	„	„

---

Total<sup>1)</sup>: 202 Offiziere und 1579 Unteroffiziere und Soldaten.

Zu der daraus (und aus der Hinzurechnung der noch folgenden Detaschemente) sich ergebenden Gesamtzahl steht die Formation eines jeden der vier Linienbataillone zu 400—500 Mann im richtigen Verhältniss.

Auch hinsichtlich der Kompagnie der hundert Schweizer traf die Tagsatzung ihre Verfügungen. In der Unmöglichkeit, dem König Ludwig XVIII. zu folgen, war die Kompagnie bekanntlich in die Schweiz zurückgekehrt. In Basel war sie im unterstützungsbedürftigsten Zustand angelangt und erwartete hier den Entscheid der obersten Bundesbehörde. Am 21. April beschloss die Tagsatzung, in Anerkennung der auch von ihr bewiesenen Treue und als Beweis der Theilnahme an ihrem Schicksal, dem

---

<sup>1)</sup> Auf den genannten Zeitpunkt wurden noch 50 Mann vom zweiten, 50 vom dritten und 150 vom vierten Regiment, also im Ganzen 250 Mann vermisst; auch das erste war schwerlich vollständig.





mächtigen lassen. Es wurden dieser Kompagnie die nämlichen Vorrechte zugesichert wie den eigentlichen hundert Schweizern.

Angesichts der erprobten Treue, welche die vier Schweizerregimenter im März und April an den Tag gelegt hatten, ist es begreiflich, wenn Ludwig XVIII. keinen Schritt unterliess, um abermals, wie ein Jahr zuvor, die Rückkehr aller Schweizertruppen zu erwirken, welche vor Napoleons Entweichung von Elba dem Hause Bourbon gedient hatten. Es ist bereits bemerkt worden, dass der Aufenthalt des Generallieutenants Damas in Bern theilweise diesem Bestreben diente. Am 21. Mai, also wenige Tage vor Eingabe der königlichen Note durch diesen Kommissär, erhielt der Landammann, Bürgermeister *von Wyss*, eine Zuschrift des französischen Gesandten, worin dieser den Wunsch seines Herrn ebenfalls äusserte. Zur Erleichterung eines darauf hinzielenden Entschlusses hatte der König mit dem Prinzregenten von Grossbritannien Unterhandlungen angeknüpft und von diesem das Versprechen erhalten, die zur Besoldung der Schweizertruppen vorläufig nöthigen Mittel dar bieten zu wollen. Die diplomatische Kommission, welche das Anerbieten zu begutachten hatte, beauftragte drei ihrer Mitglieder, den Schultheissen *von Mülinen* von Bern, den Schultheissen *Vinzenz von Rüttimann* von Luzern und den Bürgermeister *Wiand* von Basel, die genaueren Eröffnungen Talleyrands und des britischen Ministers Canning entgegenzunehmen und gestützt darauf der Tagsatzung ihre Anträge zu unterbreiten. Am 26. Mai wandte sich Talleyrand abermals an den Präsidenten der Tagsatzung, gedachte mit innigen Worten in gewohnter Weise des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen dem Hause Bourbon und der schweizerischen Eidgenossenschaft, des schuldigen Dankes, den sein Herr den braven Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten abzustatten wünsche, und erbat sich im Namen

















bataillon gebildet. *Rösselet* kommandirte dasjenige der Grenadiere, *de Riaz* das der Voltigeurs. Diese wurden Ende Mai nach Radelfingen, jene, wie oben angedeutet worden, nach Wohlen (bei Bern) in Kantonnements gelegt. Die Grenadiere zeichneten sich besonders durch ihren Eifer und die Hingabe an den Dienst für das Vaterland aus. Am 27. Juni drückten die Offiziere in einer Zuschrift an die Tagsatzung den Wunsch aus, „zur Vertheidigung des theuren Vaterlandes“ vorn an die Grenzen gestellt zu werden, und die Tagsatzung beschloss am 4. Juli, dieses Antrages im Protokoll ehrenvolle Erwähnung zu thun. Erst zu Ende des Monats Juni scheinen *Rösselet* und *de Riaz* das Kommando ihrer Bataillone wieder übernommen zu haben, als die Brigade *Abyberg* nach vollendeter Organisation der dritten eidgenössischen Division beigegeben wurde.

Es liegt nicht in unserer Aufgabe, dem Feldzug des Jahres 1815 in der Schweiz eine besondere Darstellung zu widmen, und desshalb kommt er hier nur insofern zur Sprache, als es sich um den Antheil der Brigade *Abyberg* an demselben handelt; aber auch für diesen trifft zu, was *Rösselet* mit einiger Uebertreibung vom Feldzug von 1815 im Allgemeinen sagt: „Es war ein Feldzug zum Lachen, worin man weder den Feind gesehen noch einen Schuss gethan hat.“

Am 25. Juni brachte der General Lecourbe, Kommandant der Rheinarmee, dem Obersten *von Affry* zur offiziellen Kenntniss, dass Napoleon abgedankt habe und die Feindseligkeiten eingestellt seien. Um so grösser war die Ueberraschung, als der Kommandant der Festung Hüningen, General Barbanègre, am 28. Juni, 7 Uhr Abends, trotz der Proteste des Obersten *von Affry* und des Erzherzogs Johann die Stadt Basel zu bombardiren begann und mehrere Häuser der St. Johannisvorstadt in Brand steckte. Am 29. Juni erliess *Bachmann* in Folge dieser







Diebstahl. Da ist prompte Justiz und ein schlagendes Beispiel von Nöthen. Ich übernehme die Verantwortlichkeit dafür. Ich werde ihm 200 Stockstreiche geben, den Kopf und die Augenbrauen glatt rasiren und ihn als ehrlos verstossen lassen.“ Das Urtheil wurde unter allgemeiner Zustimmung sofort vollzogen. Während der nächsten Nacht blieb der Delinquent im Bivouak, denn bei sehr kalter Witterung goss der Regen in Strömen herab, mit Schnee vermischt, so dass der Lieutenant *Hirzel* von der unmittelbar nachrückenden Artilleriedivision für das Nachtlager in diesem Bivouak ein Scheunenthor musste ausheben lassen, um nicht vollständig im Wasser zu liegen. Aber am nächsten Morgen nach der Tagwacht musste der arme Kér! vor dem unter die Waffen getretenen Bataillon defiliren, um darauf mit Schimpf und Schande weggejagt zu werden. Diese scharfe Massregel wirkte so vortrefflich, dass beim Bataillon kein einziger Diebstahl mehr vorkam. Das Verfahren wurde am nächsten Tage sogar vom Obersten *von Affry* gut geheissen. „*Rösselet*,“ sagte er, „Sie haben gestern prompte Justiz geübt; Sie haben viel auf sich genommen. Aber unter uns gesagt: ich billige die Massregel.“ „Ja, Herr Oberst,“ erwiderte *Rösselet*, „man muss oft das Böse thun, damit daraus Gutes entspriesse.“

Bei fortgesetzt jämmerlicher Witterung kam die Brigade *Abyberg* auf abschüssiger, schlechter Strasse nach Morteau, ohne dass ein Schuss abgefeuert zu werden brauchte. Die Artilleriedivision *Finsler* erklimmte in fast fusstiefem Schnee mit brennenden Luntten die Höhen des Jura, wo ein starker Verhau geöffnet werden musste, bevor sie nach Grande Combe, dem ersten französischen Quartier, gelangen konnte.<sup>1)</sup> In Morteau und von da bis nach Etalans und Ornans blieben die Truppen mitten unter ärmlichen Einwohnern eine Zeit lang kantonnirt, bis

---

<sup>1)</sup> Z. F-B., 1865, S. 690.









Am 12. August endlich wurde aus dem Kanton Thurgau der Betrag von 126 Louis d'or oder 2016 Franken zugestellt.

Die Tagsatzung beschloss, in erster Linie aus diesen Geldmitteln den Schweizern der vier Linienbataillone am Tage der feierlichen Vertheilung der Ehrenmedaillen einen Schmaus zu spenden, dessen Kosten auf einen Franken für jeden Mann veranschlagt wurden, und überdies einem Jeden einen Franken baar zu beliebigem Gebrauch zu schenken (die Soldaten zogen aber bei der Feier vor, auf das angebotene Mahl zu verzichten und dafür den vollen, ausgesetzten Betrag, also zwei Franken ein Jeder, in die Tasche zu stecken). Dem Adjutant-Unteroffizier, welcher dem Kaiser Napoleon die Bittschrift in Paris überreicht hatte, wurde obendrein ein Geschenk von vier Louis d'or zugedacht, seinen Begleitern ein solches von zwei Louis d'or. Der nach Abzug dieser Kosten bleibende Rest hatte als Invalidenfond zu dienen, um alt gewordene oder kranke Soldaten zu unterstützen. Aber nach einem Anfangs August gefassten Beschluss durften Unterstützungen aus demselben nur solchen Kriegern zukommen, welche in Besitz der Ehrenmedaille gelangt sein würden, den anwesenden Regimentsweibern, welche — nach dem Wortlaut des Dekrets — in gefährvollen Tagen der Mannschaft Dienste geleistet hatten, und den Regimentskindern. Zur Aufnahme eines genauen Verzeichnisses aller dieser Individuen wurde ein Stabsoffizier bezeichnet, der keinem der vier Schweizerregimenter angehört hatte.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Dieser Invalidenfond hat bis zum Jahr 1843 bestanden. In diesem Jahr wurde der Fond, nachdem er in Folge zunehmender Ansprüche Invaliden zusehends geschwunden war, liquidirt. Es blieb ein Saldo von 574 Franken und 51 Rappen; sie wurden unter diejenigen Kantone vertheilt, die aus dem Fond bis dahin ununterbrochen ihre Angehörigen unterstützt hatten.

















Die Tagsatzung hatte sich in der Folge mit zahlreichen Eingaben von Reklamanten zu befassen, welche behaupteten, bei der Austheilung des Ehrenzeichens ungerechter Weise übergangen worden zu sein. Die Tagsatzung wies die meisten dieser Reklamanten „mit lebhaftem Bedauern“ ab, erklärend, dass nach dem Beschluss dieser Behörde nur solche Leute die Medaille beanspruchen könnten, welche einem der kapitulirten Schweizerregimenter angehört hätten. Wohl aber wurden des Besitzes der Medaille von der Tagsatzung diejenigen Offiziere würdig erklärt, welche rechtzeitig aus Spanien zurückgekehrt waren, so der Oberst *Frischherz*, der einst Niebla so heldenmüthig mit einer kleinen Schaar von Schweizern vertheidigt hatte, und neben ihm bezeichnet die bezügliche Hauptmatrikel noch 17 andere Schweizer gleicher Herkunft als Inhaber derselben. Auch der Hauptmann *Nicolas von Schaller*, der die Ansprüche der vier Schweizerregimenter in Paris zu allgemeiner Zufriedenheit liquidirt hatte, erhielt die Ehrenmedaille, und überdies wurde ihm am 10. Februar 1816 das Offizierskreuz der Ehrenlegion ertheilt.

#### 4. Strafverfahren der Tagsatzung.

So grossmüthig sich die Tagsatzung in der Versorgung und Belohnung der ihrem Rufe folgenden Truppen französischen Dienstes erwies, ebenso rücksichtslos wurde die Verfolgung und Bestrafung solcher Individuen durchgeführt, die ihm Hohn geboten hatten. Nicht zufrieden damit, dass sie vom Besitz der Ehrenmedaille und allen damit verbundenen Vortheilen ausgeschlossen waren, stellten die Gesandtschaften der Stände Bern und Freiburg am 1. August vor der Tagsatzung den Antrag, es seien be-







2. Diejenigen Offiziere der kapitulirten Schweizerregimenter, die nach dem 20. März 1815 bei dem Regiment *Stoffel* für Napoleon Buonaparte Dienste genommen haben, werden als unfähig erklärt, schweizerische Truppen im eidgenössischen Dienste zu kommandiren, und die Tagsatzung äussert den Wunsch, dass keinem derselben in kapitulirten Schweizerdiensten eine Offiziersstelle jemals übertragen werde.

Desgleichen sollen Unteroffiziere und Soldaten der kapitulirten Schweizerregimenter, welche bei dem Corps unter Anführung von *Stoffel* Dienst genommen, zu Offiziersstellen nicht befördert werden können.

Auch von diesen Offizieren und Soldaten werden die betreffenden Kantonsregierungen die nöthigen Verzeichnisse aus den von den Regimentschefs eingegebenen Etats zu beliebiger Verfügung erhalten.

3. Endlich bezeugt die Tagsatzung ihr ernstliches Missfallen sämtlichen Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen, die, ohne auf den Ruf des Vaterlandes zu achten, unter willkürlichen, unstatthaften Vorwänden in Frankreich während der letzten Revolution zurückgeblieben sind, und überlässt den Kantonsregierungen, gegen dieselben bei allfälliger Rückkehr nach Massgabe der Umstände die angemessenen Verfügungen zu treffen. Davon sind diejenigen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten ausgenommen, von denen es bereits bekannt ist oder die noch beweisen werden, dass sie zur Regulirung der Komptabilität auf besonderen Befehl in Frankreich bleiben mussten, und andere, die wegen Krankheitszustand oder sonstiger erheblicher Gründe ausser Stand waren, mit ihren Regimentern in die Heimath zurückzukehren.

Durch Kreisschreiben vom 20. Oktober gab der Präsident der Tagsatzung die Namen sämtlicher Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten bekannt, auf welche eine der vorgenannten Bestimmungen anwendbar schien. In die erste Klasse wurden diejenigen Leute eingereiht, welche als eigentliche Verführer (*embaucheurs*) betrachtet wurden, also die Rädelsführer; in die zweite Individuen, die wenigstens in aktiven Dienst unter Napoleon traten. Auch dieses Verzeichniss ist überaus lückenhaft. Nur vom zweiten und vierten Regiment finden sich die Namen von Of-



Namen im Herbst dieses Jahres auf die Proskriptionsliste gesetzt worden sind:

	Zurückgekehrt	Auf der Proskriptionsliste
Erstes Regiment: <sup>1)</sup>	410 (39 Offiziere)	19
Zweites Regiment:	472 (59 Offiziere)	84
Drittes Regiment:	513 (45 Offiziere)	106 <sup>2)</sup>
Viertes Regiment:	535 (am 25. Mai)	88
Total 1930		297

Folglich waren am 1. Juni zurückgekehrt (ev. berechtigt abwesend) oder auf der Proskriptionsliste eingetragen 1930, bzw. 297 Mann.

Die Zählung der Namen aller derjenigen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, welche in der offiziellen Hauptmatrikel über die Austheilung der Ehrenmedaille eingetragen sind, ergibt die Thatsache, dass ebenfalls 1930 Mann zu Yverdon oder nachher durch Zusendung bis zum Frühling 1816 in den Besitz dieses Ehrenzeichens gekommen sind. Dazu hat man noch, wie gesagt, 91 Dekorirte der hundert Schweizer und weitere 18 Mann zu zählen, von denen zwei à la suite des ersten, die übrigen à la suite des vierten Regiments standen, fast alle früher in spanischen Diensten.<sup>3)</sup>

Dass das Strafverfahren der Tagsatzung gegen die „Stoffelianer“ ein übereiltes war, beweist schon, was oben

---

<sup>1)</sup> Dazu sind 22 Mann der Kompagnie *von Techtermann* hinzuzurechnen (darunter ein Unteroffizier), welche zwar zurückgekehrt, aber ohne Erlaubniss vom Regiment abwesend oder im Besitz von ungültigen Abschieden waren, d. h. solchen, die von *Stoffel* etc. unterzeichnet waren.

<sup>2)</sup> Für 91 Mann ist die Strafbarkeit der Ursache des Zurückbleibens nicht festgestellt.

<sup>3)</sup> Die oben mitgetheilten Ziffern beweisen, dass Roverea die Zahl der in den Depots anwesenden, aus Frankreich zurückgekehrten Mannschaft annähernd richtig angibt, wenn er von 202 Offizieren und 1800 Unteroffizieren und Soldaten spricht. *Mémoires de Roverea*, IV, 384.





am ersten August zum ersten Male im Schooss der Tag-satzung gegen diese Leute ein Strafantrag gestellt worden ist, nachdem also die Entscheidung bei Waterloo gefallen und der vorher so sehr gefürchtete Kaiser definitiv gestürzt und nach St. Helena verbannt worden war, so liegt die Annahme nahe genug, das Strafverfahren sei nicht aus der Nothwendigkeit hervorgegangen, an solchen Leuten Justiz zu üben, sondern der Zeitströmung angepasst worden. „Da rast der See und will sein Opfer haben!“ d. h. dem System der Reaktion, das mit dem Sturze Napoleons in Frankreich und allen anderen Ländern der die Schweiz bevormundenden Alliirten zur Geltung kam, musste zu Gefallen gelebt und darum ein Tribut dargebracht werden. Er musste derart gefordert werden, dass damit nicht nur die diplomatischen Vertreter jener Mächte bei der Schweiz einverstanden waren, sondern auch — die schweizerischen Offiziere; durch die Bestrafung der „Stoffelianer“ wurde eben ihre Königstreue erst recht ins helle Licht gerückt, und der Fortgang der jäh unterbrochenen Laufbahn unter den Bourbonen blieb gesichert. „Es war dieses Verfahren das ewige „Væ victis!“ denn wenn Napoleon bei Waterloo gesiegt hätte, würde Niemand auch nur daran gedacht haben, alle diese wackeren Leute vom zweiten Fremdenregiment anzuklagen!“<sup>1)</sup>

Unter denjenigen Reklamationen, welche wegen der Entziehung des schweizerischen Indigenats erhoben worden sind, hat um der Personen willen keine grösseres Interesse zu beanspruchen, als die von den Gebrüdern *Stoffel* selbst angebrachte. Da die von Napoleon während der hundert Tage ertheilten militärischen Grade von Ludwig XVIII. nicht anerkannt wurden, so ward *Augustin Stoffel* als Oberstlieutenant auf Halbsold gestellt. Sein Bruder

---

<sup>1)</sup> Zuschrift des Herrn Baron Oberst Stoffel in Paris (des Sohnes Augustin Stoffels) vom 18. Juli 1893 an den Verfasser.



erscheinen, nachdem sie aus dem „Moniteur“ vom 11. September erfahren hatten, dass sie der embauchage zu Gunsten der kaiserlichen Regierung angeklagt worden. Auch sie bestritten die Richtigkeit der Anklage, „in Erwartung, dass die Umstände ihnen durch abzulegende eingehende Rechenschaft über ihr Betragen zu beweisen erlauben, dass sie sich des Schweizernamens niemals unwürdig gemacht haben.“

Diesen und noch anderen, auf dem Wege der Journalistik bekannt gegebenen Protesten schweizerischer Offiziere folgten im Jahr 1816 und in den nächsten Jahren die die Rechtfertigung bezweckenden direkten Zuschriften an die Tagsatzung oder an die heimathlichen Behörden. In den Sitzungen vom 13. und 14. August 1816 wurde der Tagsatzung eine am 12. September 1815 in Agen gedruckte Denkschrift der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des zweiten Fremdenregiments vorgelegt. Sie war an den Präsidenten der Tagsatzung gerichtet, von *Augustin Stoffel* und von 55 Ober- und Unteroffizieren unterschrieben und zugleich an die meisten Regierungsbehörden, Stadtmagistrate, Gesellschaften, Klubs, an Verwandte, Freunde und Bekannte geschickt worden. Sie erklärten darin, dass sie keine Jakobiner, keine Bonapartisten noch Royalisten seien, sondern bloss Soldaten, gaben der Verwunderung darüber Ausdruck, dass Untreue gegenüber der Schweiz und dem König Ludwig XVIII. überhaupt nur auffallen könne, und machten dem Vaterland Härte und Voreiligkeit zum Vorwurf. Der Rechtfertigung des eigenen Benehmens diene der Hinweis auf die Thatsache, dass von 1798 bis 1813 Schweizer in anderen Diensten gestanden wären. Ebenso lag der Tagsatzung in diesen Sitzungen ein persönliches, vom 2. Januar 1816 datirtes und von Agen abgesandtes Rechtfertigungsschreiben *Augustin Stoffels* vor, das an die thurgauische Regierung gerichtet war. Mit der Beredsamkeit eines Advokaten sucht sich



zu Gunsten *Stoffels* in den beiden Sitzungen der Tagsatzung die thurgauische Gesandtschaft darauf aufmerksam, dass die Aechtungsverzeichnisse ungenau seien, indem *Christoph Stoffel* darin als Oberst des zweiten Fremdenregiments, welches bei Wavre kämpfte, genannt werde, während doch *Augustin Stoffel* dasselbe kommandirt habe. Aus der Vergleichung des Inhalts ihrer Rechtfertigungsschriften (worin die Unterschriften nicht von Vornamen begleitet sind) geht hervor, dass die Tagsatzung die beiden Brüder im Feuer-eifer mit einander verwechselt hat, und diese Verwechslung ist auch in die eidgenössischen Abschiede übergegangen!<sup>1)</sup> Dieser Hinweis, ein neuer Beleg für die Oberflächlichkeit der Strafprozedur, hätte füglich zur Milde stimmen dürfen. Allein die gehaltene Umfrage ergab den einstimmigen Beschluss, die Massnahmen vom 24. August 1815 vorläufig aufrecht zu halten und sämtliche eingesandten Memoriale und persönlichen Reklamationen derjenigen Individuen zu untersuchen, welche aus besonderen Gründen in dem ergangenen Urtheil eine persönliche Ungerechtigkeit erblicken und wünschen möchten, den Weg der Rechtfertigung zu betreten.

In den nämlichen Sitzungen der Tagsatzung kam auch die Frage der Freisprechung des Bataillonschefs *Joseph Jost* aus dem Wallis, des Adjutant-Majors *Aloys Zraggen* von Altdorf und des Hauptmanns *Franz Schnüriger* von Schwyz zur Sprache. *Zraggen* vermochte durch das Zeug-niss des Obersten *Frischherz*, von dem er in Arras krank verlassen worden, der gestrengen Tagsatzung seine Schuldlosigkeit nachzuweisen. *Schnüriger* war laut Empfehlungsschreiben der Schwyzer Regierung an die Bundesbehörden vom 29. Dezember 1815 in diesem Monat ins Vaterland

---

<sup>1)</sup> Vergl. z. B. die Abschiede zum Jahr 1818, S. 190 (Repertorium, II, 179).





















der Pflichtvergessenheit vorgenommen und Unserem Kleinen Rathe zur Besprachung nach diesem Dekret vorgelegt.

3. Gegenwärtiges Dekret soll an den gewohnten Orten angeschlagen und von Kanzeln angezeigt werden.

Sowohl das vorliegende Dekret als auch ein kriegsgerichtliches Urtheil vom 25. April fanden nur theilweise ihre Wirkung, insofern sich nämlich in den nächsten Wochen viele Individuen bernischer Herkunft durch Vorweisung oder Einlieferung ärztlicher oder amtlich bescheinigter Zeugnisse vor den kantonalen Behörden rechtfertigten, wogegen Andere der Zitation keine Folge leisteten. Den vorläufigen Abschluss dieser Prozedur bildete eine hochobrigkeitliche Entscheidung vom 3. Juli 1816. Es wurden auf Grund des kriegsgerichtlichen Urtheils 30 Mann von jeglicher Anklage nachträglich freigesprochen, 34 andere Soldaten unter gnädigem Vorbehalt noch folgender Rechtfertigung — statt mit der früher angedrohten Gefängnisstrafe — mit fünfjähriger Kantonsverweisung in contumaciam bestraft (mehr als die Hälfte Oberländer), 3 weitere Soldaten bedingungslos zu 2—4 Jahren Verweisung, bezw. Eingrenzung in die Heimathgemeinde, und zur Bezahlung ihrer Prozesskosten verurtheilt.<sup>1)</sup>

Die empfindlichste Massregelung erfuhren jedenfalls diejenigen Leute, welche es sich beikommen liessen, sich in einem Bataillon später wieder anwerben zu lassen, und das Unglück hatten, als „Stoffelianer“ erkannt zu werden: sie wurden vor der Front des Bataillons ehrlos erklärt, mit hundert Stockprügeln bedacht und hierauf mit glatt rasirtem Kopf polizeilich vom Bataillon fortgeschickt.<sup>2)</sup>

Die drakonische Strenge, welche die Tagsatzung und

---

<sup>1)</sup> Der Wortlaut dieser „Erkenntniss“ nebst den Namen der davon betroffenen bernischen Soldaten ist im Anhang D zu finden.

<sup>2)</sup> Z. F.-B., 1873, S. 21.

















dem dritten Artikel die Schleifung der Festung Hüningen, der Zwingburg Basels, beschlossen wurde.

Ende November zog *Rösselet* erhaltenem Befehle gemäss die damals noch in Roussez und Mourez kantonirten Kompagnien und den Militärposten in Echelles zurück und begab sich nach der französisch gebliebenen Ortschaft Fernex. Hier weilte er bis zum 31. Dezember. Am Neujahrstag 1816 hielt das gesammte Bataillon *Rösselet* in die Kaserne der Stadt Genf, in der es den weiteren Dienst versehen sollte, seinen Einzug. Es wurde mit Wohlwollen von den Behörden und vom Publikum der Stadt aufgenommen; das vom Oberstlieutenant *Favre* kommandirte Genfer Bataillon bereitete den Schweizern einen brüderlichen Empfang, der bei einem jeden unter ihnen, versichert *Rösselet*, ein dankbares Andenken hinterliess. Durch treue Erfüllung seiner Dienstpflichten, durch mannhafte Disziplin und Haltung erwarb es sich die Zufriedenheit und die Anerkennung der bürgerlichen und der militärischen Behörden.

Ein wehmuthvoller Tag war für das Bataillon *Rösselet* der 25. Februar 1816. Er sah den letzten Waffengang eines Theils der Schweizertruppen jenes grossen Kriegsherrn, welcher nunmehr auf St. Helena der Erinnerung an die Vergänglichkeit irdischer Macht seinen Lebensabend weihte. Dieser Gang galt einem kleinen Fest, dessen militärischer Glanzpunkt eine von *Rösselet* angeordnete Parade und ein Manöver bilden sollte, veranstaltet zu Ehren der Behörden und der Bevölkerung von Genf und im Besonderen des alten Grenadierhauptmanns *Rösselets*, von *Wattenwyl* de Bursinel,<sup>1)</sup> der den Wunsch geäussert hatte, ein Manöver der rothen Schweizer zu sehen. Alle Angehörigen des Bataillons durften den Anspruch auf den Besitz der Eigenschaften alter, tüchtiger Militärs erheben, und alle

<sup>1)</sup> Gestorben in Petit-Saconnex am 19. Februar 1837.





















mit acht weiteren Kantonen. Die neue Militärkapitulation des Jahres 1816 leitet für die Geschichte der fremden Kriegsdienste der Schweizer eine neue Aera ein, deren Behandlung ausser dem Rahmen des gegenwärtigen Pensums liegt.

---





lande, an seinen himmelhohen Bergen und lieblichen stillen Thälern hängt, dass er fast unter allen Völkern einzig dem Heimweh unterworfen ist, hat dabei doch grosse Lust, sich in der Fremde umzusehen,<sup>1)</sup> und man findet Schweizer in allen Ländern der Welt; dabei ist er von Natur muthig und kriegslustig, und weil er in einem friedlichen Lande wohnt, das sich nicht mehr in fremde Händel mischt, als es eben muss und, unter sich, so Gott will, nie haben wird, wird es dem braven Jüngling in der stillen Heimath zu eng; er sehnt sich dahin, wo der Ruf der Ehre schallt und er seinen tapferen Sinn befriedigen kann....“

Wenn wir unser eigenes Urtheil zum Ausdruck bringen wollen, so bedarf die Frage kaum einer Antwort: wo gäbe es heute einen patriotisch fühlenden Schweizer, und hinge ihm hinten der Zopf auch noch so dick und lang, der sich nach den Zeiten zurücksehnen würde, in denen sein Vaterland den Druck der Militärkapitulationen kannte? Wer gedächte nicht der ehrwürdigen Gestalt des friedlichen Klausners im Ranft, dessen Mund vor mehr denn 400 Jahren an seine Mitbürger dieselbe Warnung richtete, die des modernen Dichters Mund wiederholt:

An's Vaterland, an's theure, schliess' dich an!

Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!

Und wer gar erst den Jammer, den der französische Kriegsmoloch vor 80—90 Jahren über die Heimath verhängt hat, in Ziffern genau, genau bis auf das letzte Menschenopfer vor Augen führen wollte! Freilich würde es schwierig

---

<sup>1)</sup> Wir wüssten für die Richtigkeit dieser Argumentation keinen treffenderen Beleg als die ersten Zeilen der Aufzeichnungen des Lieutenants *Schumacher*, in denen man Folgendes liest: „Meine Liebe zum Militär und der Wunsch, andere Länder und Völker zu sehen, veranlassten mich (nämlich 1806), eine Offiziersstelle .... zu begehren.“















jungen Wehrmann auch unter ganz anderen militärischen Verhältnissen heute und allezeit als leuchtendes Vorbild vor Augen geführt zu werden? Wenn sie in der kommenden Stunde der Gefahr zu des eigenen Vaterlandes Schutz und Trutz, bei eigener Wehr und eigenen Waffen so zur Geltung kommen, wie sie vor fast 80 Jahren auf fremder Erde seine Söhne auszeichneten, dann freilich, dann wird erst recht der Geschichtschreiber späterer Tage ein Ruhmesblatt der Schweizergeschichte mit jenen Worten schmücken dürfen, welche damals in Frankreichs Hauptstadt aus vielen Kehlen ertönten:

Voilà les braves Suisses!





# Anhang.

**I. Namensverzeichnisse und Dienstétats.**

**II. Korrespondenzen und Belege.**

# I. Namensverzeichnisse.

## A. Hauptmatrikel über die Austheilung der Medaille für Treue und Ehre. (Bundesarchiv)

NB. Wo Nichts bemerkt ist, erfolgte die Austheilung am 12. Oktober 1815 zu Yverdon.

### 1. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der vier Schweizerregimenter als Inhaber der Ehrenmedaille.

Stab <sup>1)</sup>	Namen	Grad	Bemerkungen
Generalstab	Graf von Castella	General	nach Paris gesandt.
"	Hirsch Wilhelm	Aide-de-camp	id.
"	Fehr Albert	"	id.
"	Graf Karl von Affry	Oberst	
"	Baron Abyberg	"	
"	von Freuler Joseph	"	in Bern erhalten.
"	von May Ludwig	"	am 23. März 1816 der Regierung von Bern gesandt.
"	von Capol Julius	Major	in Bern erhalten.

<sup>1)</sup> Der Major *Weber* vom dritten Regiment erhielt die Medaille erst durch Beschluss des Vorortes vom 10. September 1816 und nach Ernächtigung des letzteren durch die Tagsatzung.

Generalstab	Felber Beat	Major	am 25. März 1816 d. Regierung v. Luzern gesandt.
"	Dufresne	"	am 16. März 1816 nach Bern gesandt.
"	Rösselet Abraham	Oberstlieutenant	
"	de Nervaux Barthélemy	"	in Bern erhalten.
"	de Villars Henri	"	id.
"	de Riaz François	"	
"	Bucher Johann Baptist	"	
"	Inthurn Friedrich	"	in Bern erhalten.
Bataillonsstab			
Rösselet	Dufay Guillaume	Quartiermeister	in Pais erhalten.
de Riaz	von Schaller Nicolas	"	in Pais durch den General v. Castella erhalten.
Bucher	Bluntschli Friedrich	"	id.
Bleuler	von Tschann Beat	"	
Rösselet	Brunner Jakob	Quartiermeister-Hauptmann 2. Klasse	am 17. April 1816 nach Bern gesandt.
"	Danielis Peter Anton	Capitaine d'habillement	
de Riaz	Thievent Noël	"	
Bucher	Künzli Gallus Anton	"	wie N. von Schaller.
Bleuler	Demierre Georg	"	
"	de Müller Nicolas	"	am 25. Oktober 1815 dem Kt. Freiburg gesandt.
Rösselet	de Buman Nicolas	Adjutant-Major	

Stab	Namen	Grad	Bemerkungen
de Riaz	Itchner Johannes	Adjutant-Major	am 25. Oktober 1815 dem Kt. Freiburg gesandt.
(Suite id.)	Spring Peter	„	
Bucher	Sutter Jakob	„	
(Suite id.)	Guerry Louis	„	
Bleuler	Sartori Philipp Karl	„	
Rösselet	Heumann Fidel Alexander	Chirurg-Major	am 25. Oktober 1815 dem Kanton Solothurn gesandt.
de Riaz	Danty Charles	„	
Bleuler	Guilgot Jean Claude	„	
(à la suite Rösselet)	Hammer Joseph	Officier-payeur	
de Riaz	Wild Heinrich	„	
Bucher	Gysi Franz	„	
Bleuler	Demierre Beat	„	
de Riaz	Achmann Heinrich	Hauptmann-Richter	
Bleuler	Röthlin Joh. Fr.	„	
Rösselet	Capt Daniel	Fähnrich	
Bucher	Wagner	„	wie Nicolas de Müller.
Bleuler	von Christen Karl	„	



Bleuler	von Christen Xaver	Fähndrich	am 25. Okt. 1845 dem Kanton Unterwalden gesandt.
Rösselet	Gruner Joh. Friedrich	Adjutant	
Bucher	Adelmann Sigismund	"	
Bleuler	Bonjour Charles	"	
Rösselet	Schukan Peter	Feldprediger	
de Riaz	Suard Michel	Kaplan	
Bucher	Charpentier Marulin	"	
Bleuler	Peyer Balthasar	Feldprediger	
Bataillon		Grad	
de Riaz	David Philippe	Chirurgien-aide-major	am 25. Oktober 1845 dem Kanton Zürich gesandt.
Bucher	Bolt Christian	"	
Rösselet	Weyermann Friedr. Rudolf	"	
"	Gross Charles Victor	Hauptmann	
"	de Techtermann Hyacinthe	"	
"	Jägli Heinrich	"	
"	Magatti Jean Maria	"	
"	Corboz Pierre François	"	
"	Meyer Leonz	"	
"	Weinmann Ludwig	"	

Bataillon	Namen	Grad	Bemerkungen
Rösselet	Monnet Vincent	Hauptmann	am 25. Oktober 1815 dem Kt. Waadt gesandt.
"	Leuzinger Melchior	"	id. dem Kt. Glarus "
"	Sansonence Hyacinthe	"	in Bern erhalten.
de Riaz	Lanter Ignaz	"	am 25. Oktober 1815 dem Kt. St. Gallen gesandt.
"	Hirzel Johann Jakob	"	
"	Belmont Charles de	"	
"	Heidegger Heinrich	"	in Bern erhalten.
"	Zimmerli Gabriel	"	
"	Vögtlin Abraham	"	
"	Mock Sebastian	"	
"	A'Bundy Balthasar	"	
"	Engelhard Karl	"	in Bern erhalten.
"	von Sprecher Ambrosius	"	
"	Bohrer Xaver	"	am 25. Okt. 1815 dem Kt. Solothurn gesandt.
"	Legler Thomas	"	id. dem Kt. Glarus "
"	von Salis-Seewis Herkules	"	am 16. März 1816 der Regierung des Kt. Graubünden ges.
Bucher	von Donatz Peter Ludwig	"	

Bucher	Hauptmann	
Frei Johann		
Christ Paul	"	
Theiler Heinrich	"	
Hirzel Heinrich	"	
Guyot Johann Baptist	"	
Rafinesque Henri	"	1816 dem Kanton Waadt gesandt.
Durheim Karl <sup>1)</sup>	"	in Bern erhalten.
Forrer Joachim	"	
von Gallati Cassian	"	
Armand Henri Jacques	"	am 29. März 1816 dem Oberstlieutenant Bucher nach [Basel gesandt.
Demierre Viktor	"	
Bucher Leonz	"	
von Freuler Franz	"	
Hauser Franz	"	
von Buol Stephan	"	
de Schaller Jean	"	
Thomas François	"	am 25. Oktober 1815 der Kt. Waadt gesandt.
Bonzanigo Karl	"	id. dem Kt. Tessin "

<sup>1)</sup> Im Original steht „reçu à Berne.“ Nach authentischen Quellen (vergl. Seite 364) fand die Uebergabe in Yverdon statt.



de Riaz	Schnyder von Wartensee	Erster Lieutenant	am 25. Okt. 1815 dem Kt. Luzern gesandt.
"	Gerbex Philippe	"	
"	Graf Niklaus	"	am 25. Okt. 1815 dem Kt. Solothurn gesandt.
"	Preud'homme Frédéric	"	in Bern erhalten.
"	Dumelin Jakob	"	am 25. Okt. 1815 dem Kt. Thurgau gesandt.
"	Capräz Konrad	"	am 16. März 1816 dem Gen. v. Castella nach Paris ges.
"	Isler Bernhard <sup>1)</sup> (nicht Balthasar, Orig.)	"	1816 dem Kt. Aargau gesandt.
"	Bluntschli Franz	"	1816 dem Kt. Zürich gesandt.
Bucher	von Werthmüller Otto	"	
"	de Melley Benjamin	"	
"	Senn Kaspar	"	
"	Wydler Friedrich	"	
"	Fuchs Melchior	"	1816 dem Kt. Aargau gesandt.
"	von Melsheim Ignaz	"	1816 dem Kt. Solothurn gesandt.
Bleuler	Fleitz Leopold	"	
"	Lutstorf Friedrich	"	
"	Ackermann Joseph	"	
"	Urech Samuel	"	

<sup>1)</sup> Islers Tagebuchnotiz, er habe die Medaille für Treue und Ehre im September 1815 erhalten, beruht selbstverständlich auf Gedächtnissirrthum bei späterer Aufzeichnung seiner Schicksale.









Bleuler	Zuchini Jakob von Balthasar Plazid	Zweiter Lieutenant	am 25. Okt. 1815 dem Kt. Tessin gesandt.
"	Rosset Vincent	"	am 25. Okt. 1815 dem Kt. Luzern gesandt.
"	Bruhlin Heinrich	"	
Rösselet	Roy Charles	"	am 3. März 1816 in Zürich erhalten.
"	Valloton Pierre	Unterlieutenant	
"	Dittlinger Friedrich	"	
"	Fromont Henri	"	
"	Otzenberger Lorenz	"	
"	Randegger Ulrich	"	
"	Uffleger Kaspar	"	am 25. Okt. 1815 dem Kt. Freiburg gesandt.
"	von Stürler Ludwig	"	Von Oberst Heer Hrn. Stürler v. Jegenstorf übergeben.
de Riaz	Albiez Pierre	"	
"	Dumelin Friedrich	"	
"	Hofer Jakob	"	
"	Mandel Franz	"	in Bern erhalten.
"	Schwarz Abraham	"	
"	Perdrisat Louis	"	
"	Rüfenacht Alexander	" (?)	in Bern erhalten.
"	Ith Rudolf	"	



Bleuler	Bazin Charles	Unterlieutenant	
"	Zey Joseph Anton	"	am 25. Okt. 1815 dem Kt. St. Gallen gesandt.
"	Brasey Michel	"	in Bern erhalten.
"	Rey Alexis	"	von Heer der Regierung von Freiburg gesandt.
"	Valär Peter	"	
de Riaz	Ducoster Jacques	Adjutant-Unteroffizier	vom General von Castella in Paris erhalten.
"	Ducoster Antoine	"	
"	Lanchi Etienne	"	in Bern erhalten.
Bucher	Favre Etienne Franç. Placide	"	
"	Tabord Emanuel	"	
Bleuler	Bourguignon Joseph	"	
"	André François	"	
"	Demierre Jean Bapt.	"	
"	Dunand Joseph	"	
"	Egli Johann	"	
Rösselet	Morlot Albert	"	
de Riaz	Chollet Louis	Stabsfourier	
Bucher	Gurtner Jakob	"	
Bleuler	Miville Jacques	"	
Rösselet	Guinet Jacques	Tambour-Major	





	<b>ELLM NIKLAUS</b>	<b>BONM KARI</b>
	Martig Johann	Miorelli Joseph
	Widmer Gottfried	Gutknecht Jean
	Frehner Jakob	Weber Rudolf
	Frey Kaspar	Widmer Kaspar
	Felmi Adam	
de Riaz:	Gonthier Pierre	Schwitzgebel Ludwig
	Bitzner Alexander	Maillard Pierre
	Sauge Pierre	Kessler Salomon
	Schöffgen Lorenz	Uhlmann Bendicht
	Baumgartner Heinr.	Scheuer Joseph
	Peter Lorenz	Gamper Johann

---

<sup>1)</sup> Am 24. Februar 1816 dem Obersten Lichtenhahn nach Basel gesandt.

<b>Bataillon</b>	<b>Sergeanten</b>	
de Riaz:	Hofmann Konrad	Bernauer Joseph
	Wittnauer Jakob	Bischof Gottlieb
	Combepine François	Rochat Louis
	Porchet Louis	Mändlin Jean
	Riedberger Johann	Caminada Peter
	Monjouis Pierre	Strasser Johann
	Casulta Jakob	Meyer Johann
	Schmid Johann	Scheidegger Johann
	Fechter Martin	Buchs Heinrich
	Hegi Jakob	Eicher Fidel
Bucher:	Kyburz Rudolf	Meyer Johann Xaver
	Schneiderli Ernst	Marxer Joseph
	Fischer Jakob	Déclée Louis
	Rusch Friedrich	Schindler Friedrich
	Urban Klemens	Mägli Konrad <sup>1)</sup>
	Stolz Konrad	Hollinger Johann
	Strässler Salomon	Brunner Joseph
	Wicht Joseph	Schärtler Gallus
	Kranitz Jakob	Steiner Samuel
	Weber Salomon	Manz Konrad
	Vögtlin Karl	Neuwirth Meinrad
	Küpfer Ludwig	Wapf Joseph
	Neuhaus Karl	Genton Franç. Louis <sup>2)</sup>
	Härtel Ludwig <sup>2)</sup>	Studer Jakob
Bleuler:	Rörich Joh. Ludwig <sup>1)</sup>	Siebenmann Claudius <sup>1)</sup>
	Schorno Martin	Rey Joseph
	Frauenfelder Daniel	Flugi Konrad
	Hung Joh. Jakob	Müller Anton
	Müller Remini	Steinacher Peter
	Glorimont Jacques	Ritter Johann

---

<sup>1)</sup> In Bern erhalten. <sup>2)</sup> Im Invalidenhôtel in Paris; am 19. April 1816 dem schweiz. Geschäftsträger von Tschann zugestellt.

<b>Bleuler:</b>	<b>Benz Mathias</b>	<b>Mahnhart Jakob</b>
	<b>Lutz Rudolf</b>	<b>Henngärtner Samuel</b>
	<b>Haubenstricker Friedr.</b>	<b>Schlumpf Jakob</b>
	<b>Weiniger Johann</b>	

**Korporale**

<b>Rösselet:</b>	<b>Monod P. Etienne</b>	<b>Capol Johann</b>
	<b>Frutiger Johann</b>	<b>Bornand Noël</b>
	<b>Rämisberger Ludwig</b>	<b>Pingoud Louis</b>
	<b>Gillabert Jean</b>	<b>Barel Karl</b>
	<b>Meyer Anton</b>	<b>Hohl Johann</b>
	<b>Roy Henri</b>	<b>Schlotterer Franz</b>

---

<sup>1)</sup> In Bern erhalten. <sup>2)</sup> Am 18. Oktober 1815 der Regierung von Zug zugestellt.



**Bataillon**

**Korporale**

Rösselet:	Monnet Henri	Siegrist Alexander
	Gerber Johann	Prisig Samuel
	Trosset Rodolphe	Bouzon Benjamin
	Klar Johann	Pachoud François
	Schmid Joh. Jakob	Küpfer Albert
	Sulger Jakob	Nater Ludwig
	Ruef Jakob	Engeler Heinrich
	Studer Georg	Lutz Jakob
	Ettenaux Emanuel	Bussard Jean
	Gampeler Wilhelm	Jakob Abraham
	Leuthold Rudolf	Brennwald Johann
	Egli Johann	Rickenmann Joh. Bapt.
	Ammann Jakob	Solethaler Ulrich
	Gosswyler Salomon	Grollimund Joseph
de Riaz:	Pfleghard Joseph	Lantemann Christian
	Lüthi Johann	Steiner Joseph
	Stricker Andreas	Schoch Heinrich
	Eberhard Jakob	Stägmüller Jakob
	Sidler Johann	Ulrich Karl
	Rüttimann Franz	Ott Konrad
	Gauch Johann	Moccand Samuel
	Joye Joseph	Delley Joseph
	Meyer Jakob	Schantauer Philipp
	Balamant Joseph	Jutzi Johann
	Mathey Jean	Künzi Johann
	Buchmann Jakob	Fissler Konrad
	Bisang Baptist	Eggimann Beat
	Cochard David	Dugos Jean Pierre
	Guldi Samuel	Bégos Marc
	Scheuermann Jakob	Mosimann Johann
	Schaad Johann	Hirt Jakob
	Gilli Konrad <sup>1)</sup>	Walser Joh. Michael

-----  
<sup>1)</sup> In Bern erhalten.

**Bataillon**

**Korporale**

de Riaz:	Mettler Jakob	Cossy Jean Pierre
	Schenkel Jakob	Tour Martin
	Chassot George	Huber Kaspar
	Hartmeyer Johann	Lütscher Johann
Bucher:	Müller Jakob	Rettig Anton
	Müller Xaver	Steininger Johann
	Schild Jakob	Martin August
	Schmid Jakob	Kressibucher Franz
	Imhof Amédée	Müller Jakob
	Sutter Rudolf	Lobsiger Niklaus
	Henngärtner Georg	Strahm Jakob
	Roos Jakob	Feusi Bonifaz
	Jutzler Jakob	Rüegg Kaspar
	Altdorfer Andreas	Hirt Xaver
	Töbeli David	Sterchi Friedrich
	Heidegger Ulrich	Gugger Abraham
	Neubling Robert	Schmocker Heinrich
	Kempter Johann	Baumgartner Rudolf
	Rüegg Johann	Scheurer Jakob
	Ehrismann Johann	Joos Christian
	Buschler	Schmid Jakob
	Bollenrucher Johann	Bösch Heinrich
	Vonau Samuel	Camenisch
	Müller Johann	Hahn Joseph
	Keller Joseph	Widmer Rudolf
	Frey Anton	Köl liker Jakob
	Hiltbrand Anton	Ritter Jakob
	Weisshaupt Xaver	
Bleuler:	Urscheler Joh. Anton	Rothmann Aloys
	Abegg Johann	Chambaz Louis Abr.
	Fragnière Pierre	Höflin Martin
	Perron Sebastian	Hellhorn Joseph
	Sidler Anton	Lenoir Michel
	Wolf Maria	Rudolf Samuel

**Bataillon**

**Korporale**

Bleuler:	Ryff Achille	Affolter Franz
	Ludwig Jakob	Appenzeller Heinrich
	Spühler Ulrich	Späti Xaver
	Hafner Niklaus	Richard Franz
	Ducroz Jean	Appenzeller Jakob
	Bruppacher Johann	Kutt Jakob
	Schumacher Jakob	Ruch Johann
	Hungerbühler Johann	Räber Friedrich
	Pellissier François	Hofmeister Rudolf
	Rickli Andreas	Kessler Johann
	Stocker Johann	Hermann Johann
	Bächler Joseph	Engeler Jakob
	Giezendanner Rudolf	Küng Jakob
	Wirz Heinrich	Mösli Christian
	Baumann Kaspar	Bruder Samuel
	Bönni Samuel	Chollet François
	Oberhofer Joseph	Strigel Franz
	Revelly Rodolphe	Zollinger Konrad
	Junod Louis	Bourdilloud Jacques
	Kindlimann Rudolf	Auer Johann
	Joos Bendicht	Hotz Felix
	Brun David <sup>1)</sup>	

**Tambours**

Rösselet:	Meyer Gamael	Gasser François
	Anen Martin	Clerc Louis
	Hofer Kaspar	Scherrer Joh. Jakob
de Riaz:	Gross Pierre	Schmid Abram
	Rheinwald Georg	Roch Jean
	Falk Kaspar	Stauber Johann Daniel
	Gloor Kaspar	Genela Pietro
	Grünhaas Gabriel	

---

<sup>1)</sup> Im Invalidenhôtel in Paris, am 19. April 1816 dem schweizerischen Geschäftsträger von Tschann zugestellt.

	Hegi Christian	Hegi Jakob
<b>Bucher:</b>	Mächler Jakob	Bolli Jakob
	Schudel Christian	Haab Joseph
<b>Bleuler:</b>	Meyer Peter	Sulzer Karl
	Birrer Anton	Bürki Jakob
	Fallegger Joseph	Lüscher Rudolf
	Bachmann Joseph	

#### **Grenadiere**

<b>Rösselet:</b>	Bleichinger Johann	Blum Friedrich
	Wallecard Rodolphe	Chapuis Rodolphe





Dupertuis David	Scheidegger Friedrich
Glaus Peter	Rémy Jean Baptiste
Margart Jakob	Wyss German
Papon Daniel	Rheinwald Jakob
Huber Heinrich	Truninger Ulrich
Kistler Johann	Halblützel Andreas
Bifrare François	Imhof Johann Christian
Pauli Johann	Roos Aloys
Simmen Abraham	Dessonnaz Pierre
Schütz Joseph	Schumacher Johann
Brack Johann	Burri Joseph
Wohlschleger Samuel	Leuenberger Johann



<b>Bataillon</b>	<b>Grenadiere</b>	
<b>de Riaz:</b>	Stauffacher Dietrich	Pfenninger Jakob
	Hofer Jakob	Wirth Rudolf
	Manicher Johann	Witschi Niklaus
	Jenni Jakob	Stutz Jakob
	Weber Rudolf	Stirnemann Joseph
	Ohen François	Holler Johann
	Ries Bendicht	Wyss Heinrich
	Springer Andreas <sup>1)</sup>	Pachoud François
	Burnens Etienne	Wild Johann Heinrich
	Zeller Johann	Prinz Anton
	Weyermüller Johann	Jaquin Jean
	Weber Barth.	Rechsteiner Johann
<b>Bucher:</b>	Kräyenbühl Peter	Schifferli Aloys
	Ruef Anton	Fichter Ulrich
	Vincent Jacques	Gutknecht Jakob
	Schädler Heinrich	Tobler Ulrich
	Michel Christian	Brunschwyler Pankraz
	Neuenschwander Jak.	Schütz Jakob
	Künzli Rudolph	Flückiger Anton
	Lavenet Abram	Hofmann Jakob
	Marion Joseph	Funk Johann
	Saaner Joseph	Bornholz Andreas
	Gächter Joseph	Schweizer Joseph
	Peyer Joh. Baptist	Bottiswyler Andreas
	Kesselring Jakob	Künzli Viktor
	Baumgartner Pankraz	Bächthold Sam. Andr.
	Gräub Johann	Bühler Christian
	Neuwyler Isaak	Fumiani Kaspar
	Schäubli Heinrich	Zimmermann Johann
	Hotz Jakob	Stiger Joseph
	Rouiller Henri	Dürig Joseph
	Moy Jean	Meyer Johann

---

<sup>1)</sup> In Bern erhalten.

Egli Joseph  
Cavelti Jean  
Ruckli Ulrich  
Hofmann Ulrich  
Kleinmann Joseph  
Stettler Ulrich  
Mauris Nicolas  
Schober Johann  
Rietmann Joseph  
Waltber Johann  
Volger Johann

Clamer Jacques  
Gisler Johann Joseph  
Kiefer Konrad  
Heuberger Jakob  
Luginbühl Christian  
Gasser Christian  
Binzegger Christian  
Altdorfer Christian  
Marti Karl  
Müller Joseph  
Caderas Florian

---

<sup>1)</sup> Am 30. Dezember 1815 dem Oberstlieutenant Bucher nach  
Basel gesandt. <sup>2)</sup> In Bern erhalten.



**Bataillon**

**Bleuler:** Meyer Johann  
 Gallinot Guillaume  
 Frey Jakob  
 Hess Jakob  
 Nüssli Gallus  
 Clerc Jacques  
 Scherzer Christian  
 Hayser Mathias  
 Kehrli Ulrich  
 Bärlocher Joseph  
 Sutter Joh. Rudolf  
 Freyermuth Joseph  
 Hiller Friedrich  
 Rössler Johann  
 Neuwyler Konrad  
 Coendet Jean Daniel  
 Hofstettler Joh. Jos.  
 Freymann Jakob  
 Jetzer Franz  
 Schorno Franz<sup>1)</sup>

**Grenadiere**

Bosshard Joseph  
 Haller Rudolf  
 Nussbaumer Felix  
 Balmat Jean  
 Aschwander Johann  
 Levet Joseph  
 Chérix Frédéric  
 Glovatz Peter  
 Honegger Jakob  
 Hayoz Jean  
 Helbling Heinrich  
 Döbeli Rudolf  
 Kummer Ulrich  
 Bürki Johann  
 Barrot Jean Abram  
 Lenzlinger Joseph  
 Luginbühl Ulrich  
 Forrer Johann  
 Dietschi Johann

**Voltigeurs**

**Rösselet:** Maurer Ferdinand  
 Savoy Pierre  
 Gartmann Anton  
 Niederer Christian  
 Meyer Johann  
 Debonnevillè Louis  
 Gris Daniel  
 Kolly Joseph  
 Berger Johann  
 Rieser Samuel

Kobelt Abraham  
 Sudan Pierre  
 Altheer Johann Ulrich  
 Félix François  
 Guhler Peter  
 Clozel Jacques  
 Etzensperger Felix  
 Bachofner Heinrich  
 Huber Niklaus  
 Kräyenbühl Jakob

---

<sup>1)</sup> Am 25 März 1816 zu Handen des dem Schwyzer Kontingent angehörenden Grenadiers dem Hauptmann Röthlin zugestellt.

Wartmann Johann	Bürkli Gerold
Schmid Samuel	Glatz Johann Gottlieb
Gagg Georg	Suchet Louis
Pilloud J. Jacques	Isenring Joseph
Perron Daniel	Raisin Jean Samuel
Henzensperger Christ.	Rieben Johann
Bohren Peter	Brunner Joh. Jakob
Blauenstein Abraham	Ruchet Abr. François
Hug Bendicht	Jufer Johann
Sterchi Joseph	Rauber Johann
Eichholzer Johann	Lamer Johann <sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Im Invalidenhôtel zu Paris; am 19. April 1816 dem schweizerischen Geschäftsträger von Tschann zugestellt.



**Bataillon**

**Voltigeurs**

de Riaz:	Gubler Joseph	Probst Joseph
	Laurent Daniel	Bürki Johann
	Peter Johann	Jutzler Johann
	Hediger Samuel	Rey Johann
	Wasmer Joseph	Senn Jakob
	Schmid Heinrich <sup>1)</sup>	
Bucher:	Boon Niklaus	Ruchti Samuel
	Joos Georg	Hunziker Jakob
	Müller Johann	Kummerer Daniel
	Cretenaud Henri	Adanck Johann
	Kunz Ulrich	Müller Felix
	Gaillard Joseph	Leuenberger Jakob
	Herzog Johann	Rivetta Andreas
	Honegger Johann	Frey Heinrich
	Aerni Niklaus	Scheidegger Christian
	Schnebeli Johann	Melcher Georg
	Lude Jean Louis	Römer Anton
	Riff Bernard	Niffeler Sebastian
	Giezendanner Andreas	Kiener Rudolf
	Fidler Johann	Pillionet Pierre
	Kumli Johann	Dennler Andreas
	Grosshaupt Léonce	Kuhn Kaspar
	Gugger Johann	Oberli Friedrich
	Wegmann Ludwig	Weyeneth Rudolf
	Braunschweig Anton	Winkler Sebastian
	Harzmoser Andreas	Meyer Anton
	Roth Christian	Wanner Burkhard
	Burkhard Peter	Roth Urs
	Berger Heinrich	Tonney Daniel
	Vollenweider Rudolf	Weckerle Konrad
	Bertholet Charles	Trüeb Felix
	Heitz Jakob	Weber Niklaus

---

<sup>1)</sup> In Bern erhalten.



	Füsillere
Rösselet:	Giezendanner Jakob
Lagust Christoph	Philipponaz Jean
Schäppi Johann	Schraner Joseph
Ambühl Valentin	Dill Heinrich <sup>1)</sup>
Rieder Christian	Ackli Joseph
Senn Johann	Bosky Jakob
Fischer Bernhard	Theiler Heinrich
Schüttel Joh. Franz	Schweizer Johann
Hubmann Remigius	Kellerhals Konrad
Hafner Jakob	Spahn Jakob
Schmuck Peter	Ehrensperger Friedrich
Morf Jakob	

<sup>1)</sup> In Bern erhalten.

**Bataillon**

**Füsiliere**

Rösselet:	Baumann Jakob	Scheidli Ignaz
	Albrecht Heinrich	Weidmann Konrad
	Hess Anton	Groth Karl
	Margot Samuel	Stutz Ulrich
	Künzli Joh. Anton	Geer Ulrich
	Köl liker Rudolf	Schicker German <sup>1)</sup>
	Steibi Bendicht	Jaccard Jérôme
	Müller Johann	Lehmann Jakob
	Dennler Johann	Ritschard Johann
	Knaus Georg	Rioud Jean Benjamin
	Iseli Johann	Steiger Jakob
	Fitsch Johann	Osterwalder Joseph
	Bosshard Johann	Weber Johann
	Schlatter Heinrich	Baumgartner Ludwig
	Salm Niklaus	Chassot Ant. Jean
	Leutwyler Samuel	Schluss Ulrich
	Weber Jakob	Kaufmann Karl
	Bürki Johann	Steinmann Jakob
	Bürki Bendicht	Jekelmann Peter
	Oggenfuss Johann	Soldat Johann
	Jacquier Henri	Mollet Joseph
	Hofmann Niklaus	Weidlich Thomas
	Weidlich Samuel	Schmidlin Markus
	Thellin Daniel	Noverraz Henri
	Badrutt Fidel	Weber Johann Leonz
	Grutscher Ludwig	Huber Johann
	Sennhauser Rudolf	Dietschi Rudolf
	Spalinger Heinrich	Fröhlich Heinrich
	Rickenbach Jakob	Knaus Johann <sup>2)</sup>
	Mathys Salomon <sup>2)</sup>	Fischer Bernhard <sup>2)</sup>
	Mohr Johann Jakob <sup>2)</sup>	Baumann Kaspar <sup>2)</sup>

---

<sup>1)</sup> Am 18. Dez. 1815 der Regierung von Zug zugestellt. <sup>2)</sup> In Bern erhalten.

<b>Elschinger Etienne<sup>2)</sup></b>	<b>Bühler Johann</b>
<b>Habisreutinger Joseph</b>	<b>Garry Gaspard</b>
<b>Hürst Niklaus</b>	<b>Hornung Friedrich<sup>2)</sup></b>
<b>Schweizer Johann</b>	<b>Abonnet François</b>
<b>Buchmüller Johann</b>	<b>Carrax Jean David</b>
<b>Trüb Johann</b>	<b>Krieg Ulrich</b>
<b>Wuhrmann Heinrich</b>	<b>Zollinger Heinrich</b>
<b>Aswedo Jean</b>	<b>Schneider Abraham</b>
<b>Meister Johann</b>	<b>Odermatt Remigius</b>
<b>Frick Johann</b>	<b>Hertzog Johann</b>
<b>Baumgartner Johann</b>	<b>Gross Johann</b>

---

<sup>2)</sup> Am 28. Dez. 1815 dem Oberstlieutenant Villars in Freiburg zugeworfen. \* Am 9. März 1816 dem Major von Capol in Bern zugeworfen.





**Bataillon**

**Füsiliere**

<b>Bucher:</b>	Schilling Sebastian	Küng Bendicht
	Meyer Jakob	Röthlisberger Niklaus
	Brand Johann	Knecht Johann
	Hug Heinrich	Gaiss Ulrich
	Sprenger Ulrich	Farner Wilhelm
	Näf Heinrich	Füglister Niklaus
	Seckler Joseph	Treuthard Peter
	Hofmann Johann	Schäfer Barth.
	Weiss Jakob	Straub Gabriel
	Mathys Joseph	Wanner Jakob
	Moser Johann	Ritter Johann
	Isler Ulrich	Frey Bendicht
	Berger Beat	Alchenberger Johann
	Schwarz Andreas	Kneubühler Niklaus
	Belzin Claudius	Steffen Jakob
	Schmocker Christian	Gatschet Franz
	Kunkler Franz	Lüthi Johann
	Hirsch David	Moosberger Niklaus
	Bauer Georg	Bigler Christian
	Baud Abram	Liniger Jakob
	Zurbrügg Gilgen	Peter Joseph
	Müller August <sup>1)</sup>	Hirsbrunner Jakob
	Senn Rudolf	Glaser Johann
	Brehm Jakob	Sutter Ignaz
	Geiger Konrad	Bolli Michael
	Müller Peter	Bichsel Christian
	Schmid Leonz	Blatter Melchior
	Meyer Jakob	Maurer Felix
	Lehmann Peter	Roth Christian
	Mauser Jakob	Risold Joseph <sup>1)</sup>
	Fässler Johann Georg	Bächli Johann Joseph
	Kenzmann Jakob	Flückiger Ulrich
	Krüsi Joseph	Hartmann Michael <sup>1)</sup>

Am 30. Dezember dem Oberstlieutenant Bacher in Basel  
zugestellt.



Haug Joh. Baptist	Arnold Michael
Gadiant Jean	Ruedi Peter
Kneubühler Peter	Heuberger Joseph
Brand Joseph	Hentschi Urs
Dietler Jakob	Ruef Johann

---

<sup>1)</sup> Siehe Seite 459 Anm. 2. <sup>2)</sup> In Bern erhalten. <sup>3)</sup> Siehe Seite 449 Anm. 1. <sup>4)</sup> Am 27. März 1816 in Zürich zugestellt. <sup>5)</sup> Am 9. März 1816 in Zürich zugestellt. <sup>6)</sup> Am 16. März 1816 in Zürich zugestellt. <sup>7)</sup> Durch Vermittlung des schweiz. Geschäftsträgers von Tschann dem Hauptmann Künzli vom dritten Schweizerregiment am 24. Februar 1816 nach Paris (petite rue du bac n<sup>o</sup> 166) gesandt. <sup>8)</sup> Seinem Vater, Hauptmann Guyot, in Zürich, am 9. März 1816 zugestellt. <sup>9)</sup> Im Invalidenhôtel in Paris, am 19. April 1816 dem schweiz. Geschäftsträger von Tschann zugestellt.

**Bataillon**

**Füsiliere**

Bleuler:	Rüfenacht David	Bopp Adam
	Brechbühl Ulrich	Scheidling Andreas
	Schmouky Antoine	Schiesser Albert
	Wächter Joh. Joseph	Fischer Johann
	Buchhofer Markus	Schabeth Leonhard
	Hug Jakob	Haas Johann
	Magnenat Gabriel	Lüthi Joseph
	Egli Jakob	Brunner Stephan
	Mötsch Jakob	Schaufelberger Jakob
	Bauer Joseph	Müller Jakob
	Kernen Christian	Sutter Kaspar
	Muzy François	Götz Heinrich
	Wohlschleger Daniel	Krauer Jakob
	Husser Urs	Gander Johann
	Widmer Joseph	Dudler Joseph
	Kost Adam	Gyr Jakob
	Luginbühl Christian	Siegrist Friedrich
	Märki Jakob	Bernard Jean
	Bertschinger Jakob	Dappler Rudolf
	Petit Auguste	Gertsch Johann
	Brugger Johann	Wagmann Johann
	Huber Heinr. Johann	Riolaz Jacques
	Steiger Jakob	Nikless Beat
	Probst Jakob	Humberti Aloys
	Meyer Konrad	Trinkaus Heinrich
	Schlittler Johann	Schöb Jakob
	Sager Georg	Kochler Joseph
	Jenni Peter	Bigler Samuel
	Blättler Johann	Sonderegger Jakob
	Rüti Ulrich	Kessler Joseph
	Knabenhaus Heinrich	Durst Gabriel
	Wurz Bernhard	Grangier Joseph <sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Am 9. März 1816 dem Oberstlieutenant Bleuler in Bern zugestellt.

Stahl Jakob	Schneider Rudolf
Eggert Heinrich	Fischer Johann
Albert Jean Joseph <sup>2)</sup>	Wallimann Anton
Luderoth Friedrich	Veillard Pierre
Oberholzer Heinrich	Sennhauser Heinrich
Hochstrasser Heinrich	Zraggen Aloys
Castella Antoine	Treffer Konrad
Spaar Ulrich	Gloor Johann
Schulthess Rudolf	Spitteler Heinrich
Arragon Emanuel	Gross Joseph
Spreng Bendicht	Kobelt Jakob
Pesey Pierre	Kull Ulrich
Hotz Johann	Kranz Wilhelm <sup>2)</sup>

---

<sup>1)</sup> Vergl. Seite 461 Anm. 1. <sup>2)</sup> In Bern erhalten.



**Bataillon**

**Füsiliere**

Bleuler:	Waser Joseph	Hunziker Heinrich
	Nussbaum Adam	Arn Samuel
	Leu Joachim	Jetzler Georg
	Christian Jakob	Wild Johann
	Fischer Johann	Bär Jakob
	Stutz Jakob	Bächler Peter
	Winzinger Michael	Eigenheer Jakob
	Murisier Pierre	Obrecht Andreas
	Eberhardt Hartmann	Liechti Samuel
	Roux Frédéric	Patt Johann
	Lattmann Jakob	Schenk Beat
	Berger Franz	Bujard Pierre
	Brüllhard Peter	Lassieux Henri
	Schneider Christian <sup>1)</sup>	Schellenberg Heinrich
	Spiess Heinrich	Galler Johann
	Fricker Johann	Baumgartner Johann
	Lustenberger Jakob	Schaufelberger Heinr. <sup>2)</sup>
	Friedli Johann	Ruppert Heinrich
	Treffer Johann	Meyer Franz
	Meyer Ulrich	Fischer Heinrich
	Landolt Joseph	Lanz Jakob
	Aellen Johann <sup>3)</sup>	
Rösselet:	Pletscher Johann	Mellé Horazio
Bleuler:	Albertin Louis (Korporal)	Müller Joseph (Korporal)

---

<sup>1)</sup> In Bern erhalten. <sup>2)</sup> Am 6. April 1816 in Zürich zugestellt. <sup>3)</sup> Vergl. Seite 461 Anm. 1.

<b>Bourte Jean Théodore</b>	"	"
<b>Chapuis François Philippe</b>	"	"
<b>Engel Jakob</b>	"	"
<b>Garde :</b>		
<b>Sudan Etienne</b>		<b>Bürki Joseph</b>
<b>Schilli Melchior</b>		<b>Kaiser Joseph</b>
<b>Lingky Joseph</b>		<b>Wirz Viktor</b>
<b>Zürcher Franz</b>		<b>Duville Henri</b>
<b>Meisen Christian</b>		<b>Brunner Heinrich</b>
<b>Jacquet Théodore</b>		<b>Altermatt Johann</b>
<b>Krombiren Jean Louis</b>		<b>Sottaz Martin</b>
<b>Bourget Claude</b>		<b>Tragnier Jacques</b>
<b>Golliard Joseph</b>		<b>Tragnier Jean</b>
<b>Michel Jean Joseph</b>		<b>Pittet François</b>





<b>Garde:</b>	Pittet Frédéric	Moret Xaver
	Bulliard Joseph	Müller Nicolas
	Bällig Joseph	Morat Pierre
	Blaser Joseph	Reichmuth Joseph
	Inderbitzi Roman	Horats Joseph Daniel
	Schueler Joh. Joseph	Kählin Wolfgang
	Brandenberg Mathias Barth.	Roy Jérôme
	Feyer Nicolas	Chatenay
	Weber Franz	Gaud
	Sutter Aloys	Maillet Abram
	Wiget Franz Abraham	Bürgler Karl
	Frossard Louis Joseph	Mattmann Joseph
	Hägi Joseph	Schneider
	Roosli Joseph	Michel Jakob
	Gröengé Nicolas	Corboz Jean Louis
	Mourth Jean	Signau Jakob
	Magnin Jean Joseph	Dumas Auguste
	Marti Johann Joseph	Caille Louis
	Hofer Gottlieb	Bucher Franz Johann
	Eichhorn Georg	Pimonta Michael
	Rime Jean Baptiste	Bourguignon Jean
	Sudan Claude	Däster Johann Heinr. <sup>1)</sup>
	Riederer Georg <sup>1)</sup>	Diesbach Romain de Bellerocche <sup>2)</sup>

---

<sup>1)</sup> Erhielt die Medaille in Zürich. <sup>2)</sup> Seine Medaille wurde am 28. März 1816 dem Obersten von Affry zugestellt.



4. Regiment	Adel	Lieutenant	am 18. Dezember 1815 nach Paris gesandt.
id.	Dangel	"	id. der Regierung von Luzern
id.	Schürmann	"	zugestellt.
id.	Abyberg	"	id. der Regierung von Luzern
id.	Jütz Karl	"	zugestellt.
id.	von Kalbarmatten Georg	Unterlieutenant	am 22. Dez. 1815 dem Obersten Hauser zugestellt.
			am 9. März 1816 der Regierung von Schwyz zugestellt.
			am 18. Dezember 1815 in Paris zugestellt.

## B. Proskriptionsliste der Stoffelianer.

(Bundesarchiv.)

Die mit \* bezeichneten Militärs sind Landesfremde, die mit \*\* bezeichneten solche Schweizer, welche in den eidgenössischen Abschieden als nachträglich rehabilitirt erwähnt werden.

### Erstes Regiment.

*Erste Klasse:* 1.\*\* Joseph Huber, Sergeant-Major (irrhümlich als Aargauer angeführt); 2. Jean Manthe von Nyon; 3. Niklaus Gerber von Bern, und 4.\*\* Johann Stettler von Worb (Kt. Bern), Hauptleute.

*Zweite Klasse:* 1.\*\* Aloys Zraggen, Adjutant-Major, von Altdorf (Uri); 2.\*\* Charles Penasse, Auditor; 3. Ferdinand Müller, chirurgien-aide-major, von Schmerikon (Kt. St. Gallen); 4. François Lambert von Yverdon; 5. Charles Etienne Michaud aus der Waadt; 6. Jakob Sitz von Knonau (Kt. Zürich), und 7.\*\* Kaspar Theiler von Luzern, Hauptleute; 8.\* Andreas Bauer; 9.\*\* Johann Heinrich Thomann von Bettlach (Kt. Solothurn); 10. Christian Müller aus dem Kanton Bern; 11. Herkules Ragettli von Flims (Kt. Graubünden), Lieutenants; 12.\* Heinrich Söhnlet; 13.\*\* Louis Bornand von Sainte-Croix (Kt. Waadt); 14. Joseph Müller von Schmerikon (Kt. St. Gallen); 15. Jean Baptiste Roy von Vaulion (Kt. Freiburg), Unterlieutenants.

### Zweites Regiment.

*Erste Klasse:* 1. Louis Martin von Rolle (Kt. Waadt), Lieutenant; 2. Pierre Messonnier von Neuenburg (Stadt), Unterlieutenant; 3.\* Johann Hofmann von Mannheim; 4. Jean David Budry von Grandvaux (Kt. Waadt), Adjutant-Unteroffiziere; 5. Jean Jacques Vernet, maître-ouvrier, von Freiburg (Stadt); 6. Joseph Bagneux aus dem Kanton Tessin, Sergeant; 7.\* Pierre Narice, Fourier; 8. Christian Tristen, Korporal, aus dem Kanton Bern; 9. Louis Weibel













**C. Namensverzeichniss und Dienstétats**  
von  
**54 Soldaten des zweiten schweiz. Fremdenregiments**  
(Bataillon Stoffel)  
aus der Zeit seiner Auflösung.  
(Bundesarchiv.)

1. Höhn Heinrich, Füsilier, von der 1. Kompagnie, geb. den 18. August 1785 zu Hirzel (Kt. Zürich). Am 20. Juni 1807 als Füsilier ins 4. Schweizerregiment eingetreten; Tambour den 20. August 1807; am 6. April 1815 ins 2. schweiz. Fremdenregiment übergetreten. — Feldzüge: diejenigen in Spanien 1807—1808; kriegsgefangen; zurückgekehrt am 20. August 1813.

2. Rüegg Heinrich, Voltigeur, geb. 24. Mai 1790 in Turbenthal (Kt. Zürich), vom 4. Schweizerregiment, am 6. April 1815 ins 2. Fr.-R. übergetreten. — Feldzug in Holland 1813; am 15. Oktober durch einen Flintenschuss am rechten Arm verwundet.

3. Schickli Joachim, Voltigeur, geb. 26. April 1789 in Seen (Kt. Zürich), am 14. September 1813 ins 1. Schw.-R. eingetreten, am 6. April 1815 ins 2. Fr.-R. übergegangen. — Kriegsgefangen in Maastricht als Soldat der Beobachtungsarmee an der Weser am 16. Februar 1814; zurückgekehrt am 9. Februar 1815; 1815 bei der Nordarmee.

4. Bäumler Salomon, Fourier, 1. K., geb. 3. Oktober 1797 zu Birmenstorf (Kt. Zürich), Füsilier im 3. Schw.-R. seit dem 30. Dez. 1814, am 16. April 1815 ins 2. Fr.-R. übergetreten. — Feldzug der Nordarmee 1815.

5. Bernhard Vinzenz (Or.: Bernard), 1. K., geb. 5. Sept. 1786 in Lützelflüh (Kt. Bern), am 21. Mai 1815 ins 2. Fr.-R. eingetreten.

6. Blum Samuel, Korporal der 1. K., geb. den 15. April 1791 (Kt. Bern), vom 2. März 1807 bis zum 5. April 1815, d. h. bis zu seiner Entlassung, Füsilier des 1. Schw.-R.; vom 5. April bis zum 15. Oktober 1815 Korporal im 2. Fr.-R. — Feldzüge: bei der Armee von Neapel 1807—1810.

7. Kaufmann Christian, Füsilier, 1. K., geb. 28. August 1791 in Bern (Stadt), am 28. November 1812 ins 2. Schw.-R. eingetreten, am 6. April 1815 ins 2. Fr.-R. übergegangen. — Feldzüge: 1813 im Beobachtungscorps an der Weser, 1815 in der Nordarmee.



17. Keller Jakob, Sergeant der 3. K., geb. 8. Aug. 1786 in Thal (Kt. St. Gallen), wurde am 31. Dez. 1813 Korporal im 3. Schw.-R. (eingetreten als Füsilier am 30. Juni 1813) und am 6. April 1815 Sergeant im 2. Fr.-R. — Feldzüge: im Beobachtungscorps der Weser 1813; Blokade von Wesel 1814; in der Nordarmee 1815.

18. Fischer Rudolf, Füsilier, 3. K., geb. 8. Aug. 1784, trat nach fünfjährigem Dienst im 4. Schw.-R. am 28. April 1815 in das 2. Fr.-R. ein. — Feldzüge: Russland 1812 (kriegsgefangen); Dresden 1813; Frankreich 1814—1815.

19. Kleiner Samuel, Korporal, 3. K., geb. 10. April 1787 in Seengen (Kt. Aargau), am 10. Dez. 1807 als Korporal ins 2. Schw.-R. eingetreten; seit dem 6. April 1815 im 2. Fr.-R. — Feldzüge: in Spanien 1808—1810; im Beobachtungscorps an der Weser 1813—1814; in der Nordarmee 1815.

20. Polito Joseph, Füsilier, 1. K., geb. 8. Aug. 1792 in Castaneda (Kt. Graubünden), am 1. Februar 1813 in das 4. Schw.-R. eingetreten, seit dem 6. April 1815 dem 2. Fr.-R. angehörend. — Feldzüge: im Beobachtungscorps an der Weser 1813—1814; in der Nordarmee 1815. Am 16. Oktober erhielt er die Erlaubniss, nach seinem Wohnort Genf zurückzukehren.

21. Bely Jean, Füsilier, 2. K., geb. 13. Mai 1790, trat am 28. April 1815 in das 2. Fr.-R. ein, in welchem er am Feldzug der Nordarmee theilnahm.

22. Demont Georg, Korporal der Voltigeurs, geb. 6. Aug. 1780 in Fürstenau (Kt. Graubünden), Füsilier im 1. Schw.-R. seit dem 5. April 1807, ist als Korporal am 6. April 1815 in das 2. Fr.-R. eingetreten. — Feldzüge: in der Armee von Neapel 1807—1811; in Deutschland 1812—1814; Kriegsgefangener am 20. März 1814, am 11. Aug. d. J. zurückgekehrt. — Feldzug der Nordarmee 1815.

23. Krebs Jakob, Voltigeur, geb. (den?) in Kloten (Kt. Zürich), seit dem 10. Mai 1809 im 1. Schw.-R., darauf ins 2. Fr.-R. übergetreten. — Feldzüge in Calabrien 1809—1812; in der Beobachtungsarmee an der Weser; Blokade von Maastricht 1814; in der Nordarmee 1815.

24. Walliser Johann, Sergeant der Voltigeurs, geb. den 8. Sept. 1784 (aus dem Kanton St. Gallen), Soldat im 3. Schw.-R. seit dem 15. Nov. 1806, Korporal 1809, Sergeant am 15. Nov. 1812, auf höheren Befehl zum 2. R. versetzt. — Feldzüge: Boulogne 1807; Spanien 1808—1810 (am 10. Aug. 1810 Kriegsge-











1807—1808 (bei Baylen kriegsgefangen am 1. Nov. 1809 zurückgekehrt); ebendasselbst 1809—1811; in Russland 1812; in Frankreich 1814; in der Nordarmee 1815.

53. Budry Pierre Jacques, Fourier, 1. K., geb. den 8. Dez. 1792 in Corseaux (Kt. Waadt), wurde am 4. Dez. 1812 als Füsilier des 2. Schw.-R. angeworben, ward am 5. April 1813 Korporal und trat am 6. April 1815 in das 2. Fr.-R. über, in dem er am 1. Juli d. J. Fourier wurde.

54. Barrat Jean, Voltigeur, geboren zu Aubonne (Kt. Waadt), eingetreten in das 3. Schw.-R. am 30. Okt. 1813 und in das 2. Fr.-R. am 6. April 1815. — Feldzüge: Blokade von Landau 1813—1814; in der Nordarmee 1815.





pour garder les frontières.

Nous saisissons avec plaisir cette occasion, pour donner à la Confédération helvétique en général et à chaque canton en particulier les assurances de notre bienveillance et de notre affection et de la part sincère que nous prenons à leur prospérité. Sur ce nous prions Dieu, très chers et grands amis, qu'Il vous ait en sa sainte et digne garde.

## **2. General von Bachmann an die Tagsatzung.**

(Bundesarchiv.)

Les régiments suisses dépêchent un courrier (monsieur le capitaine *de Schaller* de Fribourg), pour rendre compte





b.

Service militaire pressé.

*Essonnes le 19 mars 1815,  
à dix heures du soir.*

*Le maréchal de camp Bauduin à Monsieur le Comte  
d'Affry, colonel commandant le 4<sup>e</sup> régiment suisse à Corbeil.*

MONSIEUR LE COLONEL,

En conformité des ordres de monsieur le lieutenant général Ledru des Essarts, Vous voudrez bien partir de votre cantonnement avec votre régiment, le 2<sup>e</sup> régiment suisse et le 3<sup>e</sup> bataillon du régiment de Monsieur d'infanterie légère, tous logés à Corbeil, de manière à être rendus demain matin 20 du courant à 5 heures précises sur les hauteurs à un quart de lieue en arrière de la ville d'Essonnes, pour de là exécuter un mouvement rétrograde sur Paris.

Donnez, je Vous prie, vos ordres en conséquence et accusez-moi réception de la présente.

*Le maréchal de camp commandant la brigade,  
BARON BAUDUIN.*

c.

Troupes suisses.

Grenadiers réunis  
du

Service militaire pressé.

1. et 2. régiment et 4. régiment.

*Le colonel d'Affry à Monsieur Felber, major du 4. régiment suisse, Hôtel St-Petersbourg.*

ORDRE DU 27 MARS 1815.

Les colonels et chefs des quatre régiments de notre nation au service de France ont écrit ensemble à la haute Diète de la Suisse, pour lui demander des ordres et une règle de conduite dans ces circonstances. Le capitaine Schaller a été choisi, pour porter la susdite lettre à la haute Diète, et il est parti en poste vendredi soir.<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Oberst von Affry irrt sich in der Angabe des Tages, an dem der Hauptmann von Schaller von Paris abreiste. Der letz-

Il est à espérer que la réponse arrivera à la fin de la semaine, et je crois que notre patrie qui connaît la bravoure, la bonne conduite de nos régiments, les prendra à son service et à sa solde, pour garder notre frontière.

Officiers et soldats doivent continuer à se conduire avec sagesse, honneur et discipline, comme ils ont toujours fait, et attendre avec confiance ce qui sera décrété par la Diète qui s'intéresse d'autant plus à notre sort que nous avons soutenu à toute occasion l'honneur militaire de notre brave patrie.

Le présent sera lu à la troupe dans les deux langues et inséré au livre d'ordres.

*Paris le 27 mars 1815.*

*Le colonel commandant les dites troupes,*  
COMTE CH. D'AFFRY.

d.

*Le maréchal de camp Baron d'Alton à Monsieur le Comte d'Affry, colonel commandant le 4. régiment suisse à Paris.*

*Paris le 5 avril 1815.*

MONSIEUR LE COLONEL,

Le lieutenant-général baron Fririon, inspecteur général d'armes, me transmet à l'instant les ordres suivants :

„L'intention de Son Excellence le Ministre de la guerre est que messieurs les officiers suisses qui désirent rentrer dans leur patrie partent dès demain avec des feuilles de routes particulières.“

Vous voudrez bien en conséquence, monsieur le colonel, faire remettre de suite chez monsieur l'ordonnateur

---

tere nennt ausdrücklich den 26. März 1815; dieser Tag aber ist ein Sonntag gewesen, also ist die vorliegende Ordre am folgenden Tage, Montags, erlassen worden, und nicht erst drei Tage später, wie man nach der brieflichen Angabe annehmen müsste.





à l'ascendant d'une influence étrangère.

Le fond même de la réponse adressée par la Diète aux officiers des régiments suisses n'est pas moins contraire au texte des obligations que les capitulations imposent à ces régiments. La capitulation de 1812 n'a jamais cessé d'être en vigueur. C'est en vertu de cette capitulation qui a été conclue pour 25 ans que les régiments suisses sont restés en France au retour des Bourbons, et ce n'est qu'avec trois cantons seulement que des capitulations ont été négociées par le gouvernement royal. Ces capitulations nouvelles n'ont fait d'ailleurs que consacrer les principes établis dans celle de 1812. Autorisés depuis près de 11 mois, par un décret de la Diète, à continuer leur service auprès du gouvernement français conformément à





de reconnaissance que lui fait éprouver la conduite admirable des quatre régiments capitulés, lui a donné l'ordre de manifester à la Diète, d'accord avec Monsieur le comte Roger de Damas,<sup>1)</sup> son vif désir de voir les corps rentrer à son service.

Son Altesse Royale le Prince-Régent de la Grande-Bretagne, pour donner à la Confédération une preuve éclatante des sentiments que la conduite loyale et exemplaire des régiments suisses lui ont inspirés, consent à faciliter au Roi, mon maître, les moyens de solder des corps devenus si précieux à Sa Majesté par les preuves de dévouement qu'ils viennent de lui donner.

Le soussigné a donc l'honneur de prier Votre Excellence, tant au nom de Son Excellence le Ministre de la Grande-Bretagne qu'en son propre nom, d'avoir la bonté de proposer à la commission diplomatique, de nommer au plus tôt quelques-uns de ses membres, pour s'entendre avec Monsieur Canning, Monsieur le Comte Roger de Damas et lui sur cette demande, qui doit être l'objet d'une négociation également avantageuse à la France et aux Suisses.

Le soussigné prie Son Excellence, Monsieur le président, de recevoir l'hommage de sa haute considération.

COMTE AUGUSTE DE TALLEYRAND.

**b.**

*Der Landammann an die französische Gesandtschaft.*

*A Son Excellence Monsieur le Comte de Talleyrand,  
Ministre plénipotentiaire et Envoyé extraordinaire de Sa  
Majesté le Roi de France.*

*Zurich le 22 mai 1815.*

MONSIEUR LE COMTE,

La Commission diplomatique, à laquelle j'ai communiqué la lettre que Votre Excellence m'a fait l'honneur de

---

<sup>1)</sup> Siehe Seite 336.

e.

*A Son Excellence Monsieur le Bourgmestre de Wyss,  
président de la Diète.*

*Zurich, le 26 mai 1815.*

MONSIEUR LE PRÉSIDENT,

Le Roi, mon maître, me donnant l'ordre d'exprimer à la Diète, combien il est touché des sentiments que la Suisse lui a témoignés à l'époque du débarquement de Bonaparte et de la fidélité héroïque, avec laquelle les régiments capitulés ont conservé la foi de leurs serments, a





d.

*A Son Excellence Monsieur le Bourgmestre de Wyss,  
président de la Diète.*

*Zurich, le 26 mai 1815.*

MONSIEUR LE PRÉSIDENT,

Le Roi, instruit des preuves signalées de dévouement que les régiments capitulés viennent de lui donner me charge d'être auprès de la haute Diète l'interprète des sentiments d'estime et d'affection qu'elle porte à ces braves troupes.

La Majesté proposant d'accorder aux officiers, sous-officiers et soldats de ces corps les récompenses et les distinctions qu'ils ont si bien méritées, désirerait connaître leurs noms, l'état des compagnies, enfin le personnel existant de ces régiments. Oserai-je prier Votre Excellence de me les procurer ?

Il est bien doux pour moi, Monsieur le président, d'être auprès de Votre Excellence et de la Diète l'interprète de la satisfaction du Roi, mon maître, et de pouvoir transmettre à Sa Majesté les noms des militaires, dont la bravoure et la fidélité à toute épreuve sont le caractère distinctif.

Agréez, etc.

COMTE AUGUSTE DE TALLEYRAND.

e.

*Minister Canning an den Landammann.*

The English minister is commanded by his government to make the following communication to the Swiss cantons.

His Royal Highness the Prince Regent has observed with admiration the high example of loyalty and courage lately displayed, in the midst of treason, by the Swiss regiments in the service of France. To mark his sense of



such distinguished merit and to preserve to the great cause of Europe a body of troops so eminently qualified to serve it, His Royal Highness is prepared to issue a sufficient sum for facilitating the Re-establishment and maintenance of that corps in the service of His most Christian Majesty.

In pursuance of this liberal intention the English Minister offers to enter without loss of time into an engagement of the above mentioned purport, and he will be ready to give it the most immediate effect.

*Zürich, May 22<sup>d</sup> 1815.*

Datirt von Zürich, 30. Mai 1815, lief ein neues ausführliches Schreiben Talleyrands ein. Am 7. Juni 1815 schlug der Bürgermeister von Zürich im Namen der Tagsatzung vorläufig die Einwilligung zur Rückkehr der Regimenter in königliche Dienste ab.

## **C. Korrespondenzen zur Rechtfertigung gegenüber dem Beschluss der Tagsatzung vom 24. August 1815 sq.**

### **1. Augustin Stoffels Eingabe an die Regierung des Kantons Thurgau,**

von dieser der Tagsatzung mit dem Begehren der Aushebung der Haupt-Anklagepunkte übermittelt.

(Bundesarchiv; Kopie im Protokoll der Korrespondenzen des Kantons Thurgau mit den Bundesbehörden.)

*An die hochgeachteten und hochgeehrten Herren der erlauchten Landesregierung des hohen eidgenössischen Kantons Thurgau.*

*Hochgeachtete, hochgeehrte Herren!*

Als die in französischem Dienste zurückgebliebenen, unter meinem Kommando stehenden Schweizer im Lauf des verflossenen September eine ehrerbietige Rechtfertig-





leitet, als die Hauptschuldigen.

Ist diese Schlussfolge, wozu mich die eigenen Worte des hohen Beschlusses berechtigen, gegründet, so habe ich mich mit Recht gegen jene namentliche Anmerkung zu beschweren, denn

1. Gegen die in den kapitulirten Regimentern und nicht gegen die in den übrigen französischen Corps dienenden Schweizer erging der hohe Tagsatzungs-Beschluss. Und ich kann beweisen, dass ich im Augenblick jener Ereignisse nicht in einem kapitulirten Regiment diene und daher auch demselben — nach Herrn Oberst *d'Affrys* eigener Meinung — nur par mode de subsistance angehörte.

- 2. Diejenigen, welche sich mit Anwerben beschäftigt,







war die dem Schweizer angeborene militärische Disposition bekannt; ich wusste, was er unter guter Anführung zu leisten im Stande war; ich fühlte mich würdig, ein braves Regiment ins Feuer zu führen, und wahrlich, während der letzten kurzen Campagne hatten weder Herr von *Affry* noch meine übrigen Kameraden nöthig, sich meiner oder meines Regiments zu schämen. Politische Spitzfindigkeiten sind jedem Soldaten lächerlich und stehen nur Dem schön, welcher gerne auf eine anständige Art mit den Kanonenschüssen kapitulirt. Ich führte mein Regiment vor den Feind, ohne lange zu fragen, wer dieser Feind sei. An dem blutigen 18. Juni, beim Uebergang der Dyle in Wavre, führte ich mein Regiment im heftigsten Feuer vom linken Flügel zum rechten der ganzen zaudernden





*Der Oberst des ehemaligen 2. Regiments fremder  
Truppen, aus Schweizern bestehend:*

(unterzeichnet) STOFFEL.

Dem Original gleichlautend:

*Frauenfeld, den 18. Hornung 1816.*

*Kanzlei des Standes Thurgau,*

Der Staatsschreiber: HIRZEL.



J'ai eu connaissance depuis que des officiers supérieurs de l'état major du général Hulin, commandant la place de Paris, avaient été envoyés à St. Denis, pour engager les Suisses à rester au service de France. Comme ces officiers parlaient allemand et portaient les mêmes uniformes que le mien (celui d'état major), ces soldats par méprise ont dit inconsidérément que c'était le colonel *Stoffel* qui les avait fait danser dans une guinguette, qu'il les avait fait boire, qu'il leur avait donné de l'argent, afin de les engager à rester au service de France. Forcé comme tous les officiers qui avaient le malheur d'être à Paris, de prendre du service, je fus employé en qualité d'adjutant

---

<sup>1)</sup> Siehe Seite 504.

commandant sous-chef du major général, et j'ai ensuite commandé une brigade à la tête du 70. régiment de ligne. Je ne parlerai point ici des éloges qui m'ont été donnés pour ma conduite lors du licenciement de l'armée. M. le Duc de la Force qui commandait la division a bien voulu me donner des témoignages honorables de sa satisfaction. Après le retour de Sa Majesté dans la capitale je suis rentré dans mon domicile à Paris, mais la même erreur, sur laquelle repose aujourd'hui la plainte de Votre Excellence, m'a été funeste. *J'ai été exilé au lieu et place de celui qui avait commandé les Suisses.*<sup>1)</sup>

J'ai obéi sans me plaindre, mais du sol étranger, où m'avait jeté mon malheur, j'ai adressé à S. E. Monseigneur le ministre de la police la même justification que j'adresse de nouveau à Votre Excellence. Après s'être convaincu de la vérité, notamment par mes états de service, la réponse de ce digne ministre fut un ordre de rappel en France. Son appui effaça jusqu'à la trace les maux que j'avais indûment soufferts pour un autre, et comme pour m'indemniser de tant de tribulations, c'est à Son Excellence que le ministre de la guerre a accordé ma nomination. Enfin Sa Majesté a daigné m'accorder des lettres de naturalité et m'admettre par cette grâce au nombre de ses sujets.

J'allais après tant de traverses jouir en paix des bienfaits de Sa Majesté, lorsque la lettre de Votre Excellence a élevé sur ma tête un nouvel orage, mais Elle pensera sans doute qu'après avoir été envoyé en exil, je n'aurais pas obtenu une réparation si complète, avant d'avoir prouvé jusqu'à l'évidence que j'ai pu être malheureux, sans avoir été coupable.

Lorsque Sa Majesté le Roi de France étend sa clé-

---

<sup>1)</sup> Wie die nachfolgenden Angaben beweisen, bezieht sich dieser Hinweis auf die unglückliche Verwechslung, deren Opfer Christoph Stoffel geworden ist (s. Seite 393).





habe mit denselben niemals einen Dienst versehen, ja selbst derselben Uniform nie getragen, weil es nie in meiner Absicht gelegen war, bei denselben Dienst zu suchen, sondern mein Glück bei anderen Corps zu begründen wünschte.....

#### **D. Erkenntniss.**

**Wir Schultheiss und Rath der Stadt und Republik Bern**

**THUN KUND HIERMIT:**

Dass, nachdem Wir Uns heute über die gegen jene von Unserem Kriegsrath verzeichneten Individuen, welche im Feldzug vom Jahr 1815 sich ungeachtet erhaltenen



Aufgebotes nicht bei ihren Corps eingefunden, verführte Prozedur den Rapport haben erstatten lassen, und

BEFUNDEN:

1. Es seien die hienach benannten Militärs in drei Klassen abzutheilen;
2. Die erste derselben sei rücksichtlich der beigebrachten ärztlichen und von Beamten bescheinigten Zeugnisse zu berücksichtigen;
3. Die zweite hingegen, sowie dann auch die dritte Klasse dieser Individuen, von deren die ersteren ediktaliter zitirt, aber nicht zu ihren Fahnen sich verfügt, die andere dann ungeacht der an sie ergangenen Anforderungen ebenfalls ungehorsam verblieben und sich durch keine Zeugnisse über ihr Ausbleiben einigermaßen legitimirt, seien allerdings strafbar.

Als haben wir, auf angehörten Vortrag Unseres Kriegsraths und nach Einsicht des unterm 25. April dieses Jahres von dem dazu verordneten Kriegsgericht ausgefallten Urtheil zu Recht gesprochen und

ERKENNT:

I. Die sämmtliche Mannschaft der ersten Klasse solle gänzlich von der Anklage freigesprochen und darunter begriffen sein:

1. Johann Jakob Gohl, von Aarberg.
2. Johann Hauert, von Schüpfen.
3. Andreas Lüdi, von Heimiswyl.
4. Peter Bantzli, von Hasle.
5. Hans Ulrich Rastorfer, von Niederbipp.
6. Hans Ulrich Frey, von Niederbipp.
7. Jakob Steiner, von Utzenstorf.



3. Jakob Wissmann, von Ins.
4. Bendicht Hofmann, von Täuffelen.
5. Hans Bachmann, von Diesbach
6. Samuel Soltermann, von Biglen.
7. Ulrich Ramseyer, von Höchstetten.
8. Christian Blaser, von Eggiwyl.
9. Johann Rieder, von Frutigen.
10. Peter Allenbach, von Aeschi.
11. Abraham Wolf, von Thun.
12. Niklaus Laufer, von Thun:
13. Peter Tritten, von Lauenen.
14. Jakob Wärren, von Zweisimmen.
15. Bartholomäus Tauss, von Zweisimmen.
16. Johannes Eggen, von Zweisimmen.
17. Peter Eschler, von Boltigen.
18. Johann Christeler, von der Lenk.
19. Johannes Spöri, von Schüpfen.
20. Niklaus Marti, von Messen.
21. Hans Laufer, von Jegenstorf.
22. Bendicht Weyermann, von Wynigen.
23. Christen Lüdi, von Koppigen.
24. Jakob Ehram, von Aarwangen.
25. Jakob Linder, von Herzogenbuchsee.
26. Niklaus Engel, von Eggiwyl.
27. Ulrich Steiner, von Trub.
28. Jakob Bouhler(?), von der Lenk.
29. Ulrich Ammann, von Lauenen.
30. Peter Tritten, von St. Stephan.
31. Johann Zahler, von St. Stephan.
32. Johann Luginbühl, von Reichenbach.
33. David Grüneisen, von Oberwyl.
34. Johann Peter Köhli, von Abläntschen.

III. Solle Jakob Läng von Utzenstorf zu vierjähriger Verweisung und zu Bezahlung seines Antheils der Prozesskosten;



# Namensregister.

---

Die Namen von Ausländern sind eingetragen worden, sofern diese einem der vier Schweizerregimenter in französischen Diensten angehören.

Ein \* vor zwei aufeinander folgenden Namen oder nach einer Ziffer deutet an, dass die Identität oder Verschiedenheit der betreffenden Personen nicht feststeht (vergl. auch das Vorwort). Wo Namen von Offizieren, die sich im Namensregister der *Geschichte der Schweizertruppen in Spanien und Portugal* ebenfalls vorfinden, eine andere Schreibweise erfahren haben, erfolgte die Abweichung zum Zwecke der Rektifikation (Schumacher [Lieut. statt Hauptm.], Luchem, etc.).

## A

- |   |  |
|---|--|
| Abegg Johann, 442.  | Ackli Joseph (Herznach, Aargau), 454.  |
| Abonnet François (Kt. Waadt), 456.  | Adanck Johann (Fläsch, Graubünden), 452.   |
| A'Bundy Balthasar (Ilanz, Graubünden), Lieutenant 34; Hauptmann 350, 426.   | Adanck Mathias (wie oben), 437.  |
| Abyberg Dominik (Schwyz, Flecken), 467.   | Adel Theodor (Kt. Unterwalden), 467.   |
| Abyberg Plazid (wie oben), 29, 30, 33, 35, 64, 65, 69, 83, 91, 92, 93, 122, 192, 229, 237, 241, 242, 244, 261, 262, 267, 290, 302, 337, 338, 341, 350, 364, 422, 485. | Adelmann Sigismund (von Bern, geb. zu Aigle), 425.   |
| Abyberg. Brigade, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359.  | Aellen Johann, (Kt. Bern), 463.  |
| Ackermann Joseph (Solothurn, Stadt), 34, 43, 429.   | Aerni Niklaus (Bolken, Solothurn), 452.  |
|   | Affolter Franz, 443.   |
|   | Affry Karl von (Freiburg, Stadt), 4, 31, 32, 33, 40, 41, 42, 48, 53, 57, 100, 154, 160, 161, 162, 192, 229, 231, 233, 234, 235, 237, 238, 239, 241, 254, 255 |



- |   |  |
|---|--|
| <p>Auer Jakob (Unterhallau, Schaffhausen), 456.</p> <p>Auer Johann (wie oben), 443.</p> <p>Auf der Maur (Aufdermaur) Karl (Kt. Schwyz), 457.</p> <p>Auf der Maur, Schweizerreg., 117.</p> | <p>Augsburger Johann (Bern, Stadt), 469.</p> <p>Augster Joseph (Kt. St. Gallen), 451.</p> <p>Auguste Jean, 444.</p> <p>Auri Theophil, 462.</p> |
|---|--|

**B**

- |  |   |
|--|---|
| <p>Babelay Jean Daniel (Senarclens, Waadt), Pfeifer, 444.</p> <p>Babelay Jean Isaac (wie oben), Sergeant, 438.</p> <p>Bächler Jos. (Küssnacht, Schwyz), Sergeant, 44.</p> <p>Bächler Joseph, Korporal, 443.</p> <p>Bächler Peter, 463.</p> <p>Bächli Johann Joseph (Würenlingen, Aargau), 458.</p> <p>Bachmann von (Näfels, Glarus), General, 198, 263, 266, 311, 314, 352, 353, 354, 359, 390, 484, 485, 502.</p> <p>Bachmann Hans (Diesbach, Bern), 515.</p> <p>Bachmann Heinr. (Kt. Zürich), 446.</p> <p>Bachmann Johann (Frauenfeld), 34.</p> <p>Bachmann Joseph, 444.</p> <p>Bachmann Ulrich, 444.</p> <p>Bachofner Heinrich (Gossau, Zürich), 449.</p> <p>Bachofner Joh. (Kt. Zürich), 462.</p> <p>Bächthold Samuel Andr. (Schleitheim, Schaffhausen), 447.</p> <p>Badrutt Fidel (Tinzen, Graubünden), 455.</p> <p>Bagneux Joseph (Kt. Tessin), 468.</p> <p>Balamant Joseph (Kt. Freib.), 441.</p> <p>Bällig Joseph, 465.</p> <p>Balmat Jean, 449.</p> <p>Balmer Johann (Gsteig, Bern), 514.</p> | <p>Balthasar Emanuel, 440.</p> <p>Balthasar Plazid (Luzern Stadt), 349, 433.</p> <p>Bantzli Peter (Hasle, Bern), 513.</p> <p>Bär Jakob (Kt. Zürich, Bataillon Bleuler), 462.</p> <p>Bär Jakob (wie oben), 463.</p> <p>Bär Ulrich (Kt. Zürich), 456.</p> <p>Barbo Jean (Nichtschweizer), 470.</p> <p>Barel Karl (Solothurn Stadt), 440.</p> <p>Bäriswyl Anton (Kt. Zürich), 453.</p> <p>Barlement Georg (Elsass), 34.</p> <p>Bärlocher Joseph, 449.</p> <p>Bärmann Daniel (Kt. Graubünden), 457.</p> <p>Barras Antoine (Corpataux, Freiburg), 445.</p> <p>Barras Isaac, 471.</p> <p>Barrat Jean (Aubonne, Waadt), 481.</p> <p>Barrot Jean Abram, 449.</p> <p>Barry César (Nyon, Waadt), 473.</p> <p>Barth Jean François (Lessoc, Waadt), 445.</p> <p>Barth Ludwig, 454.</p> <p>Baud Abram (Gimel, Waadt), 458.</p> <p>Bauer Andreas (Nichtschweizer) 468.</p> <p>Bauer Georg (Rheinfelden, Aargau), 458.</p> <p>Bauer Joseph, 461.</p> <p>Baumann Friedrich, 462.</p> <p>Baumann Jakob (Kt. Zürich, Bataillon de Riaz), 456.</p> |
|--|---|





- Binder Kaspar (Ottikon, Zürich), 450.
- Binzegger Christian, 448.
- Birchler Anton (Einsiedeln, Schwyz), 437.
- Birchler Beat (wie oben), 434.
- Birrer Anton, 444.
- Bisang Baptist (Kt. Luzern), 441.
- Bischof Gottl. (Kt. Basel), 439.
- Bitzner Alex. (Kt. Schwyz), 438.
- Blanc Pierre (Villaz-St. Pierre, Freiburg), 450.
- Blaser Christen (Trubschachen, Bern), 514.
- Blaser Christian (Eggiwyl, Bern) 515.
- Blaser Joseph, 465.
- Blatter Melchior (Brienz, Bern), 458.
- Blatter Rudolf (Unterseen, Bern), 434.
- Blättler Johann, 461.
- Blauenstein Abraham (Strengelbach, Aargau), 450.
- Bleichinger Johann (Rapperswyl, St. Gallen), 444.
- Bletscher Johann, s. Pletscher.
- Bleuler Heinrich (Kt. Zürich), Hauptmann, 349, 428.
- Bleuler Konrad (Herrliberg, Zürich), 20.
- Bleuler Salomon (Zürich Stadt), 6, 31, 33, 36, 37, 38, 40, 41, 42, 43, 46, 47, 53, 56, 59, 60 (Oberst), 112, 121, 134, 135, 136, 137, 138, 140, 141, 142, 143, 144, 146, 147, 148, 151, 152, 153, 154, 162, 163, 166, 229, 231, 239, 262, 330, 332, 341, 344, 348, 350, 394, 395, 396, 397, 398, 405, 407, 461, 482.
- Bleuler, Regiment, 308, 395.
- Bleuler, Bataillon, 38, 41, 42, 45, 47, 56, 64, 98, 119, 122, 124, 135, 166, 396, 397, 398, 405, 423, 424, 425, 427, 428, 429, 430, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 442, 443, 444, 448, 449, 453, 454, 460, 461, 462, 463.
- Bleuler, Kompagnie, 407.
- Blum Friedrich (Kt. Bern), 444.
- Blum Jakob (Beggingen, Schaffhausen), 459.
- Blum Samuel (Kt. Bern), 474.
- Bluntschli Franz Konrad (Kt. Zürich), Lieutenant, 369, 429.
- Bluntschli Friedrich (Zürich, Stadt), 304, 371, 423.
- Boccard de, sen., Gardehauptmann (Kt. Wallis), 464.
- Boccard de, jun., Garde-Unterlieutenant (wie oben), 464.
- Bochud Claude, 446.
- Böhm Karl (Jenins, Graub.), 438.
- Bohren Peter (Grindelwald, Bern), Grenadier, 445.
- Bohren Peter (wie oben), Voltigeur, 450.
- Bohrer Xaver, 426.
- Boland Georg (Walkringen, Bern), 459.
- Boll (Bole?) Jacques, 472.
- Bollenrucher Johann (Kt. Luzern), 442.
- Bolli Jakob (Kt. Schaffhausen), 444.
- Bolli Joseph (Menzingen, Zug), 459.
- Bolli Michael (Altorf, Schaffhausen), 458.
- Bolliger Jakob, 471.
- Bolt Christian (Neu St. Johann, St. Gallen, 350, 425.



- Breil Anton (Oberried, St. Gallen), 21.
- Brelaz Jean François (Lutry, Waadt), 470.
- Bremi David (Zürich, Stadt), 349, 369, 430.
- Brennwald Johann (Männedorf, Zürich), 441.
- Brochly, Voltigeur, 471.
- Brodbeck Martin (Füllinstorf, Basel), 21.
- Brögg Jakob, 445.
- Brögli Abraham, 451.
- Brucker Jost, 453.
- Bruder Samuel, 443.
- Brugger Johann, 461.
- Brugger Joseph (Kt. Soloth.), 451.
- Brugger Konrad (Veltheim, Aargau), 459.
- Brugmann Franz (Kt. Thurgau), 451.
- Bruhin Heinrich, 433.
- Brühlisauer Christian (Urnäsch, Appenzell), 472.
- Brühlmann Konrad (Kt. Thurgau), 469.
- Brüllhard Peter, 463.
- Brun David, 443.
- Brunner Heinrich, 464.
- Brunner Jakob, Hauptmann (Kt. Zürich), 423.
- Brunner Jakob (Ebnet, St. Gallen), Füsilier, 459.
- Brunner Johann, 440.
- Brunner Johann Jakob (Herisau, Appenzell), 459.
- Brunner Joseph (Widnau, St. Gallen), 439.
- Brunner Stephan, 461.
- Brunner Xaver (Kt. Thurg.), 445.
- Brunschwyler Pankraz (Tannegg, Thurgau), 447.
- Bruppacher Johann, 443.
- Bucher Franz Johann, 465.
- Bucher Johann Baptist (Kriens, Obw.), 31, 38, 69, 91, 94, 99, 249, 252, 253, 261, 262, 267, 302, 339, 340, 341, 350, 371, 423, 427, 453, 458, 459.
- Bucher, Bataillon, 91, 95, 97, 99, 214, 289, 396, 423, 424, 425, 426, 427, 429, 431, 432, 434, 435, 436, 437, 439, 440, 442, 444, 447, 448, 452, 453, 457, 458, 459, 460.
- Bucher Joseph, 445.
- Bucher Leonz (Kt. Unterwalden), 350, 427.
- Buchhofer Markus, 461.
- Buchmann Jakob (Kt. Thurgau), 441.
- Buchmann Johann, 440.
- Buchmüller Johann (Kt. Aargau), 456.
- Buchs Heinr. (Kt. Freiburg), 439.
- Buchs Nikl. (Bern, Stadt), 469.
- Budry Jean David (Grandvaux, Waadt), 468.
- Budry Jean Jacques (Kt. Waadt), 469.
- Budry Pierre Jacques (Corseaux, Waadt), 481.
- Buffat Balthasar (Kt. Waadt), 456.
- Bugnon François (Lausanne), 469.
- Bühl Konrad, 453.
- Bühler Christian (Eriz, Bern), 447.
- Bühler David (Erlenbach, Bern), 514.
- Bühler Joh. (Kt. St. Gallen), 456.
- Bühler Kaspar (Bubikon, Zürich), 445.
- Bujard Louis (Kt. Waadt), Grenadier, 446.

- Bujard Pierre (Kt. Waadt), Füsilier, 463.  
 Bujard Pierre Louis Isaac (wie oben), Füsilier, 479.  
 Bullet Nicolas, 34, 230.  
 Bulliard Joseph, 465.  
 Buman Ignace de (Freiburg, Stadt), 349, 431.  
 Buman Joseph de (wie oben), 231, 240, 404, 428.  
 Buman Louis de (wie oben), 175, 176, 211, 231, 241, 349, 431.  
 Buman Nicolas de (wie oben), 22, 350, 423.  
 Buman von (wie oben), Abgeordneter an die Tagsatzung, 268.  
 Bunzli Henri Vict. (Lausanne), 437.  
 Buol Stephan von (Kt. Graubünden), 350, 427.  
 Buol, Kompagnie, 407.  
 Bürgi Christian (Kt. Bern), 446.  
 Bürgler Karl, 465.  
 Burkhalter Jakob (Hasle b. Burgdorf, Bern), 450.  
 Burkhardt Heinrich, 437.  
 Burkhardt Johann Jakob (Basel, Stadt), 349, 430.  
 Burkhardt, Kompagnie, 407.  
 Burkhardt Joseph, 457.  
 Burkhardt Peter (Sumiswald, Bern), 452.  
 Bürki Bendicht (Murist, Freiburg), 455.  
 Bürki Jakob, 444.  
 Bürki Johann (Wittenbach, St. Gallen), Füsilier, 455.  
 Bürki Johann, Grenadier, 449.  
 Bürki Johann (Kt. Bern), Voltigeur, 452.  
 Bürki Joseph, Gardesoldat, 464.  
 Bürki Rudolf, 448.  
 Bürkli Gerold (Alt-St. Johann, St. Gallen), 450.  
 Burnens Etienne, 447.  
 Burri Joseph, 446.  
 Burri Peter Hans (Kallnach, Bern), 514.  
 Busch, Sergeant, 471.  
 Buschler, Korporal, 442.  
 Businger Lukas (Kt. Basel), 456.  
 Bussard Jean (Orbe, Waadt), 441.  
 Büttikofer, Tambour, 471.  
 Byland Jakob (Veltheim, Aargau), 432.  
 Byrde Octave George (Nyon, Waadt), 32, 33, 34, 428.

C

- Cabelzas Andreas (Flims, Graubünden), 460.  
 Cabrin Christian (Kt. Graubünden), 451.  
 Cadagnari Johann Baptist (Rheinfelden, Aargau), 445.  
 Caderas Florian, 448.  
 Caille Louis, 465.  
 Camenisch Georg (Kt. Graubünden), Fourier, 438.  
 Camenisch, Korporal (Kt. Graubünden), 442.  
 Caminada Peter (Kt. Graubünden), 439.  
 Candrion Peter (Kt. Graubünden), 437.  
 Cappel Johann Baptist (Bern, Stadt), 472.  
 Capol Johann (Eschenz, Thurgau), 440.  
 Capol Julius von (Flims, Graubünden) Major, 178, 180, 262, 341, 348, 422, 456, 457.  
 Capol, Lieut. (wie oben), 254, 341.



Daguet Joseph (Freiburg, Stadt), 469.	David Philippe Abram (Moudon, Waadt), 30, 350, 425.
Dällenbach Ulrich (Kt. Bern), 457.	Déban Jean (Lausanne), 479.
Dangel Melchior (Münster, Luzern), 467.	Deblue Jean Louis (Founex, Waadt), 470.
Danielis Peter Anton (Rorschach, St. Gallen), 28, 29, 34, 75, 84, 348, 404, 423.	Debonneville Louis (Marchissy, Waadt), 449.
Danner Georg (Bargen, Schaffhausen), 456.	Debout Jean (Lausanne), 470.
Danty Charles (St. Gallen, Stadt), 424.	Déclée Louis (Nyon, Waadt), 439.
Dappler Rudolf, 461.	Décoppet Sam. (Suscévaz, Waadt), 450.
Däster Johann Heinrich, 465.	Dejardin, s. Desjardins.
Dätwyler Heinrich, 454.	Delapierre François (Aubonne, Waadt), 69, 70, 71, 85, 116; Unterlieutenant 404.

- de la Rottaz, s. Rottaz.  
 Delavaux Louis (Cully, Waadt), 437.  
 Delavaux Jean Louis (Gimel, Waadt), 470.  
 Delley Joseph (Kt. Freiburg), 441.  
 Delley, Gastwirth. (wie oben), 343.  
 Delpuech Jean, 437.  
 Démarthray Guillaume (Essertines, Waadt), 470, 480.  
 Demartines Charles (Kt. Waadt), 470.  
 Demierre Beat (Estavayer, Freiburg), 34, 349, 424.  
 Demierre Georg (wie oben), 349, 423.  
 Demierre Jean Baptiste (wie oben), 435.  
 Demierre Viktor (wie oben), 22, 350, 427.  
 Demont Georg, (Fürstenau, Graubünden), 476.  
 Denger Christian (Schleitheim, Schaffhausen), 448.  
 Dennler Andr. (Oberhasle, Bern), 452.  
 Dennler Johann (wie oben), 455.  
 Dennler Simon, 454.  
 de Nervaux, s. Nervaux.  
 Derungs Joseph (Kt. Graubünden), 457.  
 Deschamps Louis (Rolle, Waadt), 472.  
 Deschwanden Marie Jos. (Kerns, Obwalden), 431.  
 Descoulayes J. David, 454.  
 Desjardins François (Aubonne, Waadt), 356, 357, 437.  
 Dessonnaz Marc, 457.  
 Dessonnaz Pierre, 446.  
 Develay Jean Louis, 438.  
 \*Deville d'Espagny Charles (Efsingen, Aargau), 350.  
 \*Deville (Jean ?), 432.  
 D'hyver Jean Pierre (Franzose), 461.  
 Diesbach von, Graf, Oberlieutenant der hundert Schweizer (Freiburg, Stadt), 245, 246; Hauptmann 345, 360, 464.  
 Diesbach, Romain de Beller Roche, 465.  
 Diethelm Jakob (Kessweil, Thurgau), 448.  
 Dietler Jakob, 460.  
 Dietschi Johann, 449.  
 Dietschi Rud. (Russikon, Zürich), 455.  
 Dill Heinrich, 454.  
 Dittlinger Friedr. Ludwig (Bern, Stadt), 404, 433.  
 Döbeli David, s. Töbeli.  
 Döbeli Rudolf, 449.  
 Dolder, Füsilier, 471.  
 Döseckel Rudolf (Seon, Aargau), 445.  
 Donatz Peter Ludwig von (Sils, Graubünden), 31, 350, 426.  
 Dönni Joseph (Engelberg, Obwalden), 445.  
 Dorer Xaver (Baden, Aargau), 428.  
 Dortu Ferdinand (Nyon, Waadt), 404, 428.  
 Doxat, Syndic von Yverdon (Waadt), 363.  
 Duberg Johann (Bern, Stadt), 440.  
 Dübi Sigmund, 462.  
 Dubois Charles, 437.  
 Ducoster Antoine (Genf), 435.  
 Ducoster Jacques (Genf), 312, 313, 350, 365, 435.





Ehrsam Jakob (Aarwangen, Bern), 515.  
 Eicher Christian (Kt. Freiburg), 453.  
 Eicher Fidel, 439.  
 Eicher Joseph (Kt. Freiburg), Voltigeur, 453.  
 Eichholzer Johann (Zürich, Stadt), 450.  
 Eichhorn Georg, 465.  
 Eigenheer Jakob, 463.  
 Elmer Christian, 454.  
 Elmer Gabriel, 444.  
 Elschinger Etienne (Kant. Freiburg), 456.  
 Elsner Heinrich (Menzingen, Zug), 456.  
 Elsner Joseph (Kt. Luzern), 470.  
 Emmery Louis, 454.  
 Enderle Wilhelm, 470.  
 Engel Jakob, 464.  
 Engel Niklaus (Eggiwyl, Bern), 515.  
 Engel Regula (Langwies, Graubünden), 223, 257, 326.  
 Engeler Heinrich (Ottikon, Zürich), 441.  
 Engeler Jakob, Korporal, 443.

Engeler Jakob (Surava, Graubünden), Füsilier, 459.  
 Engelhard David (Murten, Freiburg), Chirurg-Major, 21.  
 Engelhard Karl (wie oben), Hauptmann, 30, 341, 349, 426.  
 Engelhard, Lieutenant (wie oben), 21.  
 Enz Heinrich, 440.  
 Epitaux Charles (Kt. Waadt), 472.  
 Equey, Gardehauptmann, 464.  
 Equey Jean (Villariaz, Freiburg), 180.  
 Ernst August Ludwig Viktor von (Bern, Stadt), 470.  
 Eschenbach Friedrich, 440.  
 Eschler Peter (Boltigen, Bern), 515.  
 Estermann Andreas (Eschenbach, Luzern), 430.  
 Ettenaux Emanuel (Bière, Waadt), 441.  
 Etter Jakob, 471.  
 Ettisperger Johann Konrad, 454.  
 Ettlin Niklaus (Kerns, Obwalden), 438.  
 Etzensperger Felix (Töss, Zürich), 449.

**F**

Fallegger Joseph, 444.  
 Falk Kaspar (Kt. Zürich), 443.  
 Falquet, Staatssekretär (Genf), 402.  
 Fanger Karl (Kt. Unterwalden), 451.  
 Fankhauser, Voltigeur, 471.  
 Farner Wilhelm (Stammheim, Zürich), 458.  
 Farrant Seraphin (Kt. Graubünden), 472.

Fäsi, Sergeant (Kt. Zürich), 149, 437\*.  
 Fässler Johann Georg (Berneck, St. Gallen), 458.  
 Fästi Johann (Quarten, St. Gallen), 473.  
 Faust Kaspar (Seewis, Graubünden), 457.  
 Favre Aug., Sergeant-Major, 471.  
 Favre Auguste (St.-Martin, Freiburg), Korporal, 473.



- Flückiger Ulrich (Rohrbach, Bern), 458.  
 Flückiger, Füsilier, 471.  
 Flüe Ludwig von (Sachseln, Unterwalden), 34, 432.  
 Flugi Konrad, 439.  
 Fluri Joseph (Balsthal, Soloth.), 437.  
 Fock Anton (Anglikon, Aarg.), 459.  
 Foglio Leonz (Lugano), 469.  
 Fontanaz Johann (Flims, Graubünden), 459.  
 Forestier Auguste, 466.  
 Forestier Jean Louis, 438.  
 Forrer Beda (St. Gallen, Stadt), 34.  
 Forrer Joachim (Alt-St. Johann, St. Gallen), 184, 212, 213, 340, 349, 427.  
 Forrer Johann, 449.  
 Forrer Niklaus (Kt. Solothurn), 477.  
 Förster Joseph (Deutscher), 472.  
 Fragnière Pierre, Korporal, 442.  
 Fragnière Pierre (Kt. Freiburg), Grenadier, 445.  
 Frankhauser David, 454.  
 Frauenfelder Daniel, 439.  
 Frehner Jakob (Urnäsch, Appenzell), 438.  
 Frehner Joseph (Teufen, Appenzell), 459.  
 Frei, s. Frey.  
 Freudenberger Ludwig, 438.  
 Freudenberger Samuel (Bern, Stadt), 445.  
 Freuler Franz von (Näfels, Glarus), 350, 427.  
 Freuler, Kompagnie, 407.  
 Freuler Joseph von (Näfels, Glarus), Oberstlieutenant, 232, 262, 341, 349, 422.  
 Freuler Joseph Maria von (wie oben), Lieutenant, 349, 432.  
 Frey Anton (Sempach, Luzern), 442.  
 Frey Bendicht (Utzigen, Bern), 458.  
 Frey Felix (Kloten, Zürich), 450.  
 Frey Georg (Küttigen, Aargau), 445.  
 Frey Hans Ulrich (Niederbipp, Bern), 513.  
 Frey Heinrich (Ottenbach, Zürich), 452.  
 Frey Jakob (Weisslingen, Zürich), Füsilier, 459.  
 Frey Jakob, Grenadier, 449.  
 Frey Johann (Reigoldswyl, Basel), Hauptmann, 350, 427.  
 Frey Johann, Füsilier, 471.  
 Frey Joseph (Basel, Stadt), 21.  
 Frey Kaspar (Eglisau, Zürich), 438.  
 Freyermuth Joseph, 449.  
 Freymann Jakob, 449.  
 Freymond Georg, 438.  
 Frick Jakob, 471.  
 Frick Johann (Kt. Appenzell), Füsilier, 456.  
 Frick Johann (Urnäsch, Appenzell), 450.  
 Frick Rudolf, 34\*.  
 Frick, Lieutenant, 22\*.  
 Fricker Johann, 463.  
 Frieden Christian, 471.  
 Friedli Johann, 463.  
 Frischherz Marzell (Schwyz), 370, 382, 466.  
 Frischknecht Joseph (Kt. Zürich), 451.  
 Fritschi Johann (Kt. Zürich), 444.  
 Fröhlich Heinrich (Marthalen, Zürich), 455.



- Gaudard Johann (Trub, Bern), 21.  
 Gaudin Jean Gabriel (Lausanne), 168, 469, 479.  
 Gaunier Louis (Kt. Neuenbarg), 191.  
 Geer Ulrich (Nesslau, St. Gallen), 455.  
 Geering Jakob (Basel, Stadt), 469.  
 Geering Rudolf (Kt. Zürich), 456.  
 Gegenschatz Johann, 454.  
 Gehrig Joseph, 440.  
 Geiger Konrad (Walzenhausen, Appenzell), 458.  
 Geiser Daniel (Roggwyl, Bern), 514.  
 Geiser Johann (Kt. Bern), 451.  
 Genaud Daniel (Vevey, Waadt), 480.  
 Genela Pietro (Kt. Tessin), 443.  
 Genoux François (Châtel-St-Denis, Freiburg), 477.  
 Genton François Louis, 439.  
 Genton Jacques, 471.  
 Gentsch Niklaus (Kt. Thurgau), 451.  
 Gerber Franz (Solothurn, Stadt), 349, 431.  
 Gerber Johann (Münsingen, Bern), Korporal, 441.  
 Gerber Johann, Füsilier, 462.  
 Gerber Niklaus (Bern, Stadt), 373, 379, 468.  
 Gerber, Lieutenant, 349.  
 Gerbex Henri (Estavayer, Freiburg), 431.  
 Gerbex Laurent (wie oben), 34, 432.  
 Gerbex Philippe (wie oben), 22, 188, 429.  
 Germann Jakob, 454.  
 Gëssaz Samuel (Ste. Croix, Waadt), 450.  
 Gibaud Charles (Kt. Waadt), 451.  
 Giebel Kaspar (Sarnen), 460.  
 Giebel Rudolf, 462.  
 Giezendanner Andreas (Kappel, St. Gallen), 452.  
 Giezendanner Jakob (wie oben), 454.  
 Giezendanner Rudolf (wie oben), 443.  
 Giger, Voltigeur, 471.  
 Gilgen Christen (Milken, Bern), 514.  
 Gillabert Jean (Kt. Waadt), 440.  
 Gilléron Abram (Kt. Waadt), 446.  
 Gilli Konrad (Kt. Freiburg), 441.  
 Girard Ludwig (Freiburg, Stadt), 390.  
 Girard, Brigade, 353.  
 Girard, Unterlieutenant, 34.  
 Girardet Jean David (Bettens, Waadt), 470.  
 Gironi, Sergeant, 471.  
 Gisler Johann Joseph, 448.  
 Gisler Joseph, 454.  
 Gisler Rudolf, 438.  
 Glaser Johann, Füsilier, 458.  
 Glaser Johann, Füsilier, 471.  
 Glattfelder Jakob (Glattfelden, Zürich), 459.  
 Glatz Johann Gottlieb, 450.  
 Glaus Peter, 446.  
 Gloor Johann, 462.  
 Gloor Kaspar (Kt. Aargau), 443.  
 Glorimont Jacques, 439.  
 Glotz Johann, 444.  
 Glovatz Peter, 449.  
 Glutz-Blotzheim von, Aloys (Solothurn, Stadt), 138, 143, 149, 349, 428.  
 Glutz, Brigade, 353.  
 Godet Joseph (Domdidier, Freiburg), 472, 478.

4

- |   |   |
|---|---|
| <p>Guhler Peter (Klosters, Graub.), 449.</p> <p>Guiguer de Prangins, Brigade, 353, 355.</p> <p>Guilgot Jean Claude, 350, 424.</p> <p>Guinet Jacques (Genf, Stadt), 435.</p> <p>Guldi Samuel (Kt. Waadt), 441.</p> <p>Guller, s. Guhler.</p> <p>Gurtner Jakob (Belp, Bern), 435.</p> <p>Gutknecht Jakob (Oberried, Freiburg), 447.</p> | <p>Gutknecht Jean (Cudrefin, Waadt), 438.</p> <p>Guyer Jakob (Kt. Zürich), 451.</p> <p>Guyot August, Füsilier, 460.</p> <p>Guyot Johann Baptist (Frick, Aargau), 350, 427, 460.</p> <p>Gyr Jakob, 461.</p> <p>Gysi Franz (Liestal), 473.</p> <p>Gysi Franz (Thun), 424.</p> <p>Gysi Wilhelm, 444.</p> |
|---|---|

## H

- |  |   |
|--|---|
| <p>Haab Joseph, 444.</p> <p>Haas Johann, 461.</p> <p>Habegger Jakob, 453.</p> <p>Habermacher Johann, 445.</p> <p>Habisreutinger Joseph (Kt. Thurgau), 456.</p> <p>Hafner Franz, 471.</p> <p>Hafner Jakob, 454.</p> <p>Hafner Niklaus, 443.</p> <p>Hafner, Sergeant (Bassersdorf, Zürich), 215.</p> <p>Hager Johann (Adelboden, Bern), 438.</p> <p>Hagger (Hager?) Peter (Adelboden, Bern), 438.</p> <p>Hägi Joseph, 465.</p> <p>Hägler Johann (Langenbruck, Basel), 450.</p> <p>Hahn Franz, 462.</p> <p>Hahn Joseph, 442.</p> <p>Halblützel Andreas (Kt. Schaffhausen), 446.</p> <p>Halder Joseph (Kt. St. Gallen), 451.</p> <p>Haller Rudolf (Kt. Bern), Füsilier, 457.</p> <p>Haller Rudolf, Grenadier, 449.</p> <p>Halter Jakob (Luzern, Stadt), 470.</p> | <p>Hamess. Johann, 471.</p> <p>Hammer Christian (Längendorf, Solothurn), 459.</p> <p>Hammer Friedrich (Kt. Bern), 457.</p> <p>Hammer Joseph (Egerkingen, Solothurn), 29, 116, 424.</p> <p>Hämmerli Samuel (Tschugg, Bern), 514.</p> <p>Hanfler, Füsilier, 471.</p> <p>Hänner Joseph (Kt. Soloth.), 451.</p> <p>Hänni Peter (Kt. Bern), 469.</p> <p>Härtel David, 471.</p> <p>Härtel Ludwig, 439.</p> <p>Hartmann Daniel (Igis, Graubünden), 448.</p> <p>Hartmann Joseph (Kt. St. Gallen), 457.</p> <p>Hartmann Michael (Nesslau, St. Gallen), 458.</p> <p>Hartmann, Füsilier, 471.</p> <p>Hartmeyer Johann (Kt. Zürich), 442.</p> <p>Harzmoser Andreas (Helfenschwyl, St. Gallen), 452.</p> <p>Haubenstricker Friedrich, 440.</p> <p>Hauert Johann (Schüpfen, Bern), 513.</p> |
|--|---|





- Heuberger Joseph, 460.  
 Heumann Fidel Alexander (Sarnen), 350, 404, 424.  
 Heusli Samuel Adolf (Schwanden, Glarus), 453.  
 Hiller Friedrich, 449.  
 Hiltbrand Anton (Boswyl, Aargau), 442.  
 Hirsbrunner Jakob (Kt. Bern), 458.  
 Hirsch David (Unterurdorf, Zürich), 458.  
 Hirsch Wilhelm (Kt. Basel), 422.  
 Hirt, Jakob (Kt. Aargau), 441.  
 Hirt Xaver (Zurzach, Aarg.), 442.  
 Hirzel Heinrich (Zürich, Stadt), 31, 64, 427.  
 Hirzel Johann Jakob (Zürich, Stadt), 172, 350, 426.  
 Hirzel Salomon (Zürich, Stadt), 20, 358.  
 Hirzel, thurgauischer Staatsschreiber, 506.  
 Höchlin Georg (Klingnau, Aargau), 460.  
 Hochstrasser Heinrich, 462.  
 Hofer Gottlieb, 465.  
 Hofer Jakob, Unterlieut., 433.  
 Hofer Jakob, Grenadier, 447.  
 Hofer Kaspar, 443.  
 Hoffmann, s. Hofmann.  
 Höflin Martin, 442.  
 Hofmann Heinr. (Zürich, Stadt), 469.  
 Hofmann Bendicht (Täuffelen, Bern), 515.  
 Hofmann Jakob (Zell, Zürich), 447.  
 Hofmann Johann (Mannheim), 468.  
 Hofmann Johann (Bern, Stadt), 445.  
 Hofmann Johann (Wiedikon, Zürich), 458.  
 Hofmann Konrad (Kt. Bern), Fourier, 141, 142, 143, 144.  
 Hofmann Konrad (Kt. Thurgau), Sergeant, 439.  
 Hofmann Niklaus (Vilmergen, Aargau), 455.  
 Hofmann Ulrich, 448.  
 Hofmeister Johann David, 454.  
 Hofmeister Rudolf, 443.  
 Hofstetter Kaspar, 440.  
 Hofstettler Johann Joseph, 449.  
 Hogger, Brigade, 353.  
 Höhener Johann Jakob, 454.  
 Hohl Johann (Wolfhaltern, Appenzell), 440.  
 Hohlenweger Joseph (Herzogenbuchsee, Bern), 53.  
 Höhn Heinrich (Hirzel, Zürich), 474.  
 Holenstein Anton (Kt. St. Gallen), 444.  
 Holenstein Johann Georg (wie oben), 459.  
 Holenstein Joseph (wie oben), 451.  
 Holler Johann, 447.  
 Hollinger Johann (Seengen, Aargau), 439.  
 Holz (Hotz?) Franz (Wädensweil, Zürich), 473.  
 Holzer Johann (Kt. Schaffhausen), 473,  
 Holzer Kaspar, 445.  
 Homeyer Karl (Hannover), 470.  
 Honegger Jakob (Kt. Zürich), 449.  
 Honegger Johann (Wald, Zürich), 452.  
 Höppli David, 462.  
 Höppli Ulrich (Dietwyl?), Thurgau), 43, 44.



- Jäger Dan. (Pruntrut, Bern), 473.  
 Jäger Xaver (Kt. Schaffhausen), 459.  
 Jäggli Heinrich, s. Jägli.  
 Jägli Heinrich (Seen, Zürich), 29, 97, 350, 404, 425.  
 Jägli Jakob (Winterthur), 459.  
 Jakob Abraham, 441.  
 Jakob, Voltiguer, 471.  
 Janett Jakob (Fideris, Graubünden), 431.  
 Janett Thomas (Kt. Graubünden), 457.  
 Janka Peter (Kt. Graub.), 451.  
 Jaquin Jean, 447.  
 Jaun Michael (Kt. Bern), 456.  
 Jayet Abram (Avenches, Waadt), 437.  
 Jayet Jean François, 431.  
 Jayet Louis, 471.  
 Jayet Sigismond (Kt. Waadt), 437.  
 Jayod Charles, 230.  
 Jean Alexander (Basel, Stadt), 472.  
 Jecklin Jakob (Schiers, Graubünden), 459.  
 Jekelmann Peter (Buchthalen, Schaffhausen), 455.  
 Jeker Viktor (Kt. Solothurn), 459.  
 Jenner Johann (Riggisberg, Bern), 437.  
 Jenni Heinrich, 437.  
 Jenni Jakob, 447.  
 Jenni Peter, 461.  
 Jetzer Franz, 449.  
 Jetzler Georg, 463.  
 Imhof Amédée (Iffwyl, Bern), 442.  
 Imhof Franz, 453.  
 Imhof Johann Christian, 446.  
 Imhof Joseph, 460.  
 Immer Anton, 471.  
 Imthurn Friedrich (Schaffhausen, Stadt), 262, 349, 423.  
 Inderbitzi Roman, 465.  
 Joos Anton (Flims, Graubünden), 459.  
 Joos Bendicht, 443.  
 Joos Christian, 442.  
 Joos Georg (Flims, Graubünden), 452.  
 Jordan Pierre (Montreux, Waadt), 21.  
 Jost Joseph (Kt. Wallis), 382, 383, 472.  
 Joye Joseph (Kt. Freiburg), 441.  
 Ischi Johann (Richisberg, Bern), 460.  
 Iseli Jakob (Kt. Thurgau), 440.  
 Iseli Johann (Walkringen, Bern), 455.  
 Iseli Samuel (Jegenstorf, Bern), 514.  
 Isenring Joseph (Ganterschwil, St. Gallen), 450.  
 Isenring Konrad (wie oben), 451.  
 Isler Balthasar (Wohlen, Aargau), 350.  
 Isler Bernhard (wie oben), 8, 170, 171, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 211, 232, 233, 237, 238, 239, 242, 243, 289, 301, 429.  
 Isler Rudolf (Kt. Zürich), 472.  
 Isler Ulrich (Russikon, Kt. Zürich), 458.  
 Ith Rudolf (Vuille, Bern), 433.  
 Itschner Johannes (Stäfa, Zürich), 350, 424.  
 Juchler Samuel (Basel, Stadt), 469.  
 Jud Silvester (Rieden, St. Gallen), 438.  
 Jufer Johann (Melchnau, Bern), 450.



- Kistler Johann (Kt. Aargau), 446.  
 Kitt Salomon, 437.  
 Kittel, Tambour, 145.  
 Klar German (Piemont), 437.  
 Klar Johann, 441.  
 Klaus Johann (Kt. St. Gallen), 469.  
 Klay Johann (Kt. Bern), 451.  
 Klein Friedrich (Kt. St. Gallen), 446.  
 Klein Jakob, 437.  
 Kleiner Johann (Kt. Aargau), 451.  
 Kleiner Samuel (Seengen, Aargau), 469, 476.  
 Kleinmann Anton (Zug, Stadt), 469.  
 Kleinmann Joseph, 448.  
 Kleinpeter Heinrich (Aesch, Zürich), 450.  
 Klump, Voltigeur, 471.  
 Klutter Louis, Gardekorporal, 464.  
 Knabenhaus Heinrich, 461.  
 Knaus Georg (Kt. Schaffhausen), 455.  
 Knaus Johann (wie oben), 455.  
 Knecht Johann (Kt. Aargau), 458.  
 Kneubühler Johann, 464.  
 Kneubühler Niklaus (Eschlen, Bern), 458.  
 Kneubühler Peter, 460.  
 Knobel Anton (Kt. Graubünden), 448.  
 Knusert Joseph (Herisau, Appenzell, 428.  
 Kobelt Abraham (Kt. Graubünden), 449.  
 Kobelt David (Hettlingen, Zürich), 446.  
 Kobelt Jakob, 462.  
 Koch Joseph (Kt. Luzern), 457.  
 Kocher Johann (Mayenfeld, Graubünden), 438.  
 Kochler Joseph, 461.  
 Köchli Jakob (Kt. Schwyz), 446.  
 Köchli Johann (Bülach, Zürich), 469.  
 Kogel Charles (Kt. Neuenburg), 472.  
 Köhli Johann Peter (Abläntschen, Bern), 515.  
 Köl liker Jakob (Herrliberg, Zürich), 442.  
 Köl liker Rudolf (wie oben), 455.  
 Kolly Joseph (Chenit, Waadt), 449.  
 König Hartmann, 453.  
 Kopp Johann (Kt. Luzern), 446.  
 Kopp Johann (Kt. Bern), 451.  
 Kopp Theophil, 460.  
 Kost Adam (Kt. Zug), 461.  
 Kost Franz (wie oben), 466.  
 Kottmann Franz (Schongau, Luzern), 466.  
 Kradolfer Johann Georg (Kt. Thurgau), 470.  
 Kramer Rudolf (Frauenfeld), 180, 431.  
 Kramer, Füsilier, 471.  
 Kranitz Jakob (Kt. Luzern), 439.  
 Kranz Wilhelm, 462.  
 Krättiger Bendicht (Kt. St. Gallen), 470.  
 Krättli Christian (Igis, Graubünden), 448.  
 Krauer Jakob, 461.  
 Krauer Johann (Kt. Zürich), 457.  
 Kräyenbühl Jakob (Kt. Bern), 449.  
 Kräyenbühl Peter (wie oben), 447.  
 Krebs Jakob (Kloten, Zürich), 476.  
 Kreil Friedr. (Basel, Stadt), 450.

**L**

Lacombe Louis (Kt. Waadt), 430.	Lagust Christoph (Kazis, Graubünden), 454.
Lafontaine Antoine de (Kt. Waadt), 437.	Lambelly Antoine, 457

- Lambert François (Yverdon, Waadt), 468.  
 Lambert Louis (Kt. Waadt), 446.  
 Lamer Johann, 450.  
 Lanchi Etienne, 435.  
 Landerseth Franz Prosper von (Freiburg Stadt), 434.  
 Landerseth Joseph von (wie oben), 22, 432.  
 Landerseth Nicolas von (wie oben), 434.  
 Landolt Hans (Zürich, Stadt), 22, 349.  
 Landolt Heinrich (wie oben), Unterlieutenant, 64, 69, 78, 84; Lieutenant 349, 369, 430.  
 Landolt, Detaschement, 66, 84, 92, 97.  
 Landolt Joseph (Kt. Zürich), 463.  
 Landtwing Georg (Kt. Zug), 440.  
 Läng Jakob (Utzenstorf, Bern), 515.  
 Lantemann Christian (Kt. Zürich), 441.  
 Lanter Ignaz Ludwig (Rorschach, St. Gallen), 426.  
 Lanz Jakob, 463.  
 Lassieux Henri, 463.  
 Latscha Joseph (Oberkirch, Solothurn), 453.  
 Lattmann Jakob, Füsilier, 463.  
 Lattmann Jakob (Wendel, Zürich), Voltigeur, 453.  
 Lauber Gallus, 453.  
 Lauener Johann (Leissigen, Bern), 459.  
 Laufer Hans (Jegenstorf, Bern), 515.  
 Laufer Niklaus (Thun, Bern), 515.  
 Laurent Daniel (Kt. Waadt), 452.  
 Lauterburg Friedrich, 438.  
 Lavenet Abram (Arnex, Waadt), 447.  
 Leber Christian (Kt. Aargau), 451.  
 Lecoutre Louis (Kt. Waadt), 456.  
 Legler Thomas (Dornhaus, Glarus), 349, 426.  
 Legros Victor, 436.  
 Lehmann Jakob, Frater, 440.  
 Lehmann Jakob (Somvix, Graubünden), Füsilier, 455.  
 Lehmann Peter (Meilen, Zürich), 458.  
 Lehmann, Korporal, 471.  
 Lenoir Michel, 442.  
 Lenz Joseph (Dietingen, Thurgau), 445.  
 Lenzlinger Joseph, 449.  
 Leonhard Adam (La Rippe, Waadt), 473.  
 Lequatre François (Kt. Waadt), 451.  
 Lerber Franz von (Bern, Stadt), 21.  
 Leu Joachim, 463.  
 Leu Salomon (Rohrbach, Bern), 514.  
 Leuchli Rudolf (Basel, Stadt), 456.  
 Leuenberger Beat (Kt. Bern), 457.  
 Leuenberger Jakob (wie oben), 452.  
 Leuenberger Johann, 446.  
 Leuenberger Kaspar (Dürrenroth, Bern), 459.  
 Leusi Johann, 448.  
 Leuthold Niklaus, 454.  
 Leuthold Rudolf (Zürich, Stadt), 441.  
 Leutwyler Samuel (Kt. Aargau), 455.  
 Leuzinger Melchior (Netstall, Glarus), 426.  
 Levet Joseph, 449.





- Maghetti Primo (Kt. Tessin), 34, 470.
- Mägli Konrad (Schlatt, Solothurn), 439.
- Magnenat Gabriel, 461.
- Magnin Jean Joseph, 465.
- Magnin Marc, 457.
- Mahnhart Friedrich, Füsilier, 471.
- Mahnhart Jakob, Frater, 440.
- Mahnhart, Pfeifer, 471.
- Maillard Jean François (Vevey, Waadt), 445.
- Maillard Pierre (wie oben), 438.
- Maillard Samuel, 437.
- Maillardoz von, Gesandter (Freiburg), 3.
- Maillardoz Philipp von (Freiburg, Stadt), Marquis, 360, 464.
- Maillet Abram, 465.
- Mallet François de (Genf, Stadt), General, 193, 195, 199, 214.
- Mandel Franz (Frauenfeld), 433.
- Mändlin Jean (Cugy, Freiburg), 439.
- Mändlin Joseph (wie oben), 305, 309, 312, 336, 350, 365.
- Mandroz François (Kant. Waadt), 434.
- Manicher Johann, 447.
- Manthe Jean, Lieutenant (Nyon, Waadt), 373, 468.
- Manz Jakob (Kt. Zürich), 440.
- Manz Konrad (wie oben), Sergeant, 439.
- Manz Konrad (Marthalen, Zürich), 369, 432.
- Marfurt Anton (Kt. Luzern), 446.
- Margart Jakob (Kt. Aarg.), 446.
- Margot Benjamin (Vevey, Waadt), 21.
- Margot Samuel (Ste-Croix, Waadt), 455.
- Marguérat David (Lutry, Waadt), 113, 475.
- Marillard François, 444.
- Marion Joseph (Kt. Freiburg), 447.
- Marion Pierre (Kt. Waadt), 469.
- Märki Heinrich, 460.
- Märki Jakob, 461.
- Marolf Bendicht (Walterswyl, Bern), 471, 478.
- Marti Johann Joseph, 465.
- Marti Karl, 448.
- Marti Niklaus (Messen, Bern), 515.
- Martig Johann (St. Stephan, Bern), 438.
- Martin August (Ingenbohl, Schwyz), 442.
- Martin Louis (Rolle, Waadt), 373, 383, 393, 468.
- Marxer Joseph (Eschen, Appenzel; Orig.: Graubünden), 439.
- Massa August (Lugano), 469.
- Mathey Jean, 441.
- Mathey Louis, 471.
- Mathys Daniel (Kurzenberg, Bern), 516.
- Mathys Joseph (Wagen, St. Gallen), 458.
- Mathys Salomon (Jenins, Graubünden), 455.
- Mattmann Joseph, 465.
- Maurer Felix (Brunnen, Schwyz), 458.
- Maurer Ferdinand (Tafers, Freiburg), 449.
- Maurer Jak. (Oberhasli, Bern), 436.
- Maurer, Korporal, 471.
- Mauris Nicolas, 448.
- Mauron François (Freiburg, Stadt), 470.
- Mauser Jakob (Schaffhausen, Stadt), 458.

**Mey Ludwig**

81, 89, 91,

184, 211, 1

240, 241, 2

**Meyer, a. Mo**

**Melson Christ**

**Meister John**

sen), 456.

**Meister Johan**

wyl, Soloth

**Meister Samu**

**Melcher Georg**

452.

**Mellé Horach**

**Melley David**

laigue bei

**Molsheim Ign**

Stadt), 429.

**Molune Louis**

**Mercier Gabr**

472.

**Mérinat Loui**

444.

**Merk Xaver (**

**Mermiod Ju**

Wandt), 21

**Messonnier 1**

Stadt), 373,

**Mettier Georg**

btinden), 48

**Mettler Juko**

442.

**Mota Christia**

den), 448.

**Mota Johann**

448.

**Mota Martin**

**Motzenor Fle**

**Motzger Juko**

**Mouton de, 1**

berg, Stadt

**Meyer Adam**

- Meyer Konrad, Füsilier, 461.  
 Meyer Konrad, Voltigeur, 453.  
 Meyer Leonhard (Affoltern, Zürich), 472.  
 Meyer Leonz (Niedergösgen, Solothurn), 350, 404, 425.  
 Meyer Lukas, 440.  
 Meyer Martin (Schwellbrunn, Appenzell), 459.  
 Meyer Melchior (Kt. Zürich), 159, 160.  
 Meyer Niklaus (Mümliswyl, Solothurn), 459.  
 Meyer Peter, 444.  
 Meyer Samuel (Kt. Aargau), 472.  
 Meyer Stephan, 446.  
 Meyer Ulrich, Füsilier, 463.  
 Meyer Ulrich (Attiswyl, Bern), Voltigeur, 450.  
 Meyer Xaver (Würenlingen, Aargau), 460.  
 Meyer von Schauensee, Franz Bernhard, Staatsseckelmeister, 361.  
 Meyer, Fabrikant (von Aarau, in Paris), 273.  
 Meyland François (Kt. Waadt), 437.  
 Meyland Samuel (Morges, Waadt), 449.  
 Meyret Frédéric (Kt. Waadt), 473.  
 Michaeli Nicolas, 230.  
 Michaud Charles Etienne (Kt. Waadt), 468.  
 Michel Christian (Bönigen, Bern), Grenadier, 447.  
 Michel Jakob, 465.  
 Michel Jean Joseph, 464.  
 Michel Louis (Bursins, Waadt), 469.  
 Michel Peter (St. Peter, Graubünden), 459.  
 Michel, Grenadier (Bat. Rösselet), 89, 90.  
 Milliet Jean Samuel (Cudrefin, Waadt), 445.  
 Minod Charles (Kt. Waadt), 437.  
 Miorelli Joseph (Kt. Tessin), 438.  
 Miville (Miéville?) Jacques, 435.  
 Moccand Samuel, 441.  
 Mock Sebastian (Herisau, Appenzell), 350, 426.  
 Möckli Johann (Marthalen, Zürich), 445.  
 Mohr Johann Jakob, 455.  
 Mollet Joseph (Corpataux, Freiburg), 455.  
 Monjouis Pierre (Kt. Waadt), 439.  
 Monnard Jacques (Attalens, Freiburg), 469.  
 Monnet Henri, 441.  
 Monnet Jean David, 437.  
 Monnet Vincent (Bex, Waadt), 426.  
 Monnet, Gardehauptmann, 464.  
 Monney Claude (Romont, Freiburg), 431.  
 Monney Joseph (Sales, Freiburg), 21.  
 Monod David (Ormont-dessus, Waadt), 473.  
 Monod Pierre Etienne (Corsier, Waadt), 440.  
 Moos Jakob (Kt. Luzern), 453.  
 Moosberger Niklaus (Helfenschwyl, St. Gallen), 458.  
 Morat Pierre, 465.  
 Moret Xaver, 465.  
 Morf Jakob, Fourier, 438.  
 Morf Jakob (Lindau, Zürich), Füsilier, 454.  
 Morf Johann (Neuhausen, Schaffhausen), 458.  
 Morf Johann (Zürich, Stadt), 469.



- |  |  |
|--|--|
| Müller Nicolas von (Freiburg, Stadt), Lieutenant, 336, 349, 423. | Muralt Albrecht von (Bern, Stadt), 178.      |
| Müller Nicolas, Gardesoldat, 465.                                | Muralt von (wie oben), 54.                   |
| Müller Peter (Brienz, Bern), 458.                                | Murbach Kaspar, 456.                         |
| Müller Remini, 439.  | Murisier Jean Louis (Cully, Waadt), 437.     |
| Müller Wilhelm, 444.   | Murisier Pierre (wie oben), 463.             |
| Müller Xaver (Kt. Aargau), 442.                                  | Mürset Simon, 471.                           |
| Müller von, Oberst, (St. Gallen, Stadt), 11.                     | Musard Joseph, 440.                          |
| Müller-Friedberg, Lieutenant (Kt. St. Gallen), 349, 430.         | Mussier Jacques (Ueberstorf, Freiburg), 450. |
| Müller, Sergeant, 29, 113, 114, 116.                             | Müsli Christian (Kt. Bern), 446.             |
| Müller, Korporal, 287.   | Müsslin Joseph (Kt. Freiburg), 312, 437.     |
| Müller (Embrach, Zürich), 193.                                   | Mutach von, Kommissär (Bern, Stadt), 396.    |
| Muralt von, Oberstlieutenant (Zürich), 347, 361.                 | Muzy François, 461.                          |

N

- |  |  |
|--|--|
| Nadig Anton (Kt. St. Gallen), 472.                                 | Neuenschwander Jakob (Lausanne), 447.                          |
| Näf Heinrich (Grüningen, Zürich), 458.                             | Neuenschwander Oktav, 438.                                     |
| Näf Hieronymus (Kt. St. Gallen), 472.                              | Neuhaus Karl, 439.   |
| Näf Jakob (Hausen, Zürich), 450.                                   | Neuwirth Meinrad, 439.   |
| Näf Johann Jakob (Kappel, St. Gallen), 453.                        | Neuwyler Isaak (Egelshofen, Thurgau), 447.                     |
| Nägeli Heinrich (Horgen, Zürich), 459.                             | Neuwyler Konrad, 449.  |
| Nam (?), Volkigeur, 471.   | Nicolas Jean (Epalinges, Waadt), 475.                          |
| Narico Pierre, 468.  | Nicolas Philippe (Salins, Waadt), 470.                         |
| Nater Ludwig (Kurzdorf, Thurgau), 441.                             | Nicolerat Jacques, 454.  |
| Neiding Johann Gottfried (Märstetten, Thurgau), 445.               | Nicolet Abram Louis (Murten, Freiburg), Sergeant - Major, 477. |
| Nervaux de Barthélemy (Bouloz, Freiburg), 187, 301, 341, 348, 423. | Nicolet François (wie oben), 469.                              |
| Neubling Robert (Basel, Stadt), 442.                               | Nicolet François Abram (Villevue, Waadt), 479.                 |
|  | Nicolet Louis (Murten, Freiburg), Füsilier, 469.               |

**P**

Paar Theodor (Kt. Zürich), 472.	Panchaud François (Kt. Waadt), 312, 437.
Pachoud, Oberst (Kt. Waadt), 363.	Panchaud Henri (St. Saphorin, Waadt), 453.
Pachoud François, Korporal (Bex, Waadt), 441.	Papon Daniel (Kt. Waadt), 446.
Pachoud François, Grenadier, 447.	Patt Anton (Kazis, Graubünden), 445.
Palet Pierre (Cheyres, Freiburg), 21.	

- Patt Johann (wie oben), 463.  
 Pauli Christian (Schwarzenburg, Bern), 460.  
 Pauli Johann, 446.  
 Pellissier François, 443.  
 Penasse Charles (Münchwylen, Aargau), 304, 385, 388, 468.  
 Peneveyre Samuel Moïse (Lausanne), Fourier, 438.  
 Peneveyre, Korporal (Kt. Waadt), 75, 85.  
 Pentellet Nicolas (Freiburg, Stadt), 470.  
 Pépoz Baptiste, 445.  
 Perdrisat Louis (Yverdon, Waadt), 433.  
 Pernet Simon (Denens, Waadt), 436.  
 Perrin Silvestre (Kt. Freiburg), 445.  
 Perron Daniel (Egelshofen, Thurgau), 450.  
 Perron Sebastian, 442.  
 Perroud, Lieutenant (Kt. Neuenburg), 191.  
 Pesey Pierre, 462.  
 Pestalozzi Johann Jakob (Zürich, Stadt), 30, 34, 93, 94.  
 Peter Johann (Kt. Zürich), 452.  
 Peter Joseph (Waldhausen, Aargau), 458.  
 Peter Lorenz (Kt. Solothurn), 438.  
 Peter Mathias (Basel, Stadt), 472.  
 Petit Auguste, 461.  
 Peyer Balthasar (Schaffhausen, Stadt), 350, 425.  
 Peyer-Imhof Emil Andreas von (Kt. Luzern), 87, 181.  
 Peyer Johann Baptist (Rheinfelden, Aargau), 447.  
 Pfander Jakob (Belp, Bern), 29, 287, 404, 428.  
 Pfenninger Heinrich (Greifensee, Zürich), 459.  
 Pfenninger Jakob (Kt. Zürich), 447.  
 Pfister Jakob (Zürich, Stadt), 473.  
 Pfister Konrad (Höri, Zürich), 21.  
 Pfister Plazid (Kt. St. Gallen), 21.  
 Pfleghard Joseph, 441.  
 Pflugshaupt Peter (Kallnach, Bern), 460.  
 Philippert, Voltigeur, 471.  
 Philipponaz Jean (Pont, Freiburg), 454.  
 Pigot Balthasar (Freiburg, Stadt), 450.  
 Piller Johann (wie oben), 438.  
 Pillionet Pierre (Kt. Waadt), 452.  
 Pilloud Claude (Kt. Waadt), 451.  
 Pilloud Jean Jacques (wie oben), 450.  
 Pimonta Michael, 465.  
 Pingoud Louis (La Sarraz, Waadt), Sergeant, 438.  
 Pingoud Louis, Korporal, 440.  
 Piquet Dominique, 471.  
 Piquet Salomon (Kt. Waadt), 473.  
 Pittet François, 464.  
 Pittet Frédéric, 465.  
 Pletscher Johann (Schleitheim, Schaffhausen), 463.  
 Plüss Simon (Ryken, Aargau), 445.  
 Polito Joseph (Castaneda, Graubünden), 472.  
 Porchet Louis (Kt. Waadt), 439.  
 Portmann Joseph, 445.  
 Prenleloup Jean (Kt. Waadt), 446.





- Reggli Joseph (Göschenen, Uri), 470.
- Régord Pierre Vincent (Aigle, Waadt), 475.
- Reich Daniel (Kt. St. Gallen), 22.
- Reichenbach Christian (Lauenen, Bern), 514.
- Reichmuth Joseph, 465.
- Reinhard Hans von (Zürich), Landammann der Schweiz, 3, 20, 50, 53, 56, 69, 74, 83, 84, 100, 101, 159, 160, 247, 317.
- Reist Christian (Steffisburg, Bern), 514.
- Rémy Jean Baptiste, 446.
- Rémy Nicolas (Laroche, Freiburg), 450.
- Renaud Henri, 462.
- Renaud Jean (Kt. Neuenburg), 191.
- Renaud Samuel, 22.
- Renggli Johann (Kt. Luzern), 451.
- Renner Jakob (Kt. Graubünden), 472.
- Rettig Anton, 442.
- Reuch Franz, 460.
- Reuter Peter, 453.
- Revelly Rodolphe, 443.
- Rey Alexis (Kt. Freiburg), 22, 349, 435.
- Rey Johann (Kt. Luzern), 452.
- Rey Joseph, 439.
- Reymann Heinrich, 450.
- Reymond Abram, s. Raymond.
- Reynier Louis (Lausanne), 93.
- Reinwald Georg (Kt. St. Gallen), 443.
- Rheinwald Jak. (Kt. Aargau), 446.
- Riaz François de (Yverdon, Waadt), 30, 34, 242, 262, 350, 354, 423, 431.
- Riaz de, Bataillon, 90, 92, 94, 97, 396, 423, 424, 425, 426, 428, 429, 431, 433, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 446, 447, 451, 452, 456, 457.
- Ribi Jakob (Ermatingen, Thurgau), 445.
- Rich Jakob, 453.
- Richard Franz, Korporal, 443.
- Richard Franz, Wagenmeister, 436.
- Richard Georg, 444.
- Richener, s. Richner.
- Richner Johann (Remigen, Aargau), 469.
- Richner Joseph (Köllikon, Aargau), 460.
- Rickenbach Jakob (Arth, Schwyz), 455.
- Rickenmann Johann Baptist, 441.
- Rickli Andreas, 443.
- Rieben Johann, 450.
- Rieber Kaspar (Kt. Zürich), 436.
- Riedberger Johann (Kt. Graub.), 439.
- Rieder Christian (Frutigen, Bern), 454.
- Rieder Johann (wie oben), 515.
- Riederer Anton (Igls, Graubünden), 459.
- Riederer Georg (wie oben), 465.
- Ries Anton (Laroche, Freiburg), 460.
- Ries Bendicht, 447.
- Ries Joseph (Dägerfelden, Aargau), 448.
- Ries Johann Joseph (Laroche, Freiburg), 450.
- Ries Joseph (wie oben), 448.
- Rieser Samuel (Sumiswald, Bern), 449.

- Rietmann Joseph, 448.  
 Riff Bernard (Bern, Stadt), 452.  
 Riggerberg Johann (Leissigen, Bern), 450.  
 Rime Benoit (Greyerz, Freiburg), 450.  
 Rime Jean (wie oben), 448.  
 Rime Jean Baptiste (wie oben), 465.  
 Rinderknecht Heinrich (Hedingen, Zürich), 445.  
 Riola Jacques, 461.  
 Risch Joseph, Sergeant, 471.  
 Risch, Voltigeur, 471.  
 Risold Joseph (Vully, Freiburg), 458.  
 Ritschard Johann (Oberhofen, Bern), 455.  
 Ritter Heinrich (Viesch, Wallis), 453.  
 Ritter Jakob (Marthalen, Zürich), 442.  
 Ritter Johann, Sergeant, 439.  
 Ritter Johann (Marthalen, Zürich), Füsilier, 458.  
 Rioud Jean Benjamin, 455.  
 Rivetta Andreas (Kt. Graubünden), 452.  
 Robellaz David (Bulle, Freiburg), 470.  
 Roch Jean, 443.  
 Rochat Charles (Orbe, Waadt), 432.  
 Rochat Jacques (Mont-la-ville, Waadt), 21.  
 Rochat Louis (Kt. Waadt), Sergeant, 439.  
 Rochat Louis (Lausanne), tambour maître, 472.  
 Roche Louis (Lausanne), 21.  
 Römer Joseph (Kt. Aargau), 451.  
 Römer Ludwig, 445.  
 Römer Anton (Schwyz, Flecken), 452.  
 Roos Aloys, 446.  
 Roos Jakob (Entlibuch, Luzern), 442.  
 Roosli Joseph, 465.  
 Rörich Johann Ludwig, 439.  
 Rose Joseph (Freiburg, Stadt), 472.  
 Roselli Carlo (Kt. Tessin), 457.  
 Roser Jakob (Bern, Stadt), 470.  
 Rösli, Soldat (Kt. Luzern), 15.  
 Rossat Samuel (Kt. Waadt), 446.  
 Rösselet Abraham (Twann, Bern), 28, 34, 35, 62, 63, 64, 66, 69, 71, 72, 73, 75, 78, 84, 86, 89, 90, 91, 96, 109, 112, 113, 114, 115, 116, 188, 209, 249, 250, 251, 252, 253, 256, 257, 259, 262, 273, 274, 276, 277, 282, 285, 286, 287, 288, 289, 295, 296, 301, 302, 306, 317, 331, 333, 334, 336, 341, 350, 354, 356, 357, 358, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 407, 413, 423.  
 Rösselet, Bataillon, 89, 90, 91, 95, 99, 108, 109, 110, 111, 115, 117, 118, 208, 396, 398, 399, 400, 407, 423, 424, 425, 426, 428, 430, 433, 435, 436, 437, 438, 440, 441, 443, 444, 445, 446, 449, 450, 454, 455, 456, 463.  
 Rösselet Andreas, 445.  
 Rosset Vincent, 404, 433.  
 Rössler Johann, 449.  
 Roth Christian (Guggisberg, Bern), Füsilier, 458.  
 Roth Christian (Diesbach, Bern), Voltigeur, 452.  
 Roth Urs (Obererlinsbach, Aargau), 452.

- Röthlin Franz (Kt. Schwyz), 349, 424, 449.  
 Röthlin Jakob wie oben, 440.  
 Röthlin Martin (Wang, Schwyz), 453.  
 Röthlisberger Niklaus (Kt. Bern), 458.  
 Rothmann Aloys, 442.  
 Rottaz de la Charles (Kt. Waadt), 188, 470.  
 Rouge George (Lausanne), 472, 480.  
 Rouge Pierre, 459.  
 Rouiller Henri, 447.  
 Roux Frédéric, 463.  
 Roy Charles (Agiz, Waadt), 404, 433.  
 Roy Henri (wie oben), 440.  
 Roy Jean Baptiste (Vaulion, Waadt), 468.  
 Roy Jérôme (Kt. Waadt), 465.  
 Rubin Christen (Grindelwald, Bern), 514.  
 Ruch Johann, 443.  
 Ruch Samuel (Trachselwald, Bern), 453.  
 Ruchet Abram François (Kt. Waadt), 450.  
 Ruchti Beat (Kt. Bern), 456.  
 Ruchti Johann (Därstetten, Bern), 446.  
 Ruchti Samuel (Homberg, Bern), 452.  
 Ruckli Jakob, 462.  
 Ruckli Ulrich, 448.  
 Ruckstuhl Konrad (Volketswil, Zürich), 460.  
 Rudolf Johann (Gränichen, Aargau), 475.  
 Rudolf Samuel (Kt. Aargau), 442.  
 Ruederer Joseph (Flims, Graubünden), 459.  
 Ruedin Peter, 460.  
 Ruef Anton (Oberhof, Aargau), 447.  
 Ruef Jak. (Trüllikon, Zürich), 441.  
 Ruef Johann, 460.  
 Ruef Kaspar (Kt. Zürich) 438.  
 Ruef, Grenadier, 471.  
 Rüegg Heinrich (Kt. Zürich), Voltigeur, 454.  
 Rüegg Heinrich (Turbenthal, Zürich), 472, 474.  
 Rüegg Joh. (Fischenthal, Zür.), 442.  
 Rüegg Kaspar (Kappel, St. Gallen), 442.  
 Ruetzler Joseph (Andwyl, St. Gallen), 453.  
 Rüfenacht Alexander (Thun, Bern), 353, 433.  
 Rüfenacht Christian (Kt. Bern), 450.  
 Rüfenacht David 461.  
 Ruppert Heinrich, 463.  
 Rüpplin Heinrich (Schaffhausen, Stadt), 22, 432.  
 Rupprecht Anton (Rheineck, St. Gallen), 460.  
 Rusca Franchino von (Kt. Tessin), 6.  
 Rusch Friedrich (Rheinfelden, Aargau), 439.  
 Rüti Ulrich, 461.  
 Rutsch Jakob (Kt. Zürich), 456.  
 Rüttimann Franz (Kt. Aarg.), 441.  
 Rüttimann Fridolin von (Luzern, Stadt), 386, 470.  
 Rüttimann Ulrich (Lunkhofen, Aargau), 472.  
 Rüttimann Vinzenz von, Schultheiss (Luzern), 346, 494.  
 Rutz Joseph (Kt. Aargau), 451.  
 Ryff Achille, 443.  
 Ryser, s. Rieser.



- Scherrer Johann Jakob (Richterschwyl, Zürich), 443.  
 Scherry, Sergeant-Major, 75, 85.  
 Scherzer Christian, 449.  
 Scheubli Heinrich, s. Schäubli.  
 Scheubli Johann (Kaiserstuhl, Aargau), 477.  
 Scheubli Isaak (Kt. Waadt), 399, 404, 428.  
 Scheuer Joseph, 438.  
 Scheuermann Jakob, 441.  
 Scheurer Jakob (Sulgen, Thurgau), 442.  
 \*Schicker German (Baar, Zug), 455.  
 \*Schicker Hermann (?), 456.  
 Schickli Felix (Seen, Zürich), 473.  
 Schickli Joachim (wie oben), 113, 474.  
 Schiesser Albert, 461.  
 Schifferli Aloys, 447.  
 Schild Christian (Kt. Aargau), 446.  
 Schild Jakob (Brienz, Bern), 442.  
 Schildknecht Johann (Kt. St. Gallen), 456.  
 Schilli Melchior, 464.  
 Schilling Sebastian (Sieblingen, Schaffhausen), 458.  
 Schindler Friedrich (Bern, Stadt), 439.  
 Schindler Johann (Mollis, Glarus), 431.  
 Schläppi Christian (Kt. Bern), 445.  
 Schlatter Heinrich (Oberglatt, Zürich), 455.  
 Schlegel Rudolf (Kt. Basel), 437.  
 Schleiniger Joseph, 440.  
 Schlittler Johann, 461.  
 Schlotterer Kaspar Franz (Erlenbach, Zürich), 440.  
 Schlüchter Peter (Reichenbach, Bern), 514.  
 Schluop Johann (Täuffelen, Bern), 472.  
 Schlumpf Jakob, 440.  
 Schlunegger Jakob, 453.  
 Schluss Ulrich (Altikon, Zürich), 455.  
 Schmid Abraham, 443.  
 Schmid Aloys (Lungern, Obwalden), 213, 437.  
 Schmid Andreas (Kt. Schaffhausen), 457.  
 Schmid Anton, 427.  
 Schmid Christian (Illnau, Zürich), 459.  
 Schmid Felix, Frater, 440.  
 Schmid Felix (Kt. Zürich), Füsilier, 457.  
 Schmid Heinrich (Kt. Schaffhausen), 452.  
 Schmid Jakob, Sergeant, 440.  
 Schmid Jakob (Lindau, Zürich), Korporal, 442.  
 Schmid Jakob (Illnau, Zürich), Korporal, 442.  
 Schmid Jakob (Kt. Zug), Grenadier, 445.  
 Schmid Johann (Kt. Graubünden), Sergeant, 439.  
 Schmid Johann, Füsilier, 462.  
 Schmid Johann Jakob (Obererlisbach, Aargau), 441.  
 Schmid Joseph (Bern, Stadt), Sergeant, 21.  
 Schmid Joseph, Füsilier, 457.  
 Schmid Kaspar (Kt. Aargau), Korporal, 469.  
 Schmid Kaspar (wie oben), Füsilier, 457.  
 Schmid Konrad (Fischingen, Thurgau), 438.



- Schumacher Kaspar (Luzern), 32, 34, 37, 38, 45, 122, 123, 124, 125, 126, 128, 131, 132, 133, 134, 163, 165, 234, 291, 349, 412, 432.  
 Schumacher, Detaschement, 165, 166.  
 Schumacher Othmar, 445.  
 Schürmann Johann (Kt. Luzern), 436.  
 Schürmann Joseph (wie oben), 467.  
 Schuss Andreas, 445.  
 Schuttel Johann Franz (Lausanne), 454.  
 Schütz Jakob (Weisslingen, Zürich), 447.  
 Schütz Johann (Illnau, Zürich), 453.  
 Schütz Joseph, 446.  
 Schwarz Abraham (Lausanne), 433.  
 Schwarz Andreas (Langnau, Bern), 458.  
 Schweizer Jakob (Opfikon, Zürich), 44, 440\*.  
 Schweizer Johann (Bat. Rösselet), 454.  
 Schweizer Johann (Kt. Soloth.; Bat. de Riaz), 456.  
 Schweizer Johann Ulrich, 440.  
 Schweizer Joseph (Magden, Aargau), 447.  
 Schweizer Konrad (wie oben), 445.  
 Schweizer Niklaus (Hasle, Bern), 514.  
 Schweizer Peter, 29, 34, 75, 84.  
 Schwich August (Rheinfelden, Aargau), 470.  
 Schwich Karl (wie oben), 470.  
 Schwich Gebrüder, 304, 385, 388.  
 Schwitter Meinrad (Galgenen, Schwyz), 448.  
 Schwitzgebel Ludwig (Kt. Bern), 438.  
 Seckler Joseph (Wiesen, Solothurn), 458.  
 Seeger Karl (Stein, Appenzell), 473.  
 Seeli Sixtus (Flims, Graubünden), 448.  
 Segesser Joseph von (Luzern, Stadt), 29.  
 Segesser Kaspar (wie oben), 28, 70, 71, 72, 84.  
 Seiler Jakob (Seedorf, Bern), 453.  
 Seiler Simon, 471.  
 Selgias Daniel (W.-Ems, Graub.), 448.  
 Selgias Georg (wie oben), 448.  
 Semelle Grenadier, 471.  
 Senn Heinrich, 444.  
 Senn Jakob, 452.  
 Senn Johann (Kanton Thurgau), 454.  
 Senn Kaspar (Baden, Aargau), 429.  
 Senn Kaspar Joseph (wie oben), 454.  
 Senn Rudolf, 458.  
 Sennhauser Heinrich, 462.  
 Sennhauser Rudolf (Wädensweil, Zürich), 455.  
 Seydoux, Gefreiter, 471.  
 Sichler Joseph, 471.  
 Sidler Aloys Melchior (Zug, Stadt), 34, 45, 46, 137, 432.  
 Sidler Anton, 442.  
 Sidler Johann (Kt. Luzern), Korporal, 441.  
 Sidler Johann (wie oben), Füsili-  
 er, 457.  
 Siebenmann Claudius, 439.





- Staudinger Joseph (Schwyz, Flecken), 438.  
 Stauffacher Dietrich, 447.  
 Stebler Jean (Lausanne), 179, 469, 480.  
 Stebler Johann (Kt. Bern), 451.  
 Steffen Heinrich, 432.  
 Steffen Jakob (Saanen, Bern), 458.  
 Steffen Leonz, 457.  
 Steibi Bendicht (Kt. Freiburg), 455.  
 Steiger Jakob, Füsilier (Bat. Bleuler), 461.  
 Steiger Jakob (Flawyl, St. Gallen), Füsilier (Bat. Rösselet), 455.  
 Steiger Johann (Kt. Bern), 451.  
 Steiger Samuel, 446.  
 Steinacher Peter, 439.  
 Steiner Bendicht (Kt. Bern), 456.  
 Steiner Christian (Diesbach, Bern), 460.  
 Steiner Jakob (Utzenstorf, Bern), 513.  
 Steiner Joseph (Kt. St. Gallen), Korporal, 441.  
 Steiner Joseph (Kt. Bern), Füsilier, 457.  
 Steiner Niklaus (Kt. St. Gallen), 473.  
 Steiner Samuel (Ligerz, Bern), 439.  
 Steiner Ulrich (Trub, Bern), 515.  
 Steininger Johann (Rohr, Kt. ?), 442.  
 Steinmann Jakob (Kt. Thurgau), 455.  
 Steinmann Johann, 453.  
 Sterchi Friedrich, 442.  
 Sterchi Johann, Hauptmann, 350.  
 Sterchi Johann (Unterseen, Bern), Unterlieutenant, 434.  
 Sterchi Joseph (Biberist, Solothurn), 450.  
 Stettler Johann (Worb, Bern), 373, 379, 387, 468.  
 Stettler Ulrich, 448.  
 Stiger Joseph (Kobelwald, St. Gallen), 447.  
 Stirnemann Joseph, 447.  
 Stocker Johann, 443.  
 Stöckli Johann Gabriel, 464.  
 Stoffel Augustin (Arbon, Thurgau), 179, 271, 272, 273, 274, 279, 280, 282, 291, 292, 307, 308, 309, 320, 322, 328, 338, 341, 356, 365, 373, 374, 375, 376, 378, 380, 381, 382, 383, 384, 390, 391, 393, 394, 396, 471, 477, 478, 480, 497, 506, 511.  
 Stoffel, Fremdenregiment, 321, 327, 374, 391, 395.  
 Stoffel, Bataillon, 322, 323, 325, 326, 327, 356, 474.  
 Stoffel Christoph (Arbon, Thurgau), 273, 373, 379, 382, 383, 385, 386, 393, 394, 471, 507, 510.  
 Stoffel Gebrüder, 290, 291, 309, 330, 373, 378, 383, 384, 393, 508, 509, 394.  
 Stoffel Karl (Arbon, Thurgau), 472.  
 Stoll Jakob (Mühlennen, Aargau), 472.  
 Stolz Konrad (Bubendorf, Basel), 439.  
 Stotzer Jakob, 448.  
 Strahm Jakob (Freiburg, Stadt), 442.  
 Stramm François (Vevey, Waadt), 475.  
 Strasser Johann (Kt. Thurgau), 439.





- Weber Nikolaus** (Wattwil, St. Gallen), Bat. Bucher, 452.
- Weber Nikolaus** (Bat. Bleuler), 454.
- Weber Rudolf** (Wetzikon, Zürich), Sergeant, 438.
- Weber Rudolf**, Grenadier, 447.
- Weber Rudolf** (Kt. Zürich), Voltigeur, 451.
- Weber Salomon** (Dübendorf, Zürich), 439.
- Weckerle Konrad** (Sibingen, Schaffhausen), 452.
- Wegmann Ludwig** (Wülflingen, Zürich), 452.
- Wegscheider Jakob** (Zornoz, Graubünden), 434.
- Wehrli Johann**, 453.
- Welbel Joseph** (Kt. St. Gallen), 456.
- Welbel Louis Antoine** (Lausanno), 468.
- Weldli Karl** (St. Gallen, Stadt), 444.
- Weldli Lorenz** (wie oben), 444.
- Weldli Samuel** (wie oben), 455.
- Weldli Thomas** (wie oben), 455.
- Weldmann Konrad**, 455.
- Weldmann Ulrich** (Kt. Zürich), 448.
- Weiniger Johann**, 440.
- Weinmann Ludwig** (Altstätten, Zürich), 369, 425.
- Weinrober Joseph** (Kt. Thurgau), 466.
- Weiss Jakob**, Füsilier (Bat. Bleuler), 462.
- Weiss Jakob** (Herisau, Appenzel), Füsilier (Bat. Bucher), 458.
- Weiss Joseph** (Kt. Solothurn), 445.
- Weiss Xaver**, 462.
- Wei-kaupt Xaver** (Kt. Appenzel L-Rh.), 442.
- Wenker Samuel** (Gampelen, Bern), 453.
- Werner Jakob** (Merishausen, Schaffhausen), 453.
- Werthmüller Johann Heinrich Otto** (Zürich, Stadt), 429.
- Werthmüller Mathias von** (wie oben), 60.
- Wettstein Heinrich** (Egg, Zürich), 453.
- Weyeneth Abraham** (Kt. Aargau), 446.
- Weyeneth Rudolf** (Madretsch, Bern), 452.
- Weyermann Bendicht** (Wynigen, Bern), 515.
- Weyermann Friedrich Rudolf** (Bern, Stadt), 29, 75, 84, 96, 350, 404, 425.
- Weyermann, Kompagnie**, 399.
- Weyermann Johann**, 453.
- Weyermüller Johann** (Kt. Aargau), 447.
- Weymann Ludwig** (wohl gleich: Weinmann Ludwig).
- Wicht Joseph** (Praroman, Freiburg), 439.
- Widmer Andreas**, 454.
- Widmer Anton**, 462.
- Widmer Gottfried**, 438.
- Widmer Jakob** (Kt. Solothurn), vom 3. Regiment, 477.
- Widmer Jakob** (Gränichen, Aargau), Bat. Rösselet, 450.
- Widmer Jakob** (Kt. Aargau), Bat. de Riaz, 446.
- Widmer Joseph** (Oberwyl, Luzern), Korporal, 21.
- Widmer Joseph**, Füsilier, 461.
- Widmer Kaspar**, 438.

- Widmer Konrad (Horgen, Zürich), 369, 430.  
Widmer Mathias (Knutwyl, Luzern), 21.  
Widmer Rudolf (Entfelden, Aargau), 442.  
Wiedemeyer Peter (Mosen, Kt. Luzern), Sergeant-Major, 21.  
Wiedemeyer Peter (Kt. Aargau), Voltigeur, 451.  
Wiederkehr Joseph (Kt. Aargau), 451.  
Wiedermann, Adjutant-Major (Kt. Schaffhausen), 466.  
Wieland, Bürgermeister (Basel), 346, 494.  
Wieland Hans (Basel, Stadt), 22, 30, 34, 95, 106.  
Wielang Christian (Thurnen, Bern), 514.  
Wienet Meinrad (Kt. Schwyz), 453.  
Wiget Aloys (Kt. Schwyz), 445.  
Wiget Franz Abraham (wie oben), 465.  
Wild Heinrich (Wolfhausen, Zürich), 350, 424.  
Wild Jakob, 440.  
Wild Johann, 463.  
Wild Johann Heinrich, 447.  
Wilginsaufert August, 444.  
Willi Alexis (W.-Ems, Graubünden), 448.  
Willi Franz (Kt. Luzern), 15.  
Willi Konrad (wie oben), 15.  
Willi Martin (Kt. St. Gallen), 457.  
Winkelbach Stephan, 436.  
Winkler Anton, 444.  
Winkler Jakob, 453.  
Winkler Johann (Kt. Freiburg), 436.  
Winkler Mathias, 437.  
Winkler Sebastian, 452.  
Winkler, Füsilier, 471.  
Winzinger Michael, 463.  
Wirth Johann (Kt. Zürich), Grenadier, 446.  
Wirth Johann (Pfäffikon, Zürich), Voltigeur, 21.  
Wirth Rudolf (Kt. Zürich), Füsilier, 457.  
Wirth Rudolf, Grenadier, 447.  
Wirz Anton (Sarnen), 459.  
Wirz Heinrich (Kt. Zürich), 443.  
Wirz Kaspar (Bubikon, Zürich), 444.  
Wirz Viktor, 464.  
Wirz Wilhelm (Kt. Bern), 438.  
Wismer Bendicht, 450.  
Wissmann Jakob (Ins, Bern), 515.  
Witschi Niklaus, 447.  
Wittnauer Jakob (Kt. Basel), 439.  
Wohler Joseph (Kt. Aargau), 457.  
Wohlleb Emanuel, 460.  
Wohlschleger Daniel, 461.  
Wohlschleger Ludwig, 450.  
Wohlschleger Samuel, 446.  
Wolf Abraham (Thun, Bern), 515.  
Wolf Maria, 442.  
Wollschleger, s. Wohlschleger.  
Wolfensperger Johann (Wetzikon, Zürich), Grenadier, 445.  
Wolfensperger, Voltigeur (Kant. Zürich), 306.  
Wuhrmann Heinrich (Kt. Zürich), 450.  
Wullschleger, s. Wohlschleger.  
Württembergischer Johann (Kanton Schaffhausen), 459.  
Wurz Bernhard, 461.  
Wutscher Johann (Deutscher), 471.

Wydler Friedrich (Aarau), 429.  
Wynistorfer Joseph, 462.  
Wyss David von (Zürich, Stadt),  
264, 268, 346, 494, 496.

Wyss German (Kt Solothurn),  
446.  
Wyss Heinrich (wie oben), 447.  
Wyss Rudolf, 437.

**Z**

\*Zahler Johann (St. Stephan,  
Bern), 515.  
\*Zahler Johann David, 454.  
Zäslin Johann Jakob (Basel,  
Stadt), 437.  
Zaugg Christian (Felsberg, Grau-  
bünden), 459.  
Zaugg Felix, 457.  
Zedi Daniel (Huttwyl, Bern), 514.  
Zehnder Michael, 460.  
Zeller Johann (Kt. St. Gallen),  
Grenadier, 447.  
Zeller Johann, Voltigeur, 453.  
Zellweger, Landammann (von  
Appenzell a.-Rh.), 348.  
Zellweger Konrad (Kt. Waadt),  
456.  
Zeltner, Frau Kanzler (Solothurn),  
333.  
Zey Joseph Anton (Kt. St. Gal-  
len), 435.  
Zgraggen Aloys (Altdorf, Uri),  
Adjutant-Major, 304, 382, 383,  
468.  
Zgraggen Aloys (wie oben), Füsi-  
lier, 462.  
Ziebach Friedrich (Niederurnen,  
Glarus), 444.  
Ziegler David (Schaffhausen,  
Stadt), 22.  
Ziegler, Schweizerregiment, 117,  
145.  
Zillig Jak. (Muhlen, Aarg.), 441.  
Zimmer Alexander (Lausanne), 475.

Zimmerli Abraham Daniel (Aar-  
burg, Aargau), 445.  
Zimmerli David (wie oben), 181,  
182, 183, 185, 434.  
Zimmerli Gabriel Friedrich (Zo-  
fingen, Aarg.), 30, 34, 350, 426.  
Zimmermann Johann (Kt. St.  
Gallen), 447.  
Zingg Johann Jakob (Sitterdorf,  
Thurgau), 450.  
Zingg Simon (Kt. Bern), 451.  
Zobrist Johann Jakob (Frutigen,  
Bern), 450.  
Zoller, Soldat, 141, 143.  
Zollikofer Johann Jakob (St. Gal-  
len, Stadt), 22.  
Zollinger Heinr. (Kt. Zürich), 456.  
Zollinger Jakob (wie oben), 454.  
Zollinger Konrad (wie oben) 443.  
Zuberbühler Joh. (Herisau), 473.  
Zuchini Jakob (Kt. Tessin), 349,  
433.  
Zumbühl Peter (Etwyl, Aargau),  
446.  
Zumstein Joseph (Kt. Luzern), 456.  
Zurbrügg Gilgen (Frutigen, Bern).  
458.  
Zurbuchen Heinrich, 437.  
Zürcher Franz, 464.  
Zuss Abraham, 462.  
Zwahlen Joseph, 471.  
Zwicky Johann, 438.  
Zwicky Ulrich (Wattwyl, St. Gal-  
len), 475.









1

1

1





















